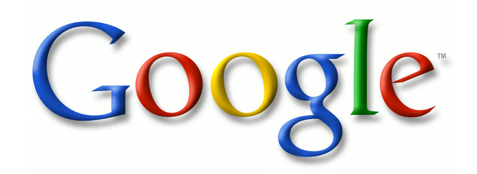


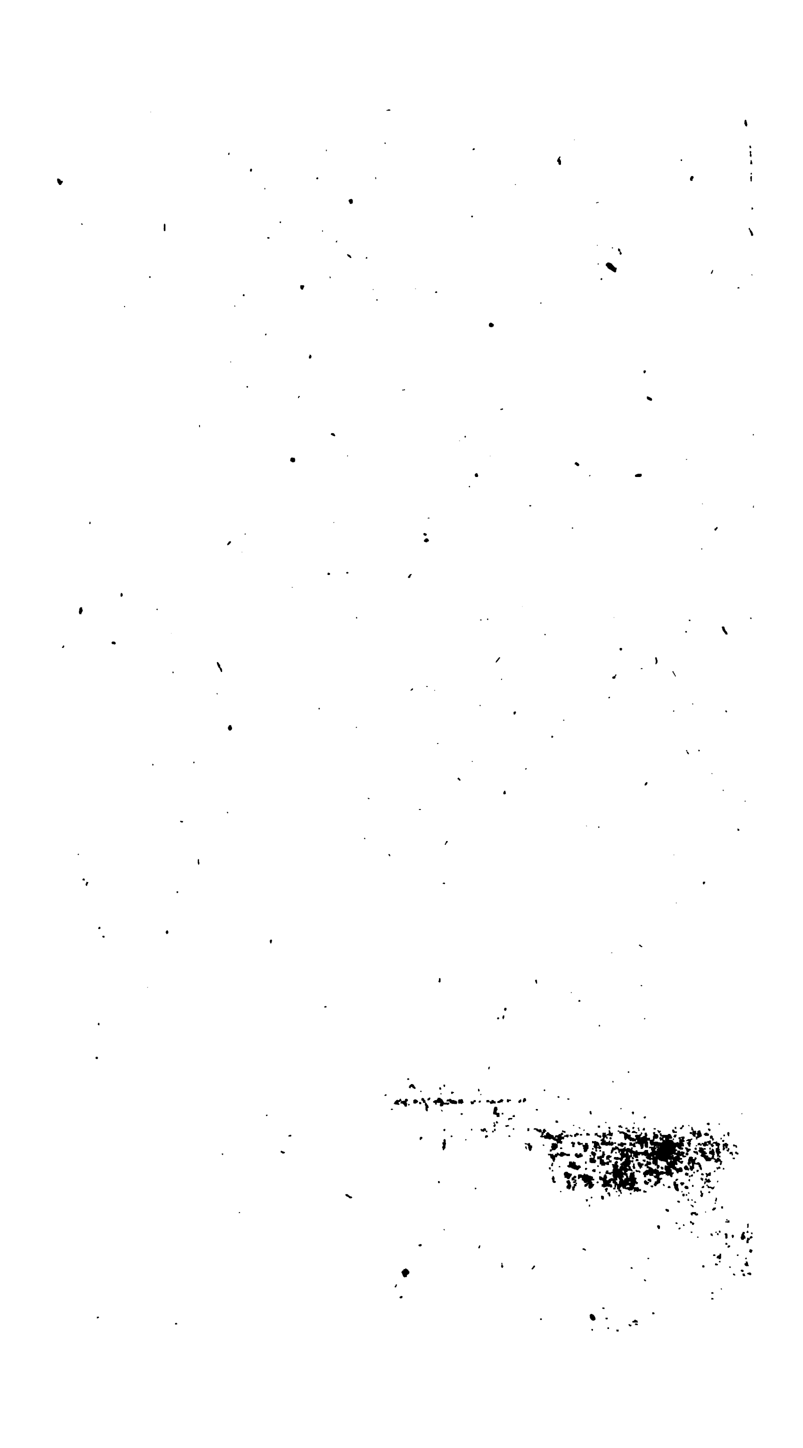












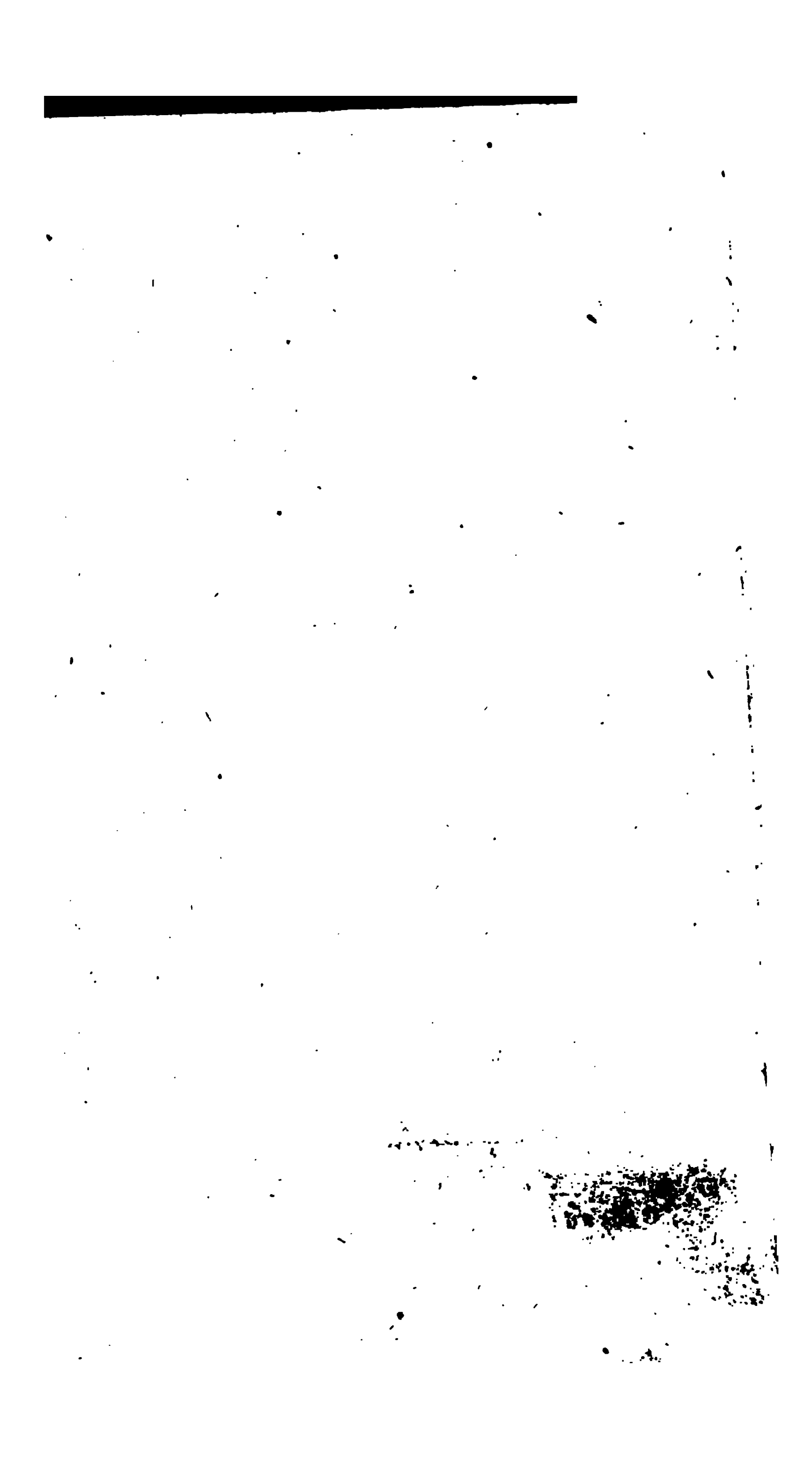
Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Zweites Verzeichniß
der
Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und Generalkapitän des Königreiches Ungern, Feldmarschall.

Artillerie-Regimenter.
Nr. 1. noch ein Exemplar.
Nr. 2. noch ein Exemplar, für Ul. Told.
Feldzeugamt, noch ein Exemplar.

Bianchi, Baron, Duca de Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.
Bombardierkorps, noch ein Exemplar, für Kadet Huber.
Bündsdorf, Rittmeister, und Ökonomie- und Kasseverwalter bei der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde.

Civallart, Graf, General der Kavallerie.
Crenneville, Graf, General der Kavallerie.

Dragoner-Regimenter.
Nr. 1. Erzherzog Johann, noch ein Exemplar für Oberstlieutenant Ballarini.
Nr. 3. noch ein Exemplar für Oberstlientenant Baron Kreß.
Nr. 6. Graf Fiquelmont, noch zwei Exemplare.
Droste, Baron, Generalmajor.

Edlersberg, Oberstlieutenant.

Feuchtersleben, Baron, Generalmajor.
Foresti, Hauptmann, zwei Exemplare.
Fronius, Feldkriegskommissär.

Garde, k. k. erste Arcieren-Leib-, noch ein Exemplar, für Rittm. Wieser.
Generalquartiermeisterstab, noch vier Exemplare, für Oberstlieutenant Myrbach, — Major Habliczek, — Oblts. Heller, Schweiger.
Grenz-Infanterie-Regimenter.
Nr. 5. Warasdiner Kreuzer, ein Exemplar.
Nr. 16. Erstes Walachen, ein Exemplar.

Haddick, Graf, Rittmeister.
Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Husaren-Regiment Nr. 6 König von Würtemberg, noch ein Exemplar, für Ul. Baron Tettenborn.

Jäger-Bataillons.
Nr. 9. zwei Exemplare, für Major Strobel, — Hptm. Saffir.
Nr. 12. ein Exemplar.

Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz, noch ein Exemplar, für Oberstlieutenant Baron Droste.

Nr. 3. Erzherzog Karl, noch ein Exemplar, für Obl. Karassek.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, noch ein Exemplar, für F. Ivannovich.

Nr. 15. Don Pedro, noch ein Exemplar, für Hptm. Luberth.

Nr. 19. Prinz Philipp Hessen-Homburg, ein Exemplar, für Hptm. Pyerker.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, fünf Exemplare, für Oberst Jordis, — Major Bannholzer, — Hptm. Peche, — F. Mathay; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 31. Graf Leiningen, noch zwei Exemplare, für die Majors Closius und Mayer.

Nr. 37. Mariassy, noch ein Exemplar, für Hptm. Schenkel.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky, ein Exemplar, für Major Bernt.

Nr. 49. Baron Langenau, noch zwei Exemplare, für Oberst Graf Thurn; — Hptm. Schwabe.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen, noch ein Exemplar, für Ul. Roll.

Nr. 59. Großherzog von Baden, noch ein Exemplar, für Ul. Hörnes.

Nr. 60. Prinz Wasa, noch ein Exemplar, für Hptm. Dedovich.

Ingenieur-Akademie, noch ein Exemplar.

Ingenieurkorps, noch sechs Exemplare, für Oberstlieutenant Bolza, — Majors Zocchi, Rueber; — Hptl. Louant, Gemperly, Schwarzleithner.

Kinsky, Graf Anton, Feldmarschall-Lieutenant.

Kreß, Baron, Hauptmann, zugetheilt beim Generalquartiermeisterstabe.

Langenau, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Leiningen, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Milanes, Generalmajor.

Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, ein Exemplar.

Nostitz, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Nugent, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Pirquet, Baron, Generalmajor.

Salhausen, Baron, Generalmajor.

Scharlach, Generalmajor.

Schulenburg, Graf, Oberstlieutenant.

Seyfried, Oberlieutenant beim Wiener-Platzkommando.

Töpfer, Major.

Tschaikisten-Bataillon, ein Exemplar, für Oberst Jankovich.

Türkheim, Baron, Major.

Vilette, Graf, Major, zwei Exemplare.

Waldstein, Graf, Major.

Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

I.

Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt
von Wilhelm v. Gebler,
Lieutenant im 13. Linien-Infanterie-Regimente Baron Wimpffen,
zugetheilt dem k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Einleitung.

Die verderblichen, allen Thronen den Umsturz drohenden Grundsätze, welche die französische Revoluzion gebar, so wie die traurige Lage König Ludwigs XVI., nahmen die Aufmerksamkeit der europäischen Kabinette in vollen Anspruch. In vorzüglichem Grade war dies bei dem deutschen Kaiser und dem Könige von Preußen der Fall, von denen, als den mächtigsten Gliedern des Reichsverbandes, diejenigen Fürsten Schutz und Unterstützung erwarteten, welche durch die Beschlüsse der Nazionalversammlung, hinsichtlich ihrer im Elsaß und Lothringen gelegenen Besitzungen, bedeutende Verluste erlitten. — Am 7. Februar 1792 schlossen Östreich und Preußen ein Vertheidigungsbündniß, das aber auf Frankreich keinen speziellen Bezug nahm; sondern nur in einem besondern Artikel die Bestimmung enthielt, „daß beide Theile für die Vereinigung wirken wollten, zu welcher der Kaiser die vornehmsten euro-

Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz, noch ein Exemplar, für Oberstlieutenant Baron Droste.

Nr. 3. Erzherzog Karl, noch ein Exemplar, für Obl. Karassek.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, noch ein Exemplar, für F. Jvannovich.

Nr. 15. Don Pedro, noch ein Exemplar, für Hptm. Luberth.

Nr. 19. Prinz Philipp Hessen-Homburg, ein Exemplar, für Hptm. Pyerker.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, fünf Exemplare, für Oberst Jordis, — Major Bannholzer, — Hptm. Peche, — F. Mathay; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 31. Graf Leiningen, noch zwei Exemplare, für die Majors Closius und Mayer.

Nr. 37. Mariassy, noch ein Exemplar, für Hptm. Schenkel.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky, ein Exemplar, für Major Bernt.

Nr. 49. Baron Langenau, noch zwei Exemplare, für Oberst Graf Thurn; — Hptm. Schwabe.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen, noch ein Exemplar, für Ul. Roll.

Nr. 59. Großherzog von Baden, noch ein Exemplar, für Ul. Hörnes.

Nr. 60. Prinz Wasa, noch ein Exemplar, für Hptm. Dedovich.

Ingenieur-Akademie, noch ein Exemplar.

Ingenieurkorps, noch sechs Exemplare, für Oberstlieutenant Bolza, — Majors Zocchi, Rueber; — Hptl. Louant, Gemperly, Schwarzleithner.

Kinsky, Graf Anton, Feldmarschall-Lieutenant.

Kreß, Baron, Hauptmann, zugetheilt beim Generalquartiermeisterstabe.

Langenau, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Leiningen, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Milanes, Generalmajor.

Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, ein Exemplar.

Nostitz, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Nugent, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Pirquet, Baron, Generalmajor.

Salhausen, Baron, Generalmajor.

Scharlach, Generalmajor.

Schulenburg, Graf, Oberstlieutenant.

Seyfried, Oberlieutenant beim Wiener-Platzkommando.

Töpfer, Major.

Tschaikisten-Bataillon, ein Exemplar, für Oberst Jankovich.

Türkheim, Baron, Major.

Vilette, Graf, Major, zwei Exemplare.

Waldstein, Graf, Major.

Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

I.

Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt
von Wilhelm v. Gebler,
Lieutenant im 13. Linien-Infanterie-Regimente Baron Wimpffen,
zugetheilt dem k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Einleitung.

Die verderblichen, allen Thronen den Umsturz drohenden Grundsätze, welche die französische Revoluzion gebar, so wie die traurige Lage König Ludwigs XVI., nahmen die Aufmerksamkeit der europäischen Kabinette in vollen Anspruch. In vorzüglichem Grade war dies bei dem deutschen Kaiser und dem Könige von Preußen der Fall, von denen, als den mächtigsten Gliedern des Reichsverbandes, diejenigen Fürsten Schutz und Unterstützung erwarteten, welche durch die Beschlüsse der Nazionalversammlung, hinsichtlich ihrer im Elsaß und Lothringen gelegenen Besitzungen, bedeutende Verluste erlitten. — Am 7. Februar 1792 schlossen Östreich und Preußen ein Vertheidigungsbündniß, das aber auf Frankreich keinen speziellen Bezug nahm; sondern nur in einem besondern Artikel die Bestimmung enthielt, „daß beide Theile für die Vereinigung wirken wollten, zu welcher der Kaiser die vornehmsten euro-

päischen Mächte, in Bezug auf die französischen Angelegenheiten, eingeladen hatte.“ Am 20. April nöthigte jedoch die Nazionalversammlung in Frankreich den König, Östreich den Krieg zu erklären; wodurch nun natürlich auch Preußen in Anspruch genommen wurde. Eben so schlossen sich Hessen und der Churfürst von Mainz den Alliirten an. In Flandern begannen hierauf sogleich die ersten Feindseligkeiten. Die Eröffnung des Feldzuges aber, den wir hier in gedrängten Zügen schildern wollen, fand erst nach einigen Monaten statt. —

Erster Abschnitt.

Operazionsplan der Verbündeten. — Stärke und Aufstellung der verschiedenen Heere. — Aufbruch der alliirten Armeen, und Vorfälle bei Landau (1. bis 8. August). — Abmarsch des östreichischen Korps unter dem Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg an die Saar und Mosel (12. bis 26. August). — Marsch und Vereinigung der preußischen Armee des Herzogs von Braunschweig mit dem Korps des FZM. Grafen Clerfayt vor Longwy (20. August). — Einschließung und Eroberung dieses Platzes (23. August). — Unternehmung des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg gegen Thionville (bis 7. September). — Eroberung Verduns durch die Preußen (2. September). — Zustand der französischen Armee bei Dümouriers Ankunft. Gefecht bei Stenay. Vertheidigungsanstalten der Feinde im Argonner Walde (28. August bis 5. September). —

Die vortheilhafteste Operazionslinie, auf welche die Verbündeten in diesem Feldzuge ihr Augenmerk richteten, war jene, welche, den Rhein bei Landau verlassend, von der Saar und Mosel durchschnitten wird.

Diese Linie bietet sehr gute, an die genannten Flüsse sich lehnende Lager dar; sie wird von der waldigen Gebirgskette der Ardennen, die zwischen Verdun und Sedan einen Raum von fünfzehn Stunden einnehmen, durchschnitten. Dieser Theil der französischen Grenze blieb den Alliirten offen; denn der Wald, sehr verschieden von dem alten Herzinischen, war jetzt an mehreren Orten gangbar. Endlich standen die Verbündeten auf diesem schwachen Theile der Grenze im Besitze der wichtigen Festung Luxemburg, deren vortheilhafte Lage eine treffliche Operazionsbasis und einen vorzüglichen Waffenplatz darbot. Diese Linie ward daher vorzugsweise für die zu beginnenden Operazionen auserwählt. — Der Herzog von Braunschweig mit dem Hauptheere, aus den preußischen und hessischen Truppen, dann 8000 Emigrirten unter den beiden Brüdern Ludwigs XVI., gebildet, sollte von Luxemburg aus in Frankreich eindringen, und zuerst Longwy und Verdun durch ein Bombardement erobern. Das Benehmen der französischen Generale, Truppen und Einwohner werde dann ergeben, ob man, im Besitz jener Depotpunkte, den Marsch gegen Paris wagen könne, oder den Überrest des Feldzuges dazu verwenden müsse, durch Überwältigung der übrigen Festungen an der Maas, sichere Winterquartiere und eine solide Grundlage für die Operazionen des nächsten Feldzuges zu gewinnen. — Zur unmittelbaren Deckung dieser Bewegung, und zur Sicherung der linken Flanke des Hauptheeres, sollte der FZM. Fürst von Hohenlohe-Kirchberg mit einem östreichischen Korps von Schwetzingen aus vorrücken, und Metz oder Thionville zu erobern trachten. — FZM. Graf Clerfayt war be-

stimmt, die rechte Flanke der preußischen Invasions-armee zu decken. Er sollte zu diesem Ende, in Verbindung mit 4000 Emigranten unter dem Herzoge von Bourbon, aus den Niederlanden gegen Rheims vordringen, über Soissons ebenfalls die Straße nach Paris einschlagen, oder nach Umständen eine Bewegung gegen Norden ausführen, um die feindlichen Truppen und Plätze in Flandern und Hennegau im Rücken zu fassen. — Das Korps des östreichischen FML. Grafen Erbach war zum Schutze des Mittel-Rheins und des Magazins bei Speier, das des FML. Fürsten Esterhazy und des Prinzen Condé zur Deckung des rechten Ober-Rheinufers bestimmt. — Endlich wurde, zur Erleichterung der Invasion, dem kommandirenden General in den Niederlanden, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, eine Diversion gegen die feindlichen Grenzplätze anempfohlen. — Die ersten Schritte der Alliirten hatten zum Zweck, die Gesinnungen des französischen Heeres und der Nazion zu prüfen. Zwei Manifeste vom 25. und 27. Juli, welche der Herzog von Braunschweig, als Oberfeldherr der Verbündeten, an das französische Volk erließ, sollten diese Absicht befördern. Jenes vom 25. Juli, von dem ehemaligen französischen Minister Calonne verfaßt, hatte alle Schonung der nazionellen Selbstständigkeits-gefühle aus den Augen gesetzt, fand daher eine sehr üble Aufnahme, und erregte bei der Nazion, die ihre politische Existenz gefährdet wähnte, eine Willfährigkeit zur Vertheidigung, welche man früher durch die heftigsten Deklamationen von der Tribune der Nazionalversammlung vergeblich zu erlangen versucht hatte. —

Am Ende des Monats Juli waren die verschiedenen Heere an ihren Versammlungsplätzen eingetroffen, und harrten des Befehls zum Aufbruche. Die Stärke derselben war folgende:

A. Operirende Hauptarmee, unter dem Oberbefehl des regierenden Herzogs von Braunschweig:

	Bat.	Esk.	Mann.	Reiterpferde.
Preußisches Heer bei Koblenz	47	70	42,000	9000
Östreichisches Korps des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg bei Schwetzingen . . .	14	20	19,700	4100
FML. Graf Erbach mit einer Abtheilung Östreicher bei Philippsburg	6	6	9630	1230
Östreichisches Korps des FZM. Grafen Clerfayt bei Namur und Luxemburg	11	12	15,420	2320
Summe { Preußen	47	70	42,000	9000
Summe { Östreicher	31	38	44,750	7650
Zusammen	78	108	86,750	16,650
Hessen, unter der persönlichen Anführung des Churfürsten, bei Rheinfeld	10	11	6000 bei	1800
Churmainzische Truppen	—	—	2000	
Fürtrag	88	119	94,750	18,450

	Bat.	Esk.	Mann.	Reiter-pferde.
Übertrag	88	119	94,000	18,450
Französische Emigrirte, bei Bingen und Koblenz	—	—	12,000	
Gesammtstärke der operirenden Hauptarmee . .	88	119	106,750	18,450

B. Selbstständig operirende östreichische Korps:

	Bat.	Esk.	Mann.	Reiter-pferde.
Am Ober-Rhein unter dem FML. Fürsten Esterhazy, ohne den 5000 Emigrirten unter dem Prinzen Condé	10	12	13,800	2400
In den Niederlanden unter dem FM. Herzog von Sachsen-Teschen	21	32	26,000	6400
Totale sämmtlicher gegen Frankreich in Thätigkeit gesetzten Streitkräfte	119	163	146,550	27,250

Die französische Stärke und Aufstellung, wobei jedoch die zahlreichen Garnisonen nicht hinzugerechnet werden dürfen, war damals folgende:

I. Nordarmee:

In den Niederlanden unter GL. Dillon	26,000 Mann.
Bei Sedan unter Marschall Lafayette	24,000 „
Fürtrag	50,000 „

Übertrag	50,000 Mann.
II. Armee des Centrums:	
Bei Metz unter Marschall Luckner	19,000 „
In Elsaß unter GL. Byron . .	30,000 „
Zusammen	99,000 „

III. Die Südarmee, mit deren Organisirung General Montesquiou beschäftigt war, sollte auf 50,000 Mann gebracht werden. Sie gewann in der Folge auf die Ereignisse am Rhein dadurch einigen Einfluß, daß selbe an den GL. Byron Verstärkungen abschicken mußte. — Die verschiedenen Armeeabtheilungen der Verbündeten begannen nunmehr sich gegen die französischen Grenzen zu bewegen. —

Das preußische Heer, unter dem Herzog von Braunschweig, bei welchem sich der König von Preußen in Person befand, um dem Feldzuge beizuwohnen, hatte Koblenz bereits verlassen, und am 28. Juli ein Lager am linken Rheinufer bei Rübenach bezogen. Am 29. brach die Avantgarde, 8 Bataillons, 15 Eskadrons stark, unter dem Kommando des Erbprinzen von Hohenlohe, nach dem Luxemburgischen auf. Am 30. folgte die Armee flügelweise von beiden Treffen, und bezog an diesem Tage bei Pollich an der Enz, am 31. bei Kaisersesch, und am 1. August bei Hontheim ihr Lager. — Während der Herzog von Braunschweig von hier aus in drei Kolonnen die Mosel bis Trier hinabzog, sollte Fürst Hohenlohe-Kirchberg mit seinem Armeekorps den Rhein überschreiten, und zu der linken Flanke des preußischen Heeres stoßen. Hohenlohe hatte die Nacht des 1. Augusts zum Übergange bestimmt, und hierzu sein Korps

in drei Kolonnen getheilt. Die erste Kolonne, geführt von dem FML. Prinzen Waldeck, bestand aus 14 Eskadrons und dem Liniengeschütze. Sie ging über die ManheimerBrücke, und lagerte gegen vier Uhr früh auf dem linken Rheinufer bei Waldsheim. Die zweite Kolonne, 12 Bataillons stark, bewerkstelligte, unter Anführung des FML. Grafen d'Alton, ihren Übergang zu Schiffe. Die Höhe des Wasserstandes und das zum Landen unbequeme Ufer waren Schuld, daß die Nachhut erst um acht Uhr Vormittags im Lager bei Waldsheim eintraf. Die dritte Kolonne, unter der persönlichen Leitung des Kommandirenden, war aus 2 Bataillons, 6 Eskadrons, und 10 Reserve-Geschützen gebildet. Sie setzte ihren Übergang mittelst Plätten bei Alt-Bloßheim ins Werk, und stellte sich zunächst vor Speier. Am 2. August war das ganze Korps bei Dudenhofen vereinigt, von wo es gegen Mitternacht aufbrach, um der Avantgarde nach Lingenfeld zu folgen. Die Arrieregarde traf um drei Uhr früh in diesem Orte ein.

Der französische GL. Byron, welcher damals bei Weissenburg stand, und über Hohenlohes Bewegungen zuverlässige Nachrichten zu erhalten wünschte, hatte in der Nacht vom 2. zum 3. August den General Cüstine mit 3000 Mann, die durch einen Theil der Reiterei des Gen. Kellermann verstärkt wurden, gegen Landau entsendet, mit dem Auftrage, die Gegend zwischen diesem Platze und Speier zu rekognosziren. Hohenlohe, gleichfalls in Ungewißheit über den Feind, hatte sein Korps am 3. bei Lingenfeld rasten lassen, während er, an der Spitze einiger hundert Reiter, jene Gegend untersuchte, wo der Feind, frü-

heren Kundschaftsnachrichten zufolge, vor dem Übergange der Östreicher gestanden haben sollte. In der Nähe von Rühlsheim stieß sein Vortrab auf Cüstines Avantgarde. Die feindliche Abtheilung ward unverweilt angegriffen; 25 Mann wurden zusammengehauen, 12 Gefangene gemacht, die Übrigen zerstreut. Cüstine, durch die Flüchtlinge über das Vorgefallene aufgeklärt, eilte jetzt auf dem Offenbacher Damme zurück, wo ihm, zu beiden Seiten durch morastige Umgebungen geschützt, nicht beizukommen war. Die östreichischen Husaren eilten bis Knittelsheim; fanden aber diesen Ort bereits vom Feinde geräumt. Blos bei Ober-Essingen erreichte man noch eine feindliche Kavallerieabtheilung, die aber, nach einem Verluste von einigen 20 Todten und Verwundeten, dann 13 Gefangenen, hinter die Queich flüchtete. Die Kaiserlichen hatten eine Standarte erobert. Ihr Verlust in diesen zwei kleinen Gefechten bestand in 4 Todten, 16 Blessirten, nebst einigen Pferden. —

Durch das Zusammentreffen mit Cüstine war jetzt die Hoffnung gescheitert, Landau, wo sich Prinz Condé und mehrere andere Emigrirte großer Einverständnisse rühmten, mittelst eines Überfalls zu nehmen; weil General Kellermann, der bei Arzheim stand, aufmerksam gemacht durch die Lärm erregende Rekognoszirung, sich der Festung zu nähern drohte, wodurch der dortige Kommandant, Gen. Martignac, veranlaßt wurde, die geheimen Unterhandlungen mit den Emigrirten abzubrechen. — Luckner, welcher auf die Kunde von den Vorfällen im Elsaß, ungesäumt von Metz nach Weissenburg abgereiset war, wo er am 5., und am 6. in Lauterburg eintraf, gab

zwar die Vertheidigung der Queich auf, nahm aber desto größere Rücksicht auf Landaus isolirte Lage. Durch 3 Bataillons Verstärkung, welche Kellermann dahin abgeben mußte, ward die Besatzung auf 6000 Mann gebracht, das Festungskommando dem Gen. Cüstine übergeben, und Martignac, dessen Treue verdächtig schien, an eine andere Bestimmung gewiesen. — Kellermann, der bereits am 4. früh von Arzheim gegen Lauterburg in Marsch gesetzt worden, übernahm die Sorge für die Ausbesserung und Vertheidigung der Linien an der Lauter. Zu diesem Endzwecke verstärkte Luckner dessen Korps bis auf 15,000 Mann; der Rest aller disponiblen Truppen, unter Byron, wurde bei Straßburg und Plobsheim vertheilt. —

FML. Erbach war am 4. August von Philippsburg aus über den Rhein gegangen, und hatte bei Heiligenstein und Schweigenheim seine Aufstellung genommen. Fürst Hohenlohe, dem dieses Korps jetzt zur Verfügung stand, beschloß nun, den neuen Vorspiegelungen der Emigrirten in Betreff Landaus mit Recht mißtrauend, lieber auf Arzheim loszugehen, wo er Kellermanns Korps noch zu finden, und durch einen raschen Angriff zu schlagen gedachte. Er brach in dieser Absicht in der Nacht vom 6. auf den 7. gegen Dammheim auf. Die Vorhut, 3 Bataillons, 8 Eskadrons, unter persönlicher Führung des Fürsten, nahm ihre Richtung über Lustadt und Essingen; — die Hauptmacht, 10 Bataillons, 12 Eskadrons nebst dem Reservegeschütze, folgte, unter dem FML. Grafen d'Alton, über Weingarten. Auf den Höhen vor Essingen stellte sich das Korps in Schlachtordnung. Die Kroaten durchsuchten den Bornheimer

Wald, und lagerten sich an dessen Ausgängen gegen Landau. Vom Feinde war natürlich nichts zu sehen. Endlich erhielt der Fürst durch Aussagen der Landleute die nöthige Aufklärung, „daß nämlich Kellermann schon vor drei Tagen an die Lauter zurückgegangen sei.“ Die Absichten auf Landau mußten, seitdem Cüstine dort kräftige Vertheidigungsmaßregeln gegen eine schnelle Eroberung getroffen, ebenfalls aufgegeben werden; weil ein längeres Verweilen in dieser Gegend das östreichische Korps zu weit von der linken Flanke des vorrückenden preussischen Hauptkorps getrennt, und dem Einklange der Operazionen geschadet haben würde. —

Am 8. erhielt Fürst Hohenlohe, gerade in dem Augenblicke, als er mit seinem Korps nach Neustadt aufbrach, ein Schreiben des Herzogs von Braunschweig aus Trier, worin ihn derselbe ersuchte, „baldmöglichst an die Mosel zu marschiren, und den Fluß bei Remich zu übersetzen;“ — dabei aber bemerkte, „daß er es seinen Einsichten überlasse, vorher einen Versuch auf Saarlouis oder Thionville, deren Besitz großen Einfluß auf die Operazionen haben würde, zu wagen.“ — Ehe Hohenlohe seinen Marsch an die Mosel antrat, traf er folgende Disposizionen: Das Emigrantenkorps des Prinzen Condé, welches Neustadt am 6. erreicht hatte, marschirte am 8. nach Speier, um daselbst wieder über den Rhein zurückzugehen, und seiner früheren Bestimmung nach dem Breisgau zu folgen. FML. Graf Erbach bezog ein neues Lager auf den Höhen hinter Lingenfeld. Die Queichbrücke bei Germersheim wurde mit 2 Kompagnien, ½ Eskadron und 2 Kanonen besetzt; zahlreiche Patrullen

wachten über die Bewegungen des Feindes. Erbachs Bestimmung hatte jetzt vorzüglich die Deckung des großen Magazins in Speier zum Zweck. — Am 12. setzte sich der Vortrab von Hohenlohes Armeekorps, aus 8 Eskadrons und 1 Bataillon Slavonier Grenzer bestehend, über Frankenstein nach Kaiserslautern in Marsch. Die Laufbrücken, das Gepäck und die Artilleriereserve gingen Tags darauf auf dem bessern Wege über Türkheim. Das Hauptkorps folgte dem Vortrabe erst am 14. in einer Kolonne, und erreichte noch am nämlichen Tage Kaiserslautern. Das Armee-Fuhrwerk war unterwegs so aufgehalten worden, daß der Fürst, bis jenes sich gesammelt hatte, erst am 17. seinen Marsch fortsetzen konnte. Sein Korps lagerte an diesem Tage bei Homburg im Zweibrückischen, und machte hier, wegen der großen Ermüdung der Truppen und Pferde, einen Rasttag.

Zur Erleichterung des Fortkommens auf den verdorbenen Straßen, und wegen der Nähe von Saarlouis, theilte der Kommandirende sein Heer nunmehr in drei Kolonnen. Die Erste, von 3 Bataillons, 8 Eskadrons, mit der das Hauptquartier marschirte, erreichte am 19. Illingen. Die Zweite, mit 5 Bataillons, 6 Eskadrons, traf an diesem Tage in Neunkirchen ein. Die Dritte, 5 Bataillons, 6 Eskadrons, blieb noch einen Tag lang in Homburg. Am 20. langte die I. Kolonne bei Lebbach, die II. bei Illingen, die III. bei Neunkirchen an. FML. Prinz Waldeck rekognoszirte mit 100 Husaren und 50 Chevaulegers ungehindert von Lebbach bis Saarlouis. Bei 3000 Mann, die so eben vor der Festung Exerzirübungen hielten, flohen beim Erscheinen der

kaiserlichen Reiterei in größter Unordnung nach dem Platze. Prinz Waldeck sandte eine Patrulle bis an den Schlagbaum der Festung vor, den der Feind in der Bestürzung niederzulassen vergessen hatte. Ein kräftiger Überfall würde, unter solchen Umständen, wahrscheinlich gelungen seyn; allein mit 150 Reitern konnte diese Gelegenheit, die sonst so günstig gewesen wäre, leider nicht benützt werden. Am 21. marschirte die I. Kolonne bis Wallen, am folgenden Tage bis Merzig an der Saar; die beiden andern Kolonnen folgten ihr in einer Marschentfernung. —

Bereits in Kaiserslautern (am 15. August) war dem Fürsten Hohenlohe von dem Herzog von Braunschweig die Nachricht zugekommen, „daß die Besatzung von Saarlouis mit 1700 Mann verstärkt worden sey, und ehestens noch bedeutenden Zuwachs erhalten werde; daher die in Antrag gebrachte Unternehmung auf diesen Platz nicht mehr ausführbar sey. Er wolle, da die kritische Lage des Königs Ludwig XVI. seit dem 10. schleuniger Hülfe bedürfe, an die Maas vorrücken; dagegen solle der Fürst so bald als möglich die Mosel zu erreichen suchen. Zu diesem Ende sey der preußische General Köhler angewiesen, bei Remich eine Schiffbrücke schlagen zu lassen, und dort Alles für die kaiserliche Armee, mit der er sich in Verbindung setzen sollte, in Bereitschaft zu halten." — Die Armee des Fürsten war, wie wir gesehen haben, von Homburg bis an die Saar in ununterbrochener Bewegung geblieben, obgleich, nebst Verpflegshindernissen, sich noch große Schwierigkeiten, wegen der äußerst schlechten Wege, dem Fortkommen des im steten Regen marschirenden Soldaten und Fuhrwerks entgegenstemmten. Kurz

vor der Ankunft an der Saar erhielt der Fürst vom Herzog von Braunschweig die Nachricht, „daß das preußische Heer und Clerfayts Korps die Unternehmung auf Longwy begonnen hätten." Der Herzog bemerkte dabei, „daß, da die kaiserliche Armee wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege die Mosel nicht vor dem 28. werde erreichen können, er den Fürsten inständig ersuche, wenigstens die Avantgarde oder einen Theil der leichten Truppen zwischen die Saar und Mosel vorauszusenden, damit der Feind auf den Anmarsch der Kaiserlichen nach dieser Gegend aufmerksam gemacht, und Luckner verhindert werde, von seiner Armee Truppen gegen Longwy zu entsenden, oder die Armee der beiden Brüder Ludwig XVI., welche bei Bredimus stand, und von dem Gen. Köhler von Remich aus unterstützt werden sollte, zu beunruhigen." —

Am nämlichen Tage (24. August), als die III. Kolonn. der kaiserlichen Armee bei Merzig eintraf, hatte sich die I. Kolonne über Efft, Burg und Wiese gegen die Mosel in Bewegung gesetzt. Am 26. sammelte sich das Heer am rechten Ufer dieses Flusses, und bezog ein Lager, dessen Mitte sich zwischen Nennig und Bübing befand; während der rechte Flügel an die Mosel, der linke an den Wald hinter Tetting gestützt wurde. Der FZM. Fürst Hohenlohe war daher, gegen die Erwartung des Herzogs von Braunschweig, um einige Tage früher an der Mosel angelangt, und würde sogleich auf das linke Ufer in die Stellung bei Remich vorgerückt seyn, wenn nicht Gen. Köhler mit seinem Korps diesen Ort noch besetzt gehalten hätte. Sobald die Preußen abmarschirt waren, um

von Rodemacher aus, längs der Orme zu streifen, gingen die Kaiserlichen über den Fluß, und bezogen das Lager bei Rodemacher. Das Dorf Hesing lag vor der Mitte; der rechte Flügel dehnte sich bis an die Chaussee, der linke bis an Rodemacher. Die Avantgarde stand jenseits des Baches bei Breistraß. Ehe wir jedoch die weitern Ereignisse, welche sich hier zutrugen, verfolgen, wird es nöthig seyn, die Bewegungen des Hauptheeres unter dem Herzoge von Braunschweig, nachzuholen. —

Wir haben das preußische Heer am 1. August im Lager bei Hontheim verlassen. Von da war dasselbe über Wittlich und Hetzeradt gegangen, hatte bei Schweig und Trier die Mosel übersetzt, und am 5. ein Lager bei Konsarbrück bezogen. Gen. Köhler war mit einer Abtheilung am rechten Ufer der Mosel über Kastellaun, Budlich und Wasserich gegen Saarburg gerückt. Mit ihm in gleicher Höhe marschirten die französischen Prinzen, Brüder des Königs, die Grafen von der Provence und Artois mit ihren Emigranten, ungefähr 12,000 an der Zahl, über Simmern, Kirchberg, Morbach und Taume, gegen Pellingen. Der Mangel an Brotbedarf, so wie überhaupt Verpflegshindernisse, nöthigten die Armee, bei Trier zu einem siebentägigen Verweilen, welches, des schlechten Wassers und der großen Hitze wegen, sehr nachtheilig auf die Gesundheit der Soldaten einwirkte. —

Als Luckner den unerwarteten Aufenthalt der Preußen bei Trier erfuhr, gerieth er auf die Vermuthung, daß dies wegen eines Angriffes auf Thionville, oder gar auf Saarlouis, geschehe. Den Plan des Herzogs von

Braunschweig, auf kürzestem Wege gerade gegen die Hauptstadt zu operiren, ahnete der französische Marschall nicht. Er, der bisher im Lager bei Longueville, nächst Metz, gestanden, und sich, als er den Marsch der Preußen gegen Trier erfahren, bei Fontoy aufgestellt hatte, lagerte sich nun mit seiner Hauptmacht bei Richemont, am Einflusse der Orme in die Mosel. Zur Beobachtung des Terräns zwischen Longwy und Thionville blieb der Generallieutenant Depres-Crassier bei Fontoy zurück. Eine andere Abtheilung ward nach Malancourt detaschirt. Lafayette, anstatt sich dem Marschall zur Unterstützung zu nähern, blieb unbeweglich bei Sedan. —

Den 10. begann die preußische Avantgarde ihre weiteren Bewegungen. Gen. Eben rückte auf der Straße gegen Luxemburg bis Flaxweiler, der Erbprinz von Hohenlohe gegen Remich. Letzterer ging bis Sierck vor, bemächtigte sich des dortigen befestigten Schlosses, nahm 1 Offizier, 40 Mann, nebst einer Kanone, gefangen, und ging hernach auf das linke Moselufer in die Stellung bei Neukirch. — Den 12. brach die preußische Armee aus ihrem Lager bei Konsarbrück auf, und lagerte am 13. bei Montfort in einer festen Stellung. In dieser verweilte der Herzog vier Tage. Der Erbprinz von Hohenlohe hatte Rodemacher ohne Widerstand besetzt. Am 16. rückte er gegen die vom Feinde besetzten Dörfer Dudelange, Wolmerange und Ottange, trieb die schwachen, vorgeschobenen Posten von Luckners Armee in die Flucht, und machte bei 30 Gefangene. — Die baldige Vereinigung mit Clerfayts Korps war jetzt des Herzogs vorzügliche Sorge. Er marschirte zu dem Ende

aus dem Lager von Montfort in jenes zwischen Nerzingen und Bettenburg auf dem rechten Ufer der Alzette. — FZM. Clerfayt war am 8. August in St. Hubert eingetroffen, von wo er nach einer dreitägigen Rast seinen Marsch über Neufchateau nach Arlon fortsetzte, das er am 16. erreichte. Nachdem er hier den Gen. Smakers an sich gezogen, brach er am 19. Morgens um vier Uhr wieder auf, und lagerte zwischen Mesancy und Clemancy. Bei letzterem Orte stießen zwei Batterien schweres preußisches Geschütz zu der kaiserlichen Reserveartillerie. — Gleich nach seiner Ankunft im Lager bei Clemancy, ließ Clerfayt ein feindliches Detaschement, welches bei St. Remy stand, und dem kaiserlichen Korps bei seiner weitern Vorrückung gegen Longwy gefährlich werden konnte, durch 1 Bataillon Stuart, 2 Jägerkompagnien und 1 Eskadron angreifen, und von dort vertreiben. In der Nacht vom 19. auf den 20. jedoch, wurde ein Posten dieser vorgeschobenen Abtheilung, bestehend aus 1 Oberjäger mit 24 Mann, von den Franzosen überrumpelt, gefangen und nach Longwy gebracht. — Am 20., um vier Uhr Morgens, setzte Clerfayt seinen Marsch über Aix-sur-Clois, Halancy, Mousson und Gorcy nach Cosne fort, wo sein rechter Flügel sich an die bei Lexi lagernden Preußen knüpfte; — der linke Flügel des östreichischen Lagers lehnte sich an den Wald von Cosne. — Auf diese Art war Longwy am rechten Ufer der Chiers durch die Östreicher eingeschlossen. Das Nämliche am linken Ufer zu bewirken, führte der Herzog von Braunschweig sein Heer am 19. in zwei Kolonnen von Bettenburg über die Grenze nach Tiercelet, wo die Truppen, nach zurückgeleg-

tem sehr beschwerlichen Marsche, ihr Lager bezogen. Das Dorf Tiercelet lag hinter dem rechten Flügel; das Vorwerk Brechain la Cour in der Mitte zwischen den beiden Treffen, welche die Armee in der neuen Stellung bildete. Die Vorhut war bis Crune vorgerückt, und hatte bei dieser Gelegenheit einen starken feindlichen Posten, dem sie 67 Gefangene abnahm, zurückgetrieben. — Die Hessen waren am 19. August bei Nieder-Douven eingetroffen; die Emigrirten standen bei Bredimus. —

Luckner konnte jetzt nimmer die ernstlichen Absichten seiner Feinde auf Longwy außer Zweifel ziehen. Dennoch blieb der Marschall, im Vertrauen auf einen hartnäckigen Widerstand dieses Platzes, einstweilen noch unbeweglich im Lager bei Richemont, seine Avantgarde bei Fontoy. — Am 20. August näherte sich der Herzog von Braunschweig mit dem Vortrab über Villers-la-Montagne der Festung. Die Armee folgte in zwei Treffen. Das erste sollte das Beobachtungskorps bilden, und lagerte zwischen Cheniere und dem Vorwerke Procourt; mit der Fronte gegen Süden. Das zweite Treffen schloß die Festung von dieser Seite ein. Die Reiterei stand in dem Intervalle der beiden Treffen, um sowol das eine als das andere im erforderlichen Falle schnell unterstützen zu können. Der Prinz von Baden hatte sich mit einer preußischen Abtheilung dem Platze bis auf 3000 Schritte genähert, und lagerte zwischen Hautcourt und Mexy, wo die Preußen am folgenden Tage sich ungestört zu verschanzen begannen. Gleichzeitig mit dem Beginn dieser Arbeiten wurde die Festung rekognoszirt, und die Aufforderung zur Übergabe an den Kommandanten ge-

sendet, welcher eine abschlägige Antwort entgegnen ließ. Nachdem eine zweite Aufforderung einen eben so fruchtlosen Erfolg gehabt, beschloß man, schleunige Anstalten zum Bombardement zu treffen, mit dessen Leitung der preußische Artillerie-Oberst von Tempelhoff beauftragt ward. Es handelte sich hier darum, einen festen Platz ohne wesentliche Verzögerung der wichtigeren Operazionen des Feldzuges, also mit Beseitigung eines regelmäßigen Angriffs, zum Falle zu bringen. Zu diesem Endzwecke wurden vor dem Luxemburger Thor zwei Wurfbatterien errichtet, von denen die links befindliche mit zwei zehnpfündigen Haubitzen und vier zehnpfündigen Mörsern, jene zur Rechten mit vier Mörsern des nämlichen Kalibers besetzt wurden. Zwei östreichische Bataillons waren etwas weiter rückwärts, zum Schutze der Batterien, aufgestellt. Am 21., um eilf Uhr Abends, begann das Feuer. Die beiden Batterien standen unbedeckt, und hätten bei einer besseren Richtung der Festungsartillerie schwerlich lange Stand halten können; indem die eine nur 600, — die andere 900 Schritte von den Festungswerken entfernt war. Das Feuer der preußischen Artillerie brachte indessen den Belagerten während dieser Nacht geringen Nachtheil. Der um ein Uhr nach Mitternacht eingetretene heftige Regen machte dem gegenseitigen Beschießen ein Ende. Um fünf Uhr Früh fing das Feuer der Belagerer, nachdem die vier Mörser der rechts liegenden Batterie mit jenen auf der Linken vereinigt worden, wieder zu spielen an, und zwar diesmal mit größerer Wirksamkeit. Dasselbe wurde so lange fortgesetzt, bis 300 vorräthige Bomben, — denn mehr hatte man auf den äußerst schlechten Wegen nicht herbeischaf-

fen können,—gänzlich verschossen waren. Die Stadt gerieth in Brand. Eine Bombe hatte das Zeughaus bis in das unterste Stockwerk durchgeschlagen. Die lebhafte Erwiederung des Feuers von den Wällen der Festung brachte den Belagerern nur wenig Schaden; — 1 Kanonier wurde getödtet; 2 Bombardiere und 1 Kanonier waren verwundet. — Ehe man am 23. Früh zum Wiederanfang des Bombardements schritt, ließ man eine dritte Aufforderung an die Vertheidiger ergehen, und zwar diesmal mit dem gewünschten Erfolge. Das kurze Bombardement hatte die Bürgerschaft so sehr in Furcht gesetzt, daß der zu einer längern Vertheidigung entschlossene Kommandant ihrem ungestümen Begehren, die Stadt durch Kapitulazion vor ferneren Leiden zu bewahren, nachzugeben sich genöthigt sah. Am 23. August früh wurde die Kapitulazion unterzeichnet. Den kaiserlichen Truppen wurde das nördliche, den preußischen das südliche Thor eingeräumt. Die Offiziere behielten ihr Gepäck und ihre Degen, mußten sich jedoch, so wie die ganze Garnison, anheischig machen, in diesem Feldzuge nicht mehr zu dienen. Am folgenden Tage um neun Uhr zog die 2596 Mann starke Besatzung aus, und streckte auf dem Glacis die Waffen. Die freiwilligen Nazionalgarden kehrten in ihre Heimat zurück; das Bataillon Angouleme hingegen marschirte unter Bedeckung nach der Gegend von Thionville. Der Kommandant dieses Bataillons, Oberst Legrand, hatte sich erkränkt; er wollte die kränkende Bedingniß, von der Vertheidigung seines Vaterlandes ausgeschlossen zu seyn, nicht überleben. Die in der Nacht vom 19. August aufgehobenen 24 östreichischen Jäger wurden hier wieder befreit. Außer vier Fahnen

und vier Standarten, fielen den Siegern eine beträchtliche Menge Geschütze, Feuergewehre, Munizion, Kanonenkugeln, Granaten und Bomben in die Hände. Die sehr bedeutenden Verpflegsvorräthe, welche sich vorfanden, waren den Alliirten besonders willkommen. Diese Gegenstände sollten unter sie gleichmäßig vertheilt werden. —

FZM. Clerfayt hatte zwei Bataillons Verstärkung aus Luxemburg, das sich während der offensiven Bewegungen der Alliirten ganz außer Gefahr befand, erhalten, deren eines am 24., das andere am 25. im Lager von Longwy eintrafen. — Der Herzog von Braunschweig verweilte nach der Einnahme dieser Festung noch mehrere Tage allda, in dem Lager von Procourt, um die Ankunft des FZM. Fürsten Hohenlohe vor Thionville, und den Ausgang von dessen Unternehmung alldort, abzuwarten. Das preußische Heer litt während dieser Zeit sehr am Durchfall, zu welcher Krankheit das lange Verweilen im ungesunden Lager von Konsarbrück, bei Trier, die ersten Keime gelegt hatte. — Doch es ist jetzt Zeit, unsere Blicke wieder auf die Bewegungen des östreichischen Korps des Fürsten Hohenlohe-Kirchberg zu richten, welches wir nach seinem Übergange auf das linke Moselufer verlassen haben. —

Der Fürst von Hohenlohe hatte in einem Schreiben des Herzogs von Braunschweig vom 25. August den Auftrag mittlerweile erhalten, „sich Thionvilles, zu dessen Übergabe der feindliche Kommandant, im geheimen Einverständnisse mit den Emigrirten, unter gewissen Bedingungen sich bereitwillig erklärte, zu bemeistern. Eine Hauptbedingniß der Übergabe wäre,

den Marschall Luckner, der am 24. August die bei Fontoy gestandenen Truppen an sich gezogen, und bis Metz zurückgegangen war, von Thionville abzuschneiden. Zugleich sollten am rechten Ufer der Mosel Scheinangriffe auf das Fort gemacht werden.“ Im engsten Vertrauen eröffnete der Herzog dem Fürsten in einem besondern Schreiben, „daß die preußische Armee am 29. August in zwei Märschen gegen Verdun rücken, der FZM. Clerfayt hingegen seine Richtung gegen Stenay nehmen werde, um inzwischen das feindliche Heer zu beobachten, welches Lafayette verlassen habe, und das, gegenwärtig 15 bis 16,000 Mann stark, an der Maas zwischen Carignan, Mouzon und Sedan vertheilt stehe. Sollte die Unternehmung des Fürsten bis 31. August beendet seyn, so müsse derselbe hinsichtlich der Lebensmittel eine solche Anordnung treffen, daß sein Armeekorps gleichfalls gegen die Maas, und zwar in die Gegend von Verdun, vorrücken könne.“ — Am 29. August trat Hohenlohe den Marsch gegen Thionville in zwei Kolonnen an. Die I. Kolonne, 9 Bataillons und 12 Eskadrons, umging außer dem Geschützbereiche die Festung, und bezog das Lager bei Richemont; die II. Kolonne, 4 Bataillons, 8 Eskadrons, nebst 1 Sappeur-Kompagnie, stellte sich mit dem Reservegeschütze auf die Höhen von Quentrange.

Nach der schriftlich ausgedrückten Willensmeinung des Herzogs von Braunschweig hätte von hier aus die Stadt beschossen werden sollen; da jedoch die Entfernung für ein wirksames Feuer zu groß war, so wählte man das Dorf Beauregard, auf der Südwestseite, zur Aufstellung der Batterien. Das Lager des kaiserli-

chen Hauptkorps, welches die seit dem 24. bei Frescati am rechten Moselufer befindliche Armee des Marschalls Luckner beobachten sollte, krönte den Abfall der Höhen, welche sich am linken Ufer der Orme von Beauvange bis Richemont hinabziehen. Zur Bewachung der Straße bei Meneville wurden, vor dem rechten Flügel des Lagers, 3 Eskadrons Chevaulegers aufgestellt; links von ihnen befand sich eine Abtheilung Husaren. — Das Hauptaugenmerk des kaiserlichen Feldherrn war jetzt auf Luckners Armee gerichtet. Noch am 29. hatte sich eine feindliche Husarenabtheilung von 60 Reitern bis an die östreichischen Vorposten bei Haugondange herangewagt, war aber übel empfangen, und durch einige Züge von Wurmser Husaren mit einem Verluste von 7 Verwundeten, die gefangen wurden, in die Flucht gejagt worden.

Um sichere Kunde von Luckner zu erhalten, wurde jetzt FML. Prinz Waldeck beordert, eine Rekognoszirung gegen Metz vorzunehmen. In dieser Absicht rückte der Prinz mit 4 Eskadrons Chevaulegers und 2 Eskadrons Husaren, nebst 3 Kavalleriegeschützen, auf der Straße über Meziere und Ladonchamp bis auf eine halbe Stunde von Metz vor. 1 Bataillon wurde bei Talange als Aufnahmsposten aufgestellt; 1 Eskadron Husaren und 3 Kompagnien Grenzer schlugen die alte Römerstraße über Silvange ein, um sich bei Meziere mit der Haupttruppe des Prinzen zu vereinigen. Auf keiner der beiden Straßen ließ sich ein Feind blicken. Der Vortrab war ohne Hinderniß bis in die Nähe des Schlosses Maison rouge vorgedrungen, wo er plötzlich auf die französische Avantgarde stieß. Sie bestand aus 2 Eskadrons und beiläufig 400 Mann In-

fanterie. Der Zugang zu ihrer Stellung war westlich der Straße durch einen mit Jägern besetzten kleinen Wald, auf der entgegengesetzten Seite durch eine Batterie vertheidigt. Überdies hatte der Feind das feste Schloß Maison rouge mit Infanterie besetzt; es gewährte daher für die Mitte der Stellung einen sicheren Stützpunkt.

Aus Allem diesen ließ sich die Nähe eines bedeutenden feindlichen Korps vermuthen; was sich auch bald bestätigte. Die nach verschiedenen Richtungen patrullirenden kaiserlichen Offiziere entdeckten von mehreren Punkten aus, hinter den Häusern nächst Maison rouge, ein feindliches Lager, dessen Stärke man auf 5 bis 6000 Mann schätzte. Obgleich die beihabende geringe Macht nicht gestattete, etwas Ernstliches gegen einen so vortheilhaft postirten, überlegenen Feind zu unternehmen, so beschloß dennoch der Prinz, durch Demonstrazionen wenigstens die Stärke des Feindes und die Festigkeit seiner Stellung näher zu untersuchen. Er ließ zu diesem Endzwecke durch sein Kavalleriegeschütz verschiedene Punkte der französischen Posizion beunruhigen. Dadurch gereizt, beantwortete die feindliche Artillerie dieses Feuer sowohl aus den äußersten Werken der Festung, als auch aus der Batterie an der Straße; jedoch ohne Wirkung. Beim Eintritt der Dämmerung zog sich Prinz Waldeck gegen die Orme zurück, ohne daß der Feind ihn zu verfolgen wagte. Die Aussage eines Gefangenen vervollständigte die gemachten Erkenntnisse. Man wußte jetzt, daß die Armee des Marschalls Luckner, bei 22,000 Mann stark, auf den Höhen von Montigny gelagert sey. Diese Stellung, sonst auch das Lager von Frescati genannt, liegt südlich von Metz, in dem engen Rau-

me zwischen der Seille und Mosel, und beherrscht die von der Citadelle gegen Nancy führende Straße. Durch Hohenlohes Aufstellung bei Richemont war Luckner von Thionville getrennt; allein der Fürst durfte, gemäß der vom Herzog von Braunschweig ertheilten Instrukzionen, denen zu Folge eine Schiffbrücke bei Königsmacher geschlagen, und aus Longwy einige Mörser und Haubitzen ins kaiserliche Lager abgehen sollten, noch zu keiner ernstlichen Unternehmung auf Thionville schreiten. Zu der Brücke mußten die Schiffe von Remich stromaufwärts geschafft werden; wozu man erst am letzten August die Einleitung traf. Der Geschütztransport dehnte sich, wegen ebenfalls verspäteter Anordnung, bis zum 4. September hinaus.

Indessen war seit 3. September die Einschließung Thionvilles durch die Aufstellung des Marschalls de Castries mit 2000 Emigrirten, von dem Korps der beiden französischen Prinzen, auf den Höhen von Yutz vollendet werden. Von Beauregard längs dem Fuße der Höhen hinter Chapelle St. Pierre und St. Anne, bis zum Schlosse la Grange boten sich die kaiserlichen Posten die Hand; von hier über Manon, Basse- und Haute-Yutz bilden die Emigrirten auf beiden Ufern eine Chaine. — Nachdem Hohenlohe am 3. die Einnahme Verduns erfahren, beschloß er nunmehr, den moralischen Eindruck, den dieses Ereigniß auf die Gemüther hervorbringen mußte, zu benützen, und zur ernstlichen Ausführung seines, mit so vielen dem Fürsten unwillkommenen Bedingnissen verknüpften, Auftrages zu schreiten. Allein die Aufnahme, welche die am 4. in die Stadt gesendeten Aufforderungen zur Übergabe erfuhren, befestigte gar sehr die Überzeugung

des kaiserlichen Feldzeugmeisters von dem Wankelmuthe und der Karakterlosigkeit des Kommandanten, der sein Benehmen nach den täglichen politischen Ereignissen zu Paris richtete, — und von den trügerischen Großprahlereien der Emigrirten, welche von der französischen Revoluzion wie von einem unbedeutenden Bauernaufstande sprachen, der bei der bloßen Annäherung der Allürten zerstieben würde. Der Fürst sah sich nun genöthigt, zu einem Bombardement zu schreiten, welches, — überflüssig, wenn der Festungskommandant wirklich den ernstlichen Willen hatte, die Festung an die französischen Prinzen zu übergeben, und unzureichend, wenn er sich vertheidigen wollte, — nie seinen Entzweck erreichen konnte. In der Nacht vom 5. auf den 6. wurde das Geschütz in der Gegend von St. Anne bis auf 400 Schritte am Glacis vorgeführt, und, so viel die Umstände erlaubten, zum Theil durch Schanzkörbe gedeckt. Allein die Wirkung desselben führte zu keinem Resultate. Zweimal hatten die Granaten zwar in der Festung gezündet; allein die Dächer hatten von dem lange anhaltenden Regen so viele Nässe eingesogen, daß man mit leichter Mühe der Verbreitung des Brandes Einhalt that. Nach zwei Stunden stellten die Belagerer ihr Feuer wieder ein; da ihre größtentheils freistehenden Geschütze durch jenes der feindlichen Festungs-Artillerie sehr viel gelitten hatten, und außer den Bereich derselben gebracht werden mußten. Der Verlust der Kaiserlichen belief sich auf 1 Lieutenant und 9 Mann von der Artillerie, wovon 3 Mann todt, die Übrigen verwundet waren. FML. Prinz Waldeck verlor beim Vorreiten zum Geschütz durch eine feindliche Kanonenkugel den linken Arm. Seine kaiserliche Hoheit der Erzher-

zog Karl, welcher im Hauptquartier angelangt war, und Zeuge der ganzen Unternehmung gewesen, vertheilte unter die Verwundeten ansehnliche Geschenke. — Noch wirkungsloser war das Feuer, welches der Marschall de Castries am 6. gegen das Fort und die Brücke allda, eröffnet hatte. —

Der Fürst Hohenlohe, des unnützen Spieles müde, das mehreren braven Kriegern das Leben kostete, entschloß sich jetzt, den Franzosen durch einen ernstlichen Angriff auf Thionville zu zeigen, daß er keiner Emigrirten, und keiner Instrukzionen, die auf ihre Verheißungen, das heißt auf Sand, gebaut waren, bedürfe, um seine militärischen Absichten durchzusetzen. Er befahl zu dem Ende, aus dem eroberten Geschütze von Longwy und aus den Luxemburger Vorräthen einen Belagerungs-Artilleriepark zusammenzustellen; woran ohne Verzug Hand angelegt wurde. Auch sparte man weder Kosten noch Mühe, um die Verpflegung des bei Richemont stehenden östreichischen Korps für mehrere Monate zu sichern. Was auch immer der den Oberbefehl über alle Operazionen führende Herzog von Braunschweig beschließen mochte, — eine Unterbrechung in der Belagerung eines so wichtigen Stützpunktes für die weiten Operazionen schien dem Fürsten nicht wahrscheinlich. Seine Sorge ging daher vorzüglich dahin, seine Angriffsmittel so schnell als möglich dem Zustande und der Widerstandsfähigkeit der Festung, welche unter die stärksten französischen Plätze zweiten Ranges gehört, anzupassen. —

Ehe wir in der Darstellung der Ereignisse allda fortfahren, ist es nothwendig, zu dem Hauptheere des Herzogs von Braunschweig zurückzukehren. Während der Herzog durch das Vorrücken des Fürsten von

Hohenlohe an der Mosel, seine rückwärtigen Kommunikazionen gegen die feindliche Armee gesichert wußte, beschloß er nunmehr, gegen Verdun an die Maas vorzugehen, und sich dieses schlecht befestigten Platzes, der ihm nichtsdestoweniger einen bequemen Übergangspunkt und ein gesichertes Hauptdepot für die Verpflegung darbot, durch schnelle Eroberung zu versichern. Die preußische Avantgarde setzte sich am 28. August in Bewegung. Tags darauf brach die Armee aus ihrem Lager bei Procourt auf, und ging in ein neues Lager zwischen Mangienne und Billy; am 30. erreichte sie Verdun, wo sich die Hauptmacht zwischen Fleury und Grand Bras, der Erbprinz von Hohenlohe bei Bellevue aufstellten. Gen. Graf Kalkreuth ging am folgenden Tage mit 7 Bataillons, 15 Eskadrons bei Charny auf das linke Ufer der Maas, um hier die Einschließung zu vollenden, und die Gegend von Clermont zu beobachten. — Der Landgraf von Hessen-Kassel hatte mit seinem Korps am 30. die Stellung bei Pillon bezogen, und sicherte hier die Verbindung des preußischen Heeres mit Longwy und dem FZM. Clerfayt in Morville, der an diesem Tage das beschwerliche Nachziehen seines Gepäcks über Longuion erwartete. Bei seinem Abmarsche nach Juvigny, am 31., ließ Clerfayt 1 Bataillon in Morville zurück, von wo es seine Verbindung mit Longuion unterhielt, das von einer preußischen Abtheilung besetzt war. Für die Verbindung der Vorhut des Herzogs von Braunschweig mit dem östreichischen Korps bei Richemont hatte der FZM. Fürst Hohenlohe, der einen starken Reiterposten in dem Städtchen Briey unterhielt, Sorge getragen. —

In der Nacht vom 1. auf den 2. September wurde Verdun aus drei Batterien beworfen, von denen die eine vor dem Lager Kalkreuths, die andere vor dem des Erbprinzen von Hohenlohe, die dritte auf der Höhe von St. Michel etablirt war. Einige Häuser geriethen in Brand. Der Vertheidigungsrath und die Civilbehörden wurden dadurch veranlaßt, am 2. September den Platz, unter der Bedingniß des freien Abzugs für die 3500 Mann starke, größtentheils aus Nazionalgarden bestehende Besatzung, zu übergeben. Der heroische Kommandant, Oberstlieutenant Beaurepaire, endete auf dem Rathhause, mitten in der Versammlung, welche für die Kapitulazion stimmte, durch einen Pistolenschuß sein Leben. —

Die französischen Armeen waren außer Stande, allen diesen Unternehmungen ein Hinderniß entgegenzusetzen. Luckners Heer, welches sich Ende August von Richemont gegen Metz zurückgezogen hatte, erhielt am Schlusse des Monats von der Rheinarmee eine Verstärkung von 11 Bataillons, 15 Eskadrons und den Gen. Kellermann zum Befehlshaber; da Luckner der Nazionalversammlung verdächtig geworden, des Kommandos entsetzt, und einige Tage später mit dem Titel eines Generalissimus nach Chalons gesendet wurde, um die Organisazion und Ausbildung der Freiwilligen zu leiten, welche von allen Seiten dort zusammenströmten. Lafayette, der sich gegen den Umsturz des Königthums am 10. August ausgesprochen, und die nach Sedan geschickten Kommissäre der Nazionalversammlung hatte arretiren lassen, ward außer dem Gesetze erklärt, und sollte verhaftet werden. Es blieb ihm keine andere Wahl, als in der Nacht des 19. Au-

gusts, nebst einigen Generalen und Offizieren, zu den Alliirten zu fliehen. Dümourier, an seine Stelle zum Oberbefehlshaber ernannt, traf am 28. August in Sedan ein. Die erste Sorge des neuen Feldherrn war, Verdun zu retten, oder wenigstens dessen Übergabe zu verzögern. Er sandte noch am 28. August den Gen. Galbaud mit 2 Bataillons dahin ab. Dieser konnte aber den bereits eingeschlossenen Platz nicht mehr erreichen, ging von Dunnay nach St. Menehould, und besetzte den Paß von les grandes Islettes, wo sich die Garnison mit ihm vereinigte. —

Die Lage, in welcher sich Dümourier mit der Nordarmee, deren Disziplin durch Lafayettes Flucht und die ihr vorhergegangenen Ereignisse aufgelöst war, befand, erschien in der That höchst kritisch. Von jener Kellermanns durch einen Raum von zwanzig Meilen getrennt, und zwischen ihnen ein feindliches Heer, stärker als Beide zusammen, schien ihm fast nichts übrig zu bleiben, als durch schleunigen Rückzug auf das linke Ufer der Marne dem Angriffe auszuweichen, und dort die Vereinigung mit Luckner und das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten. Diese Meinung sprach der am 28. August versammelte Kriegsrath zu Sedan gegen Dümourier aus. Allein dieser wendete dagegen ein: „daß dadurch der Enthusiasmus ganz erlöschen, die Entmuthigung vollendet, und dem Feinde ein Landstrich preis gegeben werde, wo ihm die fruchtbaren Gegenden von Rheims und Epernay die Subsistenzmittel zum direkten Marsche über die genannten Orte, oder über Vitry und Troyes gegen Paris, gewähren würden. Eben so wäre dann die Verbindung mit der Armee in den Niederlanden, so wie mit dem Heere bei Metz,

unterbrochen, und den Übergang der Alliirten über die Marne bei Chalons würden die Franzosen, wegen der zahlreichen Furten ober- und unterhalb dieser Stadt, nicht zu verhindern im Stande seyn. Von der Marne zurückgeworfen, müßte sodann die französische Armee, aus Mangel einer vortheilhaften Stellung, gegen die Hauptstadt sich zurückziehen, wo sie während des Rückzuges von der feindlichen Reiterei aufgelöst und zerstreut werden könnte, bevor sie die Hauptstadt erreichen würde." — Nachdem Dumourier seine Ansichten auf solche Weise entwickelt, schloß er, „daß er der Gefahr zu entgehen, und das Vaterland zu retten hoffe, wenn es ihm gelänge, die Engnisse des Argonner Waldes, die er Frankreichs Termopylen nannte, vor dem Feinde zu erreichen; wo er denselben in wohlgewählten Stellungen so lange aufzuhalten gedenke, bis die Vereinigung mit Kellermanns Armee erfolgt sey, oder die vorgerückte Jahreszeit den Operazionen ein Ende machen würde."

In Folge dieses Entschlusses befahl Dumourier dem Gen. Duval, mit 6000 Mann aus den Lagern von Maubeuge und Pont-sur-Sambre sofort aufzubrechen, und am 7. September in Chêne le populeux, — dem Gen. Beurnonville, mit 9000 Mann des Lagers von Maulde, am 13. in Rhetel einzutreffen. Die Munizionsvorräthe der Armee, welche kaum zu einem vierstündigen allgemeinen Treffen hinreichten, wurden durch Zufuhren aus la Fere und Douay vermehrt. Den Verpflegstransporten gab Dumourier die Richtung auf Vouziers, Chalons, St. Menehould, Rhetel und Rheims, um sich, durch Aufhäufung der Lebensmittel an verschiedenen Orten,

die nöthig werdenden Bewegungen zu erleichtern. — GL. Dillon, welcher schon früher mit der 6000 Mann (5 Bataillons, 14 Eskadrons) starken Avantgarde von Vau nach Mouzon zurückgezogen worden, erhielt jetzt Befehl, Stenay zu besetzen. Die Maskirung des Marsches der Armee, und die Sicherung des Überganges bei Stenay, waren der Zweck dieser Bewegung. Zur Besetzung dieser Stadt hatte Dillon den Gen. Miaczinsky mit 1500 Mann vorausgesendet, der einen starken Posten bei Baalon aufstellte. —

FZM. Clerfayt, welcher am nämlichen Tage (1. September) mit seinem Korps bei Juvigny eingetroffen war, glaubte den Feind noch in Mouzon. Ganz unerwartet stieß daher sein Vortrab auf die feindlichen Vedetten diesseits Baalon. Bei Annäherung der kaiserlichen Chevaulegers räumte der französische Posten das Dorf, und flüchtete nach Stenay. Bei zwanzig Mann wurden von der nacheilenden östreichischen Reiterei noch erreicht und gefangen. Da Clerfayts eigentliche Bestimmung die Deckung des Unternehmens auf Verdun war, so konnte es ihm nicht gleichgültig seyn, den Feind im ruhigen Besitze von Stenay zu wissen. Um sich die Überzeugung zu verschaffen, ob Dumouriers ganze Macht bereits zugegen, oder im Anmarsche auf Stenay begriffen sey, beschloß er einen raschen Angriff auf die vorgeschobene feindliche Abtheilung. Allein schon nach einigen Kanonenschüssen der östreichischen Artillerie räumte die französische Besatzung Stenay. Dillon ging noch denselben Tag über Beaumont nach Mouzon zurück; wobei ihn die kaiserliche Reiterei bis tief in den Wald von Neuville verfolgte, und bei

fünfzig Mann niederhieb. Er marschirte hierauf, nachdem er hier Dumourier mit dem Hauptkorps getroffen, am 2. September nach St. Pierremont, am 3. nach Corray, am 4. über Varennes nach Vienne le Château, und erreichte am 5. St. Menehould, um die Pässe la Chalade und les Islettes zu besetzen. — Den Östreichern stand jetzt der Weg nach Grand-Pré, einem der Hauptpässe des Argonner Waldes, offen. Dumourier würde, sobald er Clerfayts Korps auf dem Marsche dahin wußte, schwerlich an etwas Anderes als den Rückzug nach Chalons haben denken können. Allein Clerfayt, ohne höhere Instrukzionen für eine offensive Bewegung am linken Maasufer, hatte sein Augenmerk auf Montmedy gerichtet, und zu dessen Belagerung einige Vorkehrungen bereits getroffen. In Stenay blieben 2 Bataillons und 2 Eskadrons zur Deckung des Überganges zurück; eine eben so starke Abtheilung stand, zur Beobachtung der Straße zwischen Verdun und Montmedy, bei Juvigny; mit dem Reste des Korps bezog Clerfayt am 1. September das Lager bei Baalon, wo er, ohne erhebliche Ereignisse, bis zum 7. September verweilte. — Dumourier selbst brach am 1. September mit 13,000 Mann auf, und marschirte, da er, wie wir wissen, Dillon mit der Avantgarde bei Mouzon fand, bis Yon, ging am 2. nach Berliere, blieb am folgenden Tage dort stehen, um die Kolonne des Gen. Chazot durchzulassen, welcher mit 5000 Mann und dem sämmtlichen Gepäcke der Armee über Tannay und les grandes Armoises gegangen war, und bezog am 4. das Lager von Grand-Pré. —

Ehe wir jedoch in unserer Darstellung der Opera-

zionen dieses Feldzuges fortfahren, wird es nicht überflüssig seyn, einige Blicke auf den Argonner Wald, auf dessen Behauptung Dumourier das Heil Frankreichs stützte, zu werfen, und die Stellungen, welche die französischen Korps am 5. September inne hatten, zu betrachten. — Der Argonner Wald erstreckt sich von Passavant, eine Stunde jenseits von St. Menehould, bis Sedan, in einer Ausdehnung von dreizehn Stunden. Er steht mit anderen, weniger beträchtlichen Waldstrecken, die in der Richtung von Bar le Duc fortziehen, in Verbindung. Die Einfassungen desselben sind reich an Triften, und ziemlich bevölkert. Berge, Bäche, Teiche und Moräste durchschneiden das Innere desselben, und machen ihn, fünf Passagen ausgenommen, überall unzugänglich. Diese liegen von Norden gegen Süden in folgender Ordnung: 1) Chêne populeux ist am offensten; die Straße von Stenay nach Rheims geht durch diesen Engweg. — 2) Croix-aux-Bois enthält einen Fahrweg, der von Buzancy nach Vouziers führt. — 3) Grand-Pré. Aus diesem Debouche ziehen sich von der kleinen Stadt Grand-Pré in nordöstlicher und östlicher Richtung Verbindungswege gegen Buzancy, Landres und Dun; westlich führt die Straße nach Rheims zum Übergange der Aisne bei Brecy. — 4) La Chalade. Aus diesem Passe führt der Weg von Varennes nach St. Menehould. — 5) Les Islettes, anderthalb Stunden vom Vorigen entfernt. Die große von Verdun nach Paris führende Straße durchschneidet dasselbe. —

Nun zur Stellung der Franzosen. — Dumourier hatte, wie wir wissen, sich am 4. bei Grand-Pré aufgestellt. Die starke Posizion zwischen dieser

Stadt und dem Dorfe Marcq, die Aire vor der Fronte, den Rückzug über die nahe Aisne durch zwei steinerne Brücken gesichert, wählte der französische Feldherr solche zum Hauptposten seiner Vertheidigungslinie. Rechts schützte Dillon mit 7000 Mann, die aus seiner Division, der Garnison von Verdun und den zwei Bataillons Galbauds bestanden, die Seite von la Chalade und les grandes Islettes. Links standen bei Croix-aux-Bois 1 Regiment Dragoner und 2 Bataillons Infanterie. Chêne populeux wurde einstweilen, bis zu Duvals Eintreffen, durch ein Detaschement der Garnison von Sedan besetzt, und, so wie Croix-aux-Bois, mit Verschanzungen versehen. Duval wurde, wie bereits früher gesagt, am 7. in Chêne populeux, Beurnonville am 13. in Rhetel erwartet. Kellermann war am 4. mit 24 Bataillons, 35 Eskadrons von Metz gegen Ligny aufgebrochen. In Pont-a-Mousson war er durch 4000 Nazional-Freiwillige von Custines Armee verstärkt worden, so, daß sich sein Heer nunmehr auf ungefähr 22,000 Mann belief. — Hiermit war der erste Schritt des kühnen Plans gelungen, der Dumourier stets zur Ehre gereichen wird. Er hoffte jetzt auf die Vereinigung mit Kellermann, welcher am 14. oder 15. bei Revigny aux Vaches eintreffen wollte. — Aber auch der Herzog von Braunschweig hatte den ersten Theil des Operazionsplans erreicht. Longwy und Verdun waren fast ohne ernstlichen Widerstand gefallen. Konnte man auch hoffen, der Feind werde im freien Felde den Alliirten weichen müssen, so war doch der von den Emigrirten hauptsächlich genährte Wahn verschwunden, daß die Nazion sich für die Sache König Ludwigs XVI.

erklären werde. Noch war es nicht entschieden, ob man auf die Hauptstadt losgehen, oder sich der Festungen an der Maas bemeistern, und den Krieg im nächsten Feldzuge beenden wollte. Der König von Preußen wünschte das Erstere; der Herzog von Braunschweig neigte sich zum Letzteren. Der folgende Abschnitt wird uns zeigen, in wie fern die Absicht des preußischen Monarchen die Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich hätte, wenn anders Zeit, Raum und Streitkräfte in harmonische Benützung gebracht worden wären.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pionniers im Felde.

Pionniere und Pontoniere bilden die beiden technischen Abtheilungen, welche unter der Leitung des Generalquartiermeisterstabes die beweglichen Armeekorps ins Feld begleiten; so wie das Sappeur- und Mineurkorps unter der Leitung des Ingenieurkorps zum Festungskriege berufen sind. Mit Ausnahme der Pontons- oder großen Schiff-Brücken über Ströme und Hauptflüsse, deren Herstellung zu den Obliegenheiten des Pontoniers gehört, fallen daher alle übrigen technischen Verrichtungen im Felde, — welche sich im Allgemeinen in die Beseitigung von Terränhindernissen, in die Befestigung einzelner Punkte oder ganzer Linien, und in die Sorge für die Bequemlichkeit der lagernden Truppen eintheilen lassen, — dem Pionnier anheim. Für diese Bestimmung ist das gegenwärtig aus zwei Bataillons, — jedes zu sechs Kompagnien, — bestehende östreichische Pionnierkorps auf folgende Weise ausgerüstet:

Von den 175 Pionnieren, welche, mit Ausschluß der Chargen, den streitbaren Stand einer Kompagnie ausmachen, sind zwei Drittheile mit dem Infanterie-Feuergewehre versehen; damit jedes Pionnier-Detaschement in sich selbst die Angriffs- und Vertheidigungs-

mittel*) besitze, unter deren Schutze dasselbe, von feindlichen Tirailleurs oder kleineren feindlichen Abtheilungen ungestört, seine Arbeit ausführen kann.**) Von dem übrigen Drittheile sind bei jeder Kompagnie 20 Mann als Zimmerleute, mit allen dazu gehörigen großen und kleinen Werkzeugen, so ausgerüstet, daß sie jeden Augenblick in ihrer Eigenschaft zu verwenden sind. Doch zählt die Kompagnie gewöhnlich über diesen festgesetzten Stand von 20 gelernten Zimmerleuten noch mehrere, entweder dieser Profession unmittelbar kundige, oder doch in derselben verwendbare Leute, als: Wagner, Tischler, Binder, u. s. w. Diese erhalten im Falle des Bedarfes, nemlich bei ausgedehnteren Arbeiten, das nöthige Handwerkszeug aus den mitgeführten Vorräthen, deren in der Folge erwähnt wird. In Berücksichtigung, daß Erdarbeiten am meisten Hände und Werkzeuge erfordern, hat jeder Mann des ersten Gliedes eine am Tornister befestigte Krampe, eben so jeder Mann des zweiten Gliedes eine Schaufel. Von dem Reste des dritten Gliedes, — nämlich nach Abschlag der 20 Zimmerleute, — trägt jeder Mann, statt dem Gewehre, eine Krampe und eine Schaufel. Übrigens sind noch Bohrer, Stemmeisen, Klammern und Nägel von verschiedener Größe, nebst Rödelleinen

---

*) Die Pionniers sind für außerordentliche Fälle, dann für den inneren Dienst bewaffnet. Zum Fechten sind sie nicht bestimmt.

Anmerkung der Redakzion.

**) In Friedenszeiten werden sämmtliche Pionniere, mit Einschluß der Zimmerleute, in der Handhabung der Feuerwaffen geübt.

Anmerkung des Verfassers.

und größeren Seilen, verhältnißmäßig unter der Mannschaft vertheilt, welche diese Sorten theils an den Tornistern, theils in eigenen Werkzeugstaschen mit sich führt, um bei vorkommenden Zimmermannsarbeiten nicht an Verbindungsmitteln aufzuliegen. Der an seinem Rücken zur Säge eingerichtete kurze Säbel, mit welchem die gesammte Mannschaft versehen ist, ergänzt noch die Bewaffnung des Pionniers. Durch diese Ausrüstung ist jede vollständige Pionnier-Abtheilung in den Stand gesetzt, allen Anforderungen von Erd- und Holzarbeiten zu genügen, die sich als augenblickliches Bedürfniß ergeben können, und bei welchen weder bedeutende Vorbereitungen, noch eine beträchtliche Zeit zur Ausführung, in Anspruch genommen werden.

Ein sehr wichtiger Ausrüstungsgegenstand des Pionnierkorps besteht ferner in der sogenannten Laufbrücke; worunter man das in seine einzelnen Bestandtheile zerlegbare Brückenmaterial begreift, welches zum leichten Verführen auf eigens hierzu bestimmten Wagen eingerichtet ist, und aus dessen Zusammensetzung an Ort und Stelle sogleich eine für Truppen und Geschütz benützbare Bahn hergestellt werden kann. Die verschiedenen Bestandtheile für zwei Brückenglieder, nebst einem Schiffe zur Erleichterung des Brückenschlages und zum sonstigen Gebrauche, sind auf vier dazu eingerichteten Wagen vertheilt, und diese letzteren bilden zusammen, unter der Benennung einer Viertel-Equipage, die kleinste vollständige Unterabtheilung eines Laufbrücken-Träns; von welchem demnach 16 zusammengehörende Wagen eine ganze Equipage ausmachen; bei der sich wieder eine Dreiviertel-Equipage zu 12 Wagen, oder zwei halbe Equipagen zu 8 Wagen,

oder endlich vier Viertel-Equipagen zu 4 Wagen, als selbstständige Unterabtheilungen ausscheiden lassen.

Außer dem Laufbrücken-Geräthe werden bei den Equipagen noch vollständige Garnituren von Maurer-, Steinmetz-, Tischler-, Wagner-, Binder- und Spreng-Werkzeugen mitgeführt; indem Maurerarbeiten und Sprengungen sich im Felde oft ergeben, die übrigen Professionen aber bei der Reparatur der Wagen und des Materials zur Ausübung kommen können. Für die dazu nöthigen Handwerker ist dadurch gesorgt, daß man die Kenntniß einer der genannten Professionen als eine der ersten Bedingungen zur Aufnahme in das Pionnierkorps betrachtet. Nebst dem erwähnten Handwerkzeug sind noch Aussteck-Requisiten, das ist: Instrumente zur Bestimmung und Bezeichnung nöthiger Linien, — und vorräthiges Schanzzeug auf den Laufbrückenwagen vorhanden, um bei vorkommenden Schanzungen mit den erforderlichen Vorbereitungswerkzeugen versehen zu seyn, und dann bei der Ausführung auch die Zimmerleute als Erdarbeiter anstellen zu können, Endlich folgt noch jeder ganzen Equipage eine Feldschmiede, und ein Flechtwagen, letzterer mit Wagen-Vorrathsbestandtheilen und mit vorräthigen Nägeln nebst Klammern beladen, um die bei der Truppe zeitweise verbrauchten ersetzen zu können.

Die Bemannung einer ganzen Brücken-Equipage, außer den Chargen, aus 100 Pionnieren bestehend, ist darnach bemessen, um alle bis auf die kleinsten Unterabtheilungen mit der zum Brückenschlagen nöthigen Mannschaft, unter welcher zwei Wagner und zwei Schmiede begriffen seyn müssen, detaschiren zu können. Jede selbstständige Equipagen-Abtheilung wird

von einem Offizier befehligt, welcher, so wie sämmtliche im Felde verwendeten Offiziere des Pionnierkorps, wenn sie auch nicht Equipage-Abtheilungen kommandiren, beritten ist. Die Mannschaft geht gewöhnlich neben den Laufbrückenwagen, und trägt ihre Rüstung und Bagage gleich dem Infanteristen. Nur ausnahmsweise, wenn kurze Strecken im Trab zu hinterlegen sind, darf der Brückenkommandant die Mannschaft zum Aufsitzen kommandiren; indem sonst, bei der ohnedies großen Last, die Pferde durch die dauernde Vermehrung derselben zu sehr hergenommen würden.

Im Allgemeinen wird für eine Division Pionniere eine ganze Laufbrücken-Equipage angetragen, und die auf diese Weise mit allen Mitteln zur Erfüllung ihres Berufes ausgestattete Pionnier-Abtheilung einem Armeekorps zugewiesen. Doch kann die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes, und auch wohl die Rücksicht auf andere Umstände, leicht eine Abweichung von diesem allgemeinen Ausrüstungsverhältnisse zur Folge haben.

Nicht minder wird die Verwendung dieser Pionnier-Division durch taktische Verhältnisse bedingt. Es kann nämlich das Korps, dem dasselbe beigegeben wird, in mehrere Kolonnen getheilt seyn, und dadurch auch die Trennung der Pionnier-Division in kleinere Detaschements nöthig machen; wie dies häufig der Fall ist. Oder es erheischt im Gegentheile die Vereinigung mehrerer Kolonnen, oder etwa ein besonderer Zweck, das Zusammenziehen einer größeren Pionnier-Abtheilung.—

Im Allgemeinen läßt sich der Pionnier-Dienst, mit Bezug auf die Taktik, unter zwei Hauptrubriken bringen, von welchen die Erste alle bei einer beweglichen Truppe oder Kolonne vorkommen-

den Verrichtungen enthält, die Zweite sich aber auf die Anordnungen und Vorkehrungen bei einer Stellung beziehet.

Pionnier-Abtheilungen, welche sich im ersten Falle befinden, haben entweder alle örtlichen Hindernisse, die sich dem Marsche oder Angriffe der Truppen entgegensetzen, zu beseitigen, oder im Gegensatze bei einem defensiven Verhalten, so wie bei dem Rückzuge, dem anrückenden Feinde so viele Hindernisse in den Weg zu legen, als es Zeit und Mittel gestatten. Nach diesem taktischen Erfordernisse wird daher die Pionnier-Abtheilung, den Umständen gemäß, entweder bei der Avant- oder Arriere-Garde anzutreffen seyn.

Die gewöhnlichsten Aufgaben, welche sich bei einer außer dem feindlichen Waffenbereiche im Marsche befindlichen Kolonne für den Pionnier ergeben können, sind: das Ausbessern der Wege, insofern dies für das Fortbringen des Geschützes nöthig, und durch die Zeit zulässig ist; wobei auch das Lichten von Gestrippe und Wald vorkommen kann. — Ferner die Herstellung schadhafter, oder die Verstärkung zu schwacher Brücken. — Das Einwerfen von Straßengraben, oder Beseitigen von Einfriedungen und Hindernissen, wenn die Marsch-Direkzion von der Straße abbiegen sollte. — Das Überbrücken von trockenen Graben oder Gewässern, entweder mit der Laufbrücke, oder mit andern Mitteln, welche die Umstände darbieten. Eben so begreift der Dienst des Pionniers in diesem Falle das Aufsuchen und Gangbarmachen von Furthen. Bei größeren Flüssen aber hat der Pionnier, in Ermanglung des Pontoniers, auch das Schlagen einer Brücke aus requirirten Schiffen, oder das Überführen der Truppen mittelst Fähren, zu

besorgen. Die Kenntniß des Wasserfahrens und Schwimmens gehört überhaupt zu den Eigenschaften eines ausgebildeten Pionniers. Die Erstere ist demselben schon bei dem ordinären Laufbrückenschlagen unerläßlich. Die Letztere aber bietet ihm nicht allein den Vortheil für seine persönliche Erhaltung, sondern verschafft auch dem Dienste unmittelbar, wie es die Erfahrung bestätigt, manchen erheblichen Nutzen.

Die größere oder geringere Zahl der Marschhindernisse, welche sich entweder nach dem allgemeinen Karakter des Terräns, nach der Witterung, oder von der Thätigkeit des sich zurückziehenden Feindes erwarten lassen, so wie die Beschaffenheit dieser Hindernisse, bestimmen den Vorsprung des Pionnier-Detaschements vor der Haupttruppe; welcher Abstand nicht zu klein seyn darf, wenn sich Letztere nicht unvermuthet, und vielleicht unnöthig, in ihrem Marsche aufgehalten sehen sollen. Zur Beseitigung kleinerer Hindernisse läßt der Pionnier-Kommandant die nöthige Mannschaft zurück, und reitet nach ertheilter Weisung voraus, um bei dem Anlangen seiner übrigen Mannschaft an dem nächsten Punkte bereits, nach der Örtlichkeit, das Zweckdienliche ermittelt, oder den etwa nöthigen Zeitüberschlag gemacht zu haben, dem gemäß allenfalls die Lagerung der Kolonne nothwendig würde.

Der Dienst des Pionniers bei Marschlagern ist jenem bei Standlagern, — deren an dem entsprechenden Orte gedacht wird, — ähnlich, und steht zu demselben blos im verjüngten Verhältnisse. Erreicht jedoch der Marsch den feindlichen Waffenbereich, oder ist überhaupt die Kolonne, an deren Spitze sich die Pionnier-Abtheilung befindet, bereits im Gefechte, so häufen sich

natürlich die Schwierigkeiten für die auszuführenden Verrichtungen in dem Grade, als sich die Mittel verringern, und die Zeit in ihrem Werthe steigt. Der taktischen Nothwendigkeit muß hier jede andere Rücksicht weichen, und mancher technische Vortheil ungenützt bleiben, mit welchen der Pionnier unter andern Umständen die halbe Schwierigkeit seiner Aufgabe umgangen hätte. Demnach ist Schnelligkeit hier begreiflich die vorherrschende und allgemein ausgesprochene Bedingung, durch deren Erfüllung der Pionnier in manchen Fällen Hunderte seiner übrigen Waffengefährten zu erhalten vermag, und der Truppe die Bahn zum Siege im eigentlichen Sinne des Wortes eröffnet, oder doch ebnet.

Die Arbeiten, welche sich, außer den schon bei der Marschkolonne erwähnten, für den Pionnier während dem Gefechte selbst ergeben können, sind: das Einreißen von Verhauen oder Barrikaden; das Ausfüllen oder Überdecken von Graben bei zu stürmenden Schanzen; das Erbrechen verrammelter und vertheidigter Gebäude; so wie der Pionnier andererseits bei einem vertheidigungsweisen Benehmen seiner Truppe und bei dem Rückzuge derselben in die Gelegenheit kommen wird, Zugänge zu versperren, Mauern und Gebäude schnell zur Vertheidigung einzurichten, Brücken zu zerstören, entweder durch das Abbrechen, oder Verbrennen, oder durch das Sprengen derselben; ferner Verhaue zu bilden, u. s. w.

Unter weniger drängenden Umständen, als unmittelbar im Gefechte, haben die bei Posizionen und Standlagern verwendeten Pionnier-Abtheilungen ihrer Bestimmung zu entsprechen. Doch ist auch diesen

gewöhnlich weder von den taktischen Verhältnissen ein großer Zeitaufwand gestattet, noch von den örtlichen Umständen eine große Auswahl an Mitteln dargeboten. Die in dieser zweiten Rubrike des Pionnier-Feldbienstes begriffenen Aufgaben zerfallen insbesondere in die Erbauung von Schanzen und in Lagervorkehrungen.

Die Anordnung zu Feldverschanzungen im Großen geht von dem Generalquartiermeisterstabe aus. Die näheren Bestimmungen und die Oberleitung sind meistens einem Stabsoffizier des Pionnierkorps übertragen. Da die Pionnier-Abtheilungen nicht hinreichen würden, um ausgedehnte Verschanzungen selbst zu besorgen, so werden dieselben meistens, besonders deren Unteroffiziere, zur Leitung und Aufsicht verwendet, der Bau selbst aber von Linientruppen oder aufgebotenen Landleuten betrieben. Das Fach der Feldbefestigung ist übrigens zu sehr aus den diesfälligen Lehrbüchern bekannt, um hier nicht jedes Detail zu erlassen. Wie weit man aber den für die obwaltenden Umstände in der Technik aufgestellten Regeln nachkommen kann, wird größtentheils durch die Zeit bestimmt, über welche man zu verfügen hat. Soll sich ein Armeekorps binnen einer Nacht mittelst Verschanzungen gegen den ersten Angriff schützen, um hinter dieser leichten Deckung eine größere Ruhe zu genießen, so läßt sich begreiflich von einem solchen Aufwurf nicht das Widerstandsvermögen erwarten, welches allenfalls eine Verschanzung bietet, die man vorbereitend im Rücken der Armee mit hinlänglicher Muße aufgeführt hat.

Von den Lagerarbeiten kann das erste und dringendste Geschäft, nämlich das Abstecken des Lagers, nur selten von Pionnieren besorgt werden; da diese

gewöhnlich schon anderwärts nothwendig sind. Dasselbe bleibt daher den lagernden Truppen selbst überlassen. Die nicht schon bei einer etwa angeordneten Verschanzung verwendeten Pionniere hingegen, haben theils die innern und sonst für das Lager nöthigen Verbindungen, — z. B. nach der nächsten Straße, — zu besorgen; theils können sie ihre Bestimmung zu dem Bau von Baraken und Erdhütten für die zur Verpflegung des Korps nöthigen Branchen, als: Bäckerei, u. dgl. erhalten. Der Bau von Baraken für das Unterkommen der Truppen kömmt selten vor, und wird da, wo der Fall eintritt, z. B. bei der Besetzung einer feindlichen Stadt, in der man nicht einquartieren will, oder bei Beziehung eines Lagers in ihrer Nähe, — wenigstens mit Zuziehung aufgebotener Civilhandwerker ausgeführt. Außerdem liegt der Pionnier-Abtheilung noch der Bau von Backöfen, das Graben von Brunnen, das Aufstauen oder Herrichten von Schwemmen, so wie der Plätze zum Trinkwasserholen, ob; wozu derselben die nöthige Zahl von Zimmerleuten und Handlangern von der Truppe beigegeben wird. Noch muß hier erwähnt werden, daß, wenn Jochbrücken, als Vorbereitung zum Übergange über einen Fluß aus einer hinter demselben bezogenen Stellung, angeordnet werden, die Ausführung derselben gleichfalls in dem Dienstesumfange der Pionnier-Abtheilung begriffen ist.

Nebst diesen eigentlichen Berufszweigen des Pionniers kann in seltenen Fällen wohl auch dessen Verwendung im Festungskriege vorkommen; wo dann derselbe den Abgang des Sappeurs ersetzt, dessen Dienst jedoch außer den Grenzen dieses Aufsatzes liegt. —

Da bei dem größten Theile der angeführten Be-

stimmungen des Pionniers ein gewisses Verhältniß von Zeit und Umständen als unausweichliche Bedingung eintritt, so dürfte eine dem praktischen Zweck entsprechende Grenzenbestimmung, in diesem doppelten Bezuge, als Anhang zu der gegebenen Übersicht des Pionnier-Dienstes, hier ihre geeignete Stelle finden. Daß jedoch bei vielen Verrichtungen kein Überschlag nöthig, und daß derselbe bei vielen andern ganz unthunlich sey, ergibt sich aus dem Umstande, daß gewisse Arbeiten nur so weit getrieben werden, als die Mittel und die dafür entfallende Zeit es erlauben, ohne an ihre Vollendung gebunden zu seyn. Andere hingegen lassen sich, der zu überwindenden Schwierigkeiten wegen, unmöglich im voraus beurtheilen. Zu den ersten gehören: die Ausbesserung der Wege, insofern dieselbe zur größeren Bequemlichkeit der Truppen, und zur möglichsten Schonung des Kriegsmaterials vorgenommen wird. Eben so das Hinwegräumen von Hindernissen; das Abdachen von Grabenwänden, oder Einfriedungen; das Aufwerfen oder Herschaffen von Deckungsmitteln für den dringendsten Bedarf, u. s. w. — Zur zweiten Gattung gehören alle Arten von Nothbrücken, worunter man alle aus zufällig vorhandenem Material zum nothdürftigen Gebrauche erzeugten Brücken versteht. Das Schlagen von Jochbrücken kann bei den mangelhaften Behelfen, welche sich im Felde für ein solches Unternehmen darbieten, und bei der großen Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse, wohl auch keiner verläßlichen Zeitberechnung unterzogen werden. Genügendere Bestimmungen lassen sich da geben, wo das Material mehr Regelmäßigkeit bietet; wie dies bei den Laufbrücken der Fall ist.

Die Anwendung der Laufbrücke ist im Allgemeinen bis zu einer Wassertiefe von 10 Schuhen, und einer Geschwindigkeit von 5 Schuhen auf die Sekunde, statthaft. Die Breite, welche überbrückt werden kann, richtet sich nach der Größe der vorhandenen Laufbrücken-Abtheilung. Mit einer ganzen Equipage kann eine Brückenbahn hergestellt werden, welche in der Regel 30 Klafter oder 75 Schritte Länge und 9 Schuh Breite hat. Mit den Unterabtheilungen einer Equipage lassen sich verhältnißmäßig drei Vierttheile, halb, oder den vierten Theil so lange Brücken, ebenfalls von 9 Schuh Breite, herstellen. Im Falle der Noth kann die Brückenbahn einer jeden Equipage-Abtheilung um die Hälfte ihrer regelmäßigen Ausdehnung verlängert werden; indem man sie verhältnißmäßig schmäler macht, und das dadurch erübrigte Material zu ihrer Verlängerung benützt. Doch haben solche Brückenverlängerungen ein geringeres Tragvermögen, und dürfen daher nur unter der Vorsicht passirt werden, daß die Infanterie ihre Reihen öffnet, die Kavallerie absitzt, und ihre Pferde an der Hand hinüberführt, das Geschütz aber abgeprotzt über die Brücke geschafft wird. Die Laufbrücke mit einem schnellern Tempo als im ordinären Schritte zu hinterlegen, ist selbst nicht bei ihrer regelmäßigen Bahn, viel weniger bei ihrer Verlängerung, anzurathen. — Überschreitet die Wassertiefe nur stellenweise die im Allgemeinen als Maximum bedingten 10 Schuh, so kann dieser Anstand, nach Maßgabe der zu Gebote stehenden größeren oder kleineren Equipage-Abtheilung, dadurch gehoben werden, daß man an solchen tieferen Stellen die sonst zur Unterlage dienenden Böcke durch zwei zusammen verbundene Schiffe ersetzt, deren, wie

im Eingange erwähnt wurde, jede Viertel-Equipage eines mitführt.

Die Zeit, in welcher unter mittleren Umständen eine 30 Klafter oder 75 Schritt lange Laufbrücke geschlagen seyn kann, beträgt bei anderthalb Stunden. Doch muß bemerkt werden, daß dabei die zum Herrichten der Zufahrt und zu andern ebenfalls nöthigen Vorbereitungen erforderliche Zeit nicht mitbegriffen, sondern blos vom Beginne des eigentlichen Brückenschlages gerechnet ist. Soll eine Bockbrücke aus frisch geschlagenem Holze nach den Ausmaßen der Laufbrücke erzeugt werden, so können 40 Zimmerleute in 12 Stunden das Material zu einer 30 Klafter langen Brücke verfertigen. Doch muß die Fahrbahn noch mit einem Ausgleichungsmittel, als: Stroh, Waldstreu, u. dgl. belegt werden; indem die Streuhölzer, welche zum Eindecken gehören, unbehauen bleiben.

Als Zeitmaßstab für Verschanzungen kann angenommen werden, daß eine Schanze von mittlerem Profile, — nämlich von 6 Schuh Höhe und 12 Schuh Dicke der Brustwehre, dann 10 Schuh Tiefe und 6 Schuh Breite der Grabensohle, — von geübten Arbeitern, und bei guter Erde, in 24 Arbeitsstunden hergestellt werden kann; wobei die gewöhnliche Einrichtung von Schanzen, als: Plattformen oder Schußscharten, — auch selbst einige Querwälle, wenn ihre Zahl nicht besonders groß ist, mitbegriffen sind. Die Arbeitszeit vervielfältigt sich um das Drei- oder Vierfache, wenn das Erdreich zur mittleren Art gehört, oder schlechter Gattung ist. Die nöthige Arbeitsmannschaft ist 2 Rotten, zu drei Mann hoch, auf 1 Schritt der Schanzenlänge.

Zur schnellen nothdürftigen Deckung einer Truppe

kann in einer Nacht ein Laufgraben mit einer 12 Schuh dicken Brustwehre aufgeworfen werden, wenn man für jeden Schritt der Schanzenlänge einen Arbeiter anträgt, und die Ablösung derselben nach Maßgabe der mehr oder minder günstigen Umstände einleitet.

Für Erdarbeiten bei Tag läßt sich im Allgemeinen festsetzen, daß eine Parthie von 5 Arbeitern, die eben nicht als eingeübt vorausgesetzt wird, im mittleren Erdreiche binnen einer Stunde 16 Kubikschuhe ausheben und verwerfen kann.

Für Holzarbeiten, welche bei den Feldverschanzungen vorkommen können, läßt sich kein allgemeiner Maßstab geben; da die Anlage bei einer und derselben Gattung auf zu verschiedene Weise möglich ist. Auch gehören Blockhäuser und jene Verschanzungen, die bedeutende Holzarbeiten erfordern, meistens zu den Schutzvorkehrungen gegen mögliche Wechselfälle des Waffenglückes, bei welchen die Zeit nicht nach Stunden zugemessen ist. Nach der Menge des zu verarbeitenden Materials läßt sich die Zeit berechnen; indem 6 Zimmerleute in 12 Stunden 12 Kurrentklafter 6zölliges weiches Holz behauen, abbinden (verbinden) und aufstellen. Die Zeit zur Verarbeitung des harten Holzes steht zu jener für das weiche im Verhältniß, wie 4 zu 3. Nach diesen Angaben, und gemachten Versuchen zu Folge, können 10 Zimmerleute binnen 10 Tagen eine Barake für 100 Mann zu Stande bringen. — Zur Herstellung natürlicher Verhaue läßt sich als beiläufiger Überschlag annehmen, daß 2 Mann in einer Stunde fünf bis sechs Bäume fällen können, deren Durchmesser einem Schuh nahe kommt. —

Die Anwendung des Maurerhandwerkes findet

im Felde bei dem Baue von Feldbacköfen statt, deren man zweierlei Gattungen unterscheidet, nämlich die gemauerten für 160 Laib (von zwei täglichen Porzionen) und die Lehmbacköfen für 80 Laib. Für die erste Gattung wird das Material nebst den Erzeugungsrequisiten bei der Reserve mitgeführt, und 5 Maurer nebst 6 Handlangern können einen solchen Backofen in einem Tage herstellen. Zur Erzeugung eines Lehmbackofens aber sind 6 Pionniere und 18 Handlanger nöthig, welche denselben binnen 20 Stunden verfertigen und ausheizen, so daß nach Verlauf dieser Zeit der erste Taig eingeschossen werden kann. Da man ferner für einmal Backen und Nachheizen im Durchschnitte 4 Stunden rechnet, so ergibt sich, daß ein Armeekorps von 10,000 Mann aus den von einer Pionnier-Kompagnie zu erzeugenden Lehmbacköfen in 32 Stunden die erste, dann aber im Durchschnitte alle 10 Stunden eine tägliche Brotgebühr von einem halben Laib erhalten könne. —

Aus dieser von dem Pionnier-Dienste entworfenen Skizze dürfte die Überzeugung hervorgehen, daß die Leistungen dieser technischen Abtheilung an zu viele, oft unbedeutend scheinende Umstände und Zufälligkeiten geknüpft sind, um sie einer strengen Norm unterziehen zu können. Durch die am Schlusse erörterten Hauptfälle konnte daher auch nur die allgemeine Bezeichnung eines richtigen Standpunktes beabsichtiget seyn, von welchem das Leistungsvermögen des Pionniers zu beurtheilen ist, ohne in übertriebene Forderungen zu verfallen, und ohne dessen Nützlichkeit zu verkennen. —

Baron Reichlin,
Oberlieutenant im k. k. Pionnierkorps.

III.

Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809.

(Schluß des ersten Abschnitts.)

Wir kehren nunmehr zum FML. Marquis Chasteler zurück, den wir auf seinem Zuge nach Innsbruck am 14. in Sterzing verlassen hatten. Am Abende dieses Tages erhielt Chasteler in Sterzing die Kunde von den bei Innsbruck Tags zuvor statt gehabten wichtigen Ereignissen. Am 15. setzte er, um drei Uhr früh, mit den beihabenden Truppen den Marsch nach Innsbruck fort, welches er noch an diesem Tage um sieben Uhr Abends erreichte, nachdem Letztere 12 deutsche Meilen in 31 Stunden, — von zwölf Uhr Mittags des 14. bis sieben Uhr Abends des 15., — hinterlegt hatten. Der Oberlieutenant Gerardi war mit einer Abtheilung Jäger bereits am 13., nur wenige Stunden nach dem Abschlusse der Kapitulazion, in Innsbruck eingetroffen. Zu gleicher Zeit war auch das von Jellachich aus Salzburg abgeschickte Detaschement, unter dem Oberstlieutenant Taxis, durch das Ober-Pinzgau, das Ziller- und untere Inn-Thal, über Schwaz und Hall, eben daselbst angelangt, ohne auf seinem Marsche dem Feinde begegnet zu seyn. Sämmtliche, am 15. in Innsbruck versammelte, östreichische Truppen bestanden demnach aus:

	Bat.	Esk.	Geschütze.
Jäger vom 9. Bat.	$\frac{1}{2}$	—	—
Salzburger Jäger	$\frac{1}{2}$	—	—
Hohenlohe-Bartenstein Inf. Reg.	1	—	—
Lusignan Inf. Reg.	1	—	—
Devaux Inf. Reg.	$\frac{1}{2}$	—	—
Hohenzollern Chevaulegers . . .	—	$1\frac{1}{2}$	—
Oreilly Chevaulegers	—	$\frac{1}{2}$	—
Kavallerie-Geschütze	—	—	3
Infanterie-Geschütze, Dreipfünder	—	—	2
Zusammen	$3\frac{1}{2}$	2	5

Der erste und wichtigste Gegenstand, welcher den FML. Chasteler während seiner Anwesenheit in Innsbruck beschäftigte, war die Anordnung und Ausführung der zur Deckung und Behauptung Nord-Tirols gegen einen feindlichen Angriff nöthigen Maßregeln. Zu diesen gehörte, obgleich nicht unmittelbar, die Errichtung einer ständischen Schutzdeputazion, unter deren Einfluß die politischen und Verwaltungs-Interessen des Landes geordnet, und der Landsturm in den Landgerichten zu den Waffen und zur Vertheidigung der Grenzpässe gegen Baiern entboten wurde. Die zahlreichen Haufen des Landsturms wurden nach den Grundlagen der Patente von 1797 und 1805 in Bataillons, die Landesschützen in Kompagnien eingetheilt.*) In Innsbruck,

*) Die Tiroler Kompagnien waren selten stärker als 100 bis 150 Mann. Aus sechs solchen Kompagnien bestand 1 Bataillon, zu welchem noch eine Schützenkompagnie von 120—150 Mann gehörte. Die Gerichtsausschüsse wählten anfangs die Offiziere des Aufgebotes.

St. Petersberg und Landeck sollten Pulvermagazine errichtet werden. Leider unterblieb es. Der Mangel an Munizion verhinderte die Ausführung mancher wichtigen Unternehmung.

Teimer begab sich in das Ober-Innthal und nach den Grenzen von Vorarlberg, um dort die Aufgebote

---

Später geschah dieses auch durch die Mannschaft selbst. Die Ernennungen zu den Kommandantschaften hingen, nach dem Abzuge der Östreicher, von Hofer ab, der auch die Beförderungen aller Grade bestätigte.

Die Chargen der Kompagnien nebst dem täglichen Solde, nach dem Fuße von 1796 bis 1797, waren wie folgt:

Chargen	Täglicher Sold		Pferde-Ration
Hauptmann	2 fl.	— kr.	30 kr.
Oberlieutenant	1 „	8 „	20 „
Lieutenant	—	56 „	20 „
Feldpater	1 „	8 „	20 „
Fähnrich (selten bei der Kompagnie)	—	54 „	16 „
Fourier	—	24 „	
Feldwebel	—	42 „	
Tambour	—	30 „	
Pfeifer	—	30 „	
Zimmermann	—	30 „	
Korporal	—	36 „	
Gemeiner	—	30 „	

Bei den Schützenkompagnien gab es auch in der Regel einen Ober- und Unterjäger.

Man hielt sich jedoch selten genau an diese Norm. Die Gerichte übernahmen theilweise die Auszahlung der willkürlichen Löhnung. Größtentheils bekam die Mannschaft nur Lebensmittel.

zu organisiren, und mit denselben die Grenzpässe von Reutte und Vils, und die Punkte Naßreit und Imst zu besetzen. Jene Pässe, so wie die Scharnitz, wurden verschanzt, und letzterer mit Linientruppen und Landesvertheidigern besetzt.

Da Chasteler am 16. die Nachricht von Jellachichs Vorrückung gegen München, und dem Übergange des östreichischen Hauptheeres über den Inn erhielt, so entsendete er das Detäschement des Oberstlieutenants Taxis:

Salzburger Jäger	.	3 Kompagnien		
Devaux Infanterie	.	3 „		
Oreilly Chevaulegers		— „	½	Esk.
Hohenzollern „	.	— „	½	„
Zusammen	. . .	6 „	1	„

nach der Grenze von Baiern in der Absicht, um Streifzüge in diesem Lande, sowohl auf der Straße von Mittelwald über Partenkirch und Murnau nach Landsberg, als auch über Benediktbeirn gegen München zu unternehmen, Nachrichten vom Korps des FML. Jellachich und dem Hauptheere in Deutschland einzuziehen, und Kontribuzionen an Geld, Schlachtvieh, Getreide und Hafer einzutreiben.

Die Festung Kufstein wurde am 17. April von dem östreichischen Oberstlieutenant Reissenfels mit 3 Kompagnien Devaux, 2 baierischen Sechspfündern und 2 siebenpfündigen Haubitzen, in Gemeinschaft mit dem Kitzbüchler, Rattenberger, Kufsteiner und Rottenburger Landsturme, in Allem 12 Kompagnien, berennt. Jellachich hatte diese Abtheilung bei seinem Vorrücken gegen München nach St. Johann geschickt, um die Verbindung mit Tirol zu unterhalten. —

In Innsbruck erhielt Chasteler die Nachricht von dem Einmarsche des östreichischen Heeres in Friaul, von dem glücklichen Gefechte bei Venzone, und von Leiningens Vorrückung auf dem Kunterswege nach Botzen. Diesen Nachrichten folgte am 18. die Meldung: der französische Divisions-General Baraguay d'Hilliers habe am 15. mit 6 bis 7000 Mann Trient besetzt, und seine Vortruppen bis Lavis und St. Michael vorgeschoben. Oberstlieutenant Ertl, im Gaderthal, war bereits über das Gredner Jöchl gegangen, und hatte, — da er die Kunde von dem Einrücken der Franzosen in Trient erhielt, — eine Aufstellung bei Canazei, am Anfange des Avisio- oder Fleimsthales gewählt, um von hier aus eine Unternehmung der Östreicher auf Trient zu unterstützen. Zugleich meldete Major La Motte, der von Innichen nach St. Stefano im Piavethal abgesendet worden war, daß er am 15. bis Pieve di Cadore vorgerückt sey, und sich daselbst mit dem von der italienischen Armee nach dem Gefechte bei Venzone über Tolmezzo und die Gebirge mit 2 Kompagnien Banalisten (300 Mann) abgesendeten Hauptmann Zucchari vereinigt habe.*) Von dem, aus dem Pusterthale gegen Cor-

*) Zucchari war, wie bereits bekannt, aus dem Gailthale über den Pleken gegangen. Von hier zog er nach Tolmezzo, und hatte am 11. April Theil an dem Gefechte bei Venzone genommen, von wo er mit 2 Kompagnien wieder über Tolmezzo und das Gebirge nach dem Piave-Thal entsendet worden war, um, seiner frühern Bestimmung gemäß, die Verbindung zwischen der italienischen Armee und dem Tiroler Korps zu unterhalten.

tina detaschirten, Major Lodron lief gleichzeitig die Nachricht von seiner bei Pieve di Cadore am 15. statt gehabten Vereinigung mit La Notte, und seinem von hier nach Agordo beabsichtigten Marsche ein, welchen Ort er auch am 17. erreichte. —

Da die Operazionen des östreichischen Heeres in Deutschland noch nicht so weit gediehen waren, daß das Tiroler Korps einen thätigen Antheil an denselben hätte nehmen können, und die Gefahr von Süden her zu neuen und entscheidenden Unternehmungen in dieser Richtung aufforderte, daher die Gegenwart des FML. Chasteler auf dem südlichen Kriegsschauplatze Tirols nothwendig wurde, so übertrug dieser den Befehl über sämmtliche Truppen in Nord-Tirol dem Gen. Buol, der kurz zuvor von der Armee in Deutschland eingetroffen war, um eine Brigade in Tirol zu übernehmen, und verließ Innsbrück am 19., mit 1 Eskadron leichter Pferde und der halben reitenden Batterie, die er dahin geführt hatte. Er zog über Steinach und den Brenner nach Botzen. Noch vor seinem Aufbruche von Innsbruck hatte Chasteler den Befehl zur ungesäumten Vorrückung der Generale Fenner und Marschall gegen Botzen erlassen. Leiningen, der von nun an die Vorhut zu machen hatte, sollte bei Neumarkt, und Ertl von Canazei bis Predazzo und Cavalese im Fleimsthale vorgehen; dieser, um bei der beabsichtigten Unternehmung auf Trient gleich bei der Hand zu seyn. Dieser Anordnung gemäß rückte Leiningen mit der Vorhut am 18. bis Branzoll, am 19. bis Neumarkt und Welsch-Metz vor, und streifte bis Lavis, wo er auf feindliche Truppen stieß. Fenner ging am 18. bis Botzen, am 19. bis

Branzoll vor. Gen. Marschall erreichte mit 2 Bataillons Lusignan, 1 Bataillon Hohenlohe und den beihabenden Geschützen am 18. Clausen, am 19. Botzen, wo er eine Stellung zwischen dem Talfersbache und dem Eisak-Flusse, — Botzen vor der Front, — bezog. Das 1. Bataillon der Klagenfurter Landwehr war gleichzeitig in Mühlbach, die 2 Brucker Landwehr-Bataillons in Toblach eingetroffen. Das 2. und 3. Klagenfurter und 2 Judenburger Landwehr-Bataillons waren, unter dem Befehle des Oberst Auracher, auf dem Marsche durch das Pusterthal nach Mühlbach begriffen. Da, den eingegangenen Nachrichten zu Folge, der Feind im untern Piave Thal sich bedeutend verstärkte, so erhielt das 2. Brucker Landwehr-Bataillon den Befehl, zur Verstärkung des Major Lodron, von Toblach über Cortina nach dem Piave-Thal vorzurücken, wohin in gleicher Absicht das 1. Villacher Bataillon bereits früher marschirt war. Oberst Auracher erhielt gleichzeitig den Befehl über sämmtliche Detaschements im Piave-Thal.

Diese Bewegungen der Östreicher in Mittel-Tirol, und die Nachricht von Chastelers nahe bevorstehender Rückkehr nach diesem Theile des Landes versammelten die schon seit dem 11. in Bewegung begriffenen Landstürmer von Passeyr, Meran und der Umgegend wieder. Sie erschienen am 18. April unter der Anführung des Sandwirthes Hofer vor Botzen. Eine Abtheilung derselben hatte, wie bekannt, schon am 13. Besitz von dieser Stadt genommen, diese jedoch bald nach der Ankunft der östreichischen Truppen wieder verlassen, um theils heimzukehren, theils, vereint mit den Östreichern, auf der Hauptstraße gegen

Trient vorzugehen. — Dem Beispiele der Passeyrer und Meraner folgten nun auch die Landesvertheidiger des Burggrafenamtes dies- und jenseits der Etsch, des untern Vintschgaues, und vom Etsch- und Fleimsthale, in Allem 10 bis 12,000 Bewaffnete, die sich jetzt den Östreichern in der Stunde der Gefahr anschlossen, und vereint mit diesen, — wie wir sehen werden, — theils auf dem rechten Etschufer über Waltern und Tramin gegen die den Besitz Trients sichernden Päße Rochetta und Bocca di Vela, theils im Fleimsthale gegen Trient zogen.

Chasteler, der Innsbruck am 18. verlassen hatte, traf bereits am 21. mit der Eskadron Hohenzollern Chevaulegers und der halben Kavallerie-Batterie in Botzen ein, nachdem er Tags zuvor das 1. Klagenfurter und das 1. Brucker Landwehr-Bataillon an sich gezogen. Hier erhielt er die Nachricht von der vom Erzherzoge Johann bei Sacile gewonnenen Schlacht. Der günstige Eindruck, welchen diese Siegesbotschaft auf das Gemüth der Tiroler machte, und die völlige Unthätigkeit des Feindes, der sich bisher, ungeachtet seiner Überlegenheit, — er war mit 2000 Mann von der Division Fontanelli, die am 18. in Trient eintrafen, verstärkt worden, — blos auf die Behauptung Trients beschränkte, ohne auch nur einen Angriffsversuch auf die in Mittel-Tirol aufgestellten Östreicher gewagt zu haben, bestimmten den FML. Chasteler, die bereits begonnene Angriffsoperazion gegen Trient mit Nachdruck fortzusetzen, um vom Feinde die Verlassung dieses Punktes und die Räumung von ganz Süd-Tirol durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen. Der Hauptangriff auf Trient wurde auf den 24. April

festgesetzt. Da man jedoch nicht hinlänglich von der feindlichen Aufstellung unterrichtet war, so unternahm Oberstlieutenant Leiningen am 21. April eine Rekognoszirung gegen den Feind auf dem linken Etschufer, während Oberstlieutenant Gölbling vom 9. Jäger-Bataillon dieselbe gleichzeitig auf dem rechten Ufer ausführte.

Der Vortrab unter Leiningen eroberte Lavis. Der Nachtrab des Feindes verbrannte auf seinem Rückzuge die daselbst befindliche Brücke, welche aber eiligst von den Östreichern wiederhergestellt wurde. Diese rückten nun bis Gardolo auf der Trienter Heerstraße vor. Hier hatten sich die Franzosen aufgestellt, Meano, Gardolo di sopra und Monte di sopra auf der rechten Flanke ihrer Stellung, mit dem linken Flügel an die Etsch angelehnt, und Bocca di Vela auf dem rechten Etschufer besetzt haltend. Nachdem sich Leiningen durch den Augenschein von der Aufstellung der Franzosen auf dem linken Etschufer überzeugt hatte, zog er sich nach Lavis zurück. — Gegen Abend griff der Feind die östreichischen Vorposten an der Lavis an, und warf solche anfänglich zurück. Eine herbeigeeilte Unterstützungstruppe und Leiningens Tapferkeit und zweckmäßige Gegenanstalten zwangen den Feind zum eiligen Rückzuge in seine Stellung von Gardolo.

Oberstlieutenant Gölbling war am Vormittag desselben Tages (21.) mit 2 Kompagnien Jäger von der Brigade des Gen. Fenner bei Saturna über die Etsch gegangen. Vereint mit dem Passeyrer und Vintschgauer Landsturm zog er über Deutsch- und Welsch-Metz und auf dem beschwerlichen Fußwege von Zambana nach Vezzano. Abends griff er die bei diesem

Orte und Bocca di Vela aufgestellten feindlichen Posten an, und warf solche bis nach Pie di Castello, auf dem rechten Etschufer, Trient gegenüber, zurück.

Durch diese gelungene Bewegung der Östreicher wurde die Aufstellung des Feindes bei Trient in ihrer linken Flanke umgangen, und die Rückzugslinie derselben nach Roveredo bedroht. Oberstlieutenant Ertl hatte, der erhaltenen Weisung gemäß, Segonzano im Fleimsthale erreicht, und rückte an diesem Tage (21.) über Caravaggio gegen Civezzano vor, um den rechten Flügel der französischen Aufstellung bei Trient zu umgehen. — Die Franzosen verließen am folgenden Tage (22.) früh Trient, und zogen sich, nachdem sie die daselbst bestehende Brücke über die Etsch abgebrannt hatten, nach Roveredo zurück. Um zehn Uhr früh (22.) rückte Leiningen in Trient ein, und stellte seine Vorposten an der Fersina auf.

Das französische Heer in Italien hatte um diese Zeit die Ufer der Brenta erreicht, und der fernere Rückzug desselben nach Verona war nicht mehr zu bezweifeln. Es ist gewiß, daß Baraguay d'Hilliers in letzterer Beziehung von den Absichten des französischen Heerführers in Italien wohl unterrichtet war, und in diesem Umstande mag nicht minder, als in den angeführten Bewegungen der Östreicher die Ursache der Räumung Trients liegen.

Die bisher bei dem östreichischen Heere in Italien statt gehabten Ereignisse, so wie der günstige Gang der Operazionen in Tirol, ließen eine baldige Verbindung des Tiroler Korps mit jenem Heere mit Zuversicht erwarten. Um diese Verbindung zu beschleunigen, und die Bewegungen der im Piavethal befindlichen Abthei-

lungen mit jenen des Hauptkorps in eine nähere Berührung zu bringen, erhielten La Motte, Lodron und Zuchari die Weisung, im Piavethale über Belluno nach Feltre vorzurücken, von Capo di Ponte östlich gegen Seravalle, und von Feltre gegen Molinetta zu entsenden, und Nachrichten von der italienischen Armee einzuholen, — alsdann aber von Feltre über Arten nach der Val Sugana zu marschiren, und von hier einerseits die Verbindung mit dem Hauptkorps über Borgo di Val Sugana, andererseits mit dem Heere in Italien über Bassano zu suchen. Da der Feind um diese Zeit, in Folge der bei Sacile erlittenen Niederlage und des hierauf erfolgten Rückzuges über die Piave, seinen Rückzug aus dem italienischen Grenzgebirge bereits begonnen hatte, so standen der Ausführung jener Bewegungen keine bedeutenden Hindernisse mehr im Wege.

Um sich, nachdem Trient besetzt war, auch der wichtigen Verbindungsstraße durch das Sugana-Thal zwischen jener Stadt und Bassano zu versichern, und die ferneren Unternehmungen im Etschthale zu decken, besetzte der Oberstlieutenant Ertl Pergine, und der mit ihm vereinigte Fleimser Landsturm, ungefähr 1200 Mann, Caldonazzo, Calzeranica und Vigolo. Leichte Abtheilungen wurden über Levico gegen Borgo di Val Sugana entsendet.

Am 23. waren sämmtliche im Etschthale vorgerückten Truppenabtheilungen des Tiroler Korps in und bei Trient versammelt. Der Major Walterskirchen von Hohenzollern Chevaulegers wurde mit 2 Kompagnien Jäger und 1 Eskadron über Matarello gegen Roveredo vorgeschickt, um Nachrichten vom Feinde einzu-

ziehen. Er traf bei dem Passe Murazzi die Vorposten des Feindes, und meldete: dessen Hauptkorps stehe in einem Lager vor Calliano, drei Stunden von Trient entfernt. Diese Nachricht begründete jedoch keinerlei Vermuthung, wo sich Baraguay d'Hilliers zu halten gesonnen war; ob in dem Engpasse Murazzi, ob in der berühmten Stellung von Calliano, oder aber unmittelbar vor den Thoren Roveredos?

Chasteler, der den festen Entschluß gefaßt hatte, den Feind durch eine nachdrückliche Offensive zur Verlassung Süd-Tirols zu zwingen, hatte sein Korps zu diesem Ende in drei Kolonnen geschieden, die sich am 24. April mit Tagesanbruch in folgender Ordnung in Bewegung setzten, um den Feind anzugreifen:

Rechte Kolonne:

GM. Fenner:

- Oberstlieutenant Baron Gölbling:
  - 2 Kompagnien vom 9. Jäger-Bataillon, Nonser, Sulzberger, Passeyer und ein Theil des Vintschgauer Landsturmes unter Hofer.
- Oberstlieutenant Graf Leiningen:
  - 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein Infanterie,
  - 1 Zug Hohenzollern Chevaulegers,
  - 1 Sechspfünder Kavalleriegeschütz und
  - 1 siebenpfündige Haubitze.

Diese Kolonne hatte um Mitternacht die von den Franzosen abgebrochene Brücke über die Etsch wieder hergestellt, und war bereits um drei Uhr früh bei Pie di Castello versammelt. Gen. Fenner zog mit der Abtheilung des Oberstlieutenants Gölbling über Vezzano, Cavalino, Cavadine, Drena, und durch das Sarca-Thal über Dro nach Arco und Riva bis an

den Lago di Garda. Der Oberstlieutenant Graf Leiningen marschirte gleichzeitig längs dem rechten Etschufer über Romagnano, Aldeno, sollte sich der Insel Ischia gegenüber aufstellen, und daselbst den Angriff der Hauptkolonne abwarten, der auf dem linken Etschufer, von Murazzi aus auf der Hauptstraße, zu geschehen hatte. Für den Fall, daß der Feind Calliano verließe, hatte Leiningen den Befehl, dem Marsche desselben durch eine gleichzeitige Vorrückung auf dem rechten Etschufer zu folgen, und ihn, so viel es die örtlichen Umstände gestatten würden, zu beunruhigen; wozu die Straßenstelle am Buge der Etsch, zwischen Nomi und Villa; die kaum 500 Schritte von Villa, auf dem rechten Etschufer, entfernt ist, und welche der Feind auf seinem Rückzuge passiren mußte, die günstigste Gelegenheit darbot. Leiningen und Göldling unterhielten ihre gegenseitige Verbindung über Torbole.

Haupt-Kolonne:

GM. Marschall.
- 2 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers,
- 1 Sechspfünder, Kavalleriegeschütz,
- 2 Dreipfünder,
- 2 Kompagnien Jäger,
- 2 Bataillons Lusignan Infanterie-Regiment,
- 4 Dreipfünder,
- 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein Infanterie-Regiment,
- ½ Sechspfünder-Posizions-Batterie.

Diese Kolonne, an deren Spitze FML. Chasteler sich befand, formirte sich um vier Uhr früh an der Fersina, und marschirte über Matarello und Murazzi auf der Hauptstraße gerade gegen den Feind. Das 1. Brucker und das 1. Klagenfurther Landwehr-

Bataillon, unter der Anführung des Majors Stansky, folgten dieser Kolonne als Reserve, und blieben bei Matarello in Kolonne stehen. Bei der Hauptkolonne befand sich noch eine wohl organisirte Schützen-Kompagnie von der Stadt Botzen, die bereits am 22. sich mit dem ersten Korps vereinigt hatte.

Linke Kolonne.

Oberstlieutenant Ertl.	1 Bataillon Lusignan Infanterie-Regiment, der Landsturm des Fleimserthales und ein Theil des Vintschgauer.

Diese Kolonne erreichte noch des Tages zuvor Vigolo, und sollte am 24. um drei Uhr früh östlich von Matarello und den Murazzi auf den sogenannten Sentiere del asino (Eselssteig) am Fuße des Scanupio-Berges marschiren, und sich gegen Besenello, in des Feindes rechte Flanke, vom Gebirge herabsenken.

Der Vortrab unter Major Walterskirchen griff um acht Uhr früh die vor Murazzo aufgestellten Vorposten des Feindes an. Dieser leistete keinen ernsthaften Widerstand weder hier, noch in der guten, durch den Sieg der Tiroler über die Venezianer unter ihrem Condottiere Robert Sanseverino 1487 berühmten Stellung von Caliano. Eine feindliche Reiterabtheilung, welche sich mit einer Kanone unter Castel pietra — einer der alten Ritterburgen bei Caliano, dergleichen Nomi und Beseno, — aufgestellt hatte, wurde von dem östreichischen Vortrabe geworfen, und bis jenseits Volano verfolgt. Baraguay d'Hilliers hatte hier eine Stellung auf den vortheilhaften Höhen von St. Ilario quer über die Straße von Roveredo bezogen. Der rechte Flügel dehnte sich bis Toldi und Saltaria aus, an die steilen Abhänge des

Finonchio-Berges gelehnt; der linke stützte sich an die Etsch. Auf einer Anhöhe vor der Mitte der Front dieser Stellung, dem westlichen Ausgange des Dorfes Volano gegenüber, stand eine feindliche Batterie, die durch ihr Feuer den östreichischen Vortrab zum Rückzuge nach diesem Dorfe zwang, dessen Gärten und sehr günstig gelegener Kirchhof von den Jägern dieses Vortrabes besetzt wurden, der die Ankunft der Hauptkolonne hier erwartete.

Nachdem diese Kolonne angekommen war, rückte das erste Bataillon von Lusignan zum Angriffe gegen den Feind vor. Zwei Kompagnien suchten, westlich von Volano längs dem linken Etschufer, die linke Flanke des Feindes zu gewinnen, während 4 Kompagnien dieses Bataillons mit einigen Geschützen die Richtung gegen die Höhen von St. Ilario nahmen. Der Angriff scheiterte auf beiden Punkten an der Übermacht des Feindes, der hier mit 6 bis 7000 Mann der östreichischen, kaum 3000 Mann starken, Mittelkolonne, das Treffen anbot. Ungeachtet der Überlegenheit der Franzosen wurde das Gefecht auf den Höhen von Volano sehr lebhaft fortgesetzt.

Mittlerweile hatte Chasteler das zweite Bataillon von Lusignan über das Gebirge gegen Mojeta, und von hier über die Höhen von Nariglio und durch das Thal des Leno-Baches, gegen Roveredo in der Absicht entsendet, um den feindlichen rechten Flügel, der sich nur bis Saltaria ausdehnte, zu umgehen; indeß der mit Ertl ziehende Fleimser und ein Theil des Vintschgauer Landsturmes zur Besetzung der Mittelhöhen des Finonchio-Berges angewiesen wurden. Dieses Bataillon führte die Umgehung mit so viel Geschicklichkeit aus,

daß dessen Plänkler bereits die ersten Häuser von Rovere do erreicht hatten, als erst der Feind derselben gewahr wurde. Er warf diesem Bataillon seine Reserve entgegen, der es durch ihre Übermacht gelang, dasselbe, nachdem es sich sehr tapfer vertheidigt hatte, zum Rückzuge zu zwingen. Schon war dieser dem Bataillon in der Richtung von Castel pietra abgeschnitten; allein der Muth und die Entschlossenheit, mit welchen es die Angriffe des Feindes zurückwies, retteten dasselbe. Es erreichte ohne bedeutenden Verlust die Mittelhöhen des Finonchio-Berges, wo es von den dort aufgestellten Tirolern aufgenommen wurde.

Während diesen Ereignissen war der Oberstlieutenant Ertl, dem schon beim Anfange des Gefechtes bei Castel pietra, an ihn erlassenen Befehle gemäß, wodurch es von der Tags zuvor an ihn ergangenen Marsch-Disposizion abkam, gerade auf der Heerstraße über Aquaviva und Caliano nach Castel pietra vorgerückt, wo er in Reserve stehen blieb. Nur der ihn begleitende Landsturm war bereits früher, wie bekannt, nach dem Finonchio gezogen. — Der Oberstlieutenant Graf Leiningen, der längs dem rechten Etschufer hinabzog, hatte um diese Zeit Nomi noch nicht erreicht.

Das Gefecht im Mittelpunkt der Stellung, auf den Höhen zwischen Volano und St. Ilario, dauerte immer noch fort. Die Franzosen waren ihrerseits zum Angriffe übergegangen. Ihre wiederholten Stürme auf Volano scheiterten jedoch an dem Muthe und der Tapferkeit der 2 Jäger-Kompagnien und des 1 Bataillons von Lusignan, welche, von dem Feuer ½ Batterie unterstützt, diesen Ort vertheidigten.

Den französischen Grenadieren und dem 112. Li-

nienregimente gelang es endlich, nach einem beinahe sechsstündigen Kampfe, sich um ein Uhr Nachmittags Volanos zu bemeistern. Sie blieben jedoch nicht lange im Besitze dieses Ortes. FML. Chasteler erfaßte schnell die Wichtigkeit des Augenblickes. Es handelte sich vielleicht um die Existenz des östreichischen Korps in Tirol. Diese war auf dem Spiele, wenn es dem Feinde gelungen wäre, über Volano siegreich vorzurücken, die Mittelkolonne in die Wegenge der Murazzi zurückzuwerfen, hierdurch die Verbindung mit ihren beiden Seitenkolonnen aufzuheben, und auf diese Art das Korps zu sprengen. Chasteller stellte sich an der Spitze des Bataillons Hohenlohe-Bartenstein, das hinter Volano in Reserve stand, griff die Franzosen mit Ungestüm an, und zwang diese, nach einem kurzen aber blutigen Gefechte Volano zu verlassen, und sich in ihre frühere Stellung zurückzuziehen.

Die Schwäche der auf diesem Punkte fechtenden östreichischen Truppen und die vortheilhafte Stellung seines Gegners erlaubten es Chasteler nicht, seine errungenen Vortheile zu verfolgen. Er beschloß daher, sich auf die Behauptung Volanos, und seiner Aufstellung auf der südlichen Lehne des Finonchio-Berges, bis zum nächsten Tage zu beschränken, alsdann aber durch zweckmäßige Bewegungen den Feind zum Rückzuge aus seiner Stellung zu zwingen. — Leiningen traf gegen Abend bei Villa auf dem rechten Etschufer, gegenüber von St. Ilario, ein, und beschoß aus dem beihabenden Geschütze den linken Flügel des Feindes. Dieser erwiederte die Kanonade mit dem Feuer aus 6 Geschützen, die er bei Roveredo in Reserve gehalten und nun in dieser Absicht vorgeführt hatte. — Mit einbrechender Nacht be-

warf der Feind Volano mit Haubitzgranaten, ohne jedoch beträchtlichen Schaden anzurichten. Das Bataillon von Lusignan, das von Roveredo gegen den Finonchio zurückgedrängt worden war, versammelte sich westlich von Volano, und stellte sich den Höhen von Toldi gegenüber auf. Der Fleimser und ein Theil des Vintschgauer Landsturmes standen auf den südlichen Füßen des Finonchio-Berges. 2 Kompagnien Jäger und 1 Bataillon von Hohenlohe-Bartenstein hielten Volano besetzt. Die übrigen Truppen, bestehend aus Lusignan 1. und 3. Bataillon, Klagenfurter Landwehr 1 Bataillon, Brucker Landwehr 1 Bataillon und Hohenzollern Chevaulegers 2 Eskadrons, bezogen die Stellung von Castel pietra. Leiningen stand bei Villa. Von Gen. Fenner hatte man um diese Zeit, — am Abende des 24. April, — noch keine Nachricht.

Während dem Gefechte bei Volano erfuhr man, die Franzosen hätten eine bei Ravazzone, auf dem Wege von Roveredo nach Riva, von denselben über die Etsch geschlagene Schiffbrücke abgebrochen, und nur einige schwache Posten bei Brancolino und Isera auf dem rechten Etschufer zurückgelassen. —

Der Verlust der Östreicher in den Gefechten in und bei Volano belief sich auf 19 Offiziere und 519 Unteroffiziere und Gemeine und zwar

an Todten	. . .	5 Offiziere	94	Gemeine
Verwundete	.	14 „	334	„
Gefangene	. .	— „	85	„

Die Franzosen gaben ihren Gesammtverlust nur auf 300 Mann an. (?) Eine bedeutende Anzahl derselben war, bei den öfter wiederholten Stürmen auf Volano, an dem Fuße der dortigen Kirchmauer gefallen. —

Als die Franzosen am folgenden Tage, — den 25. April, — die Stellung noch immer behaupteten, und auch nicht geneigt schienen, dieselbe zu verlassen, und da ein Angriff auf die Fronte dieser Stellung, wegen der örtlichen Vortheile, welche sie dem Feinde darbot, und der Überlegenheit des Letztern, wohl nicht rathsam war, so entschloß sich Chasteler, die Franzosen durch Manöver gegen eine ihrer Flanken zum Rückzuge zu nöthigen. In dieser Absicht rekognoszirte er am 25. mit Tagesanbruch die französische Stellung, welche von den Mittelhöhen des Finonchio-Berges ganz eingesehen werden konnte. — Eine Umgehung der Höhen von Saltaria, — des Stützpunktes des feindlichen rechten Flügels, — schien die zweckmäßigste Bewegung zur Erreichung seiner Absicht zu seyn. Zu diesem Ende wurde der Oberstlieutenant Ertl mit Lusignan 2 Bataillons, Brucker Landwehr 1 Bataillon, den steirischen Schützen des Major Lacs 1 Kompagnie, 2 Dreipfündern, und dem Fleimser Landsturme, — gegen 1000 Mann, — längs dem Abhange der obern Höhen des Finonchio gegen Mojeta entsendet, von wo sich diese Kolonne gegen Saltaria und Zaffone herabsenken sollte. Da der Marsch dieser Kolonne, auf einem einzigen Fußwege, sehr lange, die Fortbringung des Geschützes, — dieses wurde zerlegt und von Menschen getragen, — äußerst beschwerlich und zeitraubend seyn mußte, so war vorauszusehen, daß solche nicht vor dem Abend dieses Tages, — den 25., — auf dem bezeichneten Punkte eintreffen werde. Chasteler bestimmte daher den folgenden Tag zum Angriffe auf die feindliche Stellung. Diesen sollte eine Kolonne, bestehend aus Hohenlohe-Bartenstein Infanterie 1 Bataillon, Ho-

henzollern Chevaulegers 2 Eskadrons, mit 2 dreipfündigen, 1 sechspfündigen Kanone und 1 siebenpfündigen Haubitze, unter Oberstlieutenant Mumb, welche sich am Abende hinter dem Dorfe Volano auf der Heerstraße zu sammeln hatte, mit Anbruch des folgenden Tages (26.) gegen des Feindes Mitte beginnen. Das 1. Bataillon von Lusignan sollte sich südwestlich von Volano auf der Anhöhe formiren, und den Angriff der Kolonne unter Mumb unterstützen. Die offensive Bewegung dieser beiden Kolonnen hatte blos die Erleichterung des Manövers der gegen Saltaria vorrückenden Umgehungskolonne zum Zwecke. Von der Posizionsbatterie blieben 4 Geschütze hinter Volano auf der Heerstraße, 2 bei Castel pietra in Reserve. Ein Detaschement von 1 Kompagnie Jäger, 1 Kompagnie Linien-Infanterie und 1000 Mann vom Vintschgauer Landsturme wurde noch bestimmt, von Castel Beseno über Guardia, Serada, Noveri, um den Finonchio herum, nach dem Thale des Leno zu marschiren, hier die Verbindung mit Ertls Kolonne zu suchen, und über Nariglio gegen Roveredo vorzurücken. Dieses Seitendetaschement sammelte sich noch an diesem Abende (25.) bei Castell Beseno, und marschirte während der ganzen Nacht über Serada bis Noveri. — Oberstlieutenant Leiningen erhielt die Weisung, nach Ravazzone auf dem rechten Etschufer vorzurücken, und sich des dortigen Überganges über die Etsch zu bemeistern. —

Einige unbedeutende Vorpostengefechte bei Volano ausgenommen, blieben die Franzosen während dem ganzen Tage (25.) ruhig in ihrer Stellung, ohne auch nur einen einzigen Versuch gemacht zu haben, die Östreicher in ihren Angriffsanstalten zu stören.

Gen. Fenner war am Abende dieses Tages in Mori eingetroffen, und stellte sich daselbst auf. Er beobachtete die Etsch abwärts bis Chizzola, in welchem Orte eine französische Abtheilung von 400 Mann Infanterie und 40 Reitern mit 2 Kanonen sich befand. Er meldete dem FML. Chasteler, der Feind sey im Rückzuge nach Seravalle, und auf dem rechten Ufer nach Chizzola begriffen. Wahrscheinlich war dies nur ein Theil seiner Reserven, den der Feind vorausgeschickt hatte, um sich vor Seravalle aufzustellen, und den bereits damals beabsichtigten Rückzug des Hauptkorps von Roveredo zu decken. Oberstlieutenant Göldling, welchen Fenner mit einem Theile des Landsturmes nach Riva gesendet hatte, fand dort keinen Feind, und kehrte daher über Torbole zu Fenner zurück. Der Landsturm von Nonsberg und aus den Judicarien blieb am Garda-See stehen, und schob blos eine kleine Abtheilung durch das Val di Ledro gegen Storo vor. Der Sandwirth Hofer mit den Passeyern und zahlreichen Haufen des Unter-Vintschgauer Landsturmes ging bis Brentonico, unter dem Monte Baldo, vor, um von hier aus die Zugänge über diesen Berg nach Mori zu verlegen. — Die Einwohner von Ravazzone und aus der Umgegend dieses Ortes hatten am Abende dieses Tages (25.) die Herstellung der, von den Franzosen daselbst abgetragenen Brücke bereits begonnen. Gen. Fenner ließ diese Arbeit aus dem Grunde unterbrechen, um den Feind, wenn er Roveredo verließe, nicht auf sich zu ziehen. Der Mangel an regulären Truppen (er hatte nur 2 Kompagnien Jäger) erlaubte ihm nicht, die günstige Gelegenheit zu benützen, welche ihm der Übergang bei Ravazzone darbot, um im Falle

eines feindlichen Rückzuges den auf dem linken Etsch-ufer zurückgehenden französischen Kolonnen in die Flanke zu fallen, und sie in ihrem Marsche aufzuhalten. Freilich standen ihm die zahlreichen Haufen der Landstürmer, die ihn begleiteten, zu diesem Ende zu Gebote. Er glaubte jedoch, dieselben auf den genannten Punkten Brentonico und Riva, zweckmäßiger verwendet, und stellte daher den bereits begonnenen Brückenbau bei Ravazzone ein. Mittlerweile war der Oberstlieutenant Ertl um neun Uhr Abends mit der Umgehungskolonne auf den Höhen von Saltaria eingetroffen. Die Vorhut dieser Kolonne stieß daselbst auf die Vorposten des Feindes; diese räumten Saltaria ohne Widerstand, und 2 Kompagnien Lusignan besetzten diesen Ort. Der Feind, eines Angriffes gewärtig, feuerte auf seiner ganzen Linie von Tolbi bis St. Ilario; das Feuer hörte jedoch bald auf. Gegen Mitternacht sahen die Östreicher die Lagerfeuer der Franzosen allmählig erlöschen. Sie sendeten Kundschaftsabtheilungen vor, die den gänzlichen Abzug der Franzosen aus ihrer Stellung meldeten.

Die Nachricht von dem Eintreffen des östreichischen Heeres in Bassano (am 24.) und dem Rückzuge des französischen Heeres von Vicenza hatte Baraguay d'Hilliers zur Verlassung seiner Stellung bei Roveredo gezwungen. Diese war jetzt nicht mehr haltbar; sie konnte auf der Straße durch das Arsa-Thal von den Östreichern im Rücken genommen werden. Am folgenden Tage (am 26.) rückte Chasteler um fünf Uhr früh in Roveredo ein. Er gab dem Oberstlieutenant Lederer den Auftrag, den Feind mit 2 Eskadrons Hohenzollern Chevaulegers, 3 Kompagnien Jäger, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein Infanterie, $\frac{1}{2}$ Kavallerie-Batterie und mit

2 Dreipfündern auf der Hauptstraße nach Ala zu verfolgen. Um neun Uhr früh erreichte Lederer die französische Nachhut, ½ Stunde vor Ala. Die Haupttruppe des Feindes hatte eine Aufstellung südlich von Ala genommen, mit starken Detaschements gegen Ronchi, zur Deckung ihres rechten Flügels. Der östreichische Vortrab stellte sich bei Seravalle, dessen äußerste Vorposten bei St. Margarita auf. —

Auf dem rechten Etschufer rückte Leiningen an diesem Tage (26.) über Chizzola, St. Lucia bis gegen Pilcante vor. Hier mit Übermacht vom Feinde angegriffen, und bis St. Lucia verfolgt, wäre er, ohne dem Beistande der Tiroler, ein Opfer seines muthvollen, aber zu raschen Vordringens geworden. Sie zogen, — vornehmlich waren es die Passeyrer unter dem Sandwirth Hofer, — von Brentonico über Saccone nach den Höhen ober Pilcante. Diese Bewegung, welche der eben so tapfere als einsichtsvolle Hauptmann Gasser von Botzen leitete, zwang die Franzosen zum eiligen Rückzuge. Abends war Pilcante von ihnen verlassen und von Leiningen und den Passeyrern besetzt.

Da der Feind, wie wir bereits wissen, eine Abtheilung durch das Ronchi-Thal gegen Recoaro entsendet hatte, so detaschirte FML. Chasteler, zur Verhinderung einer feindlichen Umgehung des bei Seravalle aufgestellten östreichischen Vortrabes und einer möglichen Diversion des Feindes durch das Arsa-Thal, 2 Kompagnien von Hohenlohe Infanterie über More nach den Höhen von Mezzano. Diese entsendeten von dort Patrullen über den Bergrücken nach Aste in das Val Arsa vor. Der Fleimser Landsturm mit 1 Kompagnie von

Lusignan streifte aber in der ausgesprochenen Absicht, zur Beobachtung der Straßenverbindung zwischen Roveredo und Vicenza, im Arsa-Thale aufwärts. Die übrigen Truppen: Lusignan 3 Bataillons, Brucker Landwehr 1 Bataillon und das Geschütz der Hauptkolonne, stellten sich zwischen Pieve di Lezzana und San Marco auf.

In der Nacht von 26. zum 27. verließen die Franzosen Ala, und zogen sich nach Borghetto zurück. Ihre Reserve und Fuhrwerke wurden bei Peri und Rivalta über die Etsch geschifft, und nahmen den Weg nach Rivoli. Die bei Pilcante aufgestellten feindlichen Posten gingen, von Leiningen stets verfolgt, bis Avio zurück.

Nachdem der FML. Chasteler die Meldung der Vorhut von diesen Bewegungen des Feindes erhalten hatte, verstärkte er dieselbe mit dem 3. Bataillon von Lusignan. Oberstlieutenant Ertl erhielt den Befehl über dieselbe. Er stellte sich, der erhaltenen Weisung gemäß, bei Ala auf, und schob seine Vorposten bis Vo vor. Die östreichische Vorhut bestand nunmehr aus Hohenhenlohe-Bartenstein 1 Bataillon, Lusignan 1 Bataillon, 9. Jäger-Bataillon 1 Kompagnie, Hohenzollern Chevaulegers ½ Eskadron und von der dreipfündigen Batterie 2 Geschütze. Der Oberstlieutenant Lederer wurde mit der übrigen Reiterei 1½ Eskadrons und den 2 Jäger-Kompagnien sammt der ½ Kavalleriebatterie, in die Hauptaufstellung bei Roveredo zurückgezogen, in welcher Chasteler die weitern Unternehmungen des östreichischen Heeres in Italien abzuwarten beschloß.

Auf dem rechten Etschufer hatte Oberstlieutenant Leiningen Pilcante mit 2 Kompagnien von Hohenlohe, 1 Kompagnie Jäger und einer sechspfündigen Ka-

none besetzt. 4 Kompagnien seines Bataillons, — von Hohenlohe, — blieben bei Chizzola in Reserve. Der Oberstlieutenant Gölbling beobachtete, von Brentonico aus, mit 2 Kompagnien Jäger und dem Landsturm unter Hofer den Monte Baldo. Den Befehl über sämmtliche Truppen auf dem rechten Etschufer führte Gen. Fenner zu Brentonico. —

Baraguay d'Hilliers setzte seinen Rückzug längs der Etsch wahrscheinlich in der Absicht fort, um sich mit dem am Abende des 27. auf seinem Rückzuge nach Verona in der Posizion von Caldiero eingetroffenen französischen Heere zu vereinigen. Die östreichische Vorhut folgte den Franzosen bis jenseits Peri, wo sich dieselbe am Morgen des nächstfolgenden Tages (28.) mit ½ Posizionsbatterie, mit welcher sie verstärkt worden war, aufstellte. Vor Dolce stießen die östreichischen Patrullen auf einen französischen Posten mit 5 Geschützen, und bemerkten, daß der Feind unterhalb diesem Orte eine Brücke über die Etsch geschlagen habe, über welche bereits ein Theil seiner Truppen in der Nacht gegangen war. Er hatte demnach seine Aufstellung auf beiden Ufern des Flusses genommen. Leiningen rückte an diesem Tage (28.) bis Rivalta, in gleicher Höhe mit der Vorhut vor. —

Während dieser Ereignisse im Etschthale, war der Hauptmann Zuchari auf seinem Streifzuge durch das Piavethal am 21. in Belluno, und am 24. in Primolano angekommen. Er meldete von hier dem FML. Chasteler: Bassano sey von einer Abtheilung der Vorhut der italienischen Armee besetzt, und daß er nunmehr im Begriffe sey, mit seinem Detaschement durch die Setti Comuni gegen Montecchio Maggiore und den

Alpon zu ziehen. (Er erreichte am 27. die Höhen des Monte Bolca, am 28. den Monte Christo, und nahm am 29. an dem Gefechte von Soave Theil, in welchem der Erzherzog Johann die Angriffe des Feindes siegreich zurückwies.) — Major Lodron, den wir am 20. in Agordo verlassen hatten, war am 25. in Primolano eingetroffen, und marschirte mit seinem Detaschement, — 2 Villacher und 1 Brucker Landwehr-Bataillons, — über Borgo di Val Sugana nach Roveredo, wo er sich am 27. mit dem Tiroler Korps vereinigte. — Major La Motte, der bisher gemeinschaftlich mit Zuchari im Piavethal vorgegangen war, hatte auf seinem Marsche von Primolano über Assiago am 25. Arsiero erreicht, von wo er, unterstützt von 1500 bis 2000 Tirolern, nach dem Arsa-Thale vorrückte, und, die Bewegungen des Tiroler Korps im Etschthale längs dem Rücken des italienischen Grenzgebirges begleitend, am 28. zu San Vetulo im Rücken des Feindes erschien.

Am 24. meldete der zur Armee von Italien gehörige Oberst Volkmann dem FML. Chasteler, daß er mit 2 Bataillons und 4 Eskadrons an diesem Tage in Bassano eingetroffen sey, um die rechte Flanke jener Armee zu decken, und die Verbindung mit dem Tiroler Korps zu eröffnen. Gleichzeitig gab dieser Offizier Nachricht von dem Rückzuge der Franzosen nach Vicenza (am 23.), wohin ihnen FML. Frimont mit der Vorhut unaufhaltsam folge; — von dem Eintreffen des östreichischen Heeres in Castelfranco, und der am 24. beabsichtigten Vorrückung desselben gegen die Brenta.

Der bisher stattgehabte glückliche Gang der Operazionen des östreichischen Heeres in Italien, ließ

ein baldiges Erscheinen desselben vor den Mauern Veronas erwarten. In der Absicht, die kürzeste Verbindung mit demselben zu finden, wurde am 28. ½ Kompagnie von der Vorhut des Tiroler Korps, mit Tiroler Schützen, nach Fosse abgesendet, die gegen Chiusa und Verona streifen sollten. —

Ein Ereigniß, das unter den für die Östreicher in Tirol und Italien nunmehr obwaltenden günstigen Umständen von entschiedenen Folgen für dieselben gewesen wäre, wenn nicht der plötzliche Umschwung des Kriegsglückes störend eingegriffen hätte, war der Aufstand in dem Valtelin. Obschon dieser erst am 4. Mai thätlich ausbrach, so waren doch bis jetzt die Vorbereitungen so weit gediehen, daß es nur des Erscheinens östreichischer Truppen in jenem Thale bedurfte, um denselben augenblicklich ins Leben treten zu lassen. Allein die geringe Stärke des östreichischen Truppenkorps in Tirol erlaubte keine Truppenentsendung, durch welche dasselbe bedeutend geschwächt worden wäre, und dieß um so weniger in einem Augenblicke, in welchem die Kunde von den unglücklichen Ereignissen an der Abens in Deutschland, und dem hierauf erfolgten Rückzuge des getrennten östreichischen Heeres nach Böhmen und den Ufern des Inns, einging. Chasteler erhielt dieselbe am 28. April vom Gen. Buol, welchem sie Jellachich, der sich von München über Wasserburg nach Salzburg zurückzog, mitgetheilt hatte. Ein gleichzeitiges Schreiben aus dem kaiserlichen Hoflager zu Scharding vom 25. bestärigte die taurige Botschaft.

Durch Jellachichs Rückzug von München nach Salzburg blieb nunmehr die Grenze Nord-Tirols den Angriffen des Feindes preisgegeben, und diese waren

um so sicherer zu erwarten, als die in Bezug auf die feindlichen Operazionen im Donauthale flankirende Lage Tirols hierzu nicht minder, als der Wunsch des baierischen Heeres, die in diesem Lande erlittene Niederlage seiner Söhne und Waffenbrüder zu rächen, aufforderte.

Bei den siegreichen Fortschritten des östreichischen Heeres in Italien, — dieses hatte am 25. Vicenza, am 26. Montecchio Maggiore und am 27. den Alpon erreicht, — war Süd-Tirol gegen die Unternehmungen des Feindes hinlänglich geschützt. Die Aufstellung eines kleinen Truppenkorps in diesem Theile des Landes schien daher dem FML. Chasteler hinlänglich zur Deckung desselben; indeß er selbst mit der Hauptstärke dieses Korps nach Nord-Tirol, wo die Gefahr seine Gegenwart erheischte, den erhaltenen höhern Weisungen gemäß, zu eilen beschloß. Um diese Bewegung auszuführen, wurden die östreichische Truppen nach folgender Ordre de Bataille vertheilt und aufgestellt.

Ordre de Bataille des Armeekorps in Tirol am 28. April.

Linker Flügel.

GM. Freiherr v. Marschall zu Roveredo, zur Vertheidigung von Süd-Tirol.

	Bat.	Komp.	Esk.	Geschütze
Hohenlohe-Bartenstein Inf. Reg.	2	—	—	—
9. Jäger-Bataillon	—	3	—	—
Hohenzollern Chevaulegers .	—	—	1	—
Villacher Landwehr . . .	1	—	—	—
Brucker „ . . .	1	—	—	—
Fürtrag	4	3	1	—

	Bat.	Komp.	Esk.	Geschütze
Übertrag	4	3	1	—
Von der dreipfündigen Batterie	—	—	—	2
1 sechspfündige Linien-Batterie	—	—	—	6
	4	3	1	8

Rechter Flügel.

GM. Freiherr v. Buol zu Innsbruck, zur Vertheidigung des Innthales.

	Bat.	Komp.	Esk.	Geschütze
De Vaux Lin. Inf. Reg. .	1	—	—	—
Hohenlohe-Bartenstein Lin. Inf. Reg.	1	—	—	—
9. Jäger-Bataillon . . .	—	1	—	—
Hohenzollern Chevaulegers .	—	—	½	—
Salzburger Jäger . . .	—	2	—	—
½ sechspfündige Posizionsbatterie	—	—	—	3
Von der Dreipfünder-Batterie	—	—	—	2
Erobertes Geschütz: 2 Sechspfünder und 2 Dreipfünder	—	—	—	4
	2	3	½	9

Reserve,

unter der unmittelbaren Leitung des Oberbefehlshabers, auf dem Marsche nach Innsbruck.

		Bat.	Komp.	Esk.	Geschütze
Brig. Oberst Ruitz	Lusignan Lin. Inf. Reg.	3	—	—	—
	9. Jäger-Bataillon	—	2	—	—
	Hohenzollern Chevaulegers	—	—	1½	—
	Fürtrag	3	2	1½	—

		Esk.	Komp.	Esk.	Geschütze
	Übertrag	3	2	1½	—
GM. Fenner	Judenburger Landwehr*)	2	—	—	—
	Villacher „	1	—	—	—
	Klagenfurter „	3	—	—	—
	Brucker „	1	—	—	—
	½ Posizions-Batterie	—	—	—	3
	½ Dreipfünder „	—	—	—	4
	½ reitende „	—	—	—	3
	Erobertes baierisches Geschütz (Haubitzen)	—	—	—	2
		10	2	1½	12

FML. Marquis Chasteler verließ mit der Reserve am 29. früh Roveredo. Diese erreichte an diesem Tage Salurn und Neumarkt, am 30. Clausen, am 1. Mai Sterzing, am 2. Mai Steinach und am 3. Mai Innsbruck, nachdem sie 36 deutsche Meilen in 5 Tagen zurückgelegt hatte. Gen. Marschall, der mit dem linken Flügel in Süd-Tirol blieb, konzentrirte diesen bei Roveredo, besetzte Fosse und Ala am linken, und Avio am rechten Etschufer mit Jägern und dem Landsturme unter Leiningen. Er hatte die Weisung, sich in die vortheilhafte Stellung von Castel pietra zurückzuziehen, wenn er vom Feinde mit Übermacht angegriffen würde, und sowohl diese, als den Paß Murrazzi, hartnäckig zu vertheidigen, — im weitern Rückzuge aber sich nördlich von Lavis aufzustellen, und das Castel von Trient zu halten, welches Hauptmann Graf

*) Diese zwei Bataillons und das 2. und 3. Klagenfurter vereinigten sich mit dieser Kolonne, während dem Marsche, bei Mühlbach.

d'Andreis vom Geniekorps in Vertheidigungsstand setzen, und Hauptmann Grell von Lusignan vertheidigen sollte.

Auf die erste Nachricht von den ungünstigen Ereignissen in Deutschland hatte Chasteler den Korpsadjutanten, Baron Veyder, an den Erzherzog Johann abgesendet (am 29.), um diesen von seinem Marsche nach Innsbruck zu unterrichten, und die weitern Operazionen in Bezug auf Tirol zu besprechen. Chasteler erfuhr durch Veyder die bis dahin geheime Absicht des Erzherzogs, sich mit dem Kern seines Heeres nach Tirol zu werfen, um aus diesem Lande den Offensiv-Krieg nach Baiern und den Ufern der Donau zu spielen. Gen. Schmidt sollte zu diesem Ende mit 5 Bataillons und 4 Eskadrons entweder von Montecchio Maggiore durch das Val Arsa, oder von Bassano durch das Sugana-Thal, nach Trient vorausgehen. Der FML. Graf Giulay, Banus von Kroazien, hätte alsdann mit einem angemessenen Truppenkorps die Eingänge Kärntens und Krains decken sollen. — Die Kunde von diesem Vorhaben des Erzherzogs verleitete Chasteler, den zu Roveredo stehenden Gen. Marschall nach Brixen zu ziehen, wo er am 3. Mai eintraf, damit dieser dem nördlichen Tirol näher sey. Leiningen sollte, bis zu Schmidts Ankunft, mit 2 Kompagnien Hohenlohe-Bartenstein, 3 Jäger-Kompagnien, ½ Eskadron Chevaulegers und 2 Dreipfündern bei Ala und Avio stehen bleiben.

Mittlerweile hatte das französische Heer in Italien, auf die Siegesnachrichten aus Deutschland, und nachdem nunmehr die unter Macdonald aus dem Innern von Frankreich, und unter Lamarque aus Neapel erwarteten Verstärkungen bei demselben bereits einge-

troffen waren, die Offensive wieder ergriffen. Der französische Gen. Rusca rückte mit 4 bis 5000 Mann, sobald die östreichischen Vorposten sich von Peri nach Ala zurückgezogen hatten, wieder in Tirol ein. Er umging mit leichten Detaschements auf dem linken Etschufer über Tosse und Ronchi, auf dem rechten über Ferara und San Giacomo, beide Flanken der bei Ala und Avio aufgestellten Östreicher. Leiningen zog sich am 1. Mai, nachdem er tapfern Widerstand geleistet, durch die feindliche Übermacht gedrückt, über Roveredo nach dem Passe Murazzi; am 3. erreichte er Trient. Da die Besatzung des Trienter Schlosses, — sie bestand aus 62 Mann, — zu schwach war, um dasselbe zu vertheidigen, und auch aus Ursache der Schwäche der Truppenabtheilung, die Leiningen anführte, nicht verstärkt werden konnte, und es überdies an Munizion fehlte, so ließ Leiningen das Schloß räumen, und zog, vereint mit der Besatzung desselben, von Trient hinter die Lavis, wo er am 4. sich aufstellte.

Der Besitz von Trient war sowohl in Bezug auf die Behauptung Süd-Tirols, als auch auf die beabsichtigte Vereinigung mit dem italienischen Heere von zu hoher Wichtigkeit, als daß Chasteler nicht trachten sollte, diesen Punkt wieder dem Feinde zu entreißen. Dieser hatte ihn am 4. Mai mit seinem Vortrabe besetzt. Auf die Meldung von dem Verluste Trients entsendete Chasteler den Major Lebzeltern vom Generalquartiermeisterstabe an den Gen. Marschall mit dem Befehle, wieder gegen Trient vorzurücken und diesen Punkt, es koste was es wolle, zu nehmen. Das am 3. Mai in Steinach eingetroffene 3. Bataillon von Lusignan wurde zum Rückmarsche nach Brixen beor-

dert. Desgleichen eilte das bei Zirl aufgestellte 1. Bataillon von Hohenlohe in Gewaltmärschen diesem Punkte zu, wohin auch gleichzeitig 1 Bataillon Villacher Landwehr, ½ Eskadron Hohenzollern und ½ Sechspfünder-Batterie zur Verstärkung des linken Flügels zogen. Sämmtliche zu Brixen und Botzen gehörige Gerichte sollten zur thätigen Theilnahme an dem Zuge nach Trient aufgeboten werden.

Mittlerweile war die französische Division den Bewegungen ihres Vortrabes, der den Oberstlieutenant Leiningen zum Rückzuge gezwungen, und am 4. Trient besetzt hatte, nicht gefolgt, und hatte sich bereits an diesem Tage von Matarello über Vigolo nach Levico gezogen. Durch diesen Marsch des Feindes war die bisherige Verbindung Tirols mit dem östreichischen Heere in Italien auf den wichtigsten zwei Straßen, durch das Arsa- und Sugana-Thal unterbrochen, und die gehoffte Vereinigung, wenigstens mit der Heeresabtheilung unter dem Gen. Schmidt, für den Augenblick sehr zweifelhaft. Dieser war am 3. Mai mit Joh. Jellachich Linieninfanterie-Regiment 3 Bataillons, Banalisten Grenzer 2 Bataillons, Hohenzollern Chevaulegers 4 Eskadrons, und 1 Dreipfünder-Batterie in Bassano eingetroffen. Das östreichische Heer hatte am 1. seinen Rückzug von Bonifacio angetreten, und erreichte am 2. Citadella, am 3. Castelfranco, wo dasselbe am 4. rastete. — Am 4. Abends um fünf Uhr wurde Gen. Schmidt von einer auf der Straße von Marostica über Marsan vorgerückten feindlichen Kolonne bei Bassano angegriffen. Vergebens versuchten die Franzosen, über die Brenta-Brücke in die Stadt einzudringen; das Gefecht dauerte bis in die Nacht.

Die Nachricht von der Besetzung Trients vom Feinde, bestimmte den Gen. Schmidt, den ihm vorgezeichneten Weg durch das Val Sugana aufzugeben, und jenen durch das Piavethal über Ampezzo nach Toblach vorzuziehen. Mit diesem Entschlusse waren alle die glänzenden Resultate aufgegeben, welche, unter den in Bezug auf die gleichzeitigen Bewegungen Ruscas und des östreichischen Gen. Marschall bereits bekannten Umständen, ein rasches Vorrücken des Gen. Schmidt durch das Val-Sugana unfehlbar herbeigeführt haben würde. Schmidt war, wie bekannt, bereits am 3. in Bassano eingetroffen. Warum er an diesem und dem folgenden Tage daselbst unthätig geblieben, ist uns unbekannt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß ein rasches Vordringen in dem Sugana-Thale an diesen beiden Tagen die Franzosen unter Rusca zu einem für sie sehr nachtheiligen Gefechte und zum Rückzuge nach dem Etsch-Thale gezwungen haben würde. Sie waren in der am 4. bei Levico genommenen Aufstellung, in dem Maße ihres weitern Vorgehens im Sugana-Thale, immer ernster durch Leiningen und den im Etsch-Thale vorrückenden Gen. Marschall im Rücken bedroht, während sie in der Front dem Angriffe des ihnen überlegenen Truppenkorps des Gen. Schmidt ausgesetzt waren. Dieser konnte sich noch auf seinem Marsche durch die um diese Zeit bei Primolano aufgestellte Abtheilung des Hauptmann Zucchari und durch jene des Major La Motte, der mit einer Jäger-Kompagnie und 1100 Tirolern dem Rückzuge der Östreicher im Etsch-Thale längs der Gebirgskette an der italienischen Grenze gefolgt war, und damals ebenfalls die Gegend von Primolano erreicht hatte, im entscheidenden Augenblicke

verstärken. Schmidts Unentschlossenheit und seine irrigen und daher auch übertriebenen Angaben über die Stärke der Streitkräfte, welche der Feind gegen ihn entwickelte, um seine Vereinigung mit dem Tiroler-Korps zu verhindern, mochten mit Anlaß gewesen seyn, daß die beabsichtigte Bewegung mit der Elite des östreichischen Heeres aus Italien nach Tirol unterblieb, und dieses nunmehr seinen Rückzug nach den Kärntner Pässen fortsetzte. Vergebens versuchten Major La Motte und Hauptmann Zuchari, den Feind, der durch das Sugana-Thal nach Bassano zog, bei Primolano aufzuhalten. Sie mußten der Überlegenheit ihrer Gegner weichen. Diese vereinigten sich am 6. mit der Armee des Vize-Königs von Italien.

Am 6. Mai besetzte Leiningen Trient wieder, nachdem der Vortrab der Franzosen diese Stadt um fünf Uhr früh verlassen, um über Pergine ihrer Hauptkolonne nach Bassano zu folgen. Am 7. erreichte Gen. Marschall Trient, allwo er sich aufstellte. Mit seinem Vortrabe Matarello, Pergine, Primolano und Roveredo besetzend, erwartete er noch immer Schmidts Ankunft. Der Marsch dieses Generals nach dem Piave-Thal war ihm noch unbekannt.

Um den geschichtlichen Faden der Begebenheiten in Süd-Tirol nicht zu unterbrechen, haben wir die seit dem Abzuge des FML. Chasteler aus Innsbruck in Nord-Tirol eingetretenen Ereignisse unberührt belassen. Wir haben nunmehr noch diese bis zu Chastelers Rückkehr nach Innsbruck nachzuholen.

Der FML. Marquis Chasteler hatte, wie bereits bekannt, während seiner ersten Anwesenheit in Innsbruck mit unermüdeter Thätigkeit die Organisirung der

Landes = Verwaltung und Vertheidigung begonnen. Oberstlieutenant Taxis und Teimer hatten mittlerweile die nördlichen Grenzpässe des Landes leicht verschanzt. — Am 23. April war Reutte mit 6 Kompagnien, Ehrwald mit 2 Kompagnien, Nassereit mit 6 Kompagnien, die Scharnitz mit 8 Kompagnien, die Luetasch mit 2 Kompagnien Tiroler Landesvertheidiger besetzt. Im Achen-Thale standen 6, und am Lofer- und Strub-Passe ebenfalls 6 Kompagnien. — Um die Verbindung mit dem östreichischen Heere in Deutschland zu eröffnen, unternahmen Taxis und Teimer Streifzüge gegen Landsberg, München, Schöngau und Augsburg, auf welchen Kriegskontribuzionen erhoben, Lebensmittel und Munizion erbeutet und nach Tirol geschafft, und geheime Einverständnisse in Schwaben angeknüpft wurden. Diesen hatte man die nachmalige Befreiung mehrerer tausend Kriegsgefangenen von den Tagen von Landshut und Regensburg zu verdanken.

Die Vorarlberger, — der Tiroler treue Gefährten des Ruhms und der Gefahren des Krieges in den frühern Landesvertheidigungs = Epochen, — boten nun auch, von dem patriotischen Geiste ihrer östlichen Nachbarn beseelt, diesen die Hände zum brüderlichen Bunde in dem neuen Kampfe. Die Fackel des Krieges hatte bisher ihr Ländchen noch verschont. Der Jäger-Hauptmann Camichel, ein geborner Bündtner, organisirte in demselben das Aufgebot der waffenfähigen Mannschaft, und unterhielt geheime Verbindungen in Schwaben. Camichel hatte sich schon 1799 im Aufstande seiner Landsleute gegen Soult und Lecourbe den Ruf eines eben so tapfern als einsichtsvollen Patrioten

erworben, weßhalb er auch jetzt an die Spitze der Landesvertheidigung in Vorarlberg gestellt wurde. Um die Organisirung des Landsturmes zu erleichtern, wurde eine leichte Abtheilung von 4 Offiziers, 100 Mann Infanterie und 20 Reitern von Hohenzollern nach Vorarlberg abgesendet, die am 3. Mai von Innsbruck dahin aufbrach.

Der einzige Platz, welchen der Feind vom Bodensee bis zur Ostgrenze Tirols mit Baiern noch in seiner Gewalt hatte, war Kufstein. Der Oberstlieutenant Reisenfels hielt diese Feste seit dem 17. mit mit 3 Kompagnien De Vaux, 2 baierischen Sechspfündern und 2 siebenpfündigen Haubitzen, und 12 Kompagnien Landesvertheidigern eingeschlossen. Es gelang ihm, die Brücke zwischen der Stadt und der Feste zu zerstören, und einige Geschütze auf einer der Höhen des Kaiserberges aufzustellen; wodurch die völlige Einschließung bewerkstelligt, und der Besatzung die Verbindung mit der Stadt abgeschnitten wurde. Am 25. April begann die Beschießung der Feste, jedoch mit sehr geringem Erfolge. Bei dem gänzlichen Mangel an Belagerungs-Geschütze war keine Hoffnung vorhanden, dieselbe durch Waffengewalt zu bezwingen. —

Chasteler zog gleich nach seiner Ankunft in Innsbruck (am 3. Mai) sämmtliche Reserve-Truppen zwischen Innsbruck und Hall zusammen. Die bisher erhaltenen Nachrichten von dem Marsche des französischen Heeres in Deutschland nach dem Inn, von Jellachichs Abzüge aus Salzburg und von der Besetzung dieser Stadt durch die Franzosen am 29. April, ließen keinen Zweifel über einen nahe bevorstehenden

feindlichen Angriff auf Tirol mehr übrig. Chasteler beschäftigte sich demnach in den ersten Tagen des Mai mit der Anordnung und Ausführung der zu diesem Ende noch nöthigen Vertheidigungsmaßregeln, von welchen, so wie von Jellachichs Aufstellung im Salzburgischen, am Anfange des nächsten Abschnittes ausführlich die Rede seyn wird. —

IV.

Biographie des k. k. Generals der Kavallerie und Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Frimont, Fürsten von Antrodocco.

(Fortsetzung.)

Der Friede von Luneville endete am 9. Februar 1801 den blutigen sogenannten revoluzionären Krieg, welchem aber bald weit blutigere, Throne und Reiche erschütternde Kämpfe als Fortsetzung folgen sollten. Das Heer kehrte in seine Friedensbesatzung, um nach langem blutigen Streite der Ruhe zu genießen. General Frimont ward als Brigadier in Debreczyn angestellt, wo er bis zum Ausbruche des Krieges vom Jahre 1805 blieb.

Der kurulische Stuhl konnte des Consuls hochfliegendem Sinne nicht lange genügen. Er war ihm nichts als eine Staffel, um leichteren Schrittes das Ziel seines Ehrgeizes, den Kaiserthron zu ersteigen. Bis zum Jahre 1800 hatte er als Bürger-General für die Vertheidigung Frankreichs gekämpft; vom Jahre 1805 an tritt er in der Geschichte als Eroberer auf. Sey es nun, daß er, wie er so oft gesagt, die Demüthigung des stolzen Albions nur durch Alleinherrschaft über das Festland zu erreichen hoffte; sey es blos Ruhm- und Eroberungssucht, die ihn von Krieg zu Krieg, von Anmassung zu Anmassung trieb; sicher ist es, daß von dem

Augenblicke an, wo er aufhörte, Bürger eines Freistaates zu seyn, und unumschränkter Monarch einer mächtigen und kriegerischen Nazion ward, sein Ehrgeiz keine Grenzen mehr kannte; bis endlich, als er sich seinem Ziele schon nahe glaubte, das ungeheure, aber schlecht zusammengefügte Gebäude seiner Größe über seinem Haupte zusammenstürzte und ihn unter seinen Ruinen begrub.

Napoleon, so nannte sich nun der neue Kaiser der Franzosen, war mit ungeheuren Rüstungen zu einer Landung in England beschäftigt. Diese drohende Stellung, mehr aber noch die Verletzung aller Verträge, nöthigten Östreich, zu seiner eigenen Sicherheit ein Heer in Deutschland und Italien zusammenzuziehen. Napoleon, froh einen Vorwand gefunden zu haben, der ihn von einem wahrscheinlich nie ernstlich gemeinten Unternehmen befreite, hob seine Rüstungen gegen England auf, und wandte seine Waffen gegen Östreich. So entspann sich vom Neuen der Krieg im Jahre 1805.

Das an der Etsch (damals die Grenze beider Reiche) aufgestellte Heer befehligte Erzherzog Karl; ihm gegenüber stand Massena. Beide Heere hielten sich an Stärke das Gleichgewicht. Frimont, zur Armee nach Italien berufen, kommandirte eine aus 3 Bataillons St. Georger und 4 Eskadrons Ferdinand Husaren bestehende, zur Division Simbschen gehörige Brigade. — Massena eröffnete am 18. Oktober durch einen Etsch-Übergang aus dem Castel vecchio die Feindseligkeiten, um sich des auf dem linken Ufer liegenden Stadttheils Veronas (Veronetta genannt) zu bemeistern, scheiterte aber in diesem Versuche, und mußte sich wieder nach Verona zurückziehen. Doch kaum hat-

ten die Feindseligkeiten auf diese Weise begonnen, als auch schon die Botschaft der unglücklichen Katastrophe des Heeres in Deutschland eintraf. Von Angriffsbewegungen konnte nun östreichischer Seits nicht mehr die Rede seyn. Die Monarchie war in Gefahr. Der Erzherzog mußte zu ihrer Rettung eilen. Aber auch Massena war von der Lage der Dinge in Deutschland unterrichtet, und beschloß, erneuert zum Angriff überzugehen. Am 29. brach er durch das Val Pantena hervor, und da auch mittlerweile die Östreicher Veronetta geräumt, so griff er die unter Frimonts Befehl bei San Michele stehende Vorhut an. Diese leistete durch mehrere Stunden dem übermächtigen Feinde hartnäckigen Widerstand, mußte jedoch endlich der Mehrzahl weichen, und zog sich fechtend gegen Caldiero zurück.

Der ruhmlose Untergang des Heeres von Deutschland erheischte ein Sühnopfer, und nur eine gewonnene Schlacht konnte dem Erzherzog Ruhe auf dem langen Rückzug gewähren, den er eben anzutreten sich bereitete. Er beschloß, die Schlacht in der Stellung von Caldiero am 30. Oktober anzunehmen. Vergebens erschöpfte hier Massena alle Hilfsquellen der Kunst; vergebens entwickelte er die gewohnte Kühnheit, vergebens sein Heer große Tapferkeit. Auf allen Punkten zurückgetrieben, mußte er nach schwerem, blutigen Kampfe seinem edlen Gegner Siegesruhm und Schlachtfeld überlassen. Der Erzherzog empfiehlt in der Relazion über diesen Tag den Gen. Frimont, wegen seiner persönlichen Tapferkeit und des ruhmvollen Beispieles, mit dem er seinen Truppen voranging, der Allerhöchsten Gnade Seiner Majestät. — Nicht beunruhigt vom eingeschüchterten Feinde, setzte nun der Erzherzog seinen Rückzug

fort. Doch die Schlacht von Austerlitz machte früher dem Kriege ein Ende, als es ihm vergönnt war, neue Lorbeeren zu pflücken.

Während Napoleon durch seine Eroberungszüge Europa von den Säulen des Herkules bis zu den Gestaden des baltischen Meeres, erschütterte, genoß Östreich, — (wer kann es ihm bestreiten) seit zwanzig Jahren der Vorfechter in Vertheidigung der unabhängigen Treue und Selbstständigkeit der Völker, — einer kurzen Waffenruhe. Frimont befand sich während derselben als Brigadier theils in Güns, theils in Ödenburg und Fünfkirchen angestellt. Am 9. Mai 1806 ernannten Seine Majestät der Kaiser ihn, wegen seiner Auszeichnung im Jahre 1805, zum Oberst Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 9 (früher Erdödy genannt), und am 25. Mai erhoben Allerhöchstdieselben ihn in den östreichischen Freiherrnstand.

Das Jahr 1809 brach an, ewig denkwürdig in Östreichs Annalen durch die Liebe und Treue, womit seine Völker den Thron des geliebten und erhabenen Monarchen umgaben. Halb Europa, unter Napoleons Zwangherrschaft geschart, verband sich gegen Östreich, obgleich dasselbe nur den Schild für die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit erhob. Der Größe der Gefahr entsprechend waren die Rüstungen Östreichs. Seine Hauptmacht sammelte sich unter des Erzherzogs Generalissimus eigenen Befehlen an seiner deutschen Grenze. Über das 42,598 Mann, 4700 Pferde und 148 Geschütze starke italienische Heer übernahm Erzherzog Johann den Befehl, welchem eine fast gleich starke französische Macht unter des Vize-Königs Eugen Befehlen gegenüber stand. Frimont, am 13. Fe-

bruar 1809 zum Feldmarschallieutenant ernannt, befand sich abermals bei der Armee von Italien, bei welcher er eine anfangs nur 4 Bataillons und 14 Eskadrons starke Division kommandirte.

Nach der feindlichen Stellung zu urtheilen, erwartete der Vize-König, seinen Gegner aus dem Fella-Thal hervorbrechen zu sehen. Allein der Erzherzog entsandte nur eine Abtheilung unter dem Obersten Volkmann diese Straße, welcher die Division Broussier aus ihrer festen Stellung hinter der Ledra warf, während er selbst mit seiner Hauptstärke über den Predil in Friaul einbrach. Frimont führte die Vorhut. Kaum hatte er die Grenze überschritten, als er auch schon die feindlichen Feldwachen der Division Serras zu Starosella und Unterstützungen bei Polvera überfiel, und den größten Theil der dort aufgestellten Truppen zu Gefangenen machte. Am 13. April rückte der Erzherzog in Udine ein; Frimont ging am 14. früh Morgens über den Tagliamento. Das feindliche Heer zog sich hinter die Livenza, und ließ seinen Nachtrab bei Pordenone stehen. Am 15. griff Frimont dieses aus 4 Bataillons, 5 Eskadronen und 4 Geschützen bestehende Korps in drei Kolonnen an, umringte es, und nahm die gesammte Infanterie mit einem Generalen gefangen. Vier Kanonen und 3 Adler fielen dem Sieger in die Hände. Einem Theil der Reiterei gelang es, sich durch die Flucht zu retten.

Der Vize-König hatte mittlerweile Verstärkungen erhalten, und beschloß, aus der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. Es kam also am 16. April bei Fontana fredda oder Sacile zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher der Erzherzog den Vize-

König mit einem Verlust von 8000 Todten, Verwundeten und Gefangenen überwand. Hätten an diesem Tage nicht die angeschwollenen Gießbäche die Verfolgung des Feindes gelähmt, so wäre sein Heer gänzlich aufgerieben worden; so groß war die Verwirrung in den Reihen des Feindes. Frimont entwickelte an diesem Tage seine gewohnte Geistesgegenwart und Tapferkeit, indem er mit der Vorhut mit seltener Standhaftigkeit bei Porzia allen übermächtigen Angriffen des Feindes widerstand, bis Colloredo zu seiner Unterstützung herbeieilte.

Die ausgetretenen Gewässer machten es den Östreichern unmöglich, früher als am 20. April weiter vorzurücken. Der Feind war mittlerweile über die Piave zurückgewichen. Die Wiederherstellung der zerstörten Brücken über die Piave kostete abermals einen ganzen Tag. Erst am 22. rückte der Erzherzog in Treviso ein. Nun setzte er unter einer Reihe glücklicher Gefechte die Verfolgung des Feindes fast bis vor die Mauern von Verona fort, an welchen Frimont, als Führer der Vorhut, stets den glänzendsten Antheil nahm, insbesondere aber durch sein Beispiel dem Soldaten ein Vorbild ward.

Inzwischen traf die Unglückskunde von dem Fortschreiten des Feindes in Deutschland ein. Der Erzherzog mußte den errungenen Vortheilen entsagen, und sich nach dem Innern der Monarchie zuwenden, wohin, wie ein reißender Strom, nun sich der Kriegsschauplatz wälzte. — In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai trat die Armee ihren Rückzug an. Nun wandelte sich die Rolle Frimonts, bis jetzt Führer der Vorhut, in die schwierige Aufgabe um, den Rückzug gegen die un-

unterbrochenen Angriffe des Feindes zu decken, dessen Muth, wo nicht durch eigene Siege, doch durch die günstigen Nachrichten gesteigert war, welche er stündlich über die glücklichen Erfolge Napoleons in Deutschland empfing. War Frimont im Angriffe kühn und ungestüm, so entwickelte er in der Vertheidigung eine Standhaftigkeit, die nichts zu erschüttern vermochte. Stets mit dem Feinde im Gefechte begriffen, wußte er sich stets durch List und Gewandtheit aus den schwierigsten Lagen zu ziehen. Dies bewieß er in den Gefechten bei Olmo am 3., bei Salvarosa am 5., in der Schlacht an der Piave am 8., beim Übergang über den Tagliamento am 10., und bei San Daniele am 11. Mai, wo alle Versuche des Feindes, den Nachtrab zu verwickeln, an Frimonts standhafter und muthvoller Vertheidigung scheiterten. Seine Majestät der Kaiser erkannten und ehrten die Verdienste des würdigen Kriegers, indem Sie ihm am 8. Mai für die insbesonders in der Schlacht von Sacile bewiesene Tapferkeit das Kommandeur-Kreuz des Marien Theresien-Ordens übersandten.

Bei Venzone angelangt, theilte der Erzherzog sein Heer. Den Gen. Grafen Ignatz Gyulai entsandte er mit 8 Bataillons und 20 Eskadrons mit dem Auftrage, sich mit Zachs Korps, welches die Blockade Palmanovas aufgehoben hatte, zu vereinigen, und die Vertheidigung Krains zu übernehmen. Aus dem Überreste seiner Truppen bildete er zwei Divisionen, deren eine er dem Gen. Graf Albert Gyulai, die andere, 24 Bataillons und 14 Eskadrons stark, Frimont unterordnete. Ersterer sollte die Posizion bei Tarvis vertheidigen, während der Erzherzog mit der letztern sich

bei Arnoldstein aufstellte, um von dort aus jeden bedrohten Punkt unterstützen zu können. Der inzwischen erfolgte Fall Wiens bestimmte jedoch den Erzherzog, sich nach Gratz zurückzuziehen. Hier empfing er die Nachricht, daß der Generalissimus in einer dreitägigen blutigen Schlacht, ewig ruhmwürdig für die Ehre der östreichischen Waffen, auf den Gefilden von Aspern Napoleon überwunden, über die Donau zurückgeworfen, und dadurch den Wahn seiner Unüberwindlichkeit zum ersten Male zerstört hatte. Dieser glänzenden Vortheile ungeachtet, glaubte der Erzherzog Johann, durch Entsendungen geschwächt, einerseits von Macdonald, andererseits von Eugen bedroht, sich nicht in seiner Stellung behaupten zu können. Er zog sich nach Ungern. Am 1. Juni bei Körmend eingetroffen, fand er den Befehl daselbst, sich nach Raab zu ziehen; Eugen folgte ihm. Frimont, fortwährend unter den unmittelbaren Befehlen des Erzherzogs, nahm noch an allen Gefechten dieses Korps rühmlichen Antheil. Allein die Wendung, welche später das wankelmüthige Glück der Schlachten, an dem oft Berechnung und Tapferkeit scheiterten, dem Gange der Kriegsoperazionen gab, führte am 12. Juli einen Waffenstillstand herbei, welchem am 14. Oktober der Friede folgte. Nun reihten sich an die blutige, wenn auch nicht glücklich, doch wahrlich nicht unrühmlich geendete Fehde zwei Friedensjahre, während welchen Frimont als Inspektor in Inneröstreich angestellt war. —

Napoleon stand im Zenith seiner Größe. Nichts fehlte ihm, was das Glück einem Sterblichen zu geben vermag. Durch Vermählung mit Habsburgs und Lothringens in Einem verschmolzenen Kaiserstamme verbun-

den, stand er würdig eingereiht zwischen den Herrschern Europens. Eins nur gebrach ihm: Mäßigung im Glücke. Er kannte die Geschichte. In ihr hatte er die Vorbilder seiner Größe gefunden. Doch das Eine hatte sie ihm nicht gelehrt: daß unter der Sonne nichts so groß sey, was der Arm der Allmacht nicht zu zertrümmern vermöge. — Das ferne Rußland, mit dem er bereits im Jahre 1805 und 1807 gekämpft, gänzlich unter seinen Willen zu beugen, schien das Einzige, was ihm noch zur Befestigung seiner Zwangherrschaft über Europa gebrach. Dieses Ziel zu erreichen, rüstete er im Jahre 1812 ein Heer aus, zahlreich, wie die Welt es seit den Zügen der Tataren nicht gesehen, sieggewohnt, kraftvoll und furchtbar durch das Talent seines Führers, unterstützt durch in Schlachten erzogene Unterfeldherrn, wohlgeordnet in Allem, was die hohe Entwickelung der Kriegskunst unserer Tage nur zu fördern und zu leisten vermochte. Den geschlossenen Verträgen gemäß, befand sich bei diesem Heere auch, unter Fürst Schwarzenbergs Befehlen, ein östreichisches Hülfskorps, 24,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Reiterei mit 60 Geschützen stark, eingetheilt in drei Infanterie- und eine die Reserve bildende Kavallerie-Division. Letztere befehligte Frimont. — Ich folge nur in einem allgemeinen Umriß den Operazionen des östreichischen Hülfskorps während dieses blutigen und mit unnennbaren Mühseligkeiten verbundenen Feldzuges; da eine genauere Darstellung mich von meinem vorgesteckten Ziele ableiten würde.

Am 23. Juni ging Napoleon mit der großen Armee bei Kowno über den Niemen, Schwarzenberg am 3. Juli bei Mogielniec über den Bug. Nach mehreren

Märschen und Gefechten empfing Schwarzenberg am 18. vom Kaiser den Befehl, nach Nieswiecz abzurücken; dagegen sollte Regnier dessen bisherige Aufgabe übernehmen, und das Herzogthum Warschau decken. Das Korps zog über Slonim, und traf am 28. in Nieswiecz ein. Frimont folgte mit der Division Trautenberg und Brigade Fröhlich, nachdem er seine bisher innegehabte Stellung Regnier übergeben. Am 22. war er in Pinsk. Am 23. wies er einen Angriff des Feindes, welcher seinen Marsch stören wollte, blutig zurück. Am 29. vereinigte er sich bei Nieswiecz wieder mit dem Korps. — Jetzt erhielt jedoch Schwarzenberg die Nachricht von Regnier, daß die Generäle Tormassow und Kamenskoy mit vereinter Kraft gegen ihn anrückten. Der Fürst beschloß sogleich, ihm zu Hülfe zu eilen. Am 3. August vereinigte er sich mit Regnier. Der Feind ward sogleich angegriffen, und gegen Prußany zurückgeworfen.

Mittlerweile trafen Befehle von Napoleon ein, welche den Gen. Regnier Schwarzenberg unterordneten, deren beide vereinte Korps als der äußerste rechte Flügel der gegen Moskau operirenden großen Armee zu betrachten waren. Der Kaiser befahl, die beiden feindlichen Generale mit Macht anzugreifen, und den Kriegsschauplatz nach Volhynien zu spielen. Am 8. August fanden lebhafte Gefechte bei Signiewicze, am 10. bei Prußany und Kosebrod Statt. Am 12. überwand Schwarzenberg Tormassow in der Schlacht von Pudubnie. Nach dem, in Verfolgung der errungenen Vortheile, in der Nähe von Divin am 15. August vorgefallenen Gefechte mit der Division Bianchi, und dem Treffen bei Wurzwa am 25. und 27., empfing Schwarzenberg am 28. August vom Kaiser aus Smolensk die Nachricht, daß er

dem Feinde auf der Straße von Moskau folge, um ihn zu einer Hauptschlacht zu bringen. Zugleich trug er dem Fürsten auf, den General Tormassow, so wie überhaupt alle in Volhynien befindlichen feindlichen Streitkräfte dergestalt zu beschäftigen, daß es ihnen nicht möglich würde, sich gegen die Hauptarmee zu wenden. — Dieses war der letzte unmittelbare Befehl, der dem Fürsten von Napoleon zukam; denn immer mehr und mehr entfernten sich beide Heere von einander, und die Streifereien der Kosaken unterbrachen jede Verbindung.

Am 4. September ging die Armee über die Turia. Allein der russische Feldherr bezog nun jenseits des Styr eine feste Stellung, welche unzugängliche Moräste deckten. Hier beschloß er, die Ankunft der Moldau-Armee abzuwarten, die unter Tschitschakoffs Befehlen, nach Abschluß des Friedens mit der Pforte, in Eilmärschen heranzog. In der Mitte Septembers erfolgte die Vereinigung der beiden feindlichen Heere. Nun war die Übermacht auf Seiten der Russen zu groß; Schwarzenberg ward vom Angriff zur Vertheidigung genöthigt. Am 19. September gingen die Russen über den Styr. Es folgte nun eine lange Reihe in der Hauptsache nichts entscheidender Gefechte. —

Am 27. Oktober, nachdem das Hülfskorps durch eingetroffene Verstärkungen wieder auf den ursprünglichen Stand gekommen, ergriff Schwarzenberg die Offensive, um den Feind zu hindern, sich gegen die französische Hauptarmee zu wenden. In zwei Kolonnen begann die Bewegung gegen Slonim. Das Hülfskorps bildete die linke, Regnier die rechte Kolonne. Aufgefangene Depeschen lehrten Schwarzenberg, daß

Sacken mit beiläufig 25,000 Mann bestimmt sey, ihm auf den Fuß zu folgen, und anzugreifen. Gleichzeitig meldete Regnier, daß er bei Wolkowysk hart vom Feinde gedrängt werde. Der Fürst beschloß nun, umzukehren, und sich zuerst des gefährlichsten Gegners zu entledigen. Frimont blieb bei Slonim, um Tschitschakoff zu beobachten. Am 16. November schlug Schwarzenberg Sacken bei Izabelin, am 18. bei Chriniki und Rudnia. Frimont beunruhigte durch Streifereien den Rücken Tschitschakoffs. Am 7. Dezember stand der Fürst wieder vereint bei Slonim bereit, das gegen Wilna weichende Hauptheer des Kaisers zu unterstützen.

Während man so mit wechselndem Glücke auf dem rechten Flügel kämpfte, war Napoleon von vermeinten Siegen zu vermeinten Siegen geflogen. Immer wichen kämpfend die Russen; immer hitziger verfolgte der Kaiser; immer weiter zog der Feind ihn von seinen Hülfsquellen in das Innere des weiten Reiches. Geschworen hatte Alexander, zu siegen, oder zu fallen; edel und groß hielt er seinen Schwur, unterstützt von der Vaterlandsliebe und Treue seiner Unterthanen. Unerschüttert sah er des Reiches alte Hauptstadt einen Raub der Flammen werden, den ehrwürdigen Czaaren-Pallast, seiner Vorfahren Hallen, in Trümmer sinken. Er blieb standhaft. Denn Städte und Palläste steigen wieder prächtiger aus ihren Ruinen empor; doch eines Reiches zertrümmerte Selbstständigkeit oft nie wieder. Meisterfedern haben den schauderhaften Untergang des französischen Heeres geschildert. Ich suche vergebens in der Geschichte nach einem Beispiele, das ihm zu vergleichen wäre; — nicht der Sturz des Perser-Reiches; nicht der Untergang Crassus und seiner Legionen. Napoleons

Heer war das schönste und kraftvollste, das Europa seit Jahrhunderten gesehen, geführt vom größten Feldherrn seiner Zeit. —

Nach der furchtbaren Katastrophe, die das französische Hauptheer getroffen, vermochte Schwarzenberg nichts mehr im Felde. Das Hülfskorps zog sich im Monat Jänner 1813 zum Schutze der östreichischen Grenzen hinter die Weichsel. Der Fürst, zu einer höhern Bestimmung abgerufen, übergab Frimont den Befehl. Hier nahm er noch die Trümmer des polnischen Korps auf, welches, durch die östreichischen Staaten geführt, später wieder auf dem Kampfplatze erschien.

Neue Lorbeern hatte Frimont als Befehlshaber der Reiterei in diesem schweren, mit ungeheuren Entbehrungen verbundenen Feldzuge gesammelt, insbesondere in der Schlacht von Podubnitz und in dem Gefecht von Gnidowa. Mit ermunterndem Beispiel war er in Entbehrungen aller Art den Truppen vorangegangen, und hatte dadurch oft, wenn selbst dem alten Krieger der Muth zu sinken begann, ihn wieder zu neuer Thatkraft aufgeregt. Seine Majestät belohnten ihn dafür am 27. Juli mit dem Kommandeur-Kreuze des Leopold-Ordens. —

Der Feldzug von Rußland hatte Napoleons Macht erschüttert, aber nicht zertrümmert. Seinem Genie gelang es, mit Hülfe seiner unversiegbaren Quellen ein neues Heer zu schaffen. Bald erschien er wieder an den Ufern der Elbe, und das Glück begann neuerdings, dem Fluge seiner Adler zu folgen. Aber Europa sehnte sich, die Verwirrung enden zu sehen, in die Napoleons grenzenloser Ehrgeiz es gestürzt hatte. Östreich, das diesem verderblichen Kampfe an seinen Grenzen nicht

ruhig zusehen konnte, rüstete sich. Die streitenden Theile schloßen einen Waffenstillstand ab. Die Diplomatie erschöpfte ihre Künste, Napoleon zur Annahme billigerer Grundsätze und zu Gewährleistungen zu vermögen, welche die für nichts mehr geachtete Würde und Selbstständigkeit der Thronen sichern konnten. Aber noch hatte das Unglück seinen hochfliegenden Sinn nicht gebeugt. Alle Unterhandlungen scheiterten. — Da legte Östreich das Schwert in die Wagschaale, und sie sank.

Frimont ward als Divisionär zu dem Korps gerufen, das unter Hillers Befehlen gegen Italien zu operiren bestimmt war. Dieser Armee gegenüber hielt Eugen die Engpässe besetzt, um den Östreichern das Eindringen in Italien zu wehren. Frimont wirkte hier mit gewohnter Thätigkeit. Besonders trug er in dem Gefechte von Villach am 24. August, wo seine Division den Feind aus diesem Orte warf, das meiste zum glücklichen Erfolge bei. Am 13. Oktober 1813 ward er zum General der Kavallerie befördert, und erhielt den Befehl, das östreichische Korps zu übernehmen, welches, vereint mit den königlich baierischen Truppen, unter dem Oberbefehle Wredes, nunmehr das 5. Armeekorps des großen verbündeten Heeres bildete.

Zum letzten Male lächelte vor den Wällen Dresdens Napoleon das Glück. Bald folgten die Tage von Kulm, an der Katzbach, von Dennewitz, und endlich die Völkerschlacht auf den Gefilden von Leipzig, welche Deutschland von langem unwürdigen Drucke befreite. — Als Frimont bei der Armee eintraf, stand dieselbe bereits längs dem Rheine, einer kurzen Ruhe genie-

ßend, während welcher man noch einmal, aber vergebens, den Weg der Unterhandlungen versuchte. — In der Mitte Dezembers verließen die verbündeten Heere ihre Standquartiere, um auf französischen Boden den Frieden zu erkämpfen. Während das Hauptheer unter Schwarzenberg, die Linie des Rheins vermeidend, durch die Schweitz in Frankreich einbrach, ging das östreichisch-baierische Korps am 24. Dezember bei Basel über den Rhein, und deckte, indem es sich zwischen Hüningen und Belfort aufstellte, und zugleich die Festungen beobachtete, die Entwicklung der großen Armee, deren besonderes Objekt die schnelle Erreichung Langres seyn sollte. Bei Kolmar stand zwar ein 5 bis 6000 Mann starkes feindliches Korps. Allein, da es zu schwach war, etwas gegen das 5. Korps unternehmen zu können, fielen hier nur unbedeutende und nichts entscheidende Scharmützel der Vorposten vor. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Karten-Ankündigung

des topographischen Büreaus vom k. k. Generalquartiermeisterstabe, im Hofkriegsgebäude.

Um den Kartenabnehmern jede mögliche Erleichterung zu verschaffen, und kostspielige Werke mehr gemeinnützig zu machen, hat der Generalquartiermeisterstab von der Karte der europäischen Türkei und der Küstenkarte des adriatischen Meeres den Verkauf in einzelnen Blättern bewilligt, und Folgendes bestimmt:

I. **Karte der europäischen Türkei in 21½ Blättern**, im Maße der Wiener Zoll gleich 800 Wiener Klafter oder $^1/_{576,000}$ der natürlichen Größe. Für das ganze Exemplar dieser Karte besteht der Ladenpreis in CM. . . . . 24 fl. — kr.

Preise für den Verkauf derselben in einzelnen Blättern.

1. Das Blatt Nr. 19. Generalkarte von Klein-Asien, im Maße zu $^1/_{2,810,000}$ der natürlichen Größe . . . . . . à 2 fl. — kr.
2. Die Blätter Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 14, u. 15. à 1 fl. 30 kr. „ 16 fl. 30 kr.
3. Die Blätter Nr. 1, 2, 4^b, 10, 13, 16, 17, 18, 20, u. 21. à 1 fl. „ 10 fl. — kr.

28 fl. 30 kr.

II. **Küstenkarte des adriatischen Meeres in 20 Blättern**, wovon der Maßstab auf den 42. Parallelkreis und auf demselben der Wiener Zoll 2430,5 Wiener Klafter oder $^1/_{175,000}$ der natürlichen Größe.

Bei Abnahme der ganzen Karte kostet selbe 50 fl.

Die Sammlung von Ansichten in 7 Blättern, wovon jedes die Ansichten von wenigstens 14 Seehäfen oder andern bemerkenswerthen Punkten der Küste enthält, kostet . . . . 20 fl.

Die hydrographische Übersichtskarte in 2 Blättern, der Maßstab auf den 42. Parallelkreis, der Wiener Zoll 6944,44 Wiener Klafter oder $^1/_{500,000}$ der natürlichen Größe, ... 18 fl.

Portolano des adriatischen Meeres, welcher die zu dieser Küstenkarte bis jetzt gemachten wichtigsten Bemerkungen über Winde, Häfen, Strömungen, und überhaupt Alles enthält, was die Schiffahrt längs der Küste auf der hohen See betrifft, ... 3 fl.

91 fl. — kr.

Anmerkung. Dieser Atlas kann entweder ganz oder in den angegebenen abgesonderten Theilen genommen werden. Im ersten Falle erhält man ihn vollständig, nebst Portolano, um . . . . 80 fl. — kr

Preise für die Abnahme dieses Atlasses in einzelnen Blättern.

1. Die Blätter der Spezialkarte Nr. 1., 2, 3, 5, 7, 9 und 19 à 4 fl. 28 fl.
2. Die Blätter der Spezialkarte Nr. 4, 6, 8, 11, 13 u. 20 à 3 fl. 18 fl.
3. Das Titel- und Übersichtsblatt, dann die Blätter Nr. 10, 12, 14, 15, 16, 17, 18 à 2 fl. . . . 18 fl.

64 fl.

4. Die 7 Blätter der Ansichten von verschiedenen Seehäfen à 3 fl. . . . . 21 fl.

5. Die hydrographische Übersichtskarte in 2 Blättern à 10 fl. . . . . . . 20 fl.
6. Der Portolano . . . . 3 fl.

108 fl. — kr.

Ferner sind im Verschleiße:

Produkte des topographischen Bureaus.

Die Spezialkarte von Tirol, Vorarlberg und dem souverainen Fürstenthum Liechtenstein in 24 Blättern. — Maßstab 2000 Wiener Klafter auf den Wiener Zoll, oder 1/144,000 der Natur. — Das Blatt 1 fl. 40 kr. — Das Exemplar . . . . C. M. 40 fl.

Die Generalkarte von Tirol, Vorarlberg und dem souverainen Fürstenthum Liechtenstein in 2 Blättern, Maßstab 4000 Wiener Klafter auf den Wiener Zoll, oder 1/288,000 der Natur . . . . 8 fl.

Die Spezialkarte von Östreich ob und unter der Enns in 31 Blättern, im Maß der Wiener Zoll gleich 2000 Wiener Klafter, oder 1/144,000 der Natur, wovon die Blätter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13b, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 28, 29 und 30 zu 1 fl. 40 kr. — 41 fl. 40 kr. — Nr. 7, 13a, 19, 25, 26 und 27 zu 1 fl. — 6 fl., — ein kompletes Exemplar . . . 47 fl. 40 kr.

Zur allenfallsigen Zusammenstellung dieser Karte in Kreise erhält man ein lithographirtes Titelblatt für . . . 20 kr. und eine in Kupfer gestochene Zeichenerklärung . 20 kr.

Generalkarte von Östreich in 2 Blättern, im Maße der Wiener Zoll gleich 4000 Wiener Klafter, oder 1/288,000 der Natur . . . . 12 fl.

Ständische Spezialkarte vom Lande ob der Enns in 12 Blättern, im Maße der Wiener Zoll gleich 1200 Wiener Klafter, oder 1/86,400 der Natur . . 10 fl.

Spezialkarte von Salzburg, mit Berchtesgaden, in 15 Blättern, im Maße der Wiener Zoll gleich 2000 Wiener Klafter, oder 1/144,000 der Natur, das Blatt 1 fl. 20 kr., — das Exemplar . . . . 20 fl.

Generalkarte von Salzburg, mit Berchtesgaden, in einem Blatte, im Maße der Wiener Zoll gleich 4000 Wiener Klafter, oder $^1/_{288,000}$ der Natur . . 4 fl.

Spezialkarte von West-Galizien, nach den Originalaufnahmen des k. k. Generalquartiermeisterstabes, in 12 Blättern, der Wiener Zoll gleich 2400 Wiener Klafter, oder $^1/_{172,000}$ der Natur, in welcher Karte das Terrän westlich bis Warschau, dann bis an die Weichsel, Bilica, Biala und Czerna Brzemsa, — südlich bis an die Weichsel und den Zamoszer Kreis, — östlich und nördlich bis an den Bug und den Einfluß der Narew in die Weichsel eingetragen ist, — das Gerippe aber nördlich bis über Pultusk, Wyzogrod, den Fluß Bzura, — westlich über Lenzyc, Lask, Pruska, Censtochau, — südlich über Oswiczin, Tarnow, Jaroslau, Lubica, und östlich über Huwnoff, Kortina und Altücz hinausreicht, das Blatt 1 fl. 40 kr., das Exemplar . . . . 20 fl.

Dieselbe Karte in 6 Blättern, der Wiener Zoll gleich 4000 Wiener Klafter, oder $^1/_{288,000}$ der Natur, das Blatt 1 fl., das Exemplar . . . . 6 fl.

Die im Stiche mit verschiedenen Berichtigungen vermehrte Karte von Liesganig der Königreiche Galizien und Lodomerien in 33 Blättern, der Wiener Zoll gleich 4000 Wiener Klafter, oder $^1/_{238,000}$ der Natur . . . . 15 fl.

Die Monarchie-Postkarte in 2 Blättern, der Wiener Zoll gleich 24,000 Wiener Klafter, oder $^1/_{1,278,000}$ der Natur . . . . 2 fl.

Karte des östreichischen Kaiserthums, mit beträchtlichen Theilen der angrenzenden Staaten, in 9 Blättern, der Wiener Zoll gleich 12,000 Wiener Klafter, oder $^1/_{864,000}$ der Natur . . . . 25 fl.

Einzelne Blätter zur Kompletirung defekter Exemplare 3 fl.

Karte der großen und kleinen Walachei in 4 Blättern, der Wiener Zoll gleich 8000 Wiener Klafter, oder $^1/_{576,000}$ der Natur . . . . 2 fl.

Die Carte générale orographique et hydrographique de l'Europe vom Herrn Generalen Baron Sorriot de l'Host.

Die Generalkarte in 4 Blättern, im Maße der Wiener Zoll zu 15 deutschen Meilen, wovon 15 auf einen Grad, zeigt mit der größten Deutlichkeit den Hauptgebirgsrücken von Europa mit dessen Nebenästen, so wie alle bedeutenden Flüsse und Wege, nebst den vorzüglichsten Städten. Die Übersichtskarte in einem Blatte, der Wiener Zoll 30 deutsche Meilen, enthält den Hauptrücken mit allen bedeutenden Flüssen, nebst einigen im Detail ausgeführten Nebenästen des Donauthals und jenen der Theiß. Preis dieser 5 Blätter . . . . 8 fl.

Topographische Karte der Umgebungen von Teplitz, auf einem Blatte zu 18 Wiener Zoll Höhe und 28 Wiener Zoll Breite, im Maße der Wiener Zoll 400 Wiener Klafter, oder $^1/_{28,800}$ der Natur . . . . 2 fl.

Diese Karte enthält nicht nur allein die nächsten Umgebungen und Spaziergänge von Teplitz, sondern auch nördlich die Gegend bis Grab, Kulm und Arbesau, — südlich bis Liptitz, Dux, Hertina, — westlich bis Osseg und Gründorf, — östlich bis Rautnei und Loschitz.

Produkte der lithographischen Anstalt.

Straßenkarten: im Maße der Wiener Zoll gleich 6000 Wiener Klafter, oder $^1/_{432,000}$ der Natur.

		Bl.	C. M.
Straßenkarte von	Banat	1 Bl.	— fl. 40 kr.
» »	» Kroazien	1 »	— fl. 40 kr.
» »	» Slavonien	1 »	— fl. 40 kr.
» »	» Mähren und Schlesien	1 »	— fl. 40 kr.
» »	» Tirol	1 »	— fl. 40 kr.
» »	» Steiermark	1 »	— fl. 40 kr.
» »	» Böhmen	2 »	1 fl. 20 kr.
» »	» Galizien	3 »	2 fl. — kr.
» »	» Siebenbürgen und der Walachei	5 »	2 fl. 20 kr.
» »	» Illyrien	1 »	— fl. 40 kr.
» »	» Ungern	9 »	4 fl. — kr.

Straßenkarte von Dalmazien . . . . . 2 Bl. 1 fl. 20 kr.
» » Östreich, in Kupfer gestochen . . . . . . 2 » 1 fl. 20 kr.
» » der Lombardie, in Kupfer gestochen . . 1 » — fl. 40 kr.
» » Venedig, in Kupfer gestochen . . . . . . 1 » — fl. 40 kr.

Umgebungen von Baden, in der Kreidenmanier auf Stein gezeichnet, die Kultursgattungen mittelst Tonplatten in Farben gedruckt, jede Lieferung in 4 Blättern, der Wiener Zoll gleich 200 Wiener Klafter, oder 1/14,400 der Natur.

1. Lieferung Baden . . . . 3 fl.
2. » Traiskirchen . . . . 3 fl.
3. » Vöslau . . . . 3 fl.
4. » Laxenburg . . . . 3 fl.
5. » Tattendorf . . . . 3 fl.
6. » Merkenstein . . . . 3 fl.
7. » Pottenstein . . . . 3 fl.

Produkte des militärisch-geographischen Instituts zu Mailand.

Administrazionskarte des vormaligen Königreichs Italien in 8 Blättern, der Wiener Zoll gleich 6944,44 Wiener Klafter, oder 1/500,000 der Natur. Das Terrän dieser Karte wurde im Jahre 1831 zur bessern Übersicht auf den Kupfertafeln neu aufgegangen; wobei zugleich in dem Gerippe und der Schrift nach den letzten Aufnahmen Verbesserungen vorgenommen, besonders aber die neuen fahrbaren Verbindungswege, nach der auf dem Titelblatte angegebenen Bezeichnung, eingetragen worden sind . . . . C.M. 15 fl. 30 kr.

Karte der illyrischen Provinzen in 9 Blättern, der Wiener Zoll gleich 6944,44 Wiener Klafter, oder 1/500,000 der Natur . . . . . 13 fl. 30 kr.

Post- und Marschkarte für die östreichischen

und fremden italienischen Provinzen, unaufgespannt in 2 Blättern, im Maße der Wiener Zoll gleich 25833,3 Wiener Klafter, oder $^1/_{1,860,000}$ der Natur 3 fl. 30 kr.

Dieselbe Karte aufgespannt . . . 5 fl. 10 kr.

Ein zu dieser Karte gehöriges Reisebuch . . — fl. 20 kr.

Karte der Umgebungen von Mailand in 4 Blättern, der Wiener Zoll gleich 694 Wiener Klafter oder $^1/_{50,000}$ der Natur, unaufgespannt . . 11 fl.

Dieselbe Karte aufgespannt . . . . . . 15 fl.

Militär-Karte des vormaligen Königreichs Etrurien und des Fürstenthums Lucca, in 6 Blättern, der Wiener Zoll gleich 2777,77 Wiener Klafter, oder $^1/_{200,000}$ der Natur . . . . 9 fl.

Karte von Ober-Italien nach jener von Bacler D'Albe, in einem Blatte, der Wiener Zoll gleich 13888,88 Wiener Klafter, oder $^1/_{1,010,000}$ der Natur . 2 fl. 20 kr.

Karte der Militär-Stazionen und Posten des Königreichs Italien in 4 Blättern, der Wiener Zoll gleich 6944,44 Wr. Klaft. oder $^1/_{500,000}$ der Natur 3 fl. 10 kr.

Marschkarte von Italien und Dalmazien in einem Blatte, der Wiener Zoll gleich 32051 Wiener Klafter, oder $^1/_{2,307,692}$ der Natur . . . . 1 fl.

Militärisches und Post-Reisebuch von Italien, in italienischer Sprache . . . . 2 fl.

Spezial- und Administrazions-Karte der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla in 9 Blättern, der Wiener Zoll gleich 1200 Wiener Klafter, oder $^1/_{86,400}$ der Natur . . . . 12 fl.

Hannibals Feldzüge in Italien, mit den dazu gehörigen Planen, 4 Bände . . . . . 15 fl. 30 kr.

Werk über die geodetischen und astronomischen Messungen eines Bogens im mittlern Parallel; in französischer Sprache, ausgeführt in Piemont und Savoyen in den Jahren 1821, 1822 und 1823, durch eine zusammengesetzte Kommission von östreichischen und piemontesischen Offizieren des Generalsta-

des und Astronomen, 2 Theile in Quart, nebst dem dazu gehörigen Cahier von 20 Kupfertafeln, . 23 fl. 15 kr.

Der Prospektus über dieses Werk in französischer Srache wird im Kartenverschleißamte allhier, und im militärisch-geographischen Institute zu Mailand unentgeldlich ausgegeben.

Karte des ehemaligen Etsch-Departements, vom Hauptmann Richard de Rouvre, in 2 Blättern, der Wiener Zoll gleich 1600 Wiener Klafter, oder $^{1}/_{115,200}$ der Natur . . . . 4 fl. — kr.

Straßenkarte der westlichen Alpen, 1 Blatt, im Maße der Wiener Zoll 10,000 Wiener Klafter oder $^{1}/_{720,000}$ der Natur, unaufgespannt . . . 2 fl. 30 kr.

Aufgespannt . . . . 3 fl. 30 kr.

Da sich das topographische Bureau durchaus nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man die auswärtigen Abnehmer, sich an hiesige Bestellte, oder an die Kunsthandlung Artaria u. Komp. in Wien zu wenden, wo diese Karten, so wie auch in dem k. k. militärisch-geographischen Institute zu Mailand, zu den festgesetzten Preisen zu haben sind.

Auch wird bemerkt, daß demjenigen, welcher eilf Exemplare zugleich abnimmt, das zwölfte unentgeldlich verabfolgt werde.

Wien am 15. März 1833.

Das topographische Bureau
des k. k. Generalquartiermeisterstabs.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Mensdorff-Pouilly, Eman. Graf, FML. u. Vice-Gouverneur von Mainz, z. kommandirenden Generalen in Siebenbürgen ernannt.

Hohenlohe-Langenburg, Gustav Prinz, FML. u. Divisionär zu Prag, z. Vice-Gouverneur in Mainz detto.

Watlet, Wenzel Baron, FML. u. Divisionär zu Prag, z. Festungskommandanten in Josephstadt detto.

Rothkirch u. Panthen, Leopold Graf, FML. u. kommandirender General in Siebenbürgen, z. Ul. bei der ersten k. k. Arcieren-Leibgarde detto.

Reisinng v. Reisinger, Max., GM., z. FML. befördert.

Kinsky, Christian Graf, GM., z. FML. detto.

Odelga, Joseph Ritter v., GM., z. FML. detto.

Gudenau, Karl Baron v., GM., z. FML., mit Beibehaltung seiner Anstellung bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl, detto.

Alberti de Poya, Barth. Graf, GM., z. FML. detto.

Windisch-Grätz, Seine Durchlaucht Alfred Fürst, GM., z. FML. detto.

De Lort, Joseph, GM., z. FML. detto.

Bretfeld zu Cronnenburg, Emanuel Baron, GM., z. FML. detto.

Tazza Edler v. Feldbruck, Joseph, GM. u. Festungskommandant zu Ragusa, z. FML., in seiner Anstellung, detto.

Esterhazy de Galantha, Vinzenz Graf, Oberst v. Coburg Huf. R., z. GM. detto.

Cerrini de Monte-Varchi, Karl Baron, Oberst beim Ingenieurkorps, z. GM. detto, mit Beibehaltung seiner Anstellung als Dienstkämme-

rer bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl, und Ajo bei den Durchlauchtigsten Erzherzogen, Höchstdesselben Söhnen.

Haas v. Marteny, Georg, Oberst v. Leiningen J. R., z. GM. befördert.

Ungerhoffer, Maxim. v., Oberst v. 1. Banal Gr. J. R., z. GM. detto.

Merz, Friedr. Wilh. v., Oberst v. Wellington J. R.; z. GM. detto.

Auersperg, Karl Graf, Oberst v. König v. Baiern Drag. R., z. GM. detto.

Stecher v. Sebenitz, Karl, Oberst v. Trapp J. R., z. GM. detto.

Campana v. Splügenberg, Anton, Oberst v. Generalquartiermeisterstabe, z. GM. detto, mit Beibehaltung seiner Anstellung im Generalquartiermeisterstabe.

Derra, Jakob v., Oberst v. Kaiser Hus. R., z. GM. detto.

Harting, Franz v., Oberst v. 1. Walachen Gr. J. R., wird bei der staatsräthlichen Militär-Sekzion angestellt.

Petteneк, Anton v., Obstl. v. Ingenieurkorps, z. Oberst im Korps bef.

Bacani, Kamillo, Obstl. v. detto, z. Oberst detto detto.

Baur v. Eysenек, Adalb., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Hlavaty, Johann, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Pisztory, Johann v., Obstl. v. St. Julien J. R., z. Oberst in herzoglich modenesischen Diensten detto.

Hofmeister, Karl v., Obstl. v. Pensionsstand, z. Stadtkommandanten in Brescia ernannt.

Wongrodsky, Thomas, titl. Maj. v. Pensionsstand, z. Kommandanten des 4. Garnisonsbat. detto.

Radossevich v. Radoß, Peter, Hptm. v. Gollner J. R., z. Maj. beim walach. illyr. Gr. J. R. bef.

Ettingshausen, Sigm. v., Obl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Kapl. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Auracher v. Aurach, Bernhard, Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.

Heymann, Nikol., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Monte, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Elsner, Friedr. Baron, Rgts.-Kad. v. Hohenlohe J. R., z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.

Gölis, Anton, Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. F. bei Erzh. Karl J. R. bef.

Häring, Karl, Obl. v. Deutschmeister J. R., z. Kapl. im R. detto.

Kolb, Eduard, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Strack, Joseph, }

Arming, Friedr., } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Baber, Nikol., }

Delefils, Ferdinand, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Czasson, Valent., k. k. Kad. v. Söldenhofen J. R., z. F. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.

Kubick, Alois, k. k. Kad. v. Alois Liechtenstein J. R., z. F. im R. detto.

Benvenuti, Franz, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Luraschi, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Guasconi, Balthasar, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Eles, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Trautmansdorf, Thad. Graf, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. bei Großh. Baaden J. R. detto.

Schwarz, Julius, k. k. Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. im R. detto.

Vetter v. Lilienberg, Wallafried Graf, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Prokop, Georg, qua Feldw. v. Pionierkorps, z. F. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Adolph, Wilhelm, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Menzel, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Friedrich, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bosio, Heinrich v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Prochaska, Anton, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hassaurek, Joseph, Obl. bei der Landwehr v. Nassau J. R., z. Kapl. daselbst detto.

Frauenberger, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hillebrand, Eduard, Ul. v. Nassau J. R., z. Obl. im R. detto.

Martinetz, Vinzenz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Crivelli, Heinr. Graf, F. v. detto, z. Ul. bei der Landwehr des Rgts detto.

Perlep, Jakob, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Schuster, Eduard Ritter v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

rer bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl, und Ajo bei den Durchlauchtigsten Erzherzogen, Höchstdesselben Söhnen.

Haas v. Marteny, Georg, Oberst v. Leiningen J. R., z. GM. befördert.

Ungerhoffer, Maxim. v., Oberst v. 1. Banal Gr. J. R., z. GM. detto.

Merk, Friedr. Wilh. v., Oberst v. Wellington J. R.; z. GM. detto.

Auersperg, Karl Graf, Oberst v. König v. Baiern Drag. R., z. GM. detto.

Stecher v. Sebenitz, Karl, Oberst v. Trapp J. R., z. GM. detto.

Campana v. Splügenberg, Anton, Oberst v. Generalquartiermeisterstabe, z. GM. detto, mit Beibehaltung seiner Anstellung im Generalquartiermeisterstabe.

Derra, Jakob v., Oberst v. Kaiser Hus. R., z. GM. detto.

Harting, Franz v., Oberst v. 1. Walachen Gr. J. R., wird bei der staatsräthlichen Militär-Sekzion angestellt.

Petteneck, Anton v., Obstl. v. Ingenieurkorps, z. Oberst im Korps bef.

Vacani, Kamillo, Obstl. v. detto, z. Oberst detto detto.

Baur v. Eysenek, Adalb., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Hlavaty, Johann, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Pisztory, Johann v., Obstl. v. St. Julien J. R., z. Oberst in herzoglich modenesischen Diensten detto.

Hofmeister, Karl v., Obstl. v. Pensionsstand, z. Stadtkommandanten in Brescia ernannt.

Wongrodsky, Thomas, titl. Maj. v. Pensionsstand, z. Kommandanten des 4. Garnisonsbat. detto.

Radossevich v. Radoß, Peter, Hptm. v. Gollner J. R., z. Maj. beim walach. illyr. Gr. J. R. bef.

Ettingshausen, Sigm. v., Obl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Kapl. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Auracher v. Aurach, Bernhard, Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.

Heymann, Nikol., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Monte, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Elsner, Friedr. Baron, Rgts.-Kad. v. Hohenlohe J. R., z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.

Chabert, August, k. k. Kad. v. Watlet J. R., z. Ul. im R. bef.
Früchtl, Johann, Feldw. v. Wellington J. R., z. F. im R. detto.
Pfeiffer, Johann, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Partusch, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schüller, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Abel, Thomas, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Collmann, Anton, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Oreskovich, Friedr., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sanleque, August Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jäntschke, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gergacz, Markus, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kollmann, Joseph, Ul. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Obl. im R. detto.
Aurnhammer, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bendl, Math., Kapl. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fritz, Joseph, }
Slama, Joseph, } Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Moszlavacz, Sigm., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Chernolatecz, Jos. Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Grancy, Louis v., Kad. v. Prinz Emil v. Hessen J. R., z. F. im R. detto.
Kubanyi de Hibbe, Alexander, Kapl. v. Erzh. Stephan J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Theodorovich, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gönttner, Johann, }
Scheibenhof v. Froschmayer, Ludwig, } Ults. v. detto, z. Obls. detto detto.
Beukert, Anton, }
Rapokrak, Aron, } Fs. v. detto, z. Uls. detto detto.
Pleuß, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Gyurits, Michael, Ul. v. Saint Julien J. R., z. Obl. im R. detto.
Schandrovics, Gregor, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Poppovich, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Oldofredi, Hieron. Graf, Obl. v. Bianchi J. R., q. t. z. 2. Garnisonsbat. übers.
Globig, Werner Baron, Kad. v. Erzh. Ferdinand Kür. R., z. Ul. im R. bef.
Dunst v. Adelshelm, Karl, Kad. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Ul. bei Erzh. Ferdinand Kür. R. dto.

Sternberg, Zdenko Graf, z. Ul. bei Auersperg Kür. R. ernannt.
Menninger, August v., 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Stich, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Zülow, Ernst Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dörnberg, Max. Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Löventhal, Johann Chev., Obl. v. König v Baiern Drag. R., z. 2. Rittm. bei Erzh. Joseph Hus. R. detto.
Besi, Franz, Ul. v. König v. Baiern Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Lersner, Wilhelm Baron v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Richter, Joseph, Obl. v. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Heydte, Phil. Baron van der, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ruth, August, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Göttmann, Gustav, Ul. v. Fiquelmont Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Wohlfeld, Anton, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Vay, Emerich Graf, Kad. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Jacobos, Johann v., Ul. v. Alberti Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Foullon, Wilhelm Baron, Obl. v. Nostitz Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Concornotti, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Solera, Joseph, Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pataky, Koloman v., Kad. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Zobel, Franz Baron, Obl. v. Würtemberg Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Schmidt v. Ehrenberg, Hieron., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seine kaiserl. Hoheit Erzherzog Friedrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kaan, Alex. v., z. Ul. bei Würtemberg Hus. R. ernannt.
Szetsenyi, Karl Graf, Ul. v. Liechtenstein Hus. R., z. Obl. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. bef.
Dillmann v. Dillmont, Friedrich, Ul. v. Szekler Hus. R., z. Obl. im R. detto.
Intze, Ludwig, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Nemeth v. Dömötöry, Jos., 2. Rittm. v. Palatinal Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Bosits, Nikol., 2. Rittm. v. Palatinal Huf. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Hegedus, Jnf. v., } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Zsigmond, Samuel, } detto detto.

Hoitz u. Wolfranitz, Joh. Graf v., } Uls. v. detto, z.
Berecz, Michael v., } Obls. dto. dto.

Baloghy v. Balogh, Mich., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lázar, Anton, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wussin, Friedr., Ul. v. Coburg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Malcomes, Eduard Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Budisavlevich, Budisl., Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Bell, Max., Kapl. v. Pensionsstand, beim Liccaner Gr. J. R. eingetheilt.

Kallinich v. Zierfeld, Paul, Ul. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.

Sajatovich, Mich., Fourier v. detto, z. F. detto detto.

Herkalovich, Thadd., F. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Pecharich, Stephan, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Kanntar, Nikol., } F. v. detto, z. Ul.
Dudassovich v. Wukovina, Raimund, } detto detto.

Pappich, Johann, Kad. v. Deutschbanater Gr. J. R. z. F. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Urm, Franz, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Hansevacsky, Luk., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Katticsich, Leonard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ferrich, Paul, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Seczujacz v. Heldenfeld, Georg, Ul. v. Marine Jnf. Bat., q. t. z. Deutschbanater Gr. J. R. übers.

Sprinz, Jos., Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R., q. t. z. 2. Garnisonsbat. detto.

Simony, Heinrich, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Jossimovits, Lazar, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bonfert, Samuel, Kad. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. Ul. bei 2. Jägerbat. detto.

Zang, August, Kad. v. 5. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Markovich, Nikolaus, Oberjäg. v. 10. Jägerbat., z. Ul. im Bat. bef.

Weitzhmann, Christoph, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kunz, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Foerstl, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kalbfleisch, Eduard, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.

Sattler, Eduard v., k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.

Fürich v. Fürichshain, Johann, Obl. v. Mineurkorps, z. Kapl. im Korps detto.

Hummel, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Menhart, Anton, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.

Köck, Leopold,
Bittner, Johann,
Offner, Johann, — Wachtm. v. Fuhrwesenskorps, z. Uls. im Korps detto.

Roth, Paul, 2. Rittm. v. Pensionsstand, z. Schloßkommandanten in Fogaraß ernannt.

Regnier, Jos., 2. Rittm. v. Pensionsstand, z. 1. k. k. Arcieren-Leibgarde eingetheilt.

Zsoldos, Franz v., Rgts.-Kad. v. König v. Preußen Hus. R., z. Ul. u. Garde der unger. adel. Leibgarde bef.

Pott, Adolph v.,
Hauslab, Franz Edler v.,
Kussenitz v. Ibenics, Franz, — Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptl. im Korps detto.

Dillmann v. Dillmont, Ferd., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Merkel, Albrecht Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Beczwarowsky, Anton, Hptm. v. Lilienberg J. R., als Oberkommissär zur Grenzwache übergetreten.

Ratky v. Salamonfa, Franz, Obl. v. Erzh. Karl J. R., als Kommissär zur Grenzwache detto.

Pechmann v. Magvetz, Thomas, Obl. v. Prinz-Regent v. Portugall J. R., detto detto.

Lachmayer, Ludwig, Obl. v. St. Julien J. R., ist in eine Civilbedienstigung übergetreten.

Pensionirungen.

Trenck, Jos. Baron von der, FML. u. Divisionär zu Oedenburg.

Kinsky zu Chinitz u. Tettau, Franz Graf, GM. u. Ul. bei der 1. Arcieren-Leibgarde, mit FML. Kar. ad hon.

Laitner, Andreas v., GM. u. Brigadier in Italien, mit FML. Kar. ad hon.

Hauger, Franz, GM. u. Festungskommandant zu Josephstadt, mit FML. Kar. ad hon.

Rottern v. Kostenthal, Franz Baron, Oberst v. Strauch J. R.

Maßberg, Joseph, Oberst v. Christian Kinsky J. R. u. Grenadierbat. Kommandant.

Poßmann v. Algesheimb, Adam Baron, Obstl. u. Kommandant des 4. Garnisonsbat., mit Oberst Kar. ad hon.

Heim, Ferd., Maj. v. Kaiser Jäger R.

Le Groß, Emil, } Hptl. v. Pensionsstand, erhalten den Maj. Kar. ad hon.
Becker v. Wallensee, Wenzel, }

Bienerth, Andreas, } Obls. v. detto, erhalten den Kapl. Kar. u. Pension.
Milleusnich, Demeter, }

Tornay, Ignaz v., Hptm. v. Esterhazy J. R.

Henrion, Ferdinand, Hptm. bei der Landwehr v. Herzogenberg J. R.

Beina, Leonh., Hptm. v. Mariassy J. R.

Lamm, Zeno, Hptm. bei der Landwehr v. Würtemberg J. R.

Hackenschmidt, Joseph, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.

Sambucco, Anton, Hptm. v. Mayer J. R.

Friedsam, Georg, Hptm. v. Radossevich J. R.

Halecki de Boguta, Joseph, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R.

La Forest-Thiard, Johann, Hptm. v. Großh. v. Baaden J. R.

Mack v. Leiberich, Moriz Baron, 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.

Devay, Stephan v., 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R.

Knesich, Kajetan, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Schlesinger, Liborius, Kapl. bei der Landwehr v. Erzh. Karl J. R.

Wolkart, Emanuel, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R.

Remm, Wilhelm, Kapl. v. Mineurkorps.

Wideck v. Wiedenshain, Leop., 2. Rittm. v. Fuhrwesenskorps.

Bergmann, Joseph, Kapl. u. Schloßkommandant zu Fogaraß.

Görgey de Görgö u. Toporcz-Falva, Paul, Obl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Doherr, Erdmann, Obl. v. Erzh. Stephan J. R.
Wolff, Franz, Obl. v. Fiquelmont Drag. R.
Naranchich, Stephan, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Nilion, Ludw., Obl. v. 2. Garnisonsbat.
Brand, Johann, Obl. v. Fuhrwesenskorps.
Hecker, August, Obl. u. Second-Wachtmeister der Trabanten Leibgarde.
Andrassy, Michael v., Ul. v. Kronprinz Kür. R.
Molitoris, Franz, Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Postar, Stephan, Ul. v. 2. Garnisonsbat.
Zitta, Franz, Ul. u. Garde der 1. Arcieren-Leibgarde.
Fritz, Simon, Ul. beim Platzkommando in Alt-Gradisca.

Quittirungen.

Hessenstein, Karl Graf, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R.
Zichy, Edmund Graf, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., mit Kar.
Fünfkirchen, Friedrich Graf, 2. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R., mit Kar.
Kaan, Raimund v., 2. Rittm. v. Würtemberg Hus. R.
Attems, Karl Graf, Obl. v. Haugwitz J. R., mit Kar.
Radziwill, Alex. Fürst, Obl. v. Kaiser Kür. R.
Collalto, Eduard Graf, Obl. v. Coburg Uhl. R., mit Kar.
Mátok de Szestsor, Ludwig, Ul. v. Mariassy J. R.
Wojnits de Baisa, Otto, Ul. v. der ungerischen adeligen Leibgarde.

Verstorbene.

Marquette, Stephan v., titl. FML.
Kalnoky v. Köröspatak, Joh. Graf, GM.
Zsigray, Johann v., titl. Oberst
Heimbucher, Joseph, Obstl.
Wadl, Anton, Obstl.
Castelli, Anton, Maj.
Schmeskall, Joh. Graf, titl. Maj.
} v. Pensionsstand.

Brodsky, Johann, Hptm. bei der Landwehr v. Watlet J. R.

Hauschild, Jos., Hptm. v. 3. Artill. R.
Schwab, Franz, Kapl. v. 2. Walachen Gr. J. R.
Töke, Felix, Obl. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Milletich, Raphael, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Stamm, Jos., Obl. v. 1. Garnisonbat.
Hrzibal, Thomas, Obl. v. der 2. galliz. Kordonsabtheilung.
Zambelli v. Bibersheim, Jos., Ul. v. Don Pedro J. R.
Dlauhowesky v. Langendorf, Wilhelm Baron, Ul. v. Koburg Uhl. R.
Fialdini, Dominik, F. v. 5. Garnisonsbat.

Nachricht.

In dem Umschlage jedes Heftes sind sowohl der Plan, nach welchem die östreichische militärische Zeitschrift im Jahre 1833 fortgesetzt wird, — als die verschiedenen Wege, auf welchen hier in Wien, dann in den östreichischen Provinzen und im Auslande, auf diesen Jahrgang pränumerirt, und die älteren Jahrgänge bestellt werden können, und deren verschiedene Preise, ausführlich angegeben. —

Diejenigen Herren Pränumeranten in den Provinzen, welche die Hefte der militärischen Zeitschrift monatlich durch die Briefpost erhalten, wollen in dem Falle, als sie im Laufe des Jahres Ihren Aufenthaltsort verändern, die im Umschlage jedes Heftes genau angegebenen Maßregeln treffen, damit die nächsten Hefte denselben von Seite des Postamtes Ihrer früheren Stazion nachgesendet, für die folgenden Hefte aber die Adressen von der Redakzion nach Bedarf geän-

dert werden können. Durch die Beobachtung dieser Vorsicht wird ganz gewiß dem langen Umherirren, oder dem Verluste der Hefte vorgebeugt werden, für welche die Redakzion, da sie niemals daran Schuld tragen kann, auch keinen Ersatz leistet.

Man ersucht, die an die Redakzion gerichteten Briefe und Packete zu frankiren. — Unfrankirte Briefe und Packete werden nicht angenommen.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Biographie des k. k. Generals der Kavallerie und Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Frimont, Fürsten von Antrodocco.

(Schluß.)

Endlich waren die verbündeten Streitkräfte auf allen Punkten über den Rhein gegangen, und nun nahmen die Angriffsbewegungen ihren Anfang. Der bei Colmar stehende feindliche Gen. Milhaud ward angegriffen und zurückgedrängt. Frimont rückte hierauf mit dem östreichischen Korps am 5. Jänner 1814 gegen Schletstadt vor, griff die feindlichen Vortrabs an, und warf sie, nach lebhaftem Gefecht, in die Festung. Vor den Plätzen Neu-Breisach, Schletstadt und Hüningen blieben Blockade-Abtheilungen zurück, und das Korps setzte, unter beständigen kleinen Gefechten, seine Vorrückung fort, bis es am 26. Jänner bei Clefmont eintraf. — Die Bewegungen des verbündeten Hauptheeres standen mit dieser Vorrückung in Übereinstimmung. Das Hoflager der Monarchen war am 26. in Langres, das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg in Chaumont, jenes des FM. Blücher in Joinville.

Napoleon verließ nun Paris, sich an die Spitze seines Heeres zu stellen, und dem Ungewitter die Stirne zu bieten, welches sein ungezügelter Ehrgeiz über Frankreich gerufen hatte. Er wollte seine Streitkräfte

zwischen Chalons und Vitry vereinigen, das schlesische Heer schlagen und von Nancy abschneiden. Gelänge dieser kühne Plan, so war seine Absicht, sich in Flanke und Rücken des Hauptheeres zu werfen, und, ehe es der ihm so sehr überlegenen Masse des verbündeten Heeres möglich wäre, sich zu vereinigen, sie vereinzelnt zu schlagen. — Fürst Schwarzenberg hoffte dagegen, das Heer am 2. Februar bei Troyes zu vereinigen. — Napoleons kühner Plan gelang zum Theil. Den 29. Jänner errang er bedeutende Vortheile über Blücher, wodurch dieser zum Rückzug genöthigt ward.

Dort, wo Napoleon seine erste kriegerische Erziehung empfing, sollte er nun um die Erhaltung seines Thrones kämpfen. Bei Brienne nahmen die verbündeten Heerführer die Schlacht an. Napoleon hatte sein Heer auf dem Abhang einer Hügelreihe aufgestellt, welche die weite Ebene beherrscht. Seine Mitte befand sich in la Rothiere, der rechte Flügel in Dienville, der linke in la Giebrie. Zugleich hielt er die Waldhöhe von Trannes und die Dörfer Petite Mesnil, Chaumesnil und Morvilliers stark besetzt. Einige Bataillons standen in dem Walde von Beaulieu, zwischen la Giebrie und Eclance. Diese Stellung deckte höchst vortheilhaft die Massen seines Fußvolks gegen die überlegene verbündete Reiterei, welcher die seinige nicht die Spitze bieten konnte. — Die Schlacht begann. — Während Graf Gyulai gegen Dienville rückte, die Brücke über die Aube erstürmte, und, nach der hartnäckigsten Vertheidigung von 12,000 Mann Garden unter Mortier, sich endlich um eilf Uhr Nachts Dienvilles bemeisterte; — während Sacken in zwei Kolonnen la Rothiere angriff, wo Napoleon ein Pferd unter dem Leibe verlor, indem er

durch Wort und Beispiel die junge Garde zum heldenmüthigsten, zuletzt doch fruchtlosen Widerstand anfeuerte; — während endlich der Kronprinz von Würtemberg den Marschall Victor aus la Giebrie verdrängte; führte Wrede das fünfte Armeekorps, welches einer frühern Anordnung zufolge auf Montierender marschiren sollte, aus eigenem Antrieb gegen Soulaines, um an dem Kampfe Theil zu nehmen. Frimont, welcher den Vortrab befehligte, ließ die am Ausgang des Waldes von Soulaines aufgestellte feindliche Batterie, welche das Heranrücken hindern wollte, nehmen, und erleichterte dadurch der Kolonne das Herausbrechen aus dem Walde. FML. Graf Hardegg griff jetzt das durch Marmonts Korps besetzte Morvillieres mit größtem Ungestüm an, und gleichzeitig ließ Frimont Chaumesnil mit gefälltem Bajonett stürmen. Beide Angriffe gelangen vollständig. Aber Napoleon, dem am Besitze von Morvillieres Alles lag, eilte mit einem Theil der Garde, besonders Artillerie, herbei, um das Dorf wieder zu nehmen. Er ließ sogleich 8 Geschütze auffahren, und seine Kolonnen unter ihrem Schutze heranrücken. Doch Frimont hatte dieses vorausgesehen. An seinen zweckmäßigen Anordnungen scheiterten Napoleons Versuche; denn gleich nach Eroberung des Dorfes hatte er zwei Batterien auffahren lassen, deren Feuer die feindliche Artillerie zum Schweigen brachte. Nun ließ Frimont die dritte baierische Kavallerie-Brigade und das östreichische Husaren-Regiment Erzherzog Joseph einhauen. Der Feind verlor 7 Geschütze, und ward zum Rückzug genöthigt, auf welchem er abermals 7 Geschütze dem Sieger überlassen mußte.

Den folgenden Tag ließ Frimont den Feind durch

die gesammte Reiterei verfolgen, während das 3. Jägerbataillon und 2. Bataillon Szekler Grenz-Infanterie das Dorf Ronay stürmten. Der weichende Feind hatte jedoch die Brücken über die Voire abgebrochen; wodurch man genöthigt war, die Verfolgung einzustellen. Ein schöner Theil der Ehre dieses Tages gebührt Frimont, der hier eben so viel Einsicht, wie Kaltblütigkeit, Entschluß und Tapferkeit bewies. —

In einem nach dieser Schlacht abgehaltenen Kriegsrathe beschloß man, daß die verbündeten Heere sich aufs Neue trennen, Blücher nach Chalons marschiren, dort die Generale York, Kleist und Langeron an sich ziehen, und sodann längs der Marne über Meaux nach Paris vordringen solle. Das Hauptheer sollte sich nach Troyes wenden, und auf beiden Ufern der Seine ebenfalls nach Paris rücken. — Diesem Entwurfe gemäß setzten die Heeresabtheilungen sich in Bewegung. Das fünfte Korps zog von Ronay nach Brienne, und über Lesmont nach Arcis. Am 18. Februar erschien es bei Bray an der Seine, und bezog zu beiden Seiten der Stadt eine vortheilhafte Stellung. Allein gerade an diesem Tage ward das Korps des Kronprinzen von Würtemberg vom Feinde bei Monteraux angegriffen, und nach hartnäckig blutigem Kampfe zum Rückzuge genöthigt. Dadurch verlor das Hauptheer den Stützpunkt seines linken Flügels. Man beschloß daher, dasselbe rückwärts Troyes zu konzentriren, dort die erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen, und sich wieder mit Blücher vereinigen. Hierdurch hoffte man, des Feindes Absicht, sich zwischen die beiden Armeen zu werfen, und sie vereinzelnt zu vernichten, zu vereiteln.

Man trat den Rückzug gegen Langres an. Das

fünfte Armeekorps, dessen Nachzug Frimont während der ganzen rückgängigen Bewegung befehligte, stellte sich am 26. Februar hinter Bar-sur-Aube auf, um das feindliche Vorbrechen zu hindern; während die übrigen Armeekorps sich in ihrer Bewegung echellonirten. — Blücher, welcher an diesem Tage den Marschall Marmont gegen la-Ferté sous Jouarre zurückgedrängt, hatte sein Hauptquartier zu Rebais. Er gab Kunde, daß er die Aube glücklich passirt habe, und der Feind, von Troyes aus, mit einigen Heeresabtheilungen gegen Vendöuvre und Bar-sur-Seine folge, Napoleon aber alle andern Truppen bei Mery vereinige, um der schlesischen Armee unverzüglich nach der Marne zu folgen. Hierdurch bestimmte sich Schwarzenberg, die Offensive wieder zu ergreifen. — Damals befand sich Napoleons Hauptquartier in Troyes.

In dem Treffen von Bar-sur-Aube am 27. Februar, mit welchem die Angriffsbewegung gegen den Feind wieder begann, ward dem fünften Armeekorps die Aufgabe zu Theil, Bar-sur-Aube zu nehmen, auf der Straße gegen Arçonval vorzudringen, und den Feind zum Rückzug zu nöthigen; während Wittgenstein auf dem linken Flügel gegen die rechts von der Stadt befindlichen Höhen vorrücken, und den Feind von der Bergebene in das Thal der Aube drängen würde. Diese Disposizion ward schnell und tapfer ausgeführt. Die Brigade Volkmann, zu Frimonts Truppen gehörig, nahm die Höhen von Alville mit stürmender Hand, während gleichzeitig die baierische Brigade Hertling den Feind mit dem Bajonette angriff, und zum schleunigen Rückzuge zwang. Bar-sur-Aube wurde nun wieder genommen, und Frimont ließ den fliehenden

Feind über die Aube bis Spoy durch die leichte Reiterei verfolgen. — Tags darauf erzwang Graf Ignaz Gyulai den Übergang über den Flüß bei la Ferté sur Aube. Das Hauptheer setzte seine offensive Bewegung fort.

Napoleon seinerseits war am 28. Februar in Sezzane angekommen, und hatte sich gegen die schlesische Armee gewendet. Doch Blücher überwand ihn am 9. und 10. März bei Laon. Er mußte sich am 11. nach Soissons zurückziehen. Hier ordnete er an: daß die Korps von Marmont und Mortier die schlesische Armee festhalten sollten, während er selbst am 12. März mit etwa 40,000 Mann gegen die Marne und Aube aufbrach. — Am 19. verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach Plancy, und da er Blücher einige Märsche abgewonnen hatte, so hoffte er, ohne von ihm beunruhigt zu werden, auf die rechte Flanke des Hauptheeres zu fallen, die Linie der Aube zu durchbrechen, und durch vereinzelnten Kampf mit ihren verschiedenen Korps sie zum Rückzuge zu nöthigen. — Schwarzenberg nahm bei Arcis-sur-Aube die Schlacht an, welche zwar von beiden Theilen mit großer Tapferkeit, aber ohne Entscheidung, geschlagen ward. Denn es kam ungefähr beiderseits nur der dritte Theil der Truppen ins Gefecht, und zwar auf Seiten der Verbündeten nur das fünfte Armeekorps, ein Theil der Reserve und etwas Reiterei.

Napoleon hatte am 20. sein Heer auf den Höhen von Arcis in Schlachtordnung gestellt. Seinen rechten Flügel dehnte er bis nach Vilette und Pouan, seinen linken bis grand Torcy aus. Unsererseits stand der äußerste rechte Flügel unter dem Gen. Volkmann bei Torcy an der Aube. Zwei baierische Infanterie-Divisio-

nen, zwischen ihnen eine Kavallerie-Brigade, bildeten die Mitte. Auf dem linken Flügel befand sich Frimont in Person an der Spitze von 3 östreichischen und 3 baierischen Kavallerie-Regimentern. — Frimont machte hier mehrere glänzende Reiterangriffe, und drängte durch seinen Ungestüm den rechten feindlichen Flügel bis an die Stadt Arcis zurück; während auf seinem linken Flügel um den Besitz des Dorfes Torcy, das Napoleon mit seiner jungen Garde selbst vertheidigte, mit großer Tapferkeit gekämpft ward. Hätte der günstige Augenblick, wo Frimont an der Spitze seiner Reiterei den Feind warf, durch nachrückende Streitkräfte unterstützt werden können, so hätte die Schlacht eine entscheidende Wendung nehmen können. Aber so thaten 70 feindliche Geschütze, auf einer beherrschenden Höhe vortheilhaft aufgestellt, dem weitern Vordringen der siegreichen Reiterei Einhalt. — Auf die Nachricht, daß der Feind mit starken Reitermassen die Infanterie des rechten Flügels bedrohe, eilte Frimont mit der seinigen dorthin. Doch die mittlerweile eingetretene Nacht machte diesem unentschiedenen Kampfe ein Ende. —

Dieser kurze Feldzug gehört unbezweifelt zu den glänzendsten Epochen der großen kriegerischen Laufbahn Napoleons. Allein wie viel Talente, Kühnheit, Thätigkeit, Kraft und Geschwindigkeit er, wie viel rühmliche Ausdauer seine Truppen auch entwickeln mochten, der Knoten war der Lösung nahe. Lange konnte er diesen ungleichen Kampf nicht mehr fortsetzen. Er mußte jeden Tag auf die Nachricht gefaßt seyn, daß Blücher die schwachen Korps der Marschälle Marmont und Mortier über den Haufen geworfen habe, und ihm in den Rücken falle. — Er faßte nun den kühnen, freilich

von der verzweifelten Lage der Dinge eingegebenen Entschluß, über Vitry und Saint Dizier auf die Verbindungen des Hauptheeres zu opériren, sich mit den Besatzungen von Elsaß und Lothringen zu vereinigen, einen Aufstand des Landvolks im Rücken der Verbündeten Heere zu organisiren, und so dieselben, von Paris ab, zum Rückzug zu nöthigen. Hatte gleich dieser Plan nicht die Erfolge, die Napoleon sich davon versprach, scheiterte er an einem gleich kühnen Entschluß der verbündeten Heerführer, so wird dieser Plan dennoch in den Augen jedes Soldaten Rechtfertigung finden, der da weiß, daß Kühnheit, besonders in einer Lage, wie jene Napoleons war, mehr werth ist, wie zu weit getriebene Vorsicht und sorgfältige Berechnung. Beispiele, nicht Theorien, sind die Schule des Krieges. Für Napoleons Plan sprechen Leben und Thaten aller großen Männer.

Er trat am hellen Tage, und im Angesicht der Verbündeten, seine Bewegung an, und ließ nur Oudinot mit dem 7. Armeekorps und Sebastiani mit dem 2. Kavalleriekorps als Nachhut zurück, seinen Marsch zu maskiren. — Als Schwarzenberg diese Bewegung wahrnahm, ließ er die zurückgebliebene Nachhut der Franzosen durch den Kronprinzen von Würtemberg angreifen. Der Feind leistete, seiner Minderzahl ungeachtet, den ehrenvollsten Widerstand, und erst ziemlich spät gelang es, den Feind aus seiner Stellung zu verdrängen. — Am 22. ließ Schwarzenberg das Heer auf dem rechten Aube-Ufer, hinter dem Puis-Bache, konzentriren. Das fünfte Korps stand hinter dem Meldonsen-Bache zwischen Donnemont und Tassienes. Frimont befehligte die Vorposten, welche auf den

Höhen von Thonol standen, und die Straßen von Vitry und Chalons beobachteten.

Noch wußte man nicht, ob Napoleon mit seiner Hauptmacht sich nach Chalons, Vitry oder Montmirail gewendet hatte; — noch schwebte man in Ungewißheit über seine Absichten; als die Briefschaften eines aufgefangenen französischen Kabinetskuriers den ganzen Plan des Kaisers enthüllten. Man sah daraus, daß er sich nach Saint Dizier gewendet habe, und Oudinot und Macdonald befehligt waren, der Armee in Eilmärschen dahin zu folgen. — Jetzt faßte man im Hauptquartier der Verbündeten den nicht minder kühnen Entschluß, die bisherige Operazionslinie aufzugeben, sich mit Blücher zu vereinigen, und für das vereinigte Heer die Verbindung durch die Niederlande zu eröffnen. Dem gemäß trat die Armee ihren Marsch nach Chalons an, während der thätige und unermüdliche Frimont mit seiner Reiterei den Feind aus den Dörfern Condemaye und Huron vertrieb, und die Höhen bei Flebiller noch Abends eilf Uhr mit Sturm nahm. Die Marschälle Oudinot und Ney benützten die Nacht, um bei Fignicourt ungefährdet die Marne zu passiren, und dem französischen Hauptheer gegen Saint Dizier nachzufolgen.

Am 24. erfolgte bei Vitry die Vereinigung der verbündeten Heere, und man entschloß sich, nun gerade auf Paris loszugehen, wohin der Weg offen stand. Nur Winzingerode sollte Napoleon mit Reiterei und reitender Artillerie von Vitry nach Saint Dizier folgen, um ihm den Glauben beizubringen, daß die große Armee ihm nachrücke. Am 25. März setzten die verbündeten Heere sich nach der Hauptstadt in Bewe-

gung. Am 30. kämpfte man zum letzten Male vor den Barrieren von Paris. Zu spät erkannte Napoleon, daß er es blos mit einem fliegenden Korps zu thun hatte. In ungeheuren Märschen eilte er zur Rettung seiner Hauptstadt herbei. Doch er konnte ihren Fall nicht mehr hindern; sie hatte bereits ihre Thore den Siegern geöffnet. Warum er sich in seinem großen und verzweifelten Plane durch den Gegenstreich der Verbündeten irre machen ließ, ist schwer zu begreifen; da er diesen Fall voraus erwogen haben mußte. Hätte er ausgeharrt, wer weiß, ob der berüchtigte Senatsbeschluß vom 2. April seine Wirkung nicht verfehlt hätte? — Denn so lange er an der Spitze seiner Armee stand, gab es keine Korporazion in Frankreich, deren Beschlüsse seinen Thron antasten konnte. — An der Schlacht von Paris nahm Frimont keinen Theil. Sein Korps blieb in dem Lager von Meaux zurück. — So sank Napoleon, dessen Macht noch vor Kurzem unbesiegbar schien, und die Welt in die Schranken forderte. Er sank, weil er sich nur durch Übermacht, und nicht durch Gesetzmäßigkeit halten wollte, ungeachtet ihm der Weg dazu offen stand. —

Nach hergestelltem Frieden in Frankreich, empfing Frimont einen schmeichelhaften Beweis des hohen Vertrauens, welches er sich durch seine ausgezeichnete und thätige Dienstesleistung im Laufe des eben beendeten großen Kampfes erworben hatte. Er wurde zum Gouverneur der wichtigen Bundesfestung Mainz ernannt, wo er bis zum Wiederausbruch der Feindseligkeiten im Jahre 1815 blieb. —

Napoleon war auf Elba; der königliche Stamm der Bourbons, nach langer Verbannung zurückgekehrt, auf dem Throne seiner Väter. In Wien waren fast alle

Monarchen Europas versammelt, um dem durch Napoleons Kriege in seinen Grundfesten erschütterten Staatengebäude durch gemeinschaftlichen Verband eine neue Grundlage zu geben. Da traf die Nachricht ein, „Napoleon habe die Insel Elba (zu groß für ein Gefängniß, zu klein für seinen Geist und seine frühere Stellung) verlassen, und sey in Frankreich gelandet.“ — Bestürzung ergriff Europa. Schon sah man sich wieder in die Kämpfe zurückgestürzt, aus denen man eben erst nach langen Leiden und Opfern hervorgegangen war. Das französische Heer verließ den König, und schloß sich an seinen alten Führer an. Napoleon bestieg neuerdings den Kaiserthron. Doch der Entschluß der Monarchen Europas stand fest: Napoleons neue Herrschaft nicht wieder anzuerkennen. Die auf dem Heimmarsche begriffenen Heere empfingen Befehl, umzukehren, und abermals sah man Hunderttausende sich gegen die französische Grenze bewegen, um endlich den lang ersehnten Frieden dauerhaft zu erkämpfen.

Von den Thronen, die Napoleon zur Befestigung seiner Dynastie gegründet hatte, stand jener Neapels noch aufrecht. Er hatte sich allein erhalten, während der Sturz des Kaiserthrones alle übrigen, die nur durch ihn bestanden, mit in seinen großen Ruin zog. Auf ihm saß Murat, ein Fürst, muthig, tapfer und ritterlich für seine Person, aber ohne Karakter. Zwischen seinem Interesse und seiner Anhänglichkeit an den Mann, dem er alles verdankte, schwankend, hatte er weder Seelengröße genug, sein Geschick gänzlich an jenes Napoleons zu fesseln und mit ihm zu stehen oder zu fallen, noch Entschluß genug, sich offen der Sache des verbündeten Europas anzuschließen. Nach den Niederlagen

Napoleons in Deutschland verließ er ihn, und verband sich mit Östreich. Doch sein Benehmen blieb zweideutig, und verrieth die Absicht, den nächsten Glückswechsel abzulauern, um sich dann auf die Seite des Siegers zu werfen. Obgleich ein zweifelhafter Verbündeter gefährlicher ist, als ein offener Feind, so hatte man doch, seine persönlichen Verhältnisse zu Napoleon achtend, sich mit dem Wenigen begnügt, was er bis jetzt für die allgemeine europäische Sache gethan. —

Der Zwischenraum, welcher Napoleons Fall und seine Rückkehr nach Frankreich trennte, war zu kurz, als daß die neue Ordnung der Dinge in Italien hätte feste Wurzeln fassen können. Dieses Land, das von jeher das Spiel der Parteien war, und die großen Erinnerungen der Römerzeit nicht vergessen kann, zählte eine Menge, theils Anhänger der französischen Herrschaft, theils einer Sekte, die sich schon seit lange her mit dem eiteln Plane trug, die Halbinsel zu einem großen selbstständigen Ganzen zu vereinigen. Napoleons Wiedererscheinen in Frankreich mußte natürlicher Weise alle diese Leidenschaften, Träumereien und Hoffnungen aufregen. Unter solchen Umständen bedurfte Italien eines kraftvollen energischen Mannes, der dem innern und äußern Feinde unerschrocken die Stirne bieten würde. Seine Majestät der Kaiser, längst diese Eigenschaften in F r i m o n t ehrend, beriefen ihn am 12. März 1815 von Mainz nach Wien, um ihn an die Spitze jener Armee zu setzen, die man bei dem immer zweideutiger werdenden Betragen Murats diesem entgegenzustellen sich genöthiget sehen würde. Frimont eilte nach Mailand, wo seine Gegenwart immer dringender nöthig ward. Am 2. April ward er jedoch zum Oberbe-

fehlshaber aller in Dalmazien und in Ober-Italien befindlichen östreichischen Streitkräfte ernannt. Diese Truppenmasse sollte die beiden Heere bilden, die man einerseits Murat, andererseits Napoleon entgegenzustellen beabsichtigte. Diese Heere waren jedoch erst in der Bildung begriffen, und die Truppen, aus denen sie zusammengesetzt werden sollten, noch größtentheils aus den innern Provinzen des Reiches im Anmarsch nach Italien begriffen. Die Zahl der dort bereits vorhandenen Truppen betrug nur ungefähr so viel, als man für die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung, dann zur Bestreitung dieses Dienstes bedurfte.

Murat, einerseits von der Schwäche der östreichischen Streitkräfte in Italien unterrichtet, andererseits angetrieben von den Sektirern, die ihn zum Werkzeug ihrer Plane ersehen hatten, und geblendet von Eitelkeit, hielt den Augenblick der Ausführung seines treulosen Unternehmens günstig. Er warf die Maske ab. Seine Truppen rückten in das römische Gebiet ein. Der Papst protestirte gegen die Verletzung seiner Staaten, und verließ Rom am 22. März, um sich nach Florenz zu begeben. — Murat hielt noch die vormaligen Departements des Metaurus, Musone und Tronto besetzt. Er begann seine unmittelbar feindliche Bewegung gegen Östreich am 26. März, indem er Frieden und Verträge ohne vorausgesandte Kriegserklärung brach. — Östreichischerseits stand in den Legazionen nur ein kleines Korps unter dem Gen. Steffanini, welches seine Vorposten bis gegen Cattolica ausdehnte. Hier kam es am 27. März zu den ersten Feindseligkeiten. Die östreichischen Vortruppen zogen sich, der Übermacht weichend, langsam gegen Bologna zurück. — Murat er-

schlechte Disziplin seiner Truppen entfremdete ihm vollends alle Gemüther. Selbst Napoleon, den er einst treulos verlassen, wußte ihm keinen Dank für ein Unternehmen, das er so unzeitig, in seinem eigenen, und nicht im Interesse Frankreichs, unternommen hatte. Zu spät lernte Murat die Nichtigkeit der Verheißungen jener finstern Ränkeschmiede und Sektenhäupter kennen, durch die seine Eitelkeit sich in das Verderben hatte locken lassen. — Von nun an traten Unbestimmtheit und Wanken in Murats Bewegungen ein; so entschlossen er auch bis jetzt, in seinem Plane vorschreiten zu wollen, geschienen hatte. Er ließ in und um Modena nur die Division Carascosa, und wandte sich mit dem Überreste seiner Truppen, aus den Divisionen Ambrosio und Lecchi bestehend, gegen Occhiobello; wo inzwischen FML. Baron Mohr den Befehl übernommen hatte. Am 8. und 9. griff Murat, nicht ohne Tapferkeit seiner durch Wein erhitzten Truppen, den Brückenkopf mit Sturm an, ward aber jedesmal blutig zurückgewiesen. —

Die erwarteten Verstärkungen waren inzwischen zum Theil angelangt, und Frimont beschloß nun, zum Angriff überzugehen. Das Hauptquartier ward nach Borgoforte verlegt. Bianchi griff am 10. den Feind bei Carpi an, und warf ihn, nach ziemlich lebhaftem Widerstande, gegen Modena zurück. Gleichzeitig brach Mohr aus dem Brückenkopfe von Occhiobello hervor. Er fand den Feind bei Ravaglia und Casaglia vortheilhaft aufgestellt, seine Fronte durch Schanzen und andere Terränhindernisse gedeckt. Der östreichische General warf sich jedoch mit stürmender Hand und großer Entschlossenheit auf die feindliche Stellung, durch-

brach sie, und trieb seinen Gegner mit ansehnlichem Verluste in die Flucht. — Nach diesen Gefechten gab Murat seine Absicht auf, sich an den Panaro zu halten, den er anfänglich hartnäckig vertheidigen zu wollen schien, und ordnete auf allen Punkten den Rückzug nach Bologna an. Auch hier versuchte er keinen Widerstand mehr zu leisten, sondern setzte seine rückgängige Bewegung auf der Emilischen Straße längs der Küste des adriatischen Meeres fort.

Am 17. traf Frimont in **Bologna** ein, wo zugleich die Vereinigung der östreichischen Streitkräfte erfolgte. Hier ward in einem abgehaltenen Kriegsrathe festgesetzt, daß das aus $30\frac{4}{6}$ Bataillons und 22 Eskadrons bestehende Korps in zwei Kolonnen getheilt werde, wovon die eine, unter FML. Graf Neipperg, dem weichenden Könige auf der Straße nach Ancona folgen sollte; während die andere, unter Bianchis persönlicher Leitung, über Foligno ihm zuvorkäme, und ihn von seinen Staaten abschnitte. Um gegen jeden möglichen Unfall gesichert zu seyn, wurden ansehnliche Verstärkungen zur Aufnahme und Unterstützung des operirenden Heeres in Bewegung gesetzt, und Frimont selbst folgte der Kolonne Neippergs bis Rimini. Dieser Plan war kühn und nicht ohne Gefahr, aber auf die bereits einreißende Demoralisazion des feindlichen Heeres und auf Murats Lage berechnet, welchen die inzwischen erfolgte Kriegserklärung Englands in die verwickeltsten Verhältnisse versetzt hatte.

Bianchis strategische Talente, Schnelligkeit und Entschlossenheit führten die entworfene Disposizion auf das glänzendste aus. Während Neipperg unter beständigen Gefechten den König drängte, hatte Bianchi die beab-

sichtete Umgehung vollendet, und war am 2. Mai in Tolentino eingetroffen, wo er beinahe auf Murats sämmtliche Streitkräfte, verstärkt durch die aus Toskana zurückgezogenen Abtheilungen, stieß. Letzterer hatte dem FML. Neipperg einen Vorsprung abgewonnen, und hoffte, auf seine Übermacht bauend, Bianchi vereinzelt zu schlagen. Dieser zauderte jedoch keinen Augenblick, sondern nahm die Schlacht, die bereits am 2. Mai begonnen hatte, am 3. förmlich an. Der Kampf war hartnäckig, aber bald entschieden. Murat erlitt eine vollständige Niederlage. Es folgte nun noch eine Reihe glänzender Gefechte auf diesen Sieg; allein die Trümmer von Murats aufgelöstem Heere verließen ihn endlich, und als ein Flüchtling mußte er Schutz in der Fremde suchen; er, der noch kurz zuvor die Hoffnung nährte, ganz Italien unter seinem Szepter zu vereinigen. — Die Folge dieses Tages war die Wiederherstellung des rechtmäßigen Thrones von Neapel.

Dieser kurze, aber glänzende Feldzug war von der höchsten Wichtigkeit für die Sache der Verbündeten. Er befestigte die Ruhe Italiens, und ließ Frimont Zeit und freie Hand, die Rüstungen zu vervollständigen, die der immer mehr sich nahende Ausbruch des Kriegs gegen Frankreich erheischte. Während Frimont so mit Klugheit und Thätigkeit den Krieg gegen Neapel leitete, den Bianchis kühne und schnelle Operazionen so glänzend endigten, war er rastlos bemüht, das gegen Süd-Frankreich bestimmte Heer zu organisiren, und Alles vorzubereiten, was dessen Operazion durch die höchste Gebirgskette Europens erleichtern und gegen jeden Wechselfall sichern könne. —

Der Augenblick, wo die Operazionen beginnen soll-

ten, nahte heran. Die Armee ward gegen den Ticino konzentrirt, und alle Anstalten zu ihrer Verpflegung, sowohl in Piemont, wie in der Schweiz, waren getroffen. Die damals den Befehlen Frimonts untergeordnete Streitmacht war folgendermaßen vertheilt: Die Armee, gegen Frankreich bestimmt, betrug 68 Bataillons, 45 Eskadrons, beiläufig 75,412 Mann, mit 7022 Pferden. — Hierzu kamen noch 18,000 Mann Piemonteser unter den Befehlen des Gen. Grafen Latour. Von diesem Korps konnte jedoch höchstens die Halbscheid als disponibel betrachtet werden, da seine Organisazion nur halb vollendet war. — Die Armee von Neapel, unter Bianchis Befehlen, zählte 43 Bataillons, 25 Eskadrons, in einer Stärke von ungefähr 46,265 Mann, mit 3878 Pferden. — Zur Sicherung der innern Ruhe der italienischen Provinzen verblieben 28 Bataillons, 3 Eskadrons, oder 27,361 Mann mit 560 Pferden.

Die Hauptzüge des gegen das südliche Frankreich entworfenen Operazionsplanes waren folgende: Gen. Graf Bubna sollte, vereint mit den sardinischen Hilfstruppen, sich in zwei Korps bei Turin und Cuneo aufstellen, alle nach Piemont führenden Päße nur schwach besetzen, die Hauptmacht sich jedoch bei den genannten Punkten konzentrirt halten, um, falls der Feind irgend einen Gebirgspaß überwältigte, mit Übermacht auf ihn fallen zu können. — Das Hauptheer, unter Frimonts persönlicher Leitung, sollte so rasch als möglich über den Simplon gehen, und spätestens am 27. Juni Genf erreichen, dann gegen Lyon operiren; während gleichzeitig das Korps von Turin über den Mont Cenis ginge, und ebenfalls, in enger Verbindung mit der Hauptarmee, seine Richtung gegen Lyon nehmen sollte. —

Das Korps bei Cuneo sollte einstweilen Piemont decken, und das Eintreffen der Armee von Neapel erwarten. An Bianchi erging der Befehl, nur 18,000 Mann unter Mohr in Neapel zu lassen, und mit dem Reste seiner Armee Frimont nach Frankreich zu folgen. Die zur Ausführung dieser kombinirten Operazion erforderlichen einzelnen Weisungen wurden an die Truppen erlassen. Um aber den Feind möglichst lang in der Ungewißheit über unsere Absichten zu erhalten, wurde ein großer Theil der Hauptarmee gegen Novara bewegt, und dort erst der Marsch geändert, und gegen die Straße des Simplon gerichtet. Frimont selbst begab sich nach Turin, um dem Glauben mehr Gewicht zu geben, daß das Hauptheer sich über Turin gegen den Mont Cenis bewege.

Frimont gegenüber stand, an der Spitze der sogenannten Alpenarmee, der Marschall Suchet, einer der ausgezeichnetesten Generale Napoleons. Sie war in vier Divisionen getheilt, wovon Gérard in Chambery, Pactod zwischen Lyon und Chambery, Desaix in Annecy, Curial hinter Chambery aufgestellt waren. Diese Streitmasse mochte beiläufig 30,000 Mann betragen. Die Gebirgspässe, besonders des Jura, waren stark verschanzt und besetzt.

Am 15. Juni nahmen die Feindseligkeiten ihren Anfang. Der französische Feldherr hatte an diesem Tage eine allgemeine Vorrückung angeordnet. Mehrere der vorgeschobenen piemontesischen Posten wurden aufgehoben, der Überrest hinter die Isere zurückgeworfen. — Suchet war wirklich durch Frimonts Aufenthalt in Turin getäuscht worden, und erwartete die Hauptmacht von der Seite des Mont Cenis. Dadurch gewann Fri-

mont Zeit, den Marsch seiner Kolonnen über den Simplon zu beschleunigen. Denn es war ihm Alles daran gelegen, den Paß St. Maurice vor dem Feinde zu erreichen; indem dieser sonst seinen Marsch hätte sehr verzögern können; ein Umstand, der in Bezug auf die Verpflegung der Armee von 50,000 Mann, welche noch in dem Thale des Walliser Landes stak, große Verlegenheiten hervorgebracht haben würde. — Gen. Dessaix, in der Absicht, sich der Gebirgspässe zu versichern, ließ einen Theil seiner Division bei Evian stehen, ging über die Drance, und stieß in drei Kolonnen, gegen 2000 Mann stark, auf die Vorposten des Gen. Bogdan, welcher die äußerste Vorhut der Armee befehligte. Es entspann sich am 21. Juni ein lebhaftes Gefecht, in welchem die Franzosen gänzlich geschlagen und bis Evian verfolgt wurden.

Frimont für seine Person war von Turin über den großen St. Bernhard gegangen, und traf am 22. bei seinen Truppen in Martigny ein. — Während diese Bewegung bei der Hauptarmee statt fand, war Graf Bubna ebenfalls von Turin aufgebrochen, hatte sich des Übergangs über den Mont Cenis versichert, — die Vorhut unter dem Gen. Bretschneider die feindlichen Posten vertrieben, und sich St. Mauriennes bemeistert.

Die Vorhut der Hauptarmee rückte an die Arve, und man entsandte am 27. ein Detaschement, um sich der Brücken von Bonneville zu versichern, stieß aber hier auf eine mehr als 2000 Mann starke feindliche Abtheilung. Es entspann sich ein sehr lebhaftes Gefecht. Der östreichische Kommandant ward genöthigt, sich Abends, mit einem Verluste von mehreren hundert Todten und Verwundeten, nach Nanchy zurückzuzie-

hen. Da jedoch die Armee stets weiter vorrückte, so sah sich der Feind gezwungen, seine Stellung an der untern Arve zu verlassen.

Eine Kolonne, welche die Verbindung zwischen Bubna und Frimont zu erhalten bestimmt war, geführt von dem östreichischen Gen. Trenk und dem piemontesischen Gen. D'Andrezen, griff am 28. Juni Conflans, wo der Feind einen Brückenkopf und bedeutende Verschanzungen hatte, mit Sturm an. Es ward von beiden Seiten mit großer Tapferkeit gefochten. Endlich ward der Feind geworfen, verlor seine Verschanzungen nebst der Brücke, und floh gegen l'Hopital. Dieses sehr rühmliche Gefecht kostete dem östreichischen Regiment Duka allein gegen 600 Mann und 16 Offiziere. Der Feind ließ über 800 Mann auf dem Wahlplatze. —

Inzwischen hatte der Kommandirende die Nachricht von der am 18. Juni bei Waterloo vorgefallenen Schlacht und dem Untergange von Napoleons Hauptheer erhalten. Suchet schlug einen Waffenstillstand vor. Man fing an zu unterhandeln; da der Marschall jedoch in die von Frimont gemachten Forderungen nicht willigte, so nahmen die Feindseligkeiten, nach kurzer Unterbrechung, wieder ihren Anfang. Denn es mußte Frimont daran gelegen seyn, durch Unterhandlungen nicht hingehalten zu werden, und seine Armee baldmöglichst aus den Gebirgen herauszuführen, wo deren Verpflegung mit den größten Schwierigkeiten und Unkosten verknüpft war. Bubna empfing den Befehl, seine Operazionen gegen Lyon mit Nachdruck fortzusetzen.

Am 2. Juli früh Morgens gab Frimont den Befehl, die Verschanzungen des Jura bei les Rousses anzugreifen. Sie waren stark und gut besetzt. Bis Mit-

tag behauptete sich der Feind, und trieb den Gen. Fölseis, der den Angriff leitete, zurück. Der General zog sich auf seine Reserve. Der Feind, sich des Sieges sicher haltend, machte einen Ausfall, da er die rückgängige Bewegung des Generals für einen förmlichen Rückzug hielt, wurde aber nun von den Unterstützungs-Abtheilungen in die Flanke genommen. Die Verschanzungen wurden erstürmt. Die Straße des Jura war eröffnet. — Dieses glänzende Gefecht kostete 8 Offiziers und 300 Mann; ein geringer Verlust für die großen Vortheile, die dem Heere für seine weiteren Operazionen dadurch erwuchsen.

Am 4. Juli ward die Bergfeste l'Ecluse eingeschlossen. Der Feind hatte an dem Abhange des Berges, oberhalb des Forts, eine selbstständige Redute erbaut, welche jede Annäherung gegen das Fort auf einem weiten Umkreise erschwerte. Die steilen Abhänge gestatteten nicht, Geschütz dagegen zu placiren. Das Regiment Esterhazy hatte die feindlichen Posten aus Colonge vertrieben, und erhielt nun Befehl, diese Redute zu nehmen. Mit großem Ungestüm griff es dieselbe an, und eroberte sie mit stürmender Hand. Die Besatzung ward zum Theil niedergemacht, und 4 Kanonen wurden erobert. — Nach einer sechsundzwanzigstündigen Beschießung ergab sich das Fort auf Diskrezion. Der Kommandant, mit einiger Mannschaft, fand Mittel, durch die Berge zu entfliehen.

Am 11. ward Macon durch das Regiment Erzherzog Ludwig mit Sturm erobert. — Die Verbindung zwischen dem Hauptheere und Bubnas Korps war vollkommen hergestellt. Suchet suchte nun, seine Streitkräfte zu konzentriren. Allein, einerseits von Bubna,

andererseits von Frimont gedrängt, in einer Reihe vereinzelnter Gefechte, in welchen von beiden Theilen mit großer Tapferkeit gefochten ward, besiegt, blieb ihm nichts als ein schneller Rückzug übrig. Am 8. Juli ward Grenoble mit Kapitulazion genommen. Lyon öffnete dem Sieger die Thore, und ward am 16. Juli, nach einer mit Suchet abgeschlossenen Übereinkunft, von dem Korps des Grafen Bubna besetzt. —

In einem Zeitraume von vierthalb Monaten hatte die italienische Armee, unter Frimonts Oberleitung, Murat besiegt, und war bis Calabrien gedrungen; während sie in entgegengesetzter Richtung den höchsten Bergrücken Europas überstieg, den Feind aus allen seinen vortheilhaften Bergstellungen warf, und das südliche Frankreich eroberte. Ihre Operazionen dehnten sich fast von der äußersten Spitze Italiens bis nach Lyon aus. Zwar war der Krieg nun als beendet zu betrachten. Inzwischen leisteten hier und da noch einzelne feindliche Kommandanten Widerstand. Um diese zu überwinden, fand man noch einige Truppenbewegungen nöthig. Bubna blieb mit seinen Korps in Lyon zurück. Das erste zur Hauptarmee gehörige Korps, unter Radivojevics, nahm seine Richtung nach Chalons sur Saone, um den dortigen Brückenkopf zu besetzen. Da sich aber die 4. Division von der Armee des französischen Generalen Lecourbe noch zu Salins zwischen Dole und Pontarlier befand, und Besançon nicht eingeschlossen war, so beabsichtete Frimont, diese Festung zu berennen, und das Korps bei Salins einzuschließen. Zu diesem Ende brachen die Brigaden Hächt und Trenk, zum Reservekorps gehörig, über Lons le Saunier gegen Salins auf, während Radivojevics den Gen. Fölseis ge-

gen Dole entsandte. Doch weder die bei Chalons, noch jene bei Salins stehenden Feinde warteten einen Angriff ab; sondern sie beeilten sich, ihre Stellungen, nach abgeschlossener Konvenzion, zu räumen. Die Armee von Italien setzte sich nun in direkte Verbindung mit der großen Rheinarmee. — In der Mitte Augusts rückte auch Bianchi, mit der Armee von Neapel, in Frankreich ein, und bezog in Nismes, Toulon, Avignon und Orange Quartiere. Das Hauptquartier desselben blieb zu Aix, jenes von Frimont war in Lyon.

Seine Majestät der Kaiser lohnten Frimonts große Dienstleistungen am 17. Juni 1815 mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens, nachdem er schon am 17. Mai desselben Jahres die geheime Rathswürde erhalten hatte. —

Die Schlacht von Waterloo schloß Napoleons thatenreiche politische Laufbahn. Der Friede war neuerdings errungen, und die Welt durfte nun der frohen Aussicht sich überlassen, nach so langen Drangsalen der Ruhe und des Friedens zu genießen. Doch die Regierung der hundert Tage ließ Frankreich in einem Zustande der Aufregung, und sein Gouvernement in solcher Schwäche, daß Europa nur die Früchte seiner mühevollen Anstrengungen in Ruhe genießen konnte, wenn kraftvolle Gewährleistungen sie verbürgten. Man beschloß daher, eine Okkupazionsarmee, aus den verschiedenen Kontingenten der verbündeten Monarchen zusammengesetzt, unter Lord Wellingtons Oberbefehl zurückzulassen, und diese hauptsächlich in den Deutschland zugewandten Grenzprovinzen des französischen Reiches aufzustellen. Seine Majestät geruhten, das Kommando des östreichischen Okkupazionskorps dem Ge-

neral der Kavallerie Baron **Frimont** anzuvertrauen, der demgemäß sein Hauptquartier in **Colmar** nahm. Hier blieb Frimont bis zum Jahre 1818, wo man die Ruhe in Frankreich für fest genug gegründet hielt, und der Okkupazion ein Ende machte. Dankbare Erinnerungen der Einwohner begleiteten ihn, als er Elsaß verließ, für die strenge Disziplin, die er in seinen Truppen handhabte, für die Sorgfalt, die er aufbot, alle Lasten des Landes nach Möglichkeit zu mildern, die oft von einer militärischen Okkupazion unzertrennlich sind.

Seine Majestät hatten **Frimont** inzwischen zum **kommandirenden General der venezianischen Provinzen** ernannt. Der Sitz des Generalkommandos befand sich in **Padua**. Am 3. Februar 1819 trat er die Oberleitung dieser Stelle an, und widmete sich nun mit seiner gewohnten Thätigkeit der Verwaltung derselben. —

Der lange und verderbliche Kampf, der nicht Europa allein, sondern die Welt mit Blut bedeckte, hatte die Grundsätze nicht vertilgen können, aus denen die französische Revoluzion hervorging. Kaum war Napoleons gewaltiger Arm erschlafft, kaum der Mann von der politischen Schaubühne abgetreten, der den Ideen des Jahrhunderts eine andere Richtung gab, so äusserte dieses Gift neuerdings seine lang unterdrückte Wirkung. Es brach zuerst in **Spanien** aus. Von dort verpflanzte es sich nach **Neapel**. Der von seinem Heere verlassene König mußte der Gewalt weichen, und am 6. Juli 1820 die berüchtigte spanische Konstituzion auch in seinen Staaten anerkennen. Dadurch war die Ruhe der übrigen italienischen Staaten gefährdet. Allein die Politik Europens war damals nicht entzweit.

Die Monarchen hatten sich in einer heiligen Verbündung gegen einander verpflichtet, den so mühesam errungenen Frieden aufrecht zu erhalten, und nicht zu dulden, daß das Wohl der Völker, stets das Opfer politischer Umwälzungen, leerer Theorien, dem Ehrgeize und dem Privatinteresse von Sekten und Sektenhäuptern abermals aufgeopfert werde. Zu Laibach in einem Kongreß versammelt, luden sie den König beider Sizilien ein. Er erschien, und erklärte vor ganz Europa, daß Gewalt ihm seine Einwilligung in jene Verfassung abgenöthigt habe. Von ihm forderte er die Zurückgabe seiner ihm treulos entrissenen Rechte.

Östreich hatte gleich beim Ausbruch der neapolitanischen Empörung seine Truppen in Italien verstärkt. Nach und nach bildete sich ein mobiles Heer am Po, dessen Organisazion der thätigen und erfahrenen Hand Frimonts anvertraut ward. Alle Versuche, die Sache friedlich beizulegen, scheiterten. Die Häupter der Verschwörung, hinter Trotz ihre Schwäche verbergend, wiesen jeden gütlichen Antrag zurück, und in Übereinstimmung mit Europa beschloß Östreich, mit Waffengewalt den König in sein Reich und seine entrissene Rechte wieder einzusetzen.

Unser Jahrhundert hat lang den Werth der Sprache jener unseligen Parteimänner kennen gelernt. Sie täuscht nicht mehr. Nicht der emphatische und hohe Ton des rebellischen Parlaments, aber die Würde Östreichs erforderte eine dem Zwecke angemessene Rüstung. Es sammelte sich sonach ein Heer von 49 Bataillons und 40 Eskadrons, in fünf Divisionen getheilt, unter den Generalen Wallmoden, Wied-Runkel, Stutterheim, Hessen-Homburg und Lederer, über welche Seine Ma-

jestät am 13. Jänner 1821 Frimont den Oberbefehl übertrugen. Eine Flotte sollte die Operazion der Landarmee unterstützen. — Am 4. Februar kündigte Frimont seine Ernennung und den Zweck des bevorstehenden Feldzuges der Armee in einem Tagsbefehle an. Am 6. Februar ging dieselbe in Divisions-Staffeln, von einem Tage Abstand, bei S. Benedetto über den Po.

Von Bologna aus nahm die Division Wallmoden die Straße gegen Ancona, während die übrigen Divisionen ihre Bewegung nach Florenz, dem Theilungspunkte der Operazionslinie gegen Rom, fortsetzten, welchen das Hauptquartier folgte, und am 15. Februar in Florenz eintraf. In Bologna blieb ein kleines Korps unter Gen. Dressery zurück. — Am 13. lief die östreichische Eskadre in Ancona ein, und so war man dieses, in dem bevorstehenden Kriege so wichtigen, festen Punktes versichert, wo die Neapolitaner leicht durch eine Überrumpelung den Östreichern hätten zuvorkommen können.

Am 15. erhielt die, in Siena eingetroffene Division Stutterheim Befehl, bis Monterosi vorzurücken, und Stellung gegen Civita Castellana zu nehmen; der Rest des Heeres, aus drei Divisionen bestehend, nebst der Artillerie-Reserve, zog gegen Foligno. So waren nun die Operazionen der Armee bereits entwickelt. Sie bewegte sich in drei Kolonnen, nämlich die Division Wallmoden, den linken Flügel bildend, über Ancona, die Mitte, bei welcher sich Frimont in Person befand, über Foligno, die Division Stutterheim den rechten Flügel bildend, über Siena gegen Rom. Die Armee konnte sich nach Umständen bei Foligno, oder auf dem wichtigen Punkte Terni vereini-

gen, wohin der Division Stutterheim über Narni der Weg offen stand.

Am 2. März hatte Frimont sein Hauptquartier in Terni. Die Division Wied stand bei Terni, Hessen-Homburg bei Spoleto, Lederer in Foligno, Stutterheim in Tivoli, — Wallmoden mit der Brigade Geppert in Rieti, mit der Brigade Villatta in Casa Vicentini. In dieser Stellung sandte Frimont das aus Laibach erlassene Manifest des Königs an die neapolitanischen Vorposten, welches den Truppen Unterwerfung unter seine Befehle, dem Lande aber eine freundliche Aufnahme des östreichischen Heeres, als Truppen seines Verbündeten, anbefahl. Frimont begleitete es mit einem Aufrufe an die Nazion. — Die Armee blieb in ihrer Stellung. Noch harte keine Kriegserklärung statt gefunden; denn noch immer hoffte man, daß dieser Streit ohne Blutvergießen beigelegt werden könne.

Nach allen eingelaufenen Nachrichten stand der Insurgenten-Anführer Wilhelm Pepe mit 15,000 Mann Linientruppen, 1000 Pferden, 15,000 Milizen und 26 Kanonen in den Abruzzen. Die Grenze war mit Posten besetzt. — Seit einigen Tagen wußte man, daß Pepe gegen 10,000 Mann bei Civita Ducale zusammenzog. Mit 5 Bataillons besetzte er Cantalice und das vorliegende Gebirge; 3000 Mann standen weiter rechts bei Leonessa. Man schloß aus diesen Truppenbewegungen auf einen nahen Angriff. Die Vorhut unter Wallmoden befand sich, wie bereits bemerkt, mit 5 Bataillons bei Casa Vicentini. Die Brigade Geppert war nach Rieti vorgeschoben, und hielt mit einem Bataillon den Ort, mit einem Bataillon das vorliegende Kapuzinerkloster besetzt. Ein Bataillon lagerte vor Rieti,

und auf der Straße gegen Civita Ducale standen 4 Eskadrons.

Dies war die Stellung Wallmodens, als am 7. März Pepe, ohne vorausgesandte Kriegserklärung, die östreichischen Vorposten angriff. Er rückte in drei Kolonnen mit scheinbar fester Haltung heran, und zwar die rechte Kolonne über Castelfranco, — die linke, 6 Bataillons stark, gegen den Pelino über Casate, — die Mitte auf der Hauptstraße gegen Rieti. Diese kam bald bis in die Nähe des Kapuzinerberges. Jetzt machte sie jedoch Halt, um den beiden Seitenkolonnen Zeit zum Heranrücken zu lassen. Sobald dieselben in gleicher Höhe mit dem Centrum waren, griff dieses die östreichischen Vortrupps mit heftigem Tirailleurfeuer, von einigen Kanonen unterstützt, an, während die linke Kolonne von der Höhe von Belvedere gegen das schwach besetzte römische Thor von Rieti vordrang. Geppert hielt diesen übermächtigen Angriff, ohne daß es dem Feinde gelungen wäre, Terrän zu gewinnen, gegen zwei Stunden auf. — Jetzt rückte Wallmoden mit der zweiten Brigade zur Unterstützung heran, und ergriff sogleich die Offensive. Ein Bataillon zog gegen die bedrohte Porta romana; 2 Bataillons rückten gegen Castelfranco, denen noch ein drittes als Unterstützung folgte. Zwei Eskadronen, mit einer Kavallerie-Batterie, hielten die Straße von Rieti nach Antrodocco besetzt. Während Geppert die dem Kapuzinerberg gegenüberliegende Höhe mit Sturm nahm, und die Mitte lebhaft drängte, ward Castelfranco genommen, und zugleich die linke feindliche Kolonne lebhaft angegriffen. — Jetzt verlor der Feind plötzlich seine bisher bewiesene Zuversicht. Er wandte sich auf allen Punkten zur Flucht. Ci-

vita Ducale ward Abends zehn Uhr von der östreichischen Vorhut besetzt.

An demselben Tage bestand der mit 2 Bataillons und einigen Mann Kavallerie zur Deckung der Straße von Terni nach Narni entsandte Oberst Schneider ein rühmliches Gefecht gegen einen überlegenen Feind. Die, wie wir gesehen haben, bei Leonessa aufgestellte, 3000 Mann starke, feindliche Abtheilung griff den Obersten bei Pie di Lugo an, und drängte seine Vorposten zurück. Allein der Hauptmann Graf Strassoldo leistete ihr mit einer Kompagnie des 3. Jäger-Bataillons so lange tapfern Widerstand, bis Schneider zu seiner Unterstützung herbeieilte. Die feindliche Kolonne ward gänzlich gesprengt, und bis Bonacquisto geworfen. Die Dunkelheit der Nacht machte der Verfolgung ein Ende.

Der bei Rieti erlittene Verlust des Feindes war nicht bedeutend genug, daß man voraussetzen konnte, ein Heer von beiläufig 30,000 Mann werde sich nach dieser kleinen Schlappe gänzlich auflösen. Vielmehr ließ die prahlerische Sprache der Insurgenten vermuthen, daß sie die so leicht zu vertheidigenden Gebirgspässe der Abruzzen halten, und den Östreichern deren Überwältigung theuer bezahlen lassen würden. Frimont entwarf daher zum Angriff des Passes von Antrobocco folgende Disposizion: Die Division Wallmoden ward in 3 Kolonnen und eine Reserve getheilt. Die linke Kolonne, unter Major D'Aspre, erhielt den Auftrag, den Gebirgsweg über Paderno einzuschlagen, und in die rechte Flanke des Feindes zu fallen, die rechte Kolonne, unter Villatta, sollte über Pendenza und Rocca di Fondi gehen, die feindlichen Verschanzungen bei Madonna della Grotta überflügeln, und zugleich den Rückzug

des Feindes von Antrodocco gegen Aquila bedrohen. Die Brigade Geppert, gefolgt von einer angemessenen Reserve, war bestimmt, den Frontalangriff auf der Hauptstraße nach Borghetto zu machen. Die Division Lederer blieb in Spoletto; Stutterheim rückte nach Carsole, Wied nach Rieti. — Frimont befand sich bei der Hauptkolonne. —

Ein heftiger Regen, welcher am 9. März in Strömen herabstürzte, verzögerte den Aufbruch. Gegen Mittag hellte sich das Wetter auf, und die Kolonnen setzten sich von Civita Ducale in Bewegung. Gen. Villatta erklomm mit unsäglicher Mühe die steilen Höhen von Pendenza. Gegen drei Uhr stieß er auf den Feind. — Sobald die Hauptkolonne die Brigade Villatta im Gefecht verwickelt sah, schritt auch sie zum Angriff. Bei Canetro traf sie auf den Feind, der sich bald über eine Brücke auf das linke Velino-Ufer in seine Verschanzungen zog, und die Brücke verrammelte. Das 10. Jäger-Bataillon nahm die Brücke mit Sturm. Der Feind zog sich nach Borghetto. Das dahin führende enge und steile Defilee konnte von den Geschützen des Kastells von Antrodocco der Länge nach bestrichen werden. Die beherrschenden Höhen waren mit Erdaufwürfen befestigt. Anfangs ließ der Feind seine Artillerie ziemlich lebhaft wirken, und rückte gegen die beiden Flanken der vordringenden Östreicher am rechten Velino-Ufer vor. Jetzt ließ Frimont kongrevische Raketen vorbringen. Die neue und ungewohnte Waffe machte einen solchen Eindruck, daß der Feind sogleich zu wanken begann, und endlich die Flucht ergriff; da gleichzeitig auch die Kolonne D'Aspres in seiner rechten Flanke erschien. So fiel dieser wichtige Paß, das Kastell sammt den darin befindlichen Vorräthen, in unsere Hände. —

Frimont übergab nun die fernere Führung dieses Flügels dem FML. Baron Mohr, und eilte nach Rom, wo er am 11. März eintraf, und sich am 12. nach Frascati begab, um die weiteren Operazionen mit den Divisionen Stutterheim, Hessen-Homburg und Lederer gegen den Feind fortzusetzen, dessen Hauptmacht man bei San Germand und Mignano versammelt glaubte. Die Division Wied war von Rieti über Civita Ducale nach Antrodocco in Marsch begriffen. Wallmodens Vorhut besetzte am 11. Aquila. Die Division lagerte bei Sasso.

Das zweite Armeekorps der neapolitanischen Armee, unter Pepes Befehlen, war nunmehr gänzlich aufgelöst. Verrath und Feigheit gehen gewöhnlich Hand in Hand. So wie Pepe der Erste war, seinen König zu verlassen, so war er auch der Erste auf der Flucht. Er eilte nach Neapel. Bald folgten andere Rebellenchefs seinem Beispiele, und somit war von dieser Seite kein feindlicher Widerstand mehr zu erwarten. Stutterheim nahm am 10. Rocco di Cervo. Er hatte Befehl, mit dem größten Theil seiner Division über Valmontone zu marschiren; wohin auch die Division Hessen-Homburg ihre Richtung nahm, welche beide Divisionen sich bei dem Übergang über den Liri bei Ceprano vereinigen sollten. Die Division Lederer stand zu Terni. — Am 11. März ergab sich die Citadelle von Aquila. — Frimont traf am 19. März in San Germano ein. Die Besatzung des in der Geschichte so berühmten Klosters Monte Casino schloß sich an die Östreicher an. — Am 20. März rückte die Division Wallmoden, die nunmehr nach erfolgter Vereinigung mit der Armee wieder die Avantgarde übernahm, nach

Calvi. — Am 21. März ward Capua, einer abgeschlossenen Übereinkunft zu Folge, von den Östreichern besetzt. Die Division Wied blieb in den Abruzzen. Pescara und Gaeta unterwarfen sich ebenfalls.

Am 24. März rückte Frimont an der Spitze seiner Armee in Neapel ein. Bald darauf ward die Division Wallmoden nach Sizilien eingeschifft. Mobile Kolonnen durchzogen die Provinzen, um die hier und da sich noch regenden Sektenumtriebe niederzuschlagen. — Ruhe und Friede waren dem Königreiche wieder gegeben; denn nie hatte das Volk Theil an diesen Auftritten genommen. Sie waren das schwarze Werk einer Sekte, die ihrem thörichten Zwecke und einem Phantom den Wohlstand und das Glück der Völker gewissenlos opfert. —

Seine Majestät der Kaiser übersandten Frimont für die eben so schnelle als glückliche Beendigung dieses Krieges: den Orden der eisernen Krone erster Klasse. Seine Majestät der König beider Sizilien, die doppelten Verdienste ehrend, die Frimont sich um seinen Thron erworben, ertheilten ihm unter dem 1. Dezember 1821 den Titel eines Fürsten von Antrodocco, und verbanden denselben mit einer Dotazion von 220,000 Ducati. Seine Majestät der Kaiser gestatteten unterm 17. Dezember, daß Frimont Eines wie das Andere annehmen dürfe. —

Diese Katastrophe hatte das neapolitanische Heer gänzlich aufgelöst, und dadurch die Regierung jeder Stütze beraubt, auf die sie die Erhaltung der Ruhe hätte gründen können. Nach den Wünschen des Königs selbst, blieb sonach ein ansehnliches Besatzungskorps östreichischer Truppen in Neapel und Sizilen zu-

rück, über welches Frimont den Oberbefehl führte. War gleich sein Wirken während seines Aufenthalts in Neapel minder glänzend, als wir es bis jetzt an der Spitze der ihm anvertrauten Heere gesehen haben, so war es desto segenreicher dem Volke, für dessen Ruhe und Frieden er zweimal so rühmlich gekämpft hatte. Sein biederer Karakter flößte sowohl der Regierung, wie der Nazion Zuversicht ein. Seiner Vermittlung gelang es, das wechselseitige Vertrauen schnell wieder herzustellen. Versöhnung leitete alle seine Schritte. Die Hochachtung des ganzen königlichen Hauses, die dankbare Verehrung jedes Biedermannes, waren sein Lohn, als er Neapel verließ. Mit edlerem Selbstgefühle blickte er auf dieses stille Wirken zurück, als auf alle tapfern Thaten und und Lobsprüche, die er so oft auf Schlachtfeldern eingeerntet hatte.

Im Jahre 1825 fand man, da die Ruhe des Königreiches bereits dauerhaft gegründet war, eine Verminderung des Okkupazionskorps zulässig. Es blieb daher nur noch eine Abtheilung von 12,000 Mann, unter dem Befehl des FML. Baron Lederer, in Neapel zurück. Mit dem Rest der Truppen verließ Frimont das Königreich, und übernahm wieder die Leitung seines Generalkommandos zu Padua. Das Korps von Neapel blieb jedoch an seine Befehle angewiesen. — Seine Majestät der Kaiser hatten inzwischen die Vereinigung der beiden Generalkommanden der Lombardie und Venedigs zu beschließen geruht, und Frimont am 14. Juni 1825 zum kommandirenden Generalen dieses vereinigten Generalkommandos ernannt. Am 1. August 1826 bewerkstelligte er diese Vereini-

Calvi. — Am 21. März ward Capua, einer abgeschlossenen Übereinkunft zu Folge, von den Östreichern besetzt. Die Division Wied blieb in den Abruzzen. Pescara und Gaeta unterwarfen sich ebenfalls.

Am 24. März rückte Frimont an der Spitze seiner Armee in Neapel ein. Bald darauf ward die Division Wallmoden nach Sizilien eingeschifft. Mobile Kolonnen durchzogen die Provinzen, um die hier und da sich noch regenden Sektenumtriebe niederzuschlagen. — Ruhe und Friede waren dem Königreiche wieder gegeben; denn nie hatte das Volk Theil an diesen Auftritten genommen. Sie waren das schwarze Werk einer Sekte, die ihrem thörichten Zwecke und einem Phantom den Wohlstand und das Glück der Völker gewissenlos opfert. —

Seine Majestät der Kaiser übersandten Frimont für die eben so schnelle als glückliche Beendigung dieses Krieges: den Orden der eisernen Krone erster Klasse. Seine Majestät der König beider Sizilien, die doppelten Verdienste ehrend, die Frimont sich um seinen Thron erworben, ertheilten ihm unter dem 1. Dezember 1821 den Titel eines Fürsten von Antrodocco, und verbanden denselben mit einer Dotazion von 220,000 Ducati. Seine Majestät der Kaiser gestatteten unterm 17. Dezember, daß Frimont Eines wie das Andere annehmen dürfe. —

Diese Katastrophe hatte das neapolitanische Heer gänzlich aufgelöst, und dadurch die Regierung jeder Stütze beraubt, auf die sie die Erhaltung der Ruhe hätte gründen können. Nach den Wünschen des Königs selbst, blieb sonach ein ansehnliches Besatzungskorps östreichischer Truppen in Neapel und Sizilen zu-

rück, über welches Frimont den Oberbefehl führte. War gleich sein Wirken während seines Aufenthalts in Neapel minder glänzend, als wir es bis jetzt an der Spitze der ihm anvertrauten Heere gesehen haben, so war es desto segenreicher dem Volke, für dessen Ruhe und Frieden er zweimal so rühmlich gekämpft hatte. Sein biederer Karakter flößte sowohl der Regierung, wie der Nazion Zuversicht ein. Seiner Vermittlung gelang es, das wechselseitige Vertrauen schnell wieder herzustellen. Versöhnung leitete alle seine Schritte. Die Hochachtung des ganzen königlichen Hauses, die dankbare Verehrung jedes Biedermannes, waren sein Lohn, als er Neapel verließ. Mit edlerem Selbstgefühle blickte er auf dieses stille Wirken zurück, als auf alle tapfern Thaten und und Lobsprüche, die er so oft auf Schlachtfeldern eingeerntet hatte.

Im Jahre 1825 fand man, da die Ruhe des Königreiches bereits dauerhaft gegründet war, eine Verminderung des Okkupazionskorps zulässig. Es blieb daher nur noch eine Abtheilung von 12,000 Mann, unter dem Befehl des FML. Baron Lederer, in Neapel zurück. Mit dem Rest der Truppen verließ Frimont das Königreich, und übernahm wieder die Leitung seines Generalkommandos zu Padua. Das Korps von Neapel blieb jedoch an seine Befehle angewiesen. — Seine Majestät der Kaiser hatten inzwischen die Vereinigung der beiden Generalkommanden der Lombardie und Venedigs zu beschließen geruht, und Frimont am 14. Juni 1825 zum kommandirenden Generalen dieses vereinigten Generalkommandos ernannt. Am 1. August 1826 bewerkstelligte er diese Vereini-

gung in Verona, welche Stadt man, als den Centralpunkt, dazu auserwählt hatte.

Im Jahre 1829 beriefen Seine Majstät der Kaiser den Gen. d. Kav. Baron Frimont nach Wien, um ihn an die Spitze einer Hofkommission zu stellen, die sich mit organischen Verbesserungen der Kriegsverwaltung zu beschäftigen hatte. Hier befand sich Frimont, als im Juli des Jahres 1830 die Revoluzion in Paris neuerdings ausbrach, deren große Folgen Europa abermals in den Strudel der Empörungen und Umwälzungen zurückgestoßen haben. Das Sektenwesen streckte seine Polypenarme nach allen Richtungen aus, und leider fand es nur zu viel Nahrung in der unseligen Neuerungssucht des Jahrhunderts, welches alle bitteren Erfahrungen der Vergangenheit nicht belehren konnten: daß Revoluzion und Blutvergießen nicht der Weg sind, auf dem die Menschheit zum Glücke wandelt. Die Propaganda warf wie gewöhnlich ihr Auge auf Italien, dessen politische Gestaltung ihr ein leichtes Spiel für ihre ruhe- und friedenmörderischen Plane versprach. Östreich, durch seine eigene Lage und durch Verträge der Gewährleister der Ruhe Italiens, mußte sich in die Verfassung setzen, jeden Versuch zu unterdrücken, den man gegen die gesetzliche Ordnung und den Frieden dieses Landes wagen könnte. Seine Majestät beschlossen demnach, Frimont wieder an die Spitze seines Generalkommandos nach Italien zurückzusenden. Hier war sein Name hochgeachtet. Er flößte der großen Mehrzahl der Ruhe und Friede liebenden Bewohner Vertrauen, den Ränkeschmieden und Bösegesinnten Furcht ein. Bald zeigte der Erfolg, daß diese weise Vorsicht nöthig war. Frimont traf gegen Ende des Monats August wieder

in Italien ein, und widmete sich sogleich, mit einer seine Jahre und seine bereits durch ein thatenreiches Leben geschwächte Gesundheit weit zurücklassenden Thätigkeit, allen Geschäften und Maßregeln, welche die Erhaltung der Ruhe der seinem wachsamen Auge anvertrauten Provinz erheischte.

Es ist kein Geheimniß mehr. Die Revoluzion hat es selbst gestanden, daß Paris der Centralpunkt jener großen Verschwörung war, die ihre geheimnißvolle Spinnengewebe fast über ganz Europa ausbreitete. Nicht überall verwundete ihr giftiger Stachel. Doch der vernichtete Wohlstand manches Volkes beweist, daß ihre Plane, vielleicht gegen ihre eigenen Erwartungen, glückten. In dem Maße, als der Norden und Westen Europens beklagenswerthen Erschütterungen anheimfielen, zeigten sich auch in Italien immer deutlicher die Vorboten eines nahen revoluzionären Ausbruches. Die Verschwörer hatten hauptsächlich ihren Sitz in den kleinern italienischen Staaten, insbesondere aber im Römischen aufgeschlagen; wohl wissend, daß die materielle Kraft dieser Regierungen leichter zu überwältigen sey, als jene der größern Staaten, die in wohlgeordneten, treuen und nicht vom Gift des Verrathes angesteckten Heeren eine feste und nicht zu erschütternde Stütze hatten. — In dieser entscheidenden Epoche trat auch unglücklicherweise noch die Erledigung des heiligen Stuhles ein, wodurch das Sektenwesen im Kirchenstaate freien Spielraum erhielt. Östreich, wohl unterrichtet von den Absichten der Verschwörer, verstärkte seine italienischen Garnisonen, und setzte sich in die Verfassung, jeden Versuch gegen die Ruhe Italiens niederzuschlagen. Nach allen vorliegenden Anzeigen, hatte man den

Anfang des Monats März 1831 zum Zeitraume des allgemeinen Ausbruches festgesetzt. Sey es nun, daß die Ungeduld der Verschwörer diesen Zeitpunkt nicht erwarten konnte; — sey es, daß sie ihre bereits zu laut gewordenen Projekte verrathen glaubten; — sie beeilten die Ausführung ihrer verrätherischen Plane.

Am 3. Februar erhielt der Erzherzog Franz, Herzog von Modena, Kunde, daß die Häupter der Verschwörung in dem Hause eines gewissen Ciro Menotti versammelt seyen, in der Nacht herausbrechen würden, um das Volk zu bewaffnen und seinen Pallast anzugreifen. Er kam ihnen zuvor, ließ das Haus umringen, und bemächtigte sich der ganzen Horde, welche sich durch lebhaftes Gewehrfeuer aus den Fenstern vertheidigte, und dadurch ihren Mitverschworenen das Signal des erfolgten Ausbruches gab. Die Entschlossenheit des Erzherzogs hatte zwar dadurch die Ruhe seiner Hauptstadt erhalten; allein die Gährung war ringsum zu weit verbreitet, und der Erzherzog hatte nicht Truppen genug, um Entsendungen wagen zu dürfen, ohne die Sicherheit seiner eigenen Familie zu gefährden. Er beschloß daher, vorerst dem Sturme zu weichen, und sich auf das östreichische Gebiet zurückzuziehen, welches er am 6. Februar, begleitet von seinen Truppen, bewerkstelligte, die bei dieser Gelegenheit einen höchst rühmlichen Beweis von Treue und Anhänglichkeit an ihren Fürsten gaben. — Während dies in Modena vorging, brach der Sturm auch in Bologna und Ferrara los, und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über die Legazionen und Marken. Hier fand die Revoluzion leichtes Spiel. Die Truppen leisteten entweder wenig Widerstand, oder schlossen sich an die Empörer an. — Inzwi-

schen bereiteten sich ähnliche Auftritte in Parma vor. Die Erzherzoginn beabsichtigte, sich in ihre zweite Residenz nach Piacenza zu begeben, wo die Gegenwart einer östreichischen Garnison ihrer Person mehr Sicherheit, ihrer Regierung mehr Kraft gewähren konnte. Dieses ward das Signal zum Ausbruche. Man hinderte die Abreise der Monarchinn, sperrte die Stadt, und wollte Konzessionen erzwingen. Doch die Standhaftigkeit der Erzherzoginn siegte; man wagte nicht, sich ihrer Abreise ferner zu widersetzen.

Als Frimont von allen diesen Auftritten unterrichtet ward, ließ er die Linie des Po sogleich stärker mit Truppen besetzen; theils um die in Aufruhr begriffenen Länder strenge von den östreichischen Provinzen abzusperren; theils auch um die Truppen den Punkten näher zu bringen, von denen man die künftigen Operazionen beginnen wollte. — Inzwischen schlossen die aufrührerischen Provinzen und Städte eine Art von Bündniß unter einander, an dessen Spitze sich Bologna stellte. Sie brachten, wo nicht ein Heer, doch einen Haufen streitbarer Männer von beiläufig 12 bis 15,000 Mann zusammen, wovon sie, nachdem auch Ancona mit seinen Forts in ihre Hände gefallen war, eine Abtheilung unter einem ihrer Bandenführer, Namens Cercognani, gegen Rom entsendeten, in der Hoffnung, auch diese Hauptstadt und die sie umgebenden Provinzen mit in den Strom der Empörung fortzureißen.

Ohne die Ruhe seiner eigenen italienischen Provinzen zu gefährden, konnte Östreich diesem Unwesen nicht ruhig zusehen. Es war eben so wenig mit seiner Würde vereinbar, zu gestatten, daß die Fürsten seines Hauses und ihre Staaten Opfer dieser verbrecherischen

Umtriebe würden, oder daß das Oberhaupt der Kirche von seinen eigenen Unterthanen jener Würde und Selbstständigkeit beraubt werde, welche die Jahrhunderte als eine nothwendige Bedingung geehrt, und selbst Napoleon nicht ungestraft angetastet hatte. Der Kaiser beschloß zu handeln, und ertheilte Frimont den Befehl, seine Operazionen gegen die Rebellen zu beeilen. Letzterer hatte bereits ein aus 18 Bataillons und 8 Eskadrons bestehendes Korps in zwei Divisionen unter den FMLts. Fürst Bentheim und Baron Retsey, über welches Korps FML. Baron Geppert den Oberbefehl führte, am Po gesammelt. Bentheim stand bei Santa Maria. Retsey hatte zum Theil schon den Po passirt, und stand bei San Benedetto. Am 4. März ging der Überrest dieser Division über den Po, und ihre Vorhut, bei welcher sich auch das kleine estensische Truppenkorps befand, stieß vor Novi auf eine Abtheilung modenesischer Rebellen. Es entspann sich ein Gefecht. Die Rebellen ließen gegen 30 Todte auf dem Wahlplatze. Der Rest warf sich nach Novi, und versuchte, diesen Ort zu vertheidigen. Die estensischen Truppen, unterstützt von östreichischen Jägern, nahmen den Ort mit Sturm. Was nicht gefangen ward, suchte sich in wilder Flucht nach Modena zu retten; wo diese Nachricht eine solche Bestürzung verbreitete, daß alle Rebellen-Autoritäten nebst ihren Anhängern die Flucht nach Bologna ergriffen. — Unterdessen hatte Bentheim in der Nacht vom 4. auf den 5. März den Po passirt, und war, ohne Widerstand zu finden, in Ferrara eingerückt; wo sogleich das rechtmäßige Gouvernement wiederhergestellt ward. Ganz Modena unterwarf sich seinem Souverän, der am 9. März, an der Spitze seiner treuen

Truppen, wieder in seine Hauptstadt einzog. — Hierauf ward Parma gleichfalls von östreichischen Truppen besetzt.

Noch während der erwähnten unglücklichen Erschütterungen hatte Gregor XVI. den heiligen Stuhl bestiegen. Seine Lage ward mit jedem Tage kritischer. Die zahlreichen in seinen Staaten verbreiteten Sektirer boten alle Künste der Verführung auf, um auch die noch treuen Provinzen und die Hauptstadt zur Empörung zu verleiten. Eines ihrer Korps nahte sich, wie oben bemerkt wurde, der Hauptstadt immer mehr, und das ewige Rom stand in Gefahr, die Beute eines zügellosen, von Abenteurern geführten Haufens zu werden. Frimont, von dieser Lage unterrichtet, gab seinen Truppen Befehl, in zwei Kolonnen, und zwar die eine von Modena, die andere von Ferrara aus, gegen Bologna vorzurücken. Die römischen Aufrührer, — obgleich sie nach den Ereignissen im Modenesischen, Parmesanischen und Ferrara leicht hätten berechnen können, daß auch ihre Stunde bald schlagen würde, — schmeichelten sich noch immer mit der Hoffnung, daß Östreich sich nicht in die Angelegenheiten des Kirchenstaates mischen würde. Denn die Propaganda hatte ihren Jüngern glauben gemacht, daß Europa ihr modernes Staatsrecht anerkannt habe. Als ob ein großer Staat sich je das Recht werde streitig machen lassen, Bündnisse mit seinen Nachbarn zu schließen und geheiligte Verträge gewissenhaft zu erfüllen! — Als ob ein jeder Staat nur in sich allein ein abgeschlossenes Ganze bildete, und nicht ein Glied des großen europäischen Staatenbundes wäre! — Als ob nicht schon das natürliche Gesetz der Selbsterhaltung jedem Volke die Pflicht auflegte,

aufmerksam auf das zu seyn, was an seinen Grenzen vorgehe, und sein eigenes Wohl und Interresse so unmittelbar berühre!" — Der kurze Halt, den die östreichischen Truppen bei Modena machten, und der keinen andern Zwecke hatte, als einige Verstärkungen abzuwarten, da man in den bedeutenden Städten Besatzungen zurücklassen mußte, bestärkte die Insurgenten in ihrem Wahne. Sie sprachen in einem Tone, als ob die Zeit schon wieder nahe sey, wo gefangene Fürsten den Wagen stolzer Triumphatoren zum Kapitole folgten. — Das Vorrücken der östreichischen Kolonnen zerstreute jedoch schnell diese poetischen Träume.

Sobald man in Bologna ihren Aufbruch erfuhr, verließen die dort versammelten Haufen, in einer beiläufigen Stärke von 5 bis 6000 Mann, die Stadt, und zogen sich nach Forli. Frimont hatte sich am 20. März nach Modena begeben, um die Besetzung Bolognas in Person zu leiten. Am 21. zog er an der Spitze seiner Truppen ohne Widerstand daselbst ein. Zwar wogte die ganze Bevölkerung auf den Straßen. Zwar hatte sich Groß und Klein, gewissermaßen zum Trotz, mit den Farben der Revoluzion geschmückt. Als man sich jedoch an dieses Knabenspiel nicht kehrte, sondern zur Wiedereinsetzung der rechtmäßigen Behörden schritt, so verschwanden auch diese Embleme. — In Bologna ertheilte Frimont dem FML. Geppert die nöthigen Instrukzionen, und kehrte wieder nach Mailand zurück.

Geppert setzte nun seine Bewegung gegen Ancona rasch fort. Obgleich die Insurgenten zwei Märsche voraus hatten, so wurden sie dennoch von der östreichischen Vorhut am 25. März vor Rimini erreicht. Das feind-

liche Korps befand sich größtentheils in der Stadt. Vor derselben hatte es regelmäßige Vorposten, nebst einigen Infanterie-Bataillons und mehreren Kanonen, aufgestellt. Kaum wurden die äußersten Vortrupps einander ansichtig, als sich ein lebhaftes Tirailleurfeuer entwickelte. Ein Zug von Liechtenstein Husaren, an dessen Spitze sich Hauptmann Graf Nobili vom Generalstabe und Rittmeister Fürst Liechtenstein befanden, nur von seinem Muthe Rath annehmend, stürzte sich gegen die auf der Straße in Kolonne aufgestellte Infanterie, und durchbrach, nachdem er ein heftiges Gewehrfeuer ausgehalten hatte, dieselbe. Eine bedeutende Anzahl Feinde ward niedergehauen. Der Überrest floh gegen die Stadt, deren Zugänge er verrammelte, und neuerdings ein lebhaftes Gewehrfeuer begann. Die nachrückende östreichische Infanterie warf die Insurgenten mit stürmender Hand aus ihrer Stellung. — Die Stadt ward genommen. Das ganze feindliche Korps wäre hier vernichtet worden, hätte nicht die eingetretene Nacht der Verfolgung ein Ziel gesteckt. Der Feind erlitt einen sehr ansehnlichen Verlust. Östreichischer Seits ward ein Husaren-Offizier nebst 6 Husaren getödtet, Rittmeister Fürst Liechtenstein schwer verwundet.

Noch in der Nacht löste sich ein Theil der Insurgenten auf. Der Überrest floh so eilig gegen Ancona, daß er nicht mehr erreicht werden konnte. Am 29. März rückten die Östreicher in Ancona ein. — Der Heerhaufe der Insurgenten, der noch kurz vorher Rom bedrohte, zerstreute sich in den Bergen. Die Häupter der Revoluzion suchten ihr Heil in der Flucht.

So war diese Empörung abermals bekämpft, die ohne Östreichs kräftige und entschlossene Politik der

Ruhe von ganz Italien gefährlich zu werden drohte.
— Seine Majestät der Kaiser erhoben Frimont in den Grafenstand, und bezeigten den Truppen ihre Zufriedenheit. —

Frimont litt schon seit mehreren Jahren an zeitweisen Anfällen des Podagras, welche er durch eine äußerst nüchterne und einfache Lebensweise bekämpfte. Die großen Anstrengungen, die er jedoch während des Winters von 1830 auf 1831 machte, hatten seine Gesundheit angegriffen, und es ward eine merkliche Abnahme seiner körperlichen Kräfte sichtbar, die er aber durch die ihm eigenthümliche Thätigkeit und moralische Kraft zu überwinden suchte. Im Laufe des Sommers stellte sich einer dieser Anfälle ein, und der bis jetzt fixirt gewesene Krankheitsstoff zog sich gegen die Brust. Schnell erreichte die Krankheit eine solche Höhe, daß sein Leben in großer Gefahr schwebte. Der Sorgfalt und Kunst des ihn behandelnden Regimentsarztes Doktor Westinger, von Bakonyi Infanterie, gelang es jedoch, das Übel von den edlen Theilen abzuleiten, und für diesmal noch ward dem Monarchen einer seiner treuesten Diener erhalten. In der Landluft des schönen Parks von Monza, wo der Erzherzog Vice-König ihm eine Wohnung anbot, erholte er sich schnell, und schien auf dem Wege, wieder zum Genusse seiner vorigen Gesundheit zu gelangen. Seine Majestät der Kaiser gewährten Frimont jetzt zu seiner gänzlichen Herstellung einen dreimonatlichen Urlaub, welchen er Anfangs auf seinen Gütern in Ungern zuzubringen beabsichtete, diesem Wunsche jedoch wegen der damals in Ungern wüthenden Cholera entsagen mußte.

Er befand sich eben in dem Sitze seines General-

kommandos zu Verona, als der Tod dem Staate einen alten und treuen Diener in der Person des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Gyulai raubte. Seiner Majestät Wahl fiel sogleich auf Frimont, und mittelst Handschreibens vom 19. November 1831 geruhten Allerhöchstdieselben, ihn zum Hofkriegsraths-Präsidenten zu ernennen. — Wenige Tage nach Erhalt dieses erneuerten Beweises des Vertrauens und der Gnade seines Monarchen, reiste er nach Wien ab. Kaum war er jedoch in seinen hohen und wichtigen Wirkungskreis eingeführt, als der Anfall, der ihn schon in Mailand hinzuraffen drohte, sich wiederholte. Diesmal vermochte die Kunst der Ärzte nichts mehr gegen das unwandelbare Gebot der Natur. Frimont starb am 26. Dezember 1831, ruhig wie ein Christ, entschlossen wie ein alter Krieger, der dem Tode so oft ins Auge geblickt, treu seinen Pflichten bis zum letzten Athemzuge, betrauert von seinem Monarchen, schmerzlich beweint von einer Familie, die jüngst noch ihr ganzes Glück in ihm fand.

Die Armee empfing die Nachricht seines Todes mit allgemeiner Betrübniß. Sie hatte einen ihrer ehrwürdigsten Veteranen verloren. Dankbar erinnerte sich jeder Soldat der liebevollen Sorgfalt, die er stets für das Wohl jedes Einzelnen bewiesen. Manche Thräne netzte die Wange des alten Kriegsgefährten, der der Tage gedachte, wo Frimonts rühmliches Beispiel ihm im Kampfe voranleuchtete. — Seine Asche ruht in der von ihm auf seinen Gütern zu Palota in der Form eines Armeekreuzes erbauten Kirche; denn alles, was ihn umgab, sollte sich auf die Erinnerung an das Heer beziehen, in dem er sechsundfünfzig Jahre lang so rühmlich gedient. — Mit unglaublicher Liebe hing er an dem Dienste seines

Monarchen und an der Armee. Schreiber dieses bewahrt einen Brief von ihm auf, den er in einem Augenblicke schrieb, wo er mit dem Gedanken umging, sich zurückzuziehen, und seine letzten Tage in der Ruhe des Landlebens hinzubringen. „Die Trennung von der Armee," sagt er, „fällt mir sehr schwer. Ich kann nicht ohne ein schmerzliches Gefühl daran denken. Darum ist mir auch jeder Anlaß, jeder Tag, der mich zurückhält, ein wahrer Gewinnst." —

Fast alle Monarchen Europens erkannten und ehrten Frimonts Verdienste um die gute Sache und seine unerschütterliche Anhänglichkeit an das Recht der Thronen. Ich habe im Eingange die Orden aufgezählt, durch deren Verleihung fast alle fremden Fürsten Frimont Beweise ihrer Anerkennung seiner großen Leistungen während der ewig denkwürdigen Epoche gaben, wo Europa gegen Eroberungssucht, Verrath und Empörung kämpfte. Frimont trug diese ehrenvollen Zeugen einer ruhmvollen Laufbahn mit seltener Bescheidenheit.

Angezogen durch den Karakter einer hochherzigen Nazion, hatte Frimont frühzeitig eine Vorliebe für Ungern gefaßt. Dieses Land war das Vaterland seiner Wahl geworden. Er sprach dessen Sprache mit einer Reinheit und Vollkommenheit, die den Fremden nicht in ihm erkennen ließ. Im Jahre 1819 hatten Seine Majestät ihm die Kameralherrschaft Palota, Cseke und Strakoß in Ungern, mit Nachsicht von 50,000 fl. an dem Schätzungswerthe, zu verleihen geruht. Diese Besitzung hatte er abzurunden gesucht, und es gehörte zu seinen Lieblingsträumereien, einst hier seine letzten Tage in stiller Ruhe und im Kreise seiner Familie zu verleben.

Im Jahre 1809 hatte sich Frimont zu Fünfkirchen in Ungern mit Fräulein Katharina Mitterpacher von Mitterburg vermählt. Diese Ehe machte das Glück seines Lebens. Aus ihr hinterließ er eine Tochter und einen Sohn. Das Bild seines häuslichen Lebens konnte als ein Muster seltenen Glückes dienen. —

Frimont war von hoher Gestalt. Seine Miene war ernst, seine Haltung würdevoll. Im engern Kreise seiner Freunde nahm er einen hohen Grad von Herzlichkeit an. Er besaß alle Eigenschaften eines Kriegers: einen eisernen Willen, große Thätigkeit und Arbeitsamkeit, umfassende Kenntniß der Heeresverwaltung, große Liebe zum Soldaten, mit dessen Wohl er rastlos beschäftigt war. Streng in der Erfüllung seiner Berufspflichten, forderte er Gleiches von seinen Untergebenen. — Persönliche Tapferkeit ist nicht die erste Tugend eines Feldherrn, aber eine schöne Zugabe, wenn sie sich mit den übrigen Bedingungen vereinigt. Welcher Soldat weiß nicht, daß persönliches Beispiel eines von seinen Kriegern geliebten Feldherrn in jenen entscheidenden Momenten, die gewöhnlich sich in jeder Schlacht wiederholen, Wunder wirkt. Frimont besaß diese Eigenschaft in einem ungewöhnlichen Grade.

Ich weiß, daß wir nicht mehr in Zeiten leben, wo man die Gesandten fremder Könige am Feuerherde empfängt, oder Monarchen, wie der große Habsburg, in der Mitte ihrer Ritterschaft das eigene Koller ausbessern. Aber ewig wird Einfachheit eine Tugend des Soldaten bleiben. Frimont war sie gleichsam angeboren. Er liebte den Prunk nicht, und konnte sich auch dann, als ihn der Glanz hoher militärischer Würden umgab, nicht von den Gewohnheiten seiner Jugend

trennen. Er suchte die Palläste nicht; sein Hauptquartier schlug er in einer Hütte oder zwischen den Wachfeuern seiner Krieger auf.

Die Natur hatte ihn mit seltenen Gaben ausgerüstet. Er sprach und schrieb mehrere Sprachen mit Vollkommenheit. Sein Styl war einfach, aber energisch. Er besaß eine große Verschwiegenheit und viele Feinheit. Es war nicht leicht, seine Ideen zu durchblicken. Seine Gewandtheit bewieß er in manchem schwierigen Staatsgeschäfte, das er mit Umsicht leitete. Hiermit vereinigte er ein scharfes Gedächtniß, und eine Ordnungsliebe; die in die kleinsten Details drang. — Er war, mit wenig Worten, ein treuer Diener seines Monarchen, ein besorgter Führer seiner Soldaten, ein warmer Freund, ein liebevoller Gatte und Vater. Er war ein edler Mensch. — Möge seine Asche in Frieden ruhen. Sein Andenken wird lange in den Herzen Jener fortleben, die ihn näher kannten. —

Schönhals,
Oberst und Generaladjutant.

II.

Einige Betrachtungen über militärische Karten und Plane.

Vom Oberlieutenant Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Wenn wir die alten Geschichtschreiber fragen; — wenn wir die Abhandlungen der angesehensten militärischen Schriftsteller des Alterthums nachschlagen, um zu erfahren: ob in der Vorzeit grauen Tagen die Heerführer sich schon der Karten und Plane bedient, und solche als höchst wichtige Behelfe beim Entwurfe und der Ausführung ihrer Kriegsoperazionen angesehen haben, und von welcher Beschaffenheit selbe waren, so erfahren wir hierüber, neben der sichern Bestätigung des ersten Theils unserer Frage, doch nur wenig Zuverlässiges über den zweiten, d. i. über die eigentliche Form uud den Gehalt derselben. Unter dem vielen Wichtigen und Herrlichen, was mit der Unterjochung der griechischen Freistaaten und dem Zusammensturze des oströmischen Reiches verloren ging, müssen wir vor allem Andern bedauern, daß, wenige Stücke abgerechnet, jedes hierauf bezügliche Dokument für die lernbegierige Nachwelt vernichtet wurde, und wir dermalen fast ausschließend auf Hypothesen verwiesen sind; bis es vielleicht dem Zufall gefällig ist, aus der Erde Tiefen, unter dem Schutte versunkener Städte oder dem Staube modernder Pergamente, ein Licht über das Wesentliche

unserer Frage zu verbreiten. Pompejis Kunstschätze haben fast über alle Zweige des Lebens und der Geschäftsthätigkeit jener vorweltlichen Völker große Aufschlüsse gegeben. Die etrurischen und sikulischen Vasen, die Entdeckungen Champollions in den Grüften der egyptischen Könige und in den Hallen von Theben, die Forschungen Raoul-Rochettes am Gestade des Pontus, und die Reisen kenntnißreicher Männer in den südwestlichen und mittäglichen Theilen Asiens haben uns mit vielen wichtigen Gegenständen bekannt gemacht, die billigerweise Staunen erregen. Aber als ob es des dunklen Fatums fester Wille sey, daß ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Kriegskunst auf immer unvollständig bleibe, — keine einzige militärische Karte der Vorwelt wurde bis jetzt aufgefunden; obschon der literarische Nachlaß mancher Gelehrten jener Periode es außer allen Zweifel stellt, daß schon damals die schöne Kunst bekannt und verbreitet war: den Terrän im verjüngten Maßstabe durch Zeichen darzustellen, und aus einem Blatte Papier die Gestalt, Eigenthümlichkeit, Kultur, die Verbindungen zwischen Städten und Ländern, welche auf Kriegführung und Handel Bezug nahmen, zu lesen; — daß schon die Feldherrn jener Zeit bei der Ausführung ihrer Operazionen, welche denen unsers gegenwärtigen Jahrhunderts, mit all seinen hunderttausenden von Behelfen, mit seinen bis zur größten Genauigkeit gebrachten Karten und Planen, — noch immer würdig zur Seite stehen, den Gebrauch militärischer Karten verstanden.

Die Geschichte des Landkartenwesens läßt sich übrigens füglich in drei Perioden theilen: 1.) Von den ersten schwachen Schritten, worunter auch jene des Ana-

ximander 500 Jahre vor Christo gehören, bis auf Agathodämon, der 500 Jahre nach Christo die Karten zur Erdbeschreibung des Ptolomäus lieferte; also ein Zeitraum von fast 1000 Jahren. — 2.) Von Agathodämon bis auf den Nürnberger Martin Behaim und den Veroneser Hyeronimus Frakastoro, welche die ersten Erdkugeln fertigten; gleichfalls 1000 Jahre. — 3.) Von Martin Behaim bis auf unsere Zeit. —

Die Mathematik, welche in den Tagen des Alterthums schon so weit vorgeschritten war, daß ein Euklid seine herrlichen Schriften verfaßte, und ein Archimed seine Maschinen baute, war, falls wir auch nicht weiter zurückgehen wollen, schon in Hellas Blüthenzeit der Menschen sichere Führerinn bei geodätischen Leistungen, und mußte unwillkürlich auf den Gedanken bringen, den Terrän in Karten abzuschildern; wozu die in Syrien und Chaldäa, lange vor der Gründung der Tiberstadt, unter den asiatischen Nomadenvölkern und bei der egyptischen Priesterkaste auf einer ziemlichen Stufe stehende Astronomie die Hand bot. Die Kriegszüge der Ptolomäer, der Parsen, so wie eines Cyrus, Alexanders, Hannibals und Cäsars, wurden sicher nicht ohne Karten unternommen, — ihre Schlachten und Belagerungen nicht ohne solche Hilfsmittel angeordnet und ausgeführt. Ohne eine, wenn auch nur dürftige, Karte drang weder Hannibal über die Pyrenäen und Alpen; noch gelangte der Besieger Galliens ohne sie bis an den Ausfluß des Rheins. Beide Heerführer mußten Karten besitzen, auf denen wenigstens die Flüsse, Straßen, Städte und bedeutendsten Gebirge eingetragen waren.

Wenn man übrigens die Irrthümer der alten Geo-

graphen in Betracht zieht, und die uns von Eratosthenes, Hypparch, Polyb, Ptolomäus, Scylax und Marinus von Tyrus hinterlassenen Länderkarten durchgeht, so will es fast bedünken, als ob jene Zeit sehr arm an Männern gewesen seyn müsse, die einer scharfen Beobachtung fähig waren. Aber dem ist nicht so. Im Gegentheil, die Erdbeschreibung, verbunden mit der Darstellung im Bilde, war mehr verbreitet, als wir vermuthen und glauben. Schon die Egypter unter Moses besaßen Landkarten. Wenn es nun auch erwiesen ist*), daß, — trotz den Behauptungen eines Herodots, Plinius und Heraklides, — die Alten Afrika nicht umschifften, so gibt doch bereits Timäus, der unter Ptolomäus Philadelphus lebte, die Gestalt verschiedener Länder ganz richtig an. Strabo und seine Zeitgenossen streiten schon über die Länge von Asien. Dyonis und andere Geographen jener Zeit behaupten: die Gestalt des Peloponnes sey mit dem Blatte der Platane zu vergleichen. Alle diese Angaben waren unmöglich, so lange man kein Bild der Länder vor Augen hatte.

Anfangs bildeten die griechischen Geographen und Meßkünstler die ihnen bekannten Länder der Erde nur auf eigentlichen Globen ab, in der Absicht: die Meridiane und Parallelen als wirkliche Kreise darzustellen. Man sieht hierin die ersten, mangelhaften zwar, aber bedächtigen Schritte des forschbegierigen Menschengeschlechtes. Nach dem Zeugnisse des Agathemerus und Diogenes Laertes fertigten schon Thales der Milesier und dessen Schüler Anaximander solche Globen, bis Aristagoras zuerst auf die ebene Projekzion verfiel. Zur

*) Gosselin: Recherches sur la géographie des anciens.

Zeit des Sokrates mögen solche Landkarten in Athen ziemlich allgemein gewesen seyn. Aristagoras, der Herrscher von Milet, welcher nach Sparta kam, um sich mit dem König Cleomenes in einer wichtigen Angelegenheit zu besprechen, brachte eine eherne Tafel dahin mit, auf welcher, wie der schlichte Herodot berichtet, die ganze Gestalt der Erde mit allen ihren Flüssen und Meeren genau eingegraben war! — Das Alterthum kannte aber nicht blos General- oder allgemeine Übersichtskarten; es besaß auch Spezielkarten, die freilich nach höchst unzuverläßigen Quellen: nach Aussagen von Reisenden und heimkehrenden Kriegern, entworfen waren. Wie sehr aber solchen Berichten mißtraut werden mußte, beweiset, — unter vielen Fällen nur eines einzigen zu gedenken, — schon die bekannte Thatsache, daß wir den Feldherrn Alexanders des Großen einen guten Theil jener Masse von Unrichtigkeiten, Fabeln und Märchen verdanken, mit welchen die alte Geographie so reichlich ausgestattet ist. Wir wollen kaum der Angabe trauen: schon Eratosthenes und Hypparch hätten zuverläßige Ortsbestimmungen verschiedener asiatischer Städte vorgenommen. Dennoch ist dies von großen Gelehrten unserer Zeiten vollkommen verbürgt. Hypparch lebte 500 Jahre vor Christo, und folgte der Annahme seines Vorgängers Eratosthenes, der den großen Erdkreis in 360 Grade theilte, von denen jeder 700 Stadien hatte, und also die Circonferenz der Erdkugel auf 252,000 Stadien angab. Indessen irrte Hypparch, der die Karte des Eratosthenes für seine Arbeiten benützte, doch gewaltig in den Ortsbestimmungen. So z. B. gibt er die gerade Entfernung zwischen Alexandrien und Syene

auf 5000 Stadien an, die d'Anville auf 5500 berechnet hat.

Daß die ersten Karten, welche das Alterthum sah, bloße Küstenkarten waren, unterliegt keinem Zweifel. Die handeltreibenden Phönizier, und andere Völker einer früheren oder gleichen Epoche, fühlten wohl das Bedürfniß: von den Punkten, wo sie landeten, und mit den fremden Nazionen in Verkehr traten, ein bleibendes Bild zu erhalten, um auch den zu Hause Gebliebenen die fernen Gegenden besser als durch blosse Erzählung anschaulich zu machen, und nach Angabe der Entfernungen aller ihnen bekannten Küstenorte die beabsichteten Reisen einzurichten. Für sie hatte nur das Ufer eine Wichtigkeit. Sie bekümmerten sich nur um die dort liegenden Städte und Ortschaften, um Klippen und Sandbänke, um Strömungen und Mündungen der Flüsse, so wie um die Natur der Küste: ob selbe flach oder felsig, bebaut oder bewaldet war; ob sie bewohnt wurde, oder eine menschenleere Wüste hieß. So legte schon der Karthager Hanno von einer Reise, die er, über die Säulen des Herkules hinaus, längs den Küsten der lybischen Wüste 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung gemacht hatte, die umständliche Schilderung im Tempel des Saturn nieder. Diese Skizzen waren also ganz sicher die ersten schwankenden Schritte einer Kunst, welche in unseren Tagen in ihrer höchsten Vollendung dasteht, und ihre Erzeugnisse zu einer solchen Bedeutenheit zu bringen wußte, daß auch der trefflichste Feldherr ohne ihren Beistand nichts ist. Diese ersten matten Versuche waren die Grundlage aller der herrlichen Erfahrungen und Abschilderungen, welche im Gebiete der bildlichen Geographie nach und nach entstanden.

An diese Küstenkarten reihen sich die sogenannten Itinerarien des Alterthums, die, was Vollständigkeit und Zuverläßigkeit betrifft, von unsern heutigen Reisekarten gar wohl unterschieden werden müssen. Als die Menschen durch Handel und Krieg sich einander mehr näherten, drangen kühne und unterrichtete Männer in der Länder Inneres, furchtsam zwar, kaum dem Laufe der bedeutenderen Flüsse folgend, an denen gewöhnlich die Straßen in den Thälern fortliefen, — und nur scheuen Trittes die nahen Firnen ersteigend, um einige Aussicht über die Landschaft zu gewinnen; bis endlich im Laufe der Zeiten ein genügendes Bild derselben entworfen und ausgearbeitet war, welches wenigstens den damaligen Anforderungen entsprach, die ganz sicher minder streng waren, als die heutigen.

Von solchem Gehalte nun mögen die Landkarten gewesen seyn, welche sich in den Händen der Römer befanden. Das Itinerarium Agrippas war von großer Vollständigkeit, und wurde zeitweise gehörig berichtigt und ergänzt. Nach den Zeugnissen eines Varo, Vitruv, Sueton und Plinius besaß der Senat die Karten aller ihm unterworfenen Provinzen, und vertheilte beim Ausbruche eines Krieges die erforderlichen Kopien hiervon an die Feldherrn. Verschiedene solcher Itinerarien, die ersten unsichern Behelfe für Ortsbestimmungen, kamen mit dem Einsturz des oströmischen Reiches in die Hände der Mönche Italiens und Galliens. Aus ihnen schöpfte der anonyme Geographe von Ravenna, — aller Wahrscheinlichkeit zu Folge ein Ordensgeistlicher, — seine Angaben für die Zusammenstellung einer nicht ganz werthlosen Karte der damals bekannten Welt. — Eginhard, der Biograph Karls des Großen, gedenkt

dreier silbernen Tafeln im Nachlasse seines Herrn, auf deren einer Konstantinopel, auf der andern Rom, und auf der dritten die drei damals bekannten Welttheile dargestellt waren. Aber alles dies sind nur geschichtliche Überlieferungen. Die Dokumente selbst sind fast durchgehends verloren gegangen.

Die erste Karte, mit welcher die Welt nach den stürmevollen Zeiten der Völkerwanderungen und der barbarischen Finsterniß des Mittelalters bekannt wurde, und die man mit Recht als eine Reliquie der alten Erdbeschreibung, und vorzüglich der bildlichen Geographie ansehen kann, ist die sogenannte Peutingerische Tafel, welche auf der k. k. Hofbibliothek in Wien verwahrt wird. Konrad Peutinger, ein Augsburger Patrizier, der den Künsten und Wissenschaften von Herzen ergeben war, fand solche auf, und sein Mitbürger Markus Welser veranstaltete eine Ausgabe derselben. Die ersten Nachrichten von ihr gibt uns Irenicus gegen das Ende des 15. Jahrhunderts, und nach ihm Rhenanus. — Diese Reisekarte (von welcher unter den mannigfaltigen Abdrücken besonders die von Scheib im Jahre 1753 veranstaltete Ausgabe empfohlen werden kann) scheint unter der Regierung des Theodosius gefertigt worden zu seyn, falls selbe nicht die blosse Kopie eines in viel früherer Zeit verfaßten Originals ist, — und mag blos die Bestimmung gehabt haben, die alten römischen Heerstraßen anzugeben. Sie ist auf Pergament gezeichnet, und hat 22 Fuß Länge, auf 1 Fuß Breite; ein Format, was uns jetzt ganz sonderbar dünken muß. Daß diese Tafel keine General-, sondern eine blosse Reisekarte gewesen sey, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Ortsbestimmungen ganz willkürlich

angegeben sind, und Meere, Flüsse und Berge so zu sagen als blosse Zugabe darin figuriren; deshalb auch Viele diese Karte als die Leistung eines in der bildlichen Geographie nur äußerst mittelmäßig Bewanderten ansehen, während Andere darin die vollendetste Meisterschaft erkennen wollen, und, unseres Dafürhaltens, beide Ansichten gleichweit vom Ziele vorbeigehen, — die Wahrheit aber mitten inne liegt. Übrigens hält es nicht schwer, schon auf den ersten Blick große Fehler daran aufzufinden. Der größte Theil der Städtenamen ist fehlerhaft geschrieben; die Meilendistanzen, das Wesentlichste einer Reisekarte, sind sehr oft irrig angegeben, oder ganz vergessen, ja sogar ein und dieselbe Straße zweimal eingetragen.

Das bekannte Itinerarium des Antonin ist die Angabe in römischen Meilen aller Entfernungen zwischen den bedeutenderen Ortschaften des damaligen Kaiserreiches auf allen Heerstraßen, und hat keine Karte als Zugabe. Wir haben Gelegenheit gehabt, eine sehr alte Auflage dieses Büchleins einzusehen, in welcher der mit gothischen Lettern schwarz abgedruckte Text in rother Schrift die darin aufgeführten fehlerhaften Distanzen zeigte; und solcher rothen Stellen waren nicht wenige.

Um nichts besser sind einige andere bekannte Karten aus jener Zeit. Sie waren, wie gesagt, blosse Reisekarten, und es wäre daher auch unbillig, aus ihnen auf alle andern geographischen Leistungen unter den römischen Kaisern schließen zu wollen. Denn Wer bürgt uns dafür, daß die genannten Karten gerade die vollendetsten Arbeiten gewesen seyen, wenn sie auch für den Handgebrauch eines Imperators bestimmt waren? —

Man darf bei ihnen gewiß nichts anderes suchen als ein ungefähres Bild. Sie sollten wohl nichts weiter angeben, als die Namen der Städte, die Straßen auf welchen selbe lagen, die Flüsse, welche daran vorüber zogen, die Hauptgebirgsäste, welche sich zwischen ihnen ausdehnten. Ob die Entfernungen derselben untereinander auf der Karte selbst richtig eingetragen, der Lauf der Ströme mit jenem in der Natur übereinkam, der Zug der Heerstraßen genau derselbe war? Was lag daran! Waren nur die Meilendistanzen verläßig bestimmt! Leider wurde auch dieser letztere Zweck, wie wir oben bemerkt haben, nicht ganz erreicht. Aber fragen wir, wenn mit Hilfe solcher Karten eine Truppe höchstens im Frieden bewegt werden konnte, das heißt: wenn selbe blos für Marsch- und Dislokazions-Entwürfe im friedlichen Zustande des Reiches brauchbar waren; — so mußten doch andere Karten vorhanden seyn, in welchen der Terrän auf eine Weise dargestellt wurde, um dem Feldherrn zu erlauben, seine Operazionen zu entwerfen und in Vollzug zu setzen? — Wir glauben, die Antwort müsse bejahend ausfallen. Noch ehe Rom seine Cäsaren sah, mochten sich bereits andere und bessere Karten in den Händen der Befehlshaber am Ilyssus und an der Tiber befinden; die freilich in einer Zeit, wo man die Hilfsmittel unserer Tage zur schnellen Vervielfältigung derselben noch nicht kannte, kein Gemeingut werden konnten, sondern das Eigenthum einiger Wenigen blieben. Daraus ergibt sich dann auch die Seltenheit solcher Karten schon im Alterthume, und erklärt sich der Umstand, daß man bis jetzt nur auf wenige derselben gestoßen ist; worunter wir die von Hypparch verfaßte Weltkarte, — die bei vie-

lem Trefflichen auch große Mängel hat, — die Weltkarte des Polyb mit ihren unverläßlichen astronomischen Ortsbestimmungen, — die fehlerhafte Weltkarte des Marinus von Tyrus, welcher Afrika mit Neu-Seeland verband, — so wie die Perypeln eines Scylax und Hanno, — endlich die uns von Ptolomäus hinterlassene Karte vom rothen Meere, namentlich aufzählen zu müssen glauben. Aber aus allen diesen Karten läßt sich jedoch auf jene keineswegs schließen, welche die Alten zur Kriegführung nöthig hatten; und kein altes Dokument dieser Art liegt vor.

Die Wandgemälde von Pompeji zeigen die sonderbarsten Gegenstände. — Die Hieroglyphen der egyptischen Mumiensärge belehren uns über eine Unzahl von öffentlichen und häuslichen Verrichtungen der vorweltlichen Völker. Wir haben im königlichen Musäum zu Neapel sogar einen Bauernkalender aus den Tagen des Augustus. Aber noch zeigt kein Bild das Konterfei einer Karte oder eines Planes. Nur aus den Tagen, wo die aus Griechenland an die Tiber eingewanderten Künste bereits wieder allmälig in ein gehaltloses Nichts zurückzusinken begannen, und des jugendlichen Hellas herrlicher Schönheitssinn kaum noch im Munde der entarteten Enkel als dunkle Sage lebte, finden sich einige Proben von Itinerarien und andern ähnlichen geographischen Leistungen, die jedoch für unsere Frage insbesondere von gar keinem Belange sind. — Und dennoch, — wir wiederholen dies abermals, — mußten schon damals recht brauchbare Karten und Plane vorhanden gewesen seyn. Wenn wir die Schilderungen nachlesen, welche die alten Schriftsteller von den Festungen ihrer Zeit entwerfen, und uns vergegenwärtigen wollen,

wie Cremona, Bourges in Gallien, Apollonia, Rhodus, Marsiglia, Babilon, Amida, Sagunt, Lylibäum, Jerusalem, Karthago, Athen, Cadix, und andere große Städte die hartnäckigste Vertheidigung leisteten, so reihet sich hieran unwillkürlich die Idee, daß davon ordentliche Plane nicht nur in den Händen der Erbauer, sondern auch der Angreifer gewesen seyn müssen. Wie sollte es anders möglich gewesen seyn, zu einer Zeit, welche im Angriffe und der Vertheidigung fester Plätze unstreitig weit hinter der jetzigen zurück war, eine solche Festung ohne einen genauen oder doch ziemlich verlässigen Plan systematisch anzugreifen, wenn man in unserem Jahrhundert, welches das aufgeklärte heißt, sich ohne diese Behelfe keine Belagerung zu unternehmen getraut? — Wie wäre es möglich gewesen, bemerken wir, ohne ordentliche Situazionsplane, ohne Grundrisse und Profile, die Befestigung so großer Städte zu entwerfen, die Bestreichung der Linien anzuordnen, und die Einsicht von außenher zu wehren? — Sogar vom Niveau mußten die Alten klare Begriffe haben, wenn uns gleich die Instrumente so wenig, wie die Art und Weise bekannt sind, mittelst und nach welchen sie die Höhenunterschiede bestimmten. Oder sollten die Angriffsthürme, deren Hauptzweck die Überhöhung der Ringmauern und die Beherrschung gewisser Stadttheile war, nur aufs Gerathewohl gebaut und fortbewegt worden seyn, ohne auf das Steigen und Fallen des Bodens Rücksicht zu nehmen? — Dies scheint nicht! Erwägen wir endlich noch, daß die Völker jener ganzen Epoche von Philipp dem Mazedonier bis ans Ende des weströmischen Reiches, das ist: eines Zeitraumes von mehr denn tausend Jahren, — die ungeheuersten Kriegs-

maschinen ersannen und anwendeten, deren Bau ohne gute Kenntnisse in der Mechanik und Zeichnungslehre keineswegs möglich wurde, so ließe sich vielleicht hieraus auch auf ihre Kenntnisse im Fache der Erdbeschreibung, und auf das Daseyn von Landkarten und Planen vortheilhaft schließen. Wie war es ohne diese erstgenannten Wissenschaften möglich, daß z. B. der Städtebezwingende Demetrius bei der Belagerung von Rhodus einen Thurm baute der, 50 Ellen breit, und 100 Ellen hoch, durch 3400 Mann bewegt wurde; — daß Cäsar ein ähnliches Ungeheuer bei der Belagerung von Marseille schuf? — Wenn aber die Völker schon damals die Zeichnungslehre, überhaupt die bildliche Darstellung der Gegenstände, so gründlich kannten, wie sollte man da nicht vermuthen dürfen: daß sie auch im Stande gewesen seyen den Terrän abzuschildern, und die konvenzionellen Zeichen, durch welche sie dies bewirkten, geläufig zu lesen? — Schon die astronomischen Ortsbestimmungen im Großen, die sie erwiesener Massen mit einiger Zuverläßigkeit angaben, und in ihre Karten eintrugen, mußten sie auf die Idee eines graphischen Netzes bringen, und ahnen lassen: daß es auf diese Weise möglich werde, etwas Gehaltvolles auch für einzelne Länderkarten zu liefern, — wenigstens Etwas, das weit besser war, als ihre trockenen Itinerarien, als bloſſe Aufnahmen nach dem Augenmaß, die, was ihre Fehler betrifft, mit den Länderstrecken in geradem Verhältnisse stehen, über welche sie sich verbreiten. — Da schon in den ältesten Zeiten, ganz so wie in unseren Tagen, der Terrän die Hauptrolle in allen Kriegsoperazionen spielte, und jeder strategische Entwurf demselben angepaßt werden mußte, so konnte der

Feldherr eines Bildes der Gegend, in welcher er sich bewegen und schlagen sollte, nicht entbehren. — Oder hingen etwa die Kriegsoperazionen der Generale jener Zeit nur vom Augenblick ab? — Waren sie auf gar keine frühere Kenntniß der Landesstrecke, in welcher man stand, kurz des ganzen Kriegsschauplatzes, basirt? — Sollten sie, die doch in der Regel mit großer Umsicht zu Werke gingen, gar nicht gewußt haben, ob sie heute oder morgen einen Strom, einen ausgedehnten Wald, ein hohes Gebirge, ein enges Thal erreichen würden? — Sollten sie auch nicht die geringste Kenntniß von vortheilhaften militärischen Stellungen und Lagerplätzen, welche sich auf dem Kriegstheater vorfanden, gehabt, und solche erst in dem Augenblicke erkannt und gewürdigt haben, als sie daselbst eintrafen? — Gewiß nicht. Wäre dem aber so, dann stünden die alten Kriegsobersten weit über unsere heutigen, und hätten das Geheimniß mit ins Grab genommen, wie man Feldzugs- und überhaupt Operazionsplane zu entwerfen und Krieg zu führen im Stande sey, ohne sich der vielfachen Behelfe zu bedienen, die wir jetzt unumgänglich nothwendig haben. — Denn daß die verläßigsten Kundschaftsnachrichten besonders in einer Zeit nicht zureichend seyn konnten, wo die Kenntniß fremder Sprachen und Sitten wenig verbreitet war, wo die Erkennung der Länder und Gegenden durch im Fache der Kriegskunst erfahrene Männer von den größten, ja vielleicht von unübersteiglichen Schwierigkeiten begleitet war, ist schon an und für sich begreiflich.

Aber von welcher Beschaffenheit auch immer das Kartenwesen in Bezug auf die Kriegskunst in den Tagen Roms, und noch vor der Gründung der Tiber-

stadt gewesen seyn mag, — keine bestimmte Nachweisung läßt sich hierüber nicht geben, so lange wir aller darauf bezüglichen Originaldokumente ermangeln. Was von solchen, für die Belehrung der gegenwärtigen Generazion höchst wichtigen, Gegenständen auch immer vorhanden war, — Alles, — Alles ging verloren und wurde in ewige Nacht begraben. —

In den rohen Zeiten der Völkerwanderungen fühlte man das Bedürfniß der Landkarten nicht. Ganze Völkerstämme traten aufs Gerathewohl die weiten verwüstenden Züge an, und drangen, ohne andere Leiter als ihre Mordlust, ihre Beutegier, ihren kühnen Muth, ohne andere Hilfe als jene des Schreckens, der vor ihnen herging, und der Verweichlichung der südlichen Stämme, von den Ufern des baltischen Meeres über die Alpen in Italien ein, oder tobten aus den weiten Steppen Asiens, in westlicher Richtung schwärmend, bis über die Pyrenäen fort, wo Spaniens lachender Himmel sie fesselte, und die Nomaden zu bleibenden Ansiedlungen einlud. Damals mag wohl keine Landkarte bestanden haben, und Attila, Genserich, Alboin, Odoaker, und wie die schrecklichen Häuptlinge, die Geißeln der Menschheit, alle heißen, ohne die mindesten geographischen Kenntnisse gewesen seyn. Einem Heuschreckenschwarme gleich, der dort, wo er niederfällt, Alles aufzehrt, stürzten sich diese Horden, eine von der andern gedrängt, im Laufe zweier Menschenalter auf Europa, und durchzogen es von einem Ende bis zum andern. Aber die griechischen Katapanen jener Zeit waren sicher nicht so unwissend im Gebiete der Erdbeschreibung wie ihre Gegner. Ein Belisar und Narses kannten zuverlässig die Methode, sich ein Bild der Länder zu ent-

werfen, wenn auch, — was wir gerne zugeben, — ihre ganzen geographischen Schätze nur in mangelhaften bildlichen Darstellungen einzelner Länder und Provinzen bestanden, welche sich nicht wohl zu einem ordentlichen Ganzen verschmelzen ließen. Der kluge Narses, der sich überzeugte, daß die Gothen in ihren Angriffen auf Mittel-Italien durch den Besitz von Pavia und Ravenna ihre Hauptoperazionsbasis stark versichert und die Linie des Po zu ihrem Vortheile zu benützen gewußt hatten, mochte wohl nicht ohne einen Blick auf die Karten zu dieser Erkenntniß gelangt seyn. Eben so konnten die Heerzüge Karls des Großen nach Italien, so wie die durch ihn bewirkte mehrjährige Belagerung und endliche Unterwerfung von Pavia,—wodurch dem Longobardenreich in Italien der letzte Stoß beigebracht, und Desider zum länderlosen Herrscher gemacht wurde,—nicht ohne eine Karte des Kriegsschauplatzes, ohne einen Plan der für unüberwindlich gehaltenen Stadt, ausgeführt werden.

Mit dem Wiedererwachen der Künste und Wissenschaften, die nach einem todtenähnlichen Schlummer von fast tausend Jahren schüchtern aus den stillen Klöstern hervortraten, wo sie ein ihrer würdiges Asyl gefunden hatten; — als nach und nach der alten Klassiker erhebende Schriften sich unter den Menschen verbreiteten, die von einem barbarischen Zustand, langsam zwar, aber mit entschiedenem Willen, zur Gesittung und Aufklärung übergingen, und man sich überzeugte: daß reiche Schätze in den Zellen der italischen und gallischen Mönche vergraben lagen; daß fast in jedem Wissenszweige ein mehr oder minder ausgiebiger Nachlaß des Fleißes und der Geistesthätigkeit jener Alten zur

Unterweisung der Neuern vorliege; — als man auch die Abhandlungen eines Vegez, Polyb, Cäsar, und anderer militärischer Schriftsteller der alten Roma auffand; — da hoffte man sicher auch, auf Landkarten und Plane zu treffen, und bedauerte aufrichtig, als auch nach der Entdeckung der den alten Geographen zugeschriebenen Werke und Weltkarten der sehnsuchtsvolle Wunsch noch immer unerfüllt blieb.

Es war somit unmöglich, daß unsere Zeit die Vorarbeiten der Alten in Betreff der Landkarten benützte, wie sie dies mit so vielen andern Wissenschaften gethan hat. Wir mußten die Geographie, so zu sagen, neu erfinden und ausbilden. Denn jene metallenen Planiglobien und Landkarten, welche schon im achten und in den folgenden Jahrhunderten in etlichen Büchersammlungen vorhanden gewesen seyn sollen, und wozu auch die obberührte silberne Tafel Karl des Großen gehört, mögen von geringem Belange gewesen seyn. Auch diesmal waren es die Seefahrer, welche schon im zwölften oder dreizehnten Jahrhunderte anfingen, sich bildliche Darstellungen von den Gewässern zu verschaffen, die sie beschifften, und von den Küsten, wo sie landeten oder vorübersegelten. See- und Küstenkarten waren also abermals die anfänglichen Behelfe oder Versuche dieser Art. Venezianer und Genueser dürften diesen Gegenstand zuerst beherzigt, überdacht und in Aufnahme gebracht haben. Eine Karte aus jener Zeit verwahrt das Musäum Bourbon zu Neapel. Sie gibt, lange bevor Vasco de Gama die Inseln des grünen Vorgebirgs entdeckt haben will, dieselben bereits mit ziemlicher Genauigkeit. Schon Roger I. von Sizilien hatte einen 100 Mark schweren silbernen Globus, und

N 2

vom Jahre 1265 findet sich eine auf zwölf Pergamentblättern gezeichnete Weltkarte, — vom Jahre 1513 eine gleiche, durch die Gebrüder Appian edirt. Aber auch jetzt strotzten die ersten geographischen Abschilderungen von Irrthümern und Ungereimtheiten. Was soll man z. B. sagen, wenn Brocquiere in seiner in den Jahren 1432 und 1433 gemachten Reise nach Jerusalem, und von dort durch Ungern über Wien zurück nach Frankreich, an einer Stelle zwischen Pest und Wien die Städte: Thiate, Janiz oder Jane, dann Brat getroffen haben will, und von letzterem Orte behauptet, daß er ein wichtiger Übergangspunkt sey. *)

Auch jetzt geschahen die Schritte zu jener Vollkommenheit, welche das Kartenwesen dermalen erlangt hat, nur nach und nach. Die Darstellung der Erdoberfläche rückte sogar langsamer als andere Wissenszweige vor. Wenn wir die Karten und Plane überblicken, deren sich noch ein Montecuculi und Eugen bei ihren Kriegsoperazionen bedienten; ja wenn wir sogar den von dem ersteren eigenhändig entworfenen Plan der Schlacht bei Sanct Gotthardt, von welchem ein früherer Jahrgang dieser Zeitschrift ein Fac simile lieferte, prüfend durchgehen, und in Überlegung nehmen, daß solcher zur

*) Histoire de l'acad. roy. IX. Tom. und Mém. de l'inst. nat. des sciences et arts. Tom. V. — Seine Worte sind: „La ville est située sur une riviére, qui coule à travers un marais, ou l'on a construit une chaussée longue et étroite. Ce lieu est un passage de grande importance; je suis même persuadé, qu' avec peu de monde on pourrait le defendre et le fermer du côté de l'Autriche." — Daß hierunter nur Bruck an der Leitha verstanden seyn könne, ist klar.

Relazion des östreichischen Feldmarschalls an seinen Kaiser bestimmt war; — wenn wir endlich noch die von dem großen Preußenkönige vorhandenen militärischen Zeichnungen und Landkarten in Anschlag bringen wollen, so haben wir für die obige Behauptung hinreichende Beweise. Die auf diesen so werthvollen, — man möchte sagen: für den Militär heiligen, — Dokumenten angesetzten Erklärungen und Bemerkungen scheinen uns dermalen undeutlich. Man lächelt über ihre Einfachheit, legt sie fast theilnamlos bei Seite, und wäre beinahe geneigt, eine solche Arbeit zu lästern, wenn nicht der Name so großer Männer an ihr klebte. —

Verdient um das Kartenwesen machten sich besonders der Mathematiker Werner, — und Gerhard Mercator, der im Jahre 1550 die erste Karte mit wachsenden Meridiangraden heraus gab, dabei aber die Parallelgrade unverändert beibehielt. Gemma Frisius erfand im Jahre 1595 die jetzige Art, Landkarten zu stechen, und gab eine Weltkarte mit den damaligen neuen Entdeckungen in Ost- und Westindien heraus. Hübner fing zuerst an, die Landkarten methodisch zu illuminiren. *) — Gehen wir indeß nicht so weit zurück in die früheren Jahrhunderte. Bleiben wir bei der zweiten Hälfte des verflossenen stehen, um zu überschauen, wie weit es die letzten achtzig Jahre hierin gebracht haben, und von welchem ungleichen Werthe, von welch verschiedenem Gehalte in Form, Darstellung, Deutlich-

*) Siehe Haubner: Versuch einer umständlichen Historie der Landkarten. Ulm 1724 und 1727. — Hübners Museum geographicum. — Kästner: Geschichte der Mathematik.

keit und Vollkommenheit die Leistungen im Fache der bildlichen Erdkunde in Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Italien und dem Norden sind. Wer blos die Landkarten sah, die aus den Offizinen eines Güssefeld und Homanns seligen Erben (Homanns lebte zu Ende des siebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, und lieferte allein gegen 200 verschiedene Landkarten), dem Weimarischen Kunst- und Industrie-Komptoir, so wie durch Jaillot in Frankreich, hervorgingen, dem wäre es gewiß zu verzeihen, wenn er glauben wollte: wir seyen seit drei Menschenaltern in diesem Wissenszweige nur unmerklich vorgeschritten. Man kann sich nur schwer überzeugen, daß diese verschiedenartigen Produkte nicht nur in einem und demselben Jahrhundert, sondern sogar in demselben Zeitraume erschienen sind. Es ist sehr interessant, damit Vergleichungen anzustellen; denn sie führen auf recht erbauliche Resultate. Ehe wir jedoch auf die parziellen Leistungen der verschiedenen Völker Europas im Allgemeinen eingehen, in so weit dies der Zweck dieser Zeitschrift zuläßt, — ist es nöthig, einige erläuternde Bemerkungen voranzusenden.

(Der Schluß folgt.)

III.

Das Königreich Griechenland.

Eine topographisch-statistische Skizze.

Das Land, welches unter dem Namen des griechischen Königreiches so eben in die Reihe der europäischen Staaten eintritt, war vor Jahrtausenden die Wiege der Civilisazion. Aus dem dichten Dunkel, in welches die älteste Geschichte Europas gehüllt ist, gehen die Griechen zuerst als ein Bund geregelter Staaten hervor. Die griechischen Geschichtschreiber haben nur sparsame Tradizionen über den Ursprung ihres Volkes und über dessen frühere Schicksale gesammelt. Diese dürftigen Quellen sagen, daß Innachus 1800 Jahre vor Christi Geburt aus Asien das Volk der Pelasger nach dem Peloponnes (der Halbinsel Morea) geführt habe. Es ist nicht mehr zu enträthseln, ob diese Pelasger schon Kultur mit nach Europa gebracht; oder ob sie damals ein ganz wildes Volk waren, das in Höhlen und Zelten wohnte, in dem unbebauten, folglich nahrungsarmen Lande von Baumfrüchten und der Beute ihrer Jagden, auch wohl von den Leichen im Kampfe getödteter Feinde, das Leben nothdürftig fristete, — und sich in den öden Wildnissen als Jäger, Fischer und Hirten herumgetrieben habe. — Sobald diese Nomaden sich dem Ackerbau zu widmen begonnen, errichteten sie sich bleibende Wohnungen. Die in einer Nachbar-

schaft angesiedelten Familien wuchsen in eigene Stämme zusammen, und dehnten sich innerhalb natürlicher oder angenommener Grenzen aus. Menschen, welche einen gewissen Landstrich bevölkert hatten, und sich in dessen festem Besitze erhielten, verbanden sich dann wechselseitig zur Aufrechthaltung ihres Gemeinwesens, und wurden in ihrem häuslichen und öffentlichen Leben von einem aus ihrer Mitte hervorgegangenen Rathe erfahrener Männer, oder von allgemeinen Volksversammlungen, oder von einem freigewählten Häuptlinge, Feldherrn, Fürsten, oder endlich von einem fremden, eingedrungenen Tyrannen, Sieger, Eroberer, Usurpator beherrscht. —

Nachdem sich die Pelasger aus dem rohen Naturzustande emporgehoben hatten, gründeten sie die ersten griechischen Staaten: Argos und Sycion. Im siebzehnten und sechzehnten Jahrhundert breiteten sie sich nach Attika, Ägialea (Achaja) und Thessalien aus. Auch brachten fremde Häuptlinge, wie Cecrops, Danaus, u. a. m., zu verschiedenen Zeiten asiatische und ägyptische Kolonien nach den griechischen Küsten. — Indeß waren die Hellenen, Asiaten eines anderen Stammes, ebenfalls in Griechenland angekommen, und hatten sich in Phocis am Berge Parnaß niedergelassen. Diese kriegten schon im siebzehnten Jahrhundert mit den Pelasgern in Arkadien. Die Letztern unterlagen, und eine Schar derselben wanderte, unter dem Häuptling Önotrius, nach dem Epir, und dann weiter nach Italien. Eine solche flüchtende Schar wurde von einem thessalischen Prinzen Gräcus angeführt. Die Italiener nannten die Begleiter nach dem Häuptling, und wendeten in der Folge den Namen Gräci, — Grie-

chen, — auf alle Bewohner des südöstlichen Europa an, welche eben dieselbe Sprache redeten. — Um das Jahr 1550 vor Christi Geburt wurden die Hellenen durch eine große Überschwemmung zur Verlassung ihrer Wohnsitze bewogen. Ihr König Deukalion führte sie nach Thessalien. Sie siegten auch dort über die Pelasger, eroberten das Land, unterjochten einen Theil der Besiegten. Die übrigen Pelasger flüchteten in Gebirge oder auf die benachbarten Inseln. Auch jetzt wieder zog eine große Anzahl derselben, mit dem Fürsten Italus, nach Italien. Was von Pelasgern im Lande blieb, vermischte sich mit den Hellenen zu einem Volke, und so verschwand selbst der Volksname der Pelasger aus der Geschichte.

Die Hellenen theilten sich in die vier Stämme der Äolier, Jonier, Dorier und Achäer, und verbreiteten sich über das mittlere Griechenland, welches dann den Namen Hellas zu führen begann, so wie über die das Festland umgebenden Inseln. Neue Einwanderungen halfen das Land schnell bevölkern. So kam nun 1448 Prinz Kadmus aus Phönizien, und eroberte Böotien, — 1400 Pelops aus Phrygien nach Elis, und bezwang die ganze Halbinsel, die erst von ihm den Namen Peloponnesus erhielt. Durch solche Kolonisten wurden die hellenischen Stämme im Ackerbau, in der Viehzucht und in der Pflege des Öhlbaumes unterwiesen. Da kam das Zeitalter der Heroen: wie Herkules, Theseus, — der Dichter und Sänger: wie Amphion und Orphäus, — der Weisen: wie Chiron, — der bildenden Künstler: wie Dädalus. Aus der Mythe der Fremden schufen sich die Hellenen ihre eigene Religion. Tempel, Götterbilder, Orakel erho-

dieser neuen Freistaaten suchten, sich durch einige Bündnisse mit ihren Nachbarn zu stärken.

In dieser Zeit hatten die einzelnen Landstriche, so wie die bedeutenderen Städte, bereits feste Namen gewonnen. Zwar wurde die innere Eintheilung des Landes durch Bürgerkriege und fremde Eroberung, — durch die macedonischen Statthalter, die römischen Prätoren, die Gouverneure der Kaiser des Orients, die türkischen Bassen, die venezianischen Statthalter, und dann wieder durch die militärischen Befehlshaber der Sultane, mannigfach verändert. Aber die alten hellenischen Benennungen der Landschaften, Städte, Flüsse, Gebirge, u. s. w. überlebten alle diese Revoluzionen. Obwohl der neue griechische Königsstaat erst seine politische Gestaltung erwartet, so dürfte doch die alte Landeseintheilung wieder aufleben, mit der auch die Erinnerung an vergangene Größe unzertrennlich verbunden ist, und die Hoffnung auf künftige politische Bedeutenheit gestützt wird. Indem wir dem hier folgenden geographischen Bilde die alte Eintheilung Griechenlands zum Grunde legen, fügen wir den hellenischen Namen der Landschaften, Berge, Flüsse, Städte, u. s. w. die gegenwärtigen, und jene topographischen Daten bei, welche vor dem Ausbruch des letzten Aufstandes der Griechen gegen die Pforte bekannt waren; in so weit der beschränkte Raum dieser Skizze die Letzteren aufzunehmen verstattet. Die alte Geschichte kennt ein Griechenland in weit ausgedehnten Grenzen. Das neue griechische Königreich ist auf einen Theil desselben beschränkt. Wir werden zwar alle Theile des alten, größeren Griechenlandes hier aufführen, doch nur von jenen Landschaften weitläufiger sprechen, auf

welche der neue Staat durch die Verträge beschränkt worden ist. —

Das alte Griechenland war westlich und südlich vom jonischen, östlich vom ägäischen Meere umgeben, — im Norden durch den Fluß Nestus (Karassu) von Thracien, durch den Berg Orbelus von Mösien, durch den See Lychnitis (Achrida) und die ceraunischen Gebirge (Monte di Chimera) von Illyrien getrennt. Die Haupteintheilung dieser Länderstrecke war in Nord-Griechenland, welches die Länder Macedonien, Thessalien und Epirus begriff, — in das eigentliche oder mittlere Griechenland (Hellas), — und in die südliche Halbinsel oder den Peloponnesus. Hierzu gehörten dann noch die zahlreichen, von Griechen bewohnten Inseln. —

Macedonien (die dermalige türkische Provinz Filiba Willajeti) grenzte gegen Westen an Illyrien, gegen Norden an Mösien, gegen Osten an Thracien, gegen Süden an das ägäische Meer, Thessalien und Epirus. Die Familie der Temeniden, aus dem Stamme des Herkules, führte im Jahre 813 vor Christi Geburt aus Argos eine Schar Hellenen gegen Norden, und ließ sich in der Landschaft Emathia an den Flüssen Erigon und Axius (in der Gegend des dermaligen Moglena) nieder. Sie gründete dadurch die macedonische Monarchie. Die Könige derselben machten große Eroberungen in den angrenzenden Ländern, und unterwarfen sich viele illyrische und thracische Stämme. Als im Jahre 513 Darius Hystaspes sein Perserheer nach dem süd-östlichen Europa gebracht hatte, wurde ihm auch der macedonische König Amyntas zinsbar. In späterer Zeit (360—336) unterwarf König Philipp II. Grie-

chenland seinem beherrschenden Einflusse, und dessen Sohn, der Welteroberer Alexander III., erhielt sich denselben bis an seinen Tod 323. —

Thessalin (Janniah) grenzte gegen Osten an das ägäische Meer, gegen Süden an Hellas, gegen Westen an den Epir, und gegen Norden an Macedonien. — Zur Zeit des trojanischen Krieges war Thessalien in zehn kleine Fürstenthümer getheilt, die ihre eigenen erblichen Beherrscher hatten. In der Folge machten sich die mächtigsten Städte: wie Pherä, Larissa, Pharsalus, frei, und behaupteten ihre Selbstständigkeit bis zur Zeit von Macedoniens Übermacht. —

Der Epirus (ein Theil von Arnaut Willajeti, oder Albanien) grenzte gegen Norden an das griechische Illyrien, gegen Osten an Macedonien und Thessalien, gegen Süden an Akarnanien und den Meerbusen von Ambraccia (Golf von Arta), gegen Westen an das jonische Meer. In dieser Landschaft wohnten griechische und illyrische Stämme: die Molosser, Thesproten, Orester, u. dgl. Einige derselben wurden von Königen beherrscht; andere wählten sich jährlich neue Oberhäupter. Die Korinther hatten die Kolonie Ambraccia gegründet, die sich als Freistaat, obwohl mehrmalen von Usurpatoren auf einige Zeit unterjocht, lange erhielt. Im vierten Jahrhundert vor Christi Geburt wurden die molossischen Könige endlich Herren vom ganzen Epir. —

Das neue Königreich Griechenland, — dessen Ausdehnung durch die von den Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands zu London unterzeichneten Konferenzprotokolle und einen mit der Pforte abgeschlossenen Vertrag vorläufig festgesetzt worden ist, — begreift, nebst einem Landstrich von

Thessalien und Epirus, die beiden übrigen Theile Griechenlands, nämlich Hellas und den Peloponnesus, nebst den meisten europäischen griechischen Inseln. Es wird im Norden von dem Haupttheile Thessaliens und Epirs durch eine Linie geschieden, welche östlich bei der die Meerbusen von Volo und Zeitun trennenden Landspitze, dem Cap Fetio, anfängt, längs dem Kamme der Gebirge Othrys und Agrapha gegen Westen läuft, sich dann südlich hinab gegen Leontitos wendet, bei diesem Orte den Fluß Aspro Potamo durchschneidet, über das Gebirge Makronoro zieht, und zwischen Philokia und Xerachia an der innersten Tiefe des Meerbusens von Arta in die See ausläuft. So wie das Königreich hier, auf der nördlichen Seite, an die beiden genannten türkischen Provinzen grenzt, so ist dasselbe auch auf den übrigen drei Seiten von türkischen Meeren, Inseln und Küsten ganz umgeben. — Dem Vernehmen nach hatten im Frühjahre 1833 die mit Bestimmung der Grenzen zwischen der Türkei und Griechenland beauftragten Kommissäre begonnen, sich mit der Entwerfung einer Karte zu beschäftigen, von welcher die Pforte ein Exemplar, die griechische Regierung das zweite erhalten wird. *) —

---

*) In dem Werke: der Baier in Griechenland; von Adolph von Schaden; München 1833, wird als nördliche Grenze des Königreichs nur überhaupt die Linie von Arta nach Volo angenommen, und in einer Anmerkung gesagt: „Auf andere Einzelnheiten „der projektirten Grenzen kann hier nicht eingegangen „werden; da bekanntlich in dieser Hinsicht das Ultimatum noch nicht zu Stande gekommen ist (I. Bändchen Seite 23).“ Auf Seite 24 wird hinzugefügt:

Hellas führte unter der Römerherrschaft den Namen Achaja, und unter jener der Türken hieß es Livadia. Es grenzet gegen Norden, wie schon oben erwähnt, an Thessalien und Epirus, gegen Osten an das ägäische, gegen Westen an das jonische Meer. Im Süden wird es durch den korinthischen Meerbusen (Golf von Lepanto) und den saronischen (Golf von Athen oder Egina) von dem Peloponnesus geschieden, hängt aber mit demselben durch die zwischen diesen beiden Meerbusen gelegene Landenge (den Isthmus von Korinth) zusammen. Die Halbinsel des Peloponnésus (Morea von den spätern Europäern, Morah Willajeti von den Türken genannt) ist also nur im Norden durch diesen Isthmus mit dem Festlande verbunden. Sie wird im Osten von dem Mare myrtoum, einem Theile des ägäischen Meeres, im Süden vom kretischen, im Westen vom jonischen Meere umflossen.— Rings um Hellas und den Peloponnesus liegen die verschiedenen zu Griechenland gehörigen Inseln. —

Das Festland des Königreichs Griechenland ist im Ganzen sehr gebirgigt. Doch finden sich zu beiden Seiten der hellenischen Bergketten fruchtbare Ebenen. Viele Inseln sind ebenfalls bergigt, einige vulkanischen Ursprungs. Eben so scheint die Morea mit ihren durcheinander geworfenen Bergen, voll Höhlen und Abgründe, dereinst durch Vulkane zerrüttet worden zu

---

„Es befinden sich in diesen (Griechenland umfließenden) Meeren eine Menge Inseln; allein bis jetzt ist noch nicht mit voller Bestimmtheit entschieden, welche von denselben unter des ersten Otto Botmäßigkeit fallen werden."

seyn. Der Boden dieses Landes ist nicht mehr so fruchtbar als im Alterthume. In einigen Landschaften sind Flüsse vertrocknet; in anderen bedecken Moräste die einst so fruchtreichen Ebenen. Bei dem Drucke, der auf den christlichen Bewohnern jener Gegenden durch Jahrhunderte gelastet, verwilderten die Menschen, und mit ihnen das vernachlässigte Land. *)

Die hellenischen Gebirge sind Zweige des großen Balkans (Hämus), welche sich vom Schartag gegen Süden, bis an die Meerbusen von Korinth und Egina, ausdehnen. Ein Arm zieht dann über den Isthmus nach Morea, und endet sichtbar mit den Vorgebirgen Matapan und Sant Angelo. Diese stehen jedoch wahrscheinlich unter dem Meere in Verbindung mit den Bergen der Inseln des Archipelags. — In den Bergketten von Hellas sind die höchsten Spitzen der Pindus (Metzovo und Agrapha) und dessen letzter Zweig südöstlich von Arta: der Makronoro von 6000 Fuß Höhe; der Parnaß (Liakura) von 8000 Fuß, Helikon (Zagara) von 6000 und Öta (Kumaita) von 3000 Fuß. In der Morea, welche ganz mit Bergen von mäßiger Höhe bedeckt ist, enden diese Gebirge in den Kaps Scylläum (Skillo) gegen Osten, Malia (Sant Angelo) in Südost, Tänarum (Matapan) und Acritas (Gallo) im Süden, Chelo-

*) Von der Morea sagt Felix de Beaujour in seiner Voyage militaire dans l'Empire ottoman; Paris 1829, im I. Bande auf Seite 15: „Les trois quarts des terres y sont incultes, et l'autre quart y est mal cultivé."

nates (Tornese) und Araxus (Papa) in Westen, und in dem Gebirge der Maina: Taygetus (Pendedaktylos; Sanct Elias). Die Gebirge im süd-östlichen Theile der Halbinsel sind meistens Felsen. In der Mitte und im westlichen Theile liegen herrliche Waldungen. Die nördlichen und östlichen Berge sind mit Gestrippe bedeckt, und bieten gute Weideplätze. Die bedeutendsten Berge sind jene, welche die Ebene von Tripolitza begrenzen. Außer dieser sind noch die Flächen bei Nissy und Koron, bei Mistra und Argos, um Korinth, und jene am Busen von Lepanto, zu bemerken.

Das ägäische Meer im Osten, das jonische im Westen umfließen Griechenlands Küsten, welche theils flach, theils mit Felsenriffen und Bergen eingefaßt sind, und auf der Ostseite die Meerbusen Sinus Maliacus (die Busen von Zeitun und Talanta), Egripos (von Euböa), Saronicus (von Egina), Argolicus (von Napoli) — auf der Westseite den Sinus Laconicus (von Kolokythia), Messeniacus (von Koron), Cyparissus (von Arkadia), Cyllenicus (von Chiarenza), Patra (von Patras oder Baliabadra), Corinthiacus (von Lepanto), Crissaicus (von Salona), und Ambracius (von Arta), — außerdem mehrere große und wohlgesicherte, dann einige weniger bedeutende Häfen zeigen.

Im Königreiche Griechenland sind folgende Flüsse zu bemerken: der Achelous (Aspro potamo), der aus dem thessalischen Agraphagebirge entspringt, über Leontitos in das Reich eintritt, und zwischen den Gebirgen Makronoro westlich, Liakora östlich, über Argiro Castro, Milo und Angelo Castro, — dann bei Trigardon in den Busen von Patras fließt. — Der

Evenus (Fidari) entspringt im Gebirge Vedrinitza, und stürzt unweit Missolunghi in den Busen von Patras. — Der Sperchius (Agriomela oder Hellada) kömmt aus dem Gebirge Liakura, und fließt nördlich ober dem Ötagebirge in den Busen von Zeitun. — Der böotische Cephissus (Gavrios) entspringt aus dem Berge Arius, und nähert sich längs den Abfällen des Parnaß dem Landsee Kopais (Topalias), durch welchen seine Gewässer dann in den Meerbusen von Talanta abfließen. In eben diesen Busen münden der aus dem Gebirge Zagora kommende Asopus (Asopo) bei Tanagrä, — der attische Cephissus und der Ilissus (Kallirhoe) bei Athen in jenen von Egina. In Morea münden die Küstenflüsse Alpheus (Karbon oder Ryfo) in den Meerbusen von Arkadia, Panissus (Megale Potamo oder Pyrnazza) in jenen von Koron, Eurotas (Wasili Potamo oder Yri) in jenen von Kolokythia, und Inachus (Planizza oder Najo) bei Argos in den Meerbusen von Napoli. — In Hellas sind der obengenannte See Kopais, — in Morea der Stymphalus (Zarakas oder Vulsi) und Pheneus (Feneo bei Likoria) die bedeutendsten. Die Bewässerung im Innern des Landes ist sowohl in Hellas, als noch mehr in Morea, nur gering; besonders in jenen Gegenden, wo die einst so bedeutenden Waldungen ausgerottet worden sind. Die meisten Flüsse sind seicht; manche bilden auf große Strecken Moräste; andere vertrocknen in heißen Sommern gänzlich.

Das Klima ist, bei der südlichen Lage des Landes, warm und mild, die Luft rein; die Jahreszeiten sind regelmäßig. Der griechische Winter ist von kurzer Dauer, dabei regnerisch, und gleicht einem

kühlen Mai in Deutschland. Der Sommer beginnt im Mai, endet mit dem Oktober, ist heiß und trocken, der Herbst windig. Die Vegetazion wird nie unterbrochen. Das fallende Laub der Bäume wird von dem neuen sogleich ersetzt. Drei Viertheile des Jahres bekleidet schönes Grün die Wälder und Gebüsche.—Der Himmel ist auch jetzt noch häufig wolkenlos. Doch sollen in früherer Zeit besonders die damals noch bewaldeten Berge die Wolken an sich gezogen, sie als Regen in die Fluren abgeleitet, und dadurch die Atmosphäre gereinigt und erheitert haben.—In Thälern und Ebenen gedeihen die Früchte des Südens, und auf Anhöhen und Bergen jene des Nordens. Doch sind die Provinzen bei weitem nicht gleich fruchtbar, nachdem ihr Karakter verschieden, und dieselben gebirgigt, waldigt, felsig, flach, dürr, wohlbewässert, oder morastig sind. Die meisten dieser Landschaften leiden Mangel an Wasser. Im hohen Sommer ist die Hitze höchst drückend, und die Vegetazion durch die brennenden Sonnenstrahlen erstickt. Nur selten fällt dann ein Regen, und der glühende Sirokko vollendet die allgemeine Abspannung der Kräfte der Natur. Indeß liefert Griechenland doch aus allen Reichen der Natur die mannigfaltigsten Produkte; aus dem Thierreiche: Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, Bienen, Seidenwürmer, zahmes Geflügel, Wildpret, Fische; aus dem Pflanzenreiche: alle Gattungen Getreide, Reis, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Wein, Tabak, Mandeln, Feigen, Citronen, Oliven, Flachs, Baumwolle, u. s. w., auch treffliches Schiffbauholz; aus dem Mineralreiche: mehrere Metalle, z. B. Silber, Kupfer, Blei, Eisen, und schöne Marmorarten.

Die Bevölkerung jener Landschaften und Inseln, welche das dermalige Königreich Griechenland bilden, soll vor der Revoluzion mehr als 800,000 Seelen, auf einem Flächenraume von 700 Quadratmeilen, betragen haben. Davon rechnete man auf Hellas, mit den jetzt dazu geschlagenen Bezirken von Thessalien und Epirus, ungefähr 290 Quadratmeilen mit 260,000 Seelen, — auf Morea 360 Quadratmeilen und 400,000 Einwohner*), auf die Inseln gegen 100 Quadratmeilen mit 150,000 Einwohnern. Doch, da keine Volkszählungen von der türkischen Regierung vorgenommen, die Länder nie vermessen worden sind, so beruhen diese Angaben nur auf unzuverlässigen Schätzungen. Auch ist es nicht zu berechnen, um wie viel der Vertilgungskrieg seit 1821 die Volkszahl in Hellas und Morea vermindert, und um wie viel hingegen jene der Inseln sich durch Flüchtlinge vom Kontinente vermehrt haben mag. Die türkischen Einwohner haben, seit die Griechen die Oberhand gewonnen, das Land größtentheils verlassen. — Nachdem Graf Kapodistrias im Februar 1828 die Präsidentschaft Griechenlands angetreten, wurden am 25. April des nämlichen Jahres der Flächeninhalt ihres Gebietes auf 486 Quadratmeilen, die Einwoh-

*) Beaujour schätzt die Bevölkerung der Morea, nach den von ihm auf seinen bis zum Jahr 1817 wiederholten Reisen gemachten Beobachtungen, nur auf 300,000 Seelen, worunter damals noch 50,000 Türken und einige Juden begriffen waren. (T. I. p. 14 — 15.) Den Flächeninhalt der Halbinsel gibt er nahe an 1000 Quadratlieues an. (p. 11.)

nerzahl auf 800,000 Seelen offiziel angegeben. (So sagt Kind in seiner Geschichte der griechischen Revoluzion, Leipzig 1833; im zweiten Bändchen, auf Seite 52). — Damals war die Ausdehnung des griechischen Staats gegen Norden zwar noch nicht bestimmt, aber doch eine vorläufige Eintheilung des Landes vorgenommen worden. Sie beschränkte sich auf Morea und die Inseln der Sporaden und Cykladen, die zusammen dreizehn Departements (Epitropien) bildeten. Dieser zufolge zählten die sieben Departements der Morea: Argolis, Achaja, Elis, Ober- und Nieder-Messenien, Lakonien

und Arkadien	300,000 Seelen,
die sechs der Inseln	272,300 „
Zusammen also nur . .	572,300 Seelen.*)

*) Diese Angabe, welche mit jener Kinds so wenig übereinstimmt, ist aus dem Werke: Blik op de militaire Zamenstelling en Sterkte der enderscheidene Staten van Europa en andere Wereldeelen; — door de Kapiteins L. F. Geerling et J. J. H. Urbain; te Arnhem 1830; — Seiten 176 und folg. genommen.

Unter den See-Departements werden folgende Inseln aufgeführt:

Departement	Einwohner.
1. der nördlichen Sporaden: Skyathus, Skopelos, Selidromi, Pelagnisi, Skyro und Ipsara, mit	66,000
2. der östlichen Sporaden: Samos, Ikaria, Pathmos, Kalamina und Lero, mit .	54,000
3. der westlichen Sporaden: Hydra, Spezzia, Poros, Egina und Salamis, mit .	40,000
Fürtrag :	160,000

In Schnabels Generalstatistik der europäischen Staaten (Wien 1833) wird der Flä-

---

Departement.	Einwohner.
Übertrag	160,000
4. der nördlichen Cykladen: Andros, Tinos, Mykone, Thermia, Syra und Serpho (hier führt Kind auch Zea an, läßt aber überall mehrere von Geerling und Urbain genannte Inseln aus), mit	46,000
5. der mittleren Cykladen: Naxos, Paros, Jos, Sikino, Polykandro, Milos, Kimoli und Siphnos, mit	46,000
6. der südlichen Cykladen: Amorgos, Stamphalia, Anaphio, Santorino, Skarpantho und Caso. mit	19,900
Zusammen	272,300

Der Präsident rechnete also damals zu seinem Gebiete auch die Inseln: Ipsara, Samos, Ikaria, Pathmos, Kalamina, Lero, Skarpantho und Caso. Diese sind jedoch in der 1830 in Wien bei Tranquillo Mollo herausgekommenen Karte von Griechenland nebst den angrenzenden Ländern, mit der neuesten Begrenzung, entworfen von Georg Schmitfeld, nicht zu Griechenland gezählt, und scheinen auch, ihrer natürlichen Lage gemäß, nicht zu dem neuen Königreiche bestimmt. Es ist bekannt, daß die drei zur Pacifizirung von Griechenland verbündeten Mächte sich im Jahre 1830 selbst bemühten, die zwar in die Revoluzion verwickelten, aber durch die Mächte von des neuen Griechenlands Gebiet ausgenommenen Inseln Kandia, Samos und Scio zur Unterwürfigkeit gegen die Pforte zurückzuführen. Die Insel Samos ist erst vor Kurzem (im Winter 1833) von dem Sul-

cheninhalt vom ganzen Königreiche auf 621 Quadratmeilen, und zwar das Festland auf 500, die Inseln auf 121 Quadratmeilen, — und die Zahl der Bewohner auf 780,000 berechnet. — Schaden (der Baier in Griechenland, I. B., S. 33) bestimmt die Zahl der Einwohner für das Festland des Königreiches, mit der einzigen Insel Negroponte, auf mehr als eine Million, — den Flächeninhalt (im II. B., S. 28), nach einer im topographischen Bureau des königlich baierischen Generalquartiermeisterstabes

---

tan einem Griechen als Lehen verliehen, und derselbe zum Fürsten von Samos erhoben worden.

Dagegen hat der Präsident damals noch die so bedeutende Insel Euböa (Negroponte), deren Flächeninhalt und Bevölkerung in den Quellen höchst verschieden, von Hassel gar zu 69½ Quadratmeilen und 60,000 Einwohner angegeben wird, nicht zum griechischen Gebiet gerechnet. Außerdem nennt Kapodistrias Verzeichniß mehrere Inseln nicht, die wir in dieser Skizze, nach der erwähnten Karte Schmitfelds und andern Quellen, so wie durch ihre Lage, als wahrscheinlich zum griechischen Reiche bestimmt betrachteten. Diese sind Sphakteria, Denussä, Hydräa, Trikrana, Makronisi, Jkos, Gerontia, Skandile, Helena, Groß= und Klein=Delos, Polyagus, Oliarus.

In unserer Beschreibung der zum Königreich Griechenland gehörigen Inseln vermochten wir bei mehreren der weniger bedeutenden weder ihren Flächeninhalt, noch die Einwohnerzahl anzugeben. Die Summe der von den übrigen Inseln angeführten solchen Daten würde einen Flächeninhalt von 130 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 227,000 Seelen ausweisen.

gemachten Berechnung, auf etwa 900 Quadratmeilen. — Welche Inseln hier mit in Rechnung genommen worden, ist nicht angegeben. —

Die Städte Griechenlands sind weder schön, noch regelmäßig gebaut, und nur die in und bei denselben vorhandenen Ruinen der Vorzeit erregen Bewunderung. Außer den, seit 1821 wohl sehr verminderten, Osmanen und einigen Juden, wird Griechenland von den Nachkommen der alten Hellenen bewohnt, die sich aber mit Slaven und Arnauten vielfältig vermischt haben. Der Volkskarakter der alten Griechen hat sich jedoch in ihren Nachkommen größtentheils erhalten; obwohl der Druck so vieler Jahrhunderte, und eben die Vermischung mit anderen Menschenraçen, einen Schleier über ihn gezogen. Die Revoluzion hat deren gute und böse Eigenschaften wieder ans Licht gebracht. — Die äußere Gestalt ist schön; der Körper stark, nervigt, wohlgebaut, der Wuchs hoch, die Haltung erhaben und edel, der Gang leicht, der Blick lebhaft, die Physiognomie offen; — die Kleidung rein und zierlich, im orientalischen Geschmacke. Die neugriechische Sprache ist wohlklingend, und der Grieche spricht mit Wärme und Feuer. Sein Vortrag ist mit Bildern überladen, und mit täuschenden Angaben durchwebt. — Die Griechen sind tiefer Empfindung und kindlicher Fröhlichkeit gleich fähig. Sie sind von der Natur mit vielen Anlagen ausgestattet, lebhaft, gewandt und witzig, — thätig und erwerbsam, klug, listig, eigennützig und unermüdet im Handel. Der Ehrgeiz lebte in ihrer Brust seit Jahrhunderten verschlossen; aber er erlosch nie. Die alten Hellenen waren leichtsinnig, abergläubisch, wankelmü-

thig, unbeständig, unruhig, ruhmredig und eitel. Die neuen Griechen sind es geblieben, und unter dem Drucke wurden sie verschmitzt, heuchlerisch, rachsüchtig, treulos, — nach den Umständen bald stolz, bald höchst unterwürfig. Doch wird mit der Selbstständigkeit der Grieche die ihm aufgezwungenen übeln Eigenschaften leicht ablegen, und die Tugenden der Voraltern wieder gewinnen. Das Volk liebte stets sein Vaterland und seine Freiheit. Jene Tapferkeit, deren Großthaten die Geschichte der Vorzeit uns überliefert, hat das Volk auch in dem Kampfe der letzten Jahre neuerdings bewiesen. —

Unter den Griechen gibt es eine Art von Adel. Auch sollen sich von den edlen Familien aus der Zeit der griechischen Kaiser Nachkommen erhalten haben. Diese Familien mußten gewöhnlich zu Konstantinopel im Quartier Fanar wohnen. Aus denselben, den so genannten Fanarioten, wurden seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die Regierungs-Dollmetsche und Sekretäre bei den diplomatischen Verhandlungen der Pforte mit den europäischen Staaten gewählt, und seit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts die Stellen der Hospodare der Moldau und Wallachei besetzt. Andern Fanarioten wurden auch wichtige diplomatische Sendungen aufgetragen. Sie machten sich durch ihre vielseitige Gewandtheit und Sprachkenntnisse der Pforte nothwendig. — Die Hospodare umgaben sich mit einem aus ihren Landsleuten gewählten Hofstaate und den Generalen und Offizieren der Truppen ihrer Fürstenthümer. Die Dollmetsche der Pforte und des Kapudan-Bassa, so wie die zu diplomatischen Sendungen verwendeten Fanarioten, hatten mehrere

griechische Beamte unter sich. Allmälig eigneten sich diese Fanarioten-Familien, von Ehrgeiz und Herrschsucht getrieben, durch List und Beharrlichkeit entscheidenden Einfluß auf die äußern politischen Verhältnisse des türkischen Staates und sogar auf die innere Verwaltung an. Seit die Fanarioten sich große Macht erworben, hatte sich auch der griechische Klerus dem Treiben derselben unterstützend angeschlossen, und beide vereinigten nun alle ihre Kräfte, um gewisse, meistens auf persönlichen Nutzen einzelner griechischer Familien oder Personen beschränkte, nur selten das Wohl des ganzen Volkes berücksichtigende Plane auszuführen. —

Die meisten griechischen Landschaften sind, wie schon erwähnt, von der Natur mit allen Segnungen ausgestattet gewesen. Sie vereinigten die natürlichen Produkte heißer und kalter Zonen. Aber es fehlte seit Jahrhunderten an Kultur. Die Geschenke des Bodens wurden nicht benützt. Das heiße Klima macht ohnehin den Menschen träge. Bei der Herrschaft der Willkür war das Eigenthum, der Lohn des Fleißes, nicht gesichert, und daher die Lust zu mühsamen Erwerb verschwunden. Der Grieche widmete sich lieber Beschäftigungen, die, so wie der Handel, reicheren Gewinn boten als der Ackerbau. Auch führte die Furcht vor den Ausschweifungen und Bedrückungen einzelner Türken die meisten Griechen in Städte zusammen. Dort wurden sodann nur die Äcker der nächsten Umgegend angebaut. Das übrige Land entvölkerte sich dadurch, und wurde theilweise zur Wüste. Nur die Gebirgsthäler gewährten den Bewohnern mehr Sicherheit. In diesen und auf einigen kleineren Inseln wurde auch der Landbau mit mehr Eifer betrieben. — Die

Bevölkerung ist gering. Nach Schnabel kommen im Durchschnitte nur 1256 Menschen auf die Quadratmeile. Das erzeugte Getreide reicht nicht nur für die Ernährung der Bewohner hin; sondern es kann noch eine nicht unbedeutende Menge ausgeführt werden. Das in diesen Ländern befolgte System des Ackerbaues ist schlecht, und vermindert den Ertrag sehr. Die künstlichen Wiesen sind nicht gekannt. Im Ganzen ist der griechische Ackerbauer doch fleißiger als die Osmanen, Arnauten und Wallachen. In den griechischen Gärten sind die Bäume, Hecken und Blumen chaotisch durcheinander gepflanzt. — Der Präsident Graf Kapodistrias sorgte gleich nach Antritt seines Amtes, im Frühjahr 1828, für die Kultur des Landes, und zunächst für den gefährdeten Unterhalt des Volkes durch Einführung des Erdäpfelbaues. —

Die Wälder sind in letzter Zeit sehr verwüstet und vernachlässiget worden. Doch werden noch etwas Schiffbauholz, eine bedeutende Menge Theer, endlich Pottasche, Galläpfel, Knoppern ausgeführt.

Nach Schnabels Angaben beträgt die Oberfläche des Bodens im Ganzen 5,937,000 östreichische Joche. Hiervon werden 2,700,000 Joche für landwirthschaftliche Zwecke verwendet, und zwar 910,000 Joche als Pflug- und Grabeland, mit Inbegriff des Obst- und Gemüsegarten-Landes; 200,000 Joche als Weinland; 400,000 als Wiesen und Weideland, 200,000 als Wälder. Den Ertrag an den verschiedenen Getreidegattungen gibt Schnabel auf 3,700,000 Wiener Metzen an. Vom Weine sagt er, daß die Trauben größtentheils getrocknet als Rosinen und Cubeben (Korinthen) ausgeführt werden. Indeß war doch die Aus-

fuhr griechischer Weine, besonders des bekannten Malvasiers, von jeher bedeutend. —

Die Griechen ziehen die Beschäftigung mit der Viehzucht den mit dem Ackerbau verbundenen Arbeiten vor. Das Hirtenleben ist ihren Neigungen mehr angemessen. Auch gibt es in vielen Theilen ihres Landes Futterkräuter im Überfluß. — Ochsen, Kühe und Schafe sind klein, aber zahlreich. Morea führte viele Butter und Käse nach Konstantinopel aus. Die zahlreichen Schafe liefern feine Wolle. Ziegen gibt es in großer Menge. Die Pferdezucht ist nicht vom Belange. Die griechischen Pferde stehen in der Mitte zwischen der arabischen und thracischen Rasse. — Zahmes Geflügel wird auf allen Bauernhöfen gehalten. Federwild und Hasen sind Hauptgegenstände der Jagd, und Morea führt viele Hasenbälge aus. — Auf der Westküste von Morea und in den Gewässern von Korinth ist der Fang von Sardellen und Makrelen bedeutend. Durch die Flußfischerei wird der große Bedarf an Fischen für die Griechen, während ihren zahlreichen religiösen Fasten, gedeckt. — Die Bienenzucht gedeiht, und griechischer Honig und Wachs sind trefflich. Bei dem Überfluß an Maulbeerbäumen wird in Griechenland auch viele Seide gewonnen. —

Aus dem alten Griechenland hat Europa die Lehrer in allen Wissenschaften und zahllose Kunstwerke von einer Vollendung, die später nur selten mehr erreicht worden ist, erhalten. Jetzt gibt es in jenen Ländern keinen Künstler mehr, und kein Kunstwerk als tausendjährige Ruinen. Selbst die nöthigsten Handwerker findet man nur in den größeren Städten: Sattler und Färber, die sehr gute, — Wagner

und Tischler, welche schlechte Arbeiten liefern. In den übrigen Ortschaften verfertigt sich der ärmere Grieche die unentbehrlichen Werkzeuge und Geräthe selbst. Die Fabriken beschäftigen sich mit dem Weben einiger Gattungen Zeuge aus Schaf- und Baumwolle und aus Seide, von Teppichen, Leinwand, — mit der Bereitung von Leder, besonders auch von Saffian und Korduan, — mit Färben von Wolle, — mit der Verfertigung verschiedener Waaren aus Metallen, besonders aus Stahl, Eisen und Kupfer. Außerdem gibt es Fabriken von Tabak, Seife, Glas, irdenen Geschirren, u. s. w. — Die Menge und Tüchtigkeit der von den Griechen erbauten Handelsschiffe beweisen ihre Geschicklichkeit in dieser Kunst. Die Türken hatten auf den Inseln Metellino und Stanchio Hauptwerfte für ihre Kriegsmarine, und der Bau der Schiffe wurde größtentheils von Griechen geleitet und ausgeführt. —

Die Griechen theilten sich mit den Armeniern und Juden in den innern Handel der türkischen Länder, und sie besorgten auch fast allein die bedeutende Waarenausfuhr. Die meist von Griechen bewohnten Provinzen Macedonien und Epirus hatten den Seehandel schon längst selbstständig und mit großem Gewinn betrieben, und dadurch den Grund zu einer griechischen Marine gelegt. Denselben folgten später die Bewohner der Inseln Hydra, Spezzia, Ipsara, u. a. m., und jene der Halbinsel Morea, in welcher Nauplia, Koron und Modon die Hauptstappelplätze wurden. Die Hydrioten hatten eine besonders große Zahl von Seeschiffen, und betrieben daher den Ausfuhrhandel immer mit vorzüglicher Thätigkeit. Aus der Morea wurden Korinthen, Olivenöl, Wein und Branntwein, verschie-

dene Getreidegattungen, Gemüse, Aloeholz, Kermes, Flachs, Tabak, Feigen, rohe Seide, Schaf- und Baumwolle, Leder, Butter, Käse, Felle und Häute, Schlachtvieh, Honig, Wachs ausgeführt. — Vor fünfzehn Jahren zählten die Hydrioten hundert und zwanzig, die übrigen Griechen über sechshundert Handelsschiffe. Die Einfuhr blieb immer um die Hälfte unter der Ausfuhr, und die Griechen waren daher stets im bedeutenden Vortheil. —

Die türkischen Goldmünzen sind Zechinen von verschiedenem Werthe, — die Silbermünzen Piaster und kleinere Scheidemünzen. Bekanntlich wurde in der letzten Zeit in Griechenland eine eigene silberne Geldmünze: der Phönix, geschlagen. Diese Phönixe wurden die gewöhnliche Rechnungsmünze, und drei derselben waren einem Kaiser-Gulden gleich gehalten. Graf Kapodistrias hatte der Nazionalversammlung, die zu Argos am 23. Juli 1829 eröffnet worden, solche Phönixe vorgelegt, welche die Umschriften: „Griechischer Staat 1821“ und „J. A. Kapodistrias, Kybernitis 1828“ trugen. Klenner (in seinem Handbuch zur topographischen Handelskarte des östreichischen Kaiserstaates; Wien 1833) führt folgende Münzen Griechenlands an: die Minerva, zu 600 Epidas, = 2 fl. 2$\frac{1}{4}$ kr. Konv. Münze; — den Phönix, zu 100 Lepten, = 20$\frac{3}{4}$ kr.; — die Tenici, zu $\frac{1}{5}$ Minerva, = 24$\frac{1}{6}$ kr. — Im April 1833 ist ein neues Münzsystem im Königreiche eingeführt worden, dessen Basis die aus neun Theilen Silber und einem Theile Kupfer bestehende Drachme ist. Es wird Goldmünzen von 40 und 20 Drachmen geben; dann Silbermünzen zu 5, — 1, — $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Drachmen. Die Drachme ist gleich 100 kupfernen Leptas, und es werden von diesen

[illegible]

Patras für Wolle = $\frac{87}{100}$, für Seide = $\frac{81}{100}$ Wiener Ellen; — die griechische Landmeile = $\frac{17}{100}$, die Seemeile = $\frac{16}{100}$ der östreichischen Postmeile; — von den Kubikmaßen trockener Körper der attische Medimnos = $\frac{55}{100}$, der Kisloz in Negroponte = $\frac{49}{100}$, der Pachal in Patras = $\frac{48}{100}$, der Staro in Patras = $1\frac{33}{100}$ niederöstreichische Metzen; — von Gewichten in Sparta der Rotolo = $\frac{4}{5}$, — in Morea die Oka = $2\frac{14}{100}$, das Pfund in Seide = $\frac{89}{100}$, das Handelspfund = $\frac{71}{100}$, — in Negroponte der Rottol = $\frac{95}{100}$, — in Scio das Pfund = $\frac{88}{100}$ Wiener Pfunde. — Den türkischen Kantar setzt Hassel = 44 Okas, — die Oka = 400 Drachmen, — die Drachme = 1 Quintl; oder die Oka 3 Pfund 4 Loth, den Kantar = $137\frac{1}{2}$ Pfunden. — Nach Hassel enthält das Flächenmaß Streme 25 Quadratschritte, jeder derselben 5 Quadratfuß, und jeder solche Fuß 12 Quadratzoll. — Die Kubikmaße flüssiger Gegenstände sind, nach Hassel, in Morea für Wein, Branntwein, u. dgl. Fäßchen von 24 Pokalen. Der Pokal hält $1\frac{1}{3}$ Cannata, und diese ist = 4 Pfunden zu 12 Unzen. Öhl und Honig werden in Fäßchen zu 19 Pfund, jedes zu $1\frac{1}{3}$ Pokal, gemessen. —

Seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begann in den Fürstenthümern Moldau und Walachei das Streben nach wissenschaftlicher Bildung. Die Erinnerung an eine große Vergangenheit wurde durch das Studium der Geschichte und der griechischen Klassiker neu belebt. Griechische Jünglinge besuchten ausländische Schulen, um sich dort die höhere Bildung zu erwerben, welche sie in ihrem Vaterlande nicht finden konnten. — Die Neu-Griechen haben eine bedeutende Zahl Schrift-

steller in verschiedenen Zweigen der Literatur. Es gab schon seit längerer Zeit in Bukarest und Janina griechische Druckereien. Viele alte Klassiker wurden im Auslande von Griechen kritisch herausgegeben, — eben so manche neue Werke geschrieben oder aus europäischen Sprachen ins Neu-Griechische übersetzt, und zu Wien, Triest oder Paris gedruckt. Früher waren schon (seit 1811) in Wien neugriechische Zeitungen gedruckt worden. Seit 1821 wurden in Korinth, Kalamatha, Mesolunghi, Athen, Nauplia, Patras, auf der Insel Hydra, u. a. a. O. m. Druckereien errichtet, die Dekrete und Proklamazionen der griechischen Machthaber, und dann auch mehrere Zeitungen, Journale und politische Volksschriften gedruckt. — Die Prosa der Griechen ist kräftig, dabei jedoch der Vortrag überladen und hochgespannt. In manchen ihrer Gedichte aber weht der Geist der alten Hellenen. Sie haben ihre Volksdichter und Volkslieder, die zwar nach der Eigenthümlichkeit der Provinzen in Ton, Geist und Gehalt verschieden sind, jedoch die Gefühle und Gesinnungen ihrer Stämme lebendig schildern, und in naiven Melodien ausdrücken.

In den griechischen Klöstern gibt es viele gelehrte Mönche; aber der Gegenstand ihrer Studien ist vorzüglich nur Theologie. In mehreren dieser Klöster gab es gelehrte Schulen. Besonders berühmt waren jene auf dem Libanon und dem Berge Athos. In Bukarest bestand eine griechische Akademie und eine gelehrte Gesellschaft, — und höhere Lehranstalten fanden sich zu Janina, auf dem Ajosoros (dem Berge Athos oder Monte santo), und zu Zagora in Albanien. In der ganzen Türkei gab es Griechen, welche die Ver-

richtungen der Ärzte, Chirurgen und Apotheker versahen. Viele derselben hatten im Auslande, vorzüglich auf der Wiener Hochschule, die Arzneikunde mit großem Erfolge studirt. — Seit der Revoluzion, und besonders seit 1824, wurden durch die für die Bildung der Nazion besorgte Regierung theils in der Morea, theils auf verschiedenen Inseln, Primärschulen in vielen Gemeinden, — in Argos, Galaxidi, Messolunghi, Ambelakia, Astros, Tripolitza, Megara, Salamis, Spezzia, Tino, Andros, Siphnos, Patmos, Chios Normal-, Zentral- und philologische Schulen für die altgriechischen und für lebende Sprachen, und Seminarien für Lehrer der wechselseitigen Unterrichtsmethode, — in Athen ein Lycäum gegründet, und die dort schon früher bestandene, durch die Revoluzion aber aufgelöste Gesellschaft der Wissenschaften erneuert. Der Präsident Graf Kapodistrias errichtete 1828 ein Waisenhaus und Schulen auf Ägina, und legte dort auch ein Museum für griechische Alterthümer an. Er nahm die Unterrichtsanstalten unter seine unmittelbare Aufsicht, und entwarf selbst einen Lehrplan für dieselben, durch welchen aber der Vortrag des Plato und der alten griechischen Dichter ausgeschlossen blieb. Gegen Ende Juni 1829 bestellte Kapodistrias eine Kommission zur Ausarbeitung einer griechischen Grammatik und Anthologie, — eine andere für die Revision der zum Behufe der Schulen des gegenseitigen Unterrichts ins Griechische übersetzten Werke. Ende 1830 faßte der Präsident den Beschluß, auf Ägina eine höhere Unterrichtsanstalt: die Zentralschule, zu errichten. —

Die der Pforte unterworfenen Griechen bezahlten eine Kopfsteuer (Charadsch) für die Erlaubniß, un-

P 2

ter dem Schutze der Gesetze im Lande zu leben, und ihre gewohnten Beschäftigungen, mit Ackerbau, Handwerken und Handel, zu betreiben. Jedes besondere Gewerbe war zu einer Zunft oder Innung vereinigt.

Die Justiz wurde bei den Griechen auf den Dörfern durch ihre eigenen Primaten: die Richter (Kodschabaschi) und deren Beisitzer (Proestoi), unter der oberen Gerichtsbarkeit der in den Städten aufgestellten türkischen Kadis, verwaltet. Der Kodex des Kaisers Justinian, aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, bildete bis zu der neuesten Zeit ihr Kriminal- und Civil-Gesetzbuch. Geringe Prozesse wurden durch Schiedsrichter abgemacht. — Kapodistrias errichtete in seiner Präsidentschaft Gerichtshöfe. Er ließ 1830 die ältere Gerichtsordnung revidiren und ein neues Gesetzbuch entwerfen. — Besonders wichtige Rechtshändel wurden sonst vor den Richterstuhl des Patriarchen gebracht. Dieser ist das Oberhaupt der griechischen Kirche in der Türkei, und hat in Konstantinopel eine Synode von zwölf Bischöfen zur Seite. Sein Einfluß bei der Pforte, als Vertreter der griechischen Nazion, war stets sehr bedeutend, und über seine Glaubensgenossen übte er eine nur wenig beschränkte Macht aus. Vermög der Letztern konnte er über Verbrecher den Tod, die Verbannung, die Galeerenstrafe, lebenslängliche oder zeitliche Gefangenschaft, Geldbußen, u. s. w. verhängen.

In jeder Provinz waren Erzbischöfe und Metropoliten mit der Oberleitung der Gläubigen ihrer Sprengel beauftragt, und viele Bischöfe verwalteten die einzelnen kirchlichen Gemeinden. Die unteren Stufen der griechischen Geistlichkeit sind die Archimandriten, Igu-

men, Papas und Diakonen. Die Bischöfe müssen Ordensgeistliche und unverheirathet seyn. Die übrigen Priester dürfen sich nur einmal verehlichen. Alle griechischen Mönche folgen der Regel des heiligen Basilius. Die Klöster derselben sind sehr zahlreich. — Der Kirchengesang der griechischen Geistlichkeit entbehrt der Anmuth, und besteht in monotonen, klagenden Wiederholungen. Oft werden solche geistliche Hymnen auch von Matrosen, Fischern, und andern Griechen aus einer einsamen Lebensweise nachhängenden Volksklassen, zur Erbauung oder zum Zeitvertreibe gesungen. — Kapodistrias hatte im Frühjahre 1828 eine kirchliche Kommission, später eine andere zur Ausarbeitung eines Gebetbuches und eines Katechismus ernannt. —

Die Einkünfte aus der Morea, in welche sich der Bassa von Tripolitza und der Staatsschatz theilten, wurden auf zwei Millionen Gulden berechnet. Hiervon sollen die Grundsteuer $1\frac{1}{5}$, das Kopfgeld $\frac{2}{5}$, und die Zölle $\frac{2}{5}$ Millionen ertragen haben. Von den Einkünften der Provinz Livadien (Hellas), die theils der Bassa von Negroponte, theilts jener von Janina, und deren Sandschake, aus den denselben zugewiesenen griechischen Landschaften bezogen, — so wie von jenen, die der Kapudan-Bassa oder Groß-Admiral und seine Kapitäne von den Inseln erhoben, ist noch weit weniger bekannt. Annähernd ließe es sich schließen, daß, wenn 400,000 Moreoten 2 Millionen bezahlt haben, die an Zahl gleichen Bewohner von Hellas und den Inseln wohl eine ungefähr eben so große Summe getragen haben mögen. Dann hätten also die gewöhnlichen Einkünfte aller der Landschaften, die jetzt das Königreich Griechenland bilden, die zahlreichen außerordentlichen Er-

pressungen ungerechnet, sich auf 4 Millionen Gulden belaufen. — Der türkische Staat und die Regierungsverwalter in den Provinzen haben von diesen Einkünften nichts für das Land verwendet. Die öffentlichen Gebäude, Straßen, Brücken, Festungswerke, u. s. w. zerfielen in Trümmer. Wo irgend ein Bau oder eine Ausbesserung nicht länger verschoben werden konnte, mußten die griechischen Gemeinden das Material unentgeldlich liefern, und die Arbeit ohne Lohn ausführen. Der Hofstaat der Bassen von Janina, Negroponte und Tripolitza und ihrer untergeordneten Sandschaken, so wie ihre in den Besatzungen vertheilten Truppen, wurden zwar von den Erträgnissen des Landes erhalten. Doch fehlen über diese und andere, vielleicht sonst noch vorgekommene, Ausgaben alle Daten. —

Im Februar 1828 gründete der Präsident Graf Kapodistrias eine Nazionalbank, deren Einrichtungen 1829 erweitert und verbessert wurden. — Dem am 23. Juli 1829 in Argos eröffneten Kongresse der Nazional-Repräsentanten legte der Präsident eine Darstellung der finanziellen Lage des Staates vor. Nach derselben hatten sich die Ausgaben vom Jänner 1828 bis Ende April 1829, also in sechzehn Monaten, auf 23 Millionen türkischer Piaster, die Einnahmen nur auf 20 Millionen (darunter an Staatseinkünften nur 8, an französischen und russischen Subsidien aber 12 Millionen) belaufen. — Die Staatsschuld bestand hauptsächlich in dem 1824 in England kontrahirten Anleihen von 800,000 Pfund Sterling, von welchem Griechenland aber in der Wirklichkeit nicht viel mehr als den dritten Theil erhalten hatte. Das neue Defizit des Budgets betrug 3 Millionen Piaster. Der Kongreß

ermächtigte den Präsidenten zu einer Anleihe von 60 Millionen Franken. Er bestimmte auch die jährliche Civilliste des Präsidenten auf 30,000 spanische Thaler, oder 180,000 Phönixe. Kapodistrias lehnte dieselbe jedoch ab, und behielt es sich nur vor, für außerordentliche Ausgaben den Ersatz aus dem Staatsschatze zu erhalten. — Nach Schnabel hätte im Jahre 1829 das öffentliche Einkommen der Präsidentschaft von Griechenland nur 1,520,000 Gulden Konvenzionsmünze betragen. Eine andere Angabe schätzt die Einnahmen vom 1. Mai 1829 bis 30. April 1830 auf 7,500,000 Phönixe, die Ausgaben dieses Zeitraumes auf 12,500,000 Phönixe. —

Seit dem Beginne der Herrschaft der Sultane erhielten sich in den rauhen und wilden Gebirgsgegenden Griechenlands Scharen von Klephten (das ist eigentlich: Räubern) frei und unabhängig, in roher Lebensweise. Sie vertheidigten nicht nur ihre eigenen Wohnsitze gegen jede Annäherung türkischer Truppen, sondern sie machten auch Einfälle in die Ebenen, und wütheten dort gegen die Besitzungen türkischer, oft wohl auch griechischer, Einwohner mit Raub, Mord und Brand. Ein Theil dieser Klephten trat nie in freundliche Verhältnisse mit den Unterjochern. Doch mehrere ihrer Kapitani oder Häuptlinge schloßen mit den türkischen Statthaltern Verträge, in welchen sie sich für gewisse Subsidien verpflichteten, die ihren Sitzen benachbarten Distrikte sowohl gegen albanesische Räuberhorden, als gegen andere griechische Klephtenbanden zu schützen. So bildeten dann diese Kapitani mit ihren Kriegern eine Art Gendarmerie, welche Militzen im solchen Verhältniß den Namen der Armatolen oder

Palikaren führten. Die Kapitani hielten die Verträge mit den türkischen Behörden immer nur so lange, als es ihnen gefiel, und brachen dieselben, sobald reicherer Gewinn von neuen Raubzügen zu erwarten war. — Die Hauptsitze der Klephten waren die Gebirge Olymp, Ossa, Pindus, Pelion, Agrapha, und jene von Akarnanien. Die Sulioten im Bassalik Janina und die Sphagioten auf Kandia erhielten sich ebenfalls bis auf die neueste Zeit, mit den Waffen in der Hand, solche Verhältnisse der Unabhängigkeit. Die Maina wurde von mehr als 12,000 tapferen Söhnen des Gebirges den Türken stets verschlossen gehalten.

Als der Aufstand ausbrach, griffen nach und nach fast alle Griechen der insurgirten Landschaften zu den Waffen, und die Geschichte lehrt, wie sie für ihre Befreiung gekämpft haben. Später begann die griechische Regierung aus diesen Landesvertheidigern einige Schaaren geregelter Infanterie und Reiterei, die sogenannten Taktikos, zu bilden. Der Präsident Graf Kapodistrias beschloß im Frühjahre 1828, das ganze Heer auf französischem Fuß zu organisiren. Das Regiment (Chiliarchie) sollte 2 Bataillons (Pentakosiarchien), jedes von 5 Kompagnien (Hekatontarchien) erhalten, und, mit Einschluß der Offiziere, 1152 Mann zählen. Zu Argos wurde ein Reiterregiment von 4 Eskadrons, in Allem 400 Mann, errichtet. Die Artillerie sollte 1 Bataillon von 6 Kompagnien bilden, und 600 Mann ausmachen. Die Errichtung dieser regulären Truppen fand jedoch große Schwierigkeiten; denn die Kapitani waren an Willkühr gewohnt, die Soldaten der strengen Ordnung und Kriegszucht abgeneigt. — Der Präsident sicherte noch 1828 die richtige Verpfle-

gung aller Truppen. Er entwarf ein Militär-Strafgesetzbuch, und bestellte einen Kriegsrath für die Heeresverwaltung, die er möglichst vereinfachte, dann Kommissionen für die Montirung und Equipirung der Truppen. — Die Franzosen hatten dem Präsidenten zwei Batterien, zusammen 12 Feldgeschütze, geschenkt. Außer den Waffen der Truppen war damals in dem Zeughaus zu Ägina ein Vorrath von 800 Musketen. Gleich darauf erhielt der Präsident von Rußland ebenfalls 12 Feldgeschütze und 6000 Musketen zum Geschenke. Die wenigen, wirklich schon errichteten, taktischen Truppen genossen einen reichlichen Sold. In Hinsicht der Beförderung, der Pensionirung, der Versorgung der Witwen und Waisen, wurde ein festes System aufgestellt. Zu Ägina, Nauplia, Argos und Korinth waren Feldspitäler errichtet, und die Kasernen mit Feldbetten versehen worden. Auch wurde 1828 zu Nauplia die schon erwähnte Militärschule für 80 Zöglinge gegründet, in welcher Unterricht im Zeichnen, in der Mathematik, und in andern zur Bildung von Offizieren erforderlichen Kenntnissen ertheilt wurde. Diese Anstalt wurde 1830 zu einer Kriegs-Zentralschule erhoben. — Am 2. Jänner 1829 traten, durch einen Beschluß des Präsidenten, die französischen Militäreinrichtungen und Dienst-Reglements bei den regulirten griechischen Truppen in Kraft. — Am 3. August wurde dem französischen General Trezel der Oberbefehl aller griechischen Truppen übertragen. — Seit 1829 besteht in Griechenland der Orden des heiligen Erlösers. —

Im Frühjahr 1833 ordnete die griechische Regentschaft die Auflösung aller taktischen und irregulären Truppen an, und begann die Organisirung einer neuen

Armee. Diese soll bestehen aus 8 Linien-Infanterie-Bataillons (jedes aus dem Stabe und 6 Kompagnien zu 120 Mann), 1 Lanzier-Regiment (Stab und 6 Eskadrons zu 111 Mann und eben so vielen Dienstpferden), 6 Kompagnien Artillerie (zu 100 Mann), 1 Kompagnie Fuhrwesen (zu 126 Mann) mit den erforderlichen Pferden und Lastthieren, 1 Kompagnie Ouvriers (zu 132 Mann), 1 Abtheilung Ingenieure für den Dienst des Genie und des Generalstabes, 2 Kompagnien Pionniere für die Militär-, so wie für die Straßen- und Brücken-Bauten (zu 86 Mann). Dann werden, außer diesem ordentlichen Stande des Heeres, noch 10 Jägerbataillons aus den Unteroffizieren und Soldaten der bisher bestandenen irregulären Truppen errichtet. Jedes Bataillon besteht vorläufig aus dem Stabe und 4 Kompagnien zu 50 Mann. — Die Marinetruppen werden noch besonders bestimmt und organisirt werden.—

Die Griechen besitzen alle Elemente, um eine bedeutende Seemacht zu bilden. Die türkischen Flotten wurden größtentheils mit griechischen Schiffern und Matrosen bemannt, und, wie schon gesagt, ein großer Theil der Kriegsschiffe auf den Inseln Metellino und Stanchio von Griechen erbaut. In verschiedenen Provinzen gibt es, ungeachtet der stattgehabten Verschwendung, noch treffliches Schiffbauholz. Auch Eisen, Hanf und andere Materialien sind in hinreichender Menge vorhanden. Die zahlreiche griechische Handelsmarine war die beste Schule für Steuermänner und Matrosen. Die Kriegsthaten dieser Seefahrer während des letzten Unabhängigkeitskrieges beschränkten sich zwar auf einzelne Streifzüge und Kapereien, und arteten oft in förmlichen Seeraub aus. Auch führten alle See-

mächte hierüber häufige Beschwerden, und sahen sich endlich zu gewaffneter Einschreitung und zur kräftigen Züchtigung der Verbrecher genöthigt. In eben diesen Ausschweifungen Einzelner lassen sich jedoch die Eigenschaften tüchtiger Seemänner und kühner Kämpfer vielfach erkennen, durch welche die Griechen unter einer zweckmäßigen obersten Leitung, für eine gerechte Sache, große Thaten zu leisten vermöchten. — Seit 1828 wurden von Kapodistrias für die Marine und den Handel thätigst gesorgt. Vor Allem bewirkte er die Ausrottung der Seeräuberei, besonders durch Zerstörung ihres Hauptsitzes, der kleinen Insel Karabusa bei Kandia. Er bestellte ein Seetribunal, entwarf Kapergesetze, andere über die Zölle, und bestimmte die Hafengerechtsamen und die Sanitätspolizei. Im Jahre 1829 begünstigte der Präsident die Errichtung der ersten Assekuranzgesellschaft auf Syra. Hydra wurde zu einem Freihafen erklärt. —Im Jahre 1828 hatte Kapodistrias für die Marine, mit Einschluß der Baukosten eines Arsenals, 200,000 Piaster verwendet. Im Dezember 1829 bestand die griechische Seemacht aus 1 Fregatte, 1 Korvette, 3 Dampfbooten, 4 Briggs, 5 Goeletten, 5 Kanonierbooten, und 36 Misticks und anderen kleinen, Geschütz führenden Fahrzeugen.—Wir erwähnen hier nur, daß zu der Zeit, als sich gegen die Verwaltung des Grafen Kapodistrias eine mächtige Opposizion erhob, der größte Theil der griechischen Flotte im Hafen zu Poros abgetackelt lag; daß der Admiral Miaulis sich dort am 30. Juli 1831 mehrerer Schiffe bemächtigte, und am 13. August den Rest der Flotte durch Feuer zerstörte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

D'Auteuil, Herkules Graf, Obstl. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Oberst im R. bef.
Wallmoden-Gimborn, Karl Graf, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.
Wizigmann, Franz, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.
Krzaupal v. Grünenberg, Anton, Obstl. u. Grenadierbat. Kommandant v. Anton Kinsky J. R., z. Oberst im R. bef., mit Beibehalt des Grenadierbat.
Spanoghe, Friedrich v., Obstl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Oberst bei Strauch J. R. bef.
Scharffenstein-Pfeil, Karl Baron, Obstl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Oberst bei König v. Baiern Drag. R. detto.
Szerelem, Franz v., Obstl. v. Koburg Huf. R., z. Oberst im R. detto.
Goldbach, Dominik, Obstl. v. 3. Artill. R., z. Kommandanten des Prager Garnis. Artill. Distrikts ernannt.
De le Comte, Franz, Obstl. v. 4. Artill. R., q. t. z. 3. Artill. R. übers.
Schaffgotsche, Franz Graf, Obstl. v. Savoyen Drag. R., q. t. z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.
Karaczay v. Walje-Szaka, Fedor Graf, Obstl. v. König v. Baiern Drag. R., q. t. z. Savoyen Drag. R. detto.
Wenz zu Niederlahnstein, Ferd. Baron, Obstl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kommandanten des vacanten Grenadierbat. Prinz Karl von Hessen und bei Rhein ernannt.

Csorich, Anton v., Maj. v. Erzh. Rainer J. R., z. Obstl. im R. bef., mit Beibehalt seiner Anstellung als Generalkommando = Adjutant.

Paumgarten, Franz Baron, Maj. v. Großh. Baaden J. R., z. Obstl. im R. bef.

Dallwitz, Günther Baron, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Pfeiffer v. Ehrenstein, Karl, Maj. v. Vincent Chevaul. R., z. Obstl. im R. detto.

Godart, August Baron, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Pergler v. Perglas, Karl Baron, Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obstl. bei Kronprinz Kür. R. detto.

Dumont, Peter, Maj. v. 4. Artill. R., z. Obstl. im R. detto.

Becker, Jos., Maj. v. König v. Baiern Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Eyb, Alb. Baron, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Haller, Franz Graf, Maj. v. Wieland Hus. R., z. Obstl. bei König v. Sardinien Hus. R. detto.

Legedics, Ignaz v., Maj. v. Wieland Hus. R., z. Obstl. bei Koburg Hus. R. detto.

Schimonn, Johann, Maj. v. Bombardierkorps, q. t. z. 4. Artill. R. übers.

Jüttner, Jos., Maj. v. Feuerwerkskorps, q. t. z. Bombardierkorps detto.

Deutschinger, Michael, Hptm. v. Richter J. R., z. Maj. im R. bef.

Simunich, Math. Edler v., Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. bei Watlet J. R. detto.

Brustmann, Karl, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Mitis, Joseph, Hptm. v. Prinz Wasa J. R., z. Maj. im R. detto.

Colloredo=Mannsfeld, Franz Graf, Hptm. v. 1. Jägerbat., z. Maj. beim 11. Jägerbat. detto.

Vandenese, Heinrich Edler v., Hptm. v. Feuerwerkskorps, z. Maj. im Korps detto.

Ther, Peter, 1. Rittm. v. Koburg Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Takáts v. Petery, Gabr., 1. Rittm. v. König v. Sardinien Hus. R., z. Maj. bei Wieland Hus. R. detto.

Lobkowitz, Joseph Fürst, 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. Maj. bei Wieland Hus. R. detto.

Gilg v. Gilgenburg, Sigism., 1. Rittm. v. Palatinal Husf. R., z. Maj. im R. bef.
Giraldi, Guido Edler v., Hptm. v. Erzh. Karl J. R., z. Maj. im R. detto.
Legisfeld, Karl Baron, Hptm. v. Deutschmeister J. R., z. Maj. im R. detto.
Antonovich, Alex. v., Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.
Schwarzburg-Rudolstadt, Adolph Prinz, 1. Rittm. v. Geramb Hus. R., z. supern. Maj. bei Fitzgerald Chevaul. R. detto.
Schlier, Moriz, exprop. Feldw. v. Deutschmeister J. R., z. F. im R. detto.
Prochaska, Anton, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hudliwanek, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gallatz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Möse v. Nollendorf, Wilhelm, Ul. v. 11. Jägerbat., z. Obl. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Hiller, Liborius, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.
Frosconi, Eugen, F. v. detto, z. Ul. bei 11. Jägerbat. detto.
Peche, Alexius, F. bei der Landwehr v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. bei Haugwitz J. R. detto.
Anschütz, Gustav, Kad. v. 2. Jägerbat., z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Kallinger v. Aspernkampf, Gustav, k. k. Kad. v. Mazzuchelli J. R., z. F. im R. detto.
Elsler, Karl, Kad. v. Sappeurkorps, z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Pauer, Anton, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. bei Alois Liechtenstein J. R. detto.
Lebeda, Jos., Ul. v. Richter J. R., z. Obl. im R. detto.
Siberer, Gabriel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Post, Jos. Baron, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Langenhofen, Franz v., } Obls. v. detto, z. Kapls.
Töply, Franz, } detto detto.
Harnach, Joseph Ritter v., Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. bei Don Pedro J. R. detto.
Streel, Karl, } Uls. v. Don Pedro J.
Pomo v. Weyerthal, Karl, } R., z. Obls. im R. detto.
Kolb, Rudolph, } F. v. detto, z. Uls.
Mederer v. Mederer u. Wuthwehr, Heinrich, } detto detto.

Steinhoffer Ritter v. Felsenstein, Anton, F. v. Anton Kinsky J. R., z. Ul. bei Don Pedro J. R. bef.
Payer, August, Kad. v. Don Pedro J. R., z. F. im R. detto.
Pfeifer, Franz, Hptm. v. Christian Kinsky J. R., z. venezianischen Polizeiwache übers.
Catharin, Kajet. Edler v., Kapl. v. Christian Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Stecker, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Friedelberger, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Fecondo v. Früchtenthal, Emil, Ul. v. detto, q. t. z. Marine J. Bat. übers.
Carcano, Johann, } F. v. Christian Kinsky J. R., z.
Draskovich, Mark., } Uls. im R. bef.
Luchs, Philipp, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fecondo v. Früchtenthal, August, Kad. v. Marine J. Bat., z. F. bei Christian Kinsky J. R. detto.
Confalonieri, Gaetano, Kad. v. Christian Kinsky J. R., z. F. im R. detto.
Schneider, Anton, Obl. v. Hohenlohe J. R., q. t. z. Monturs-Kommission in Verona übers.
Watzl, Franz v., Ul. v. Hohenlohe J. R., z. Obl. im R. bef.
Passy, Klaudius, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lichtenberg, Johann Graf, Obl. v. Lilienberg J. R., z. Kapl. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.
Ripke, Jos. Baron, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. detto.
Schindler v. Wallenstern, Ferd., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schlosser, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rummerskirch, Julius Baron, Kad. v. 6. Jägerbat., z. F. bei Lilienberg J. R. detto.
Sieber, Robert, Kad. v. Lilienberg J. R., z. F. im R. detto.
Staudenheim, Ferd. Ritter v., z. F. bei Hessen-Homburg J. R. ernannt.
Patocy, Anton, Feldw. v. Hochenegg J. R., z. F. im R. bef.
Presznovsky, Alois, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.
Fabrici, Jos., Rgts.-Kad. v. Söldenhofen J. R., z. F. im R. detto.
Bannagel, Peter, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Großer, Joseph, Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. im R. bef.
Lang, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Nadler, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bamberg, Joseph, Obl. v. Trapp J. R., z. Kapl. bei Watlet J. R. detto.
Eckelt, Franz, Ul. v. Trapp J. R., z. Obl. im R. detto.
Stettner, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zimmermann, Jos., F. v. Prinz Wasa J. R., z. Ul. bei König der Niederlande J. R. detto.
Gößersdorfer, Franz, Obl. v. Luxem J. R., z. Kapl. im R. detto.
Navarra, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mendelein, Samuel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Strohmayer, Friedr., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hoch, Franz, Kad. v. Vincent Chevaul. R., z. F. bei Luxem J. R. detto.
Seitz, Adolph, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. detto.
Dittmann, Dominik., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hassaurek, Jos., Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. im R. detto.
Herzinger, Johann, Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wodniansky, Theodor Baron, Kapl. v. Saint Julien J. R., z. wirkl. Hptm. bei Esterhazy J. R. detto.
Thomka v. Thomkahaza, Paul, Obl. v. Esterhazy J. R., z. Kapl. im R. detto.
Seyffert, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ernst, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Banizza de Bazan, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Blanc de Bebie, Karl, Kapl. v. Mariassy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kiß, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kuksz, Wilhelm v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weber, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Quakkay, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Pinzo, Johann, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Tallini, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Dea, Rudolph,
Müller, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Popper, Anton,
Franchini, Epaminondas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hanus, Adalbert, Kad. v. Mineurkorps, z. F. bei Haugwitz I. R. bef.

Corvi, Franz, Feldw. v. Haugwitz I. R., z. F. im R. detto.

Roßner v. Rosseneck, Joseph Baron, Kapl. v. Würtemberg I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Farkaß, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dossen, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schwarz, Friedr., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Koczy, Joseph, Obl. v. Watlet I. R., z. Kapl. im R. detto.

Gansel, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Obengruber, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wagner, Gustav, Kad. v. 1. Artill. R., z. F. bei Watlet I. R. detto.

Schwarz, Ferdinand, Obl. v. Wellington I. R., z. Kapl. im R. detto.

Mende v. Mensfeld, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Batzelt, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Földvary, Adam v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Grassi, Pasqual, Obl. v. Geppert I. R., z. Kapl. im R. detto.

Lodena, Joseph, Obl. v. Mayer I. R., q. t. z. 5. Garnisonsbat. übers.

Ferari da Grado, Friedr., } Uls. v. detto, z. Obls.
Stamatovich, Olympio, } im R. bef.

Orosz v. Balásfalva, Anton, } F. v. detto, z. Uls.
Seidel, Karl, } detto detto.

Zimmermann, Paul v., Unterjäg. v. 5. Jägerbat., z. z. F. bei Mayer I. R. detto.

Strauß, Karl v., Bombardier, z. F. bei Mayer I. R. detto.

Kavanagh-Ballyane, Julius Baron, Kapl. v. Gollner I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wenke, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mitterpacher v. Mitterburg, Gustav, Ul. v. 9. Jägerbat., z. Obl. bei Gollner I. R. detto.

Stark, Karl, F. v. Gollner I. R., z. Ul. im R. detto.

Enzenberg, Gustav Graf, z. F. bei Gollner I. R. ernannt.

Brettner, Jos., Ul. v. Erzh. Karl Ferdinand I. R., z. Obl. im R. bef.

Jaswitz, Alois v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sangilla v. Freundsberg, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Odentkovsky, Franz, Feldw. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. F. im R. bef.
Steyrer, Johann, Kapl. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Blasekovich, Sigm. v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mudrovchich, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Klokocsevich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schwärz, Karl, } k. k. Kad. v. detto, z. F.
Schwarzenbrunner, Karl, } detto detto.
Bogdanovich, Siegbert, Rgts.-Kad. v. Wacquant J. R., z. F. bei Radossevich J. R. detto.
Münzel, Adam, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Müller, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Weissell, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Czauderna, Math., Kapl. v. Fürstenwärther J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Marklovsky v. Bernstein, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Adel, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Magner, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sommaruga, Leopold, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Fürstenwerther J. R. ernannt.
Klöckner, Jos., Kapl. v. Mihailevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Schigoria, Salom., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bourguignon v. Baumberg, Karl Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Roden, Alfred Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Herold, Mathias, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kanyuk, Jos., Kapl. v. Saint Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Maier, Lorenz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Minaß, Albert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weymann, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rochepine, Guido Baron, Ul. v. Kaiser Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Lilien, Anton Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wurmbrand, Ferdinand Graf, Obl. v. Sachsen Kür. R., z. 2. Rittm. bei Ignaz Hardegg Kür. R. detto.
Schiller, Ludwig v., Ul. v. Sachsen Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Schamberger, Dionys, Kad. v. Vincent Chevaux. R., z. Ul. bei Sachsen Kür. R. detto.

Trauttenberg, Friedrich Baron, Ul. v. Auersperg Kür. R., z. Obl. im R. bef.

Radetzky, Karl Graf, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. wirkl. Hptm. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Berger, Jos. Edler v., Obl. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Jaeger, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zichy de Vásonykeö, Adalb. Graf, Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. Ul. bei Ignaz Hardegg Kür. R. detto.

Hibl, Friedr., 2. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hoffer, Franz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Bonzák, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fischer, Alexander Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schweizer, Wachtm. v. Koburg Hus. R., z. Ul. bei Schneller Chevaul. R. detto.

Clam-Martinitz, Albrecht Graf, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Zoller, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Herz, Dionys., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mitis, Jos. Ritter v.,
Horwath, Ladisl. v.,
} 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Pongracz v. Szent-Miklos et Ovar, Nikol. Baron,
Vecsey-Hainacskö, Karl Graf,
} Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Lehner, August v.,
Weissel v. Ehrentreu, Ignaz,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Matskasy de Tinkova, Ludw. v.,
Taljan, Alexander v.,
} Rgts-Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.

Sulke, Johann, 2. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Wallis, Karl Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Duhek, Ferdinand,
Klebelsberg, Friedr. Graf,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Gyurkowics, Ladisl. v., Kad. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Ul. bei Erzh. Ferdinand Hus. R. detto.

Spleny v. Mihaldy, Ludw. Baron, Kad. v. Großh. von Toskana Drag. R., z. Ul. bei Erzh. Ferdinand Hus. R. detto.

Szveteney v. Nagy-Ohaj, Ludw., Obl. v. Geramb Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Karger, Ferd., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rausz, August, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Johannotte v. Ottenbach, Eduard, Ul. v. Liechtenstein Hus. R., z. Obl. im R. bef.
Budiáts, Anton, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Seckendorf, Ferd. Baron, Kad. v. Minutillo Drag. R., z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.
Kancz, Eduard v., F. v. Brooder Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Vucsevaz, Emerich, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kollakovich, Stephan, Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.
Urm, Franz, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Thurek v. Eßlingenfeld, Michael, F. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Simony, Heinr., Kapl. v. walach. illyr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Jossimovits, Lazar, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wallitzek, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Grivey v. Geithayn, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stephanovich, Paul, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Szabo, Benjamin, F. v. 1. walach. Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Popp, Leo, Obl. v. 2. walach. Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Zatetzky Edler v. Robelswald, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Peicsich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Scharinger, Franz, Kapl. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lang, Christoph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lazarini, Ludwig Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Laabà v. Rosenfeld, Gustav, Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pidoll v. Quintenbach, Gustav Ritter, Ul. v. 3. Jägerbat., z. Obl. beim 10. Jägerbat. detto.
Welden, Alexander Baron, ehemaliger königl. baierischer Offizier, z. Ul. beim 8. Jägerbat. ernannt.
Ermisch, Friedr., Unterjäg. v. 9. Jägerbat., z. Ul. im Bat. bef.
Hütter, Anton, Kapl. v. 10. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Piquet, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gansterer, Martin, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. bei 3. Artill. R. detto.

Göttlich, Florian, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 3. Artill. R. bef.

Horak, Johann, } Obls. v. 1. Artill. R., z. Kapls.
Baumann, Karl, } im R. detto.

Navarra, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hofmann, Anton, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Thurm, Franz, } z. Uls. beim 1. Artill. R. detto.

Jungwirth, Karl v., Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wannjeck, Jakob, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim 2. Artill. R. detto.

Bückhl, Franz, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.

Dittrich, Jos., Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 1. Artill. R. detto.

Punczmann, Joseph, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.

Kastl, Ferdinand, } Oberfeuerw. v. Bombardier-
Schwanzer, Jos., } korps, z. Uls. beim 2. Artill. R.
Heumader, Michael, } detto.

Halda, Anton, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dorant, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. beim Peterwardeiner Artill. Distrikt detto.

Wenzl, Franz, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim Venezianer Artill. Distrikt detto.

Wolfesberger, Franz, } Uls. v. 3. Artill. R., z. Obls.
Rabuska, Wenzel, } im R. detto.
Rzesnitczek, Math., }

Eschenbacher, Joseph, Ul. v. Bombardierkorps, z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.

Benischke, Franz, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Bayer, Augustin, } z. Obls. beim 3. Artill. R. detto.

Siebeneicher, Valent., Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gscherbaum, Jos., Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim 4. Artill. R. detto.

Ziegler, Peter, Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Pitter, Christoph, Ul. v. detto, z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.

Rillich, Jos., Ul. v. Feuerwerkskorps, z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.

Gebert, Georg, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Podhaisky, Leopold, } z. Uls. beim 4. Artill. R. detto.

Sechstel, Jos., Kapl. v. 5. Artill. R., z. wirkl. Hptm im R. detto.

Steyskall, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., z. Kapls.
Lahr, Franz, } im R. bef.
Sterzel, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Höcker, Jakob, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Fink, Anton, Obl. v. Bombardierkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.
Schwarz, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jüptner, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Jansta, Joseph, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. im Korps detto.
Prima, Nikolaus, Ul. v. 1. Garnisonsbat., q. t. z. Platz-Kommando in Brood übers.
Tomovich, Nikol., F. v. 5. Garnisonsbat., z. Ul. bei der Polizeiwache bef.
Eckert, Jos., } Obls. v. Beschäl-Departement, z.
Sellitsch, Jos., } 2. Rittm. im Depart. detto.
Scheibner, Ferd., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Samottny, Franz, }
Wallner, Franz, } Wachtm. v. detto, z. Uls. detto detto.
Miller, Paul, }
Kluinovich, Georg v., Hptm. v. Pensionsstande, z. Bürgermeister in Carlowitz ernannt.
Seidl, Franz, Kapl. v. Luxem J. R., als Oberkommissär zur Grenzwache übergetreten.
Korber, Wenzel, Ul. v. Latour J. R., als Kommissär zur Grenzwache übergetreten.

Pensionirungen.

Claus, Max. v., Obstl. v. Erzh. Rainer J. R., mit Oberst Kar. ad hon.
Bechtold, Friedr. Baron, Obstl. v. Vincent Chevaul. R., mit Oberst Kar. ad hon.
Miklossy de Radvany, Jos., Maj. v. Koburg Husf. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
Wöber, Alex., Maj. v. Richter J. R.
Mac-Neven-O'Kelly, Wilhelm Baron, Maj. v. Fuhrwesenkorps.
Leutner, Jos. v., Hptm. u. Transports-Sammelhaus-Kommandant.
Richter, Johann, Hptm. bei der Landwehr v. Mazzuchelli J. R.
Stadler, Alois, Hptm. v. Christian Kinsky J. R.

Nassak, Jos., Hptm. v. Strauch J. R.
Neczasek, Franz, Hptm. v. Mariassy J. R.
Cavagnini, Angelo, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Spanisberger, Math., Hptm. v. Gollner J. R.
Rath, Max. v., Hptm. v. Fürstenwärter J. R.
Dorfner, Jakob, Hptm. v. Mihailevich J. R.
Kreith, Johann Graf, Hptm. v. Saint Julien J. R.
Baternay v. Skalitz, Karl, 1. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Gosztonyi v. Gosztonyi u. Köves-Szaro, Franz, 1. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Hus. R.
Weinhard v. Thierburg u. Wollandseg, Johann, Hptm. v. Kaiser Jäger R.
Bellegarde, Friedr. Graf, Hptm. v. 10. Jägerbat.
Herbert, Leopold, 1. Rittm. v. Fuhrwesenskorps.
Arutynowicz, Anton Gregor, Hptm. u. Bürgermeister der Carlowitzer Militär-Kommunität.
Buchner, Anton, Kapl. v. Watlet J. R.
Bonjan v. Bojanowsky, Albert, Kapl. v. Wellington J. R.
Grossi, Alois, Kapl. v. Geppert J. R.
Zolnensis, Samuel, 2. Rittm. v. Geramb Hus. R.
Arambassich, Gabr., Kapl. v. Liccaner Gr. J. R.
Della Crucie, Kajetan, Kapl. v. 2. Garnisonsbat.
Schaudel, Georg, Obl. v. Carlsburger Garnis. Artill. Distrikt, mit Kapl. Kar. ad hon.
Kollárz, Johann, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Ehrentraud, Max. v., Obl. v. Richter J. R.
Wolf, Johann, Obl. v. Mayer J. R.
Tomich, Math., Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Khuenberg, Jos. Edler v., Obl. v. inneröstr. Grenzkordon.
Geißler, Johann, Ul. v. Lilienberg J. R.

Quittirungen.

Piccolomini, Peter Thomas Graf, Obl. v. Auersperg Kür. R., mit Kar.
Somsich, Johann Graf, Ul. v. Wieland Hus. R.
Atkyns, Thom. Chev., Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Skultety, Ladisl. v., Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Osznaghy, Mauro, F. v. Hessen-Homburg J. R.
Küssel, Ludwig, F. v. Radossevich J. R.

Verstorbene.

Uhl, Georg, Oberst u. Kommandant des Pionierkorps.

Buchia, Thomas, Obstl.	v. Pensionsstand.
Hochberg, Anton Baron, Obstl.	
Forgats, Andreas Graf, titl. Obstl.	
Hofstädter, Anton, Maj.	

Zippe, Wenzel, Maj. v. Trapp J. R.

Gottesheim, Friedr. Baron, 1. Rittm.	v. Pensionsstand.
Bolizari, Girolamo, Hptm.	

Bertoletti, Angelo Baron, Hptm. v. Don Pedro J. R.
Michalkovits, Math. v., Obl. Liechtenstein Hus. R.
Czepetich, Stephan, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Jovanovich, Max., Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Drittes Verzeichniß
der
Titl. Herren Pränumeranten.

Bombardierkorps, noch ein Exemplar, für Obl. Fink.

Call, Freiherr, Oberstlieutenant.

Dietrichstein, Fürst.
Dietrichstein, Graf Franz.

Garnisonsbataillon, ein Exemplar.
Generalquartiermeisterstab, noch drei Exemplare: für Major Uffenberg; — Hptl. Kuhn, Anders.

Haen, Baron, Oberstlieutenant von Lattermann Inf. Reg. Nr. 7; Generalkommando-Adjutant zu Verona.
Hessen-Homburg, Prinz Philipp, Feldzeugmeister; kommandirender General in Illyrien, Inneröstreich und Tirol.
Hönigshofen, von.
Hrabowsky, Baron, Generalmajor.
Husaren-Regiment Nr. 6 König von Sardinien, noch ein Exemplar, für Obl. Moszlayacz.

Infanterie-Regimenter.
Nr. 9. Fürst Bentheim, noch ein Exemplar, für Major Baron Fichtl.
Nr. 19. Prinz Hessen-Homburg, noch zwei Exemplare, für Oberst Graf Gyulai; — F. Graf d'Ambly.
Nr. 23. Söldenhofen, noch ein Exemplar, für Oberstlieutenant Guzmann.
Nr. 25. Baron Trapp, noch ein Exemplar, für Obl. Baron Rauber.
Nr. 27. Baron Luxem, noch ein Exemplar, für Obl. Graf Starhemberg.
Nr. 31. Graf Leiningen, noch ein Exemplar, für Hptm. d'Orlando.
Nr. 40. Herzog von Würtemberg, noch ein Exemplar, für die Regiments-Bibliothek.
Nr. 41. Baron Wattet, ein Exemplar.
Nr. 49. Baron Langenau, noch ein Exemplar, für Oberstlieutenant D'Oberlin.
Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, vier Exemplare, für Major Katona; — Hptm. Krassenich; — F. Bittermann; — die Regiments-Bibliothek.

Ingenieurkorps, noch ein Exemplar, für Hptm. Mamula.
Innerhofer, Oberstlieutenant von Wellington Inf. Reg. 42; Studien-Inspektor in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Kaufmännischer Verein.
Khevenhüller, Fürst.
Kürassier-Regiment Nr. 2 Erzherzog Franz d'Este, noch ein Exemplar, für Rittm. Brodtrager.

Liechtenstein, Fürst Alois, Feldzeugmeister, kommandirender General in Böhmen.

Malzahn, Baron.
Militär-Departement, Lombardisch-Venezianisches, zu Verona.
Murray, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Neumann, Generalmajor.

Radissits, Major.

Sachsen-Koburg, Prinz Ferdinand, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant.
Serquin, Doktor.
Schumelensky.

Tettenborn, Freiherr, großherzoglich Badenischer General-Lieutenant, und Gesandter am kaiserl. östreichischen Hofe.

Uhlanen-Regiment Nr. 1. Herzog von Sachsen-Koburg, noch ein Exemplar, für Rittm. Graf Wallis.

Waldstätten, Baron, Generalmajor.
Wasa, Prinz Gustav, Königliche Hoheit, Generalmajor.

I.

Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee im Jahre 1832.

Mit dem Plane der Belagerung.

Selten ist eine Belagerung unter so günstigen Verhältnissen unternommen worden, als, mit Ausnahme der Jahrszeit, der französischen Armee bei ihrem Angriffe der Citadelle von Antwerpen zu statten kamen. Ein so zahlreiches und kampflustiges Heer, die Menge und sorgfältige Ausbildung seiner Genietruppen, die seltene Vollkommenheit des Geschützparkes, dem die Vorräthe zweier Königreiche zu Gebote standen, die von einem Lande zu erwartende Unterstützung, welches dieser Unternehmung schon lange mit Sehnsucht entgegensah, — dieß Alles, verbunden mit der genauesten Kenntniß des Platzes, würde unläugbar die Ausführung von Verbesserungen der Kunst des Angriffs wesentlich befördert haben, wenn in der Wissenschaft, wie viele meinten, den langen Frieden über wirkliche Fortschritte geschehen wären. Anderseits ließ sich mit Recht voraussetzen, es werde Alles aufgeboten worden seyn, dem festen Platze, welchem seit zwei Jahren die Aufmerksamkeit Europas zugewendet war, die für seinen Umfang möglichste Stärke zu verschaffen, so wie für die kräftigste Vertheidigung der bewährte Ruf des

Befehlshabers Bürge war. So waren dann alle Umstände geeignet, der Kriegsthat, welche die Geschichte des vergangenen Jahres beschließt, ein ungewöhnliches Interesse für das militärische Publikum zu ertheilen. — Ob die Erwartung von die Einnahme beschleunigenden Verbesserungen des bisherigen förmlichen Angriffs von Festungen in Erfüllung ging; ob die Wissenschaft mit wichtigen neuen Erfahrungen bereichert wurde, wird aus einer parteilosen Darstellung dieser Belagerung hervorgehen, welche hier, ausschließlich nach zuverlässigen Quellen, versucht wird. —

Die politischen Ereignisse und durch sie veranlaßten vergeblichen Staatsverhandlungen, welche das gewaltsame Einschreiten Frankreichs zur Folge hatten, sind zu bekannt, um ihre Erwähnung nicht für überflüssig zu erachten. Seit Beendigung des zwölftägigen Feldzuges im Jahre 1831 *) war das französische Korps unter dem Namen der Nordarmee in den Departements nächst der belgischen Grenze vereinigt geblieben. In Folge der am 22. Oktober abgeschlossenen Konvenzion zwischen den Höfen von Frankreich und Großbritannien überschritt sie den 15. November die belgische Grenze, um auf Ansuchen Königs Leopolds die von dem niederländischen Hofe verweigerte Räumung der Citadelle von Antwerpen mit den Waffen zu erzwingen; jedoch mit der Verbindlichkeit des ungesäumten Rückzuges nach erfolgter Einnahme des Platzes und dessen Übergabe an die belgischen Truppen.

*) Dieser Feldzug in den Niederlanden 1831 wurde in der militärischen Zeitschrift Jahrgang 1832, im IX. Hefte Seiten 268—300, beschrieben.

Diese Nordarmee war, wie nachstehend, zusammengesetzt:

Oberbefehlshaber: Marschall Gerard.

Chef des Generalstabes: GL. Baron St. Cyr Nugues.

Chef des Geniewesens: GL. Baron Haxo.

Chef der Artillerie: GL. Baron Neigre.

Avantgarde. Herzog von Orleans. 20. leichtes Infanterie-, 1. Husaren-, 1. Lanziers-Regiment.

Infanterie.

Divisionen	Brigaden	Regimenter
1. Sebastiani	Harlet	11. leichtes, 5. der Linie
	Rumigny	8. und 19. „ „
2. Achard	Castellane	8. leichtes, 12. „ „
	Woirol	22. und 39. „ „
3. Janin	Zöpfel	19. leichtes, 18. „ „
	Georges	52. und 58. „ „
4. Fabre	Rapatel	7. und 25. „ „
	d'Hincourt	61. und 65. „ „

Kavallerie.

Divisionen	Brigaden	Regimenter
	Lawoestine	7. und 8. Chasseurs
	Simoneau	4. Chasseurs, 5. Husaren
Dejan	Rigny	2. Husaren, 1. Chasseurs
	Latour-Maubourg	5. und 10. Dragoner
Gentil St. Alphonse	Villatte	1. und 4. Kürassiere
	Gussler	9. und 10. „

Außer diesen Truppen wurde noch eine Reserve-Division unter dem GL. Schramm gebildet, die zuletzt aus dem 3. leichten Infanterie-Regiment, den 41. und 50. der Linie, und 4 Bataillons von mehreren Regimentern vereinigter Grenadier-Kompagnien

bestand. Die Gesammtstärke des in Belgien eingerückten Heeres belief sich auf 69,993 Mann, mit 17,975 Pferden. An Feldartillerie waren 13 Batterien, jede von 6 Geschützen, bei demselben eingetheilt.

Den 17. November kam die Avantgarde unter dem Herzog von Orleans über Alost in Brüssel an, um von hier bis Westwesel vorzurücken. Den 19. zogen die Division Achard mit den leichten Kavallerie-Brigaden durch die Hauptstadt nach Mecheln. Die Division Sebastiani traf den 18. über Courtrai in Gent ein. Diese letztere Division hatte die Bestimmung, durch Besetzung der Dämme und festen Punkte des linken Schelde-Ufers die Blockade der Citadelle zu vollenden, und den Strom vollständig zu sperren. Die Division Achard, mit den leichten Kavallerie-Brigaden, und der Infanterie-Brigade Georges der dritten Division, deckte die Belagerung durch Beobachtung der holländischen Grenze von Tournhout bis Bergopzoom. Die beiden Reserve-Kavalleriedivisionen blieben in Alost, Grammont und Audenarde zurück. Die Reserve-Infanteriedivision wurde später nach Mecheln vorgezogen. — In dieser Aufstellung, an deren rechten Flügel die vier Divisionen der belgischen Observazions-Armee anschlossen, blieben die Truppen, mit unbedeutenden Änderungen, während der ganzen Dauer dieses Feldzugs, gegenüber des niederländischen Heeres unter dem Prinzen von Oranien, dessen Stärke auf 48 Bataillons und 23 Schwadronen angegeben wurde.

Das zur Belagerung bestimmte Korps, bestehend in der 4. Infanterie-Division und der Brigade Zöpfel der 3., war den 20. vor Antwerpen vereinigt. Die

12 Artillerie-Kompagnien vom 1., 2., 8. und 11. Regimente, gleich den 8 Kompagnien des 1. Genie-Regiments den 19. in Berchem eingetroffen, wurden mit den Vorbereitungsarbeiten und der Instandsetzung der von Douay auf der Lys, und von Valenciennes auf der Schelde eingeschifften Belagerungsausrüstung beschäftigt. Schon einige Tage früher war GL. Haxo in Antwerpen angelangt, um den Angriffsplan nach den vorgenommenen Rekognoszirungen festzusetzen.

Die belagerte Citadelle, am rechten Ufer der Schelde aufwärts der Stadt gelegen, ward in den Jahren 1567 und 1568 von Paciotto d'Urbino, der auch jene von Turin aufführte, in Gestalt eines regelmäßigen Fünfecks von beiläufig 190 Klafter langen Poligonsseiten erbaut. (Man sehe den Plan.) Vier ihrer Bastione tragen die Namen Hernandos de Toledo Duc d'Alba, des berühmten Oberstatthalters der Niederlande, auf dessen Befehl sie entstanden sind, und seines Sohnes; der fünfte heißt, nach dem Baumeister, Paciotto. Jedes der sich beinähe gleichen Bollwerke hat 55 Klafter lange Façen, und gebrochene Flanken, deren vorderen Theile 10, die zurückgezogenen niederen bei 6 Klafter messen. Die Eskarpe des Hauptwalles ist auf 24' bis 28' Höhe mit Mauer verkleidet. In jedem Bastion liegt ein kleiner, diesen nur um 1' bis 2' beherrschender Kavalier, von dem jedoch nur die Flanken Mauerbekleidung haben. Aus dem Innern des Platzes führt eine Poterne unter der Kapitale eines jeden Kavaliers in den Bastion, und zwei andere zu den beiden niedern Flanken, die noch miteinander durch eine bogenförmige unter der Kapital-Poterne durchgeführte Gemeinschafts-Gallerie verbunden sind. Beiderseits die-

ser Gallerie liegt unter jeder Flanke der Kavaliere 1 und 5 eine Kasematte, welche aber alle zusammen kaum für 100 Mann eine nothdürftige Unterkunft darbieten.

Am rechten Ende aller Kurtinen, mit Ausnahme der gegen die Stadt gerichteten, ist durch einen Einschnitt ein von der Bastions-Schulter gedeckter Hafen gebildet, zu welchem man in einer Poterne herabsteigt. Die kleinen zu beiden Seiten derselben ganz unter dem Walle gelegenen Kasematten können nur als Depositorien verwendet werden.

Der Hauptgraben, an den Façen 14 Klafter breit, ist mit einer gemauerten Kontreskarpe versehen, und gleich dem aller Raveline, mit Ausnahme des auf die Schelde sehenden, selbst zur Zeit der Ebbe mindestens einige Schuhe hoch mit Wasser gefüllt, das mittelst der 10—12′ ansteigenden Fluth höher gehoben werden kann.

Die Façen der Raveline, welche den drei Fronten 2—3, 3—4 und 5—1 vorliegen, sind nicht mit Mauer bekleidet. Die Kontreskarpe des Hauptgrabens bildet die Kehle dieser Werke. Verschieden von ihnen ist der seit 1774 vor der Schelde-Fronte erbaute Ravelin. Seine Façen und vordern Flanken sind mit einer krenelirten Gallerie in ihrer gemauerten Eskarpe aufgeführt, während die rückwärtigen gebogenen Flanken dieses Werkes, gleich der Kehle, wie gewöhnlich revetirt sind. Durch eine gewölbte Poterne gelangt man unter jeder der geraden Flanken in die Gallerie der Eskarpe und den vor selber liegenden trockenen Graben. Unter dem Walle, an der Spitze dieses Ravelins, besteht eine gemauerte Schleuße zur Bewässerung des Hauptgrabens der Citadelle. Das Wasser der Schelde wird unterirdisch

bis zu dieser Schleuße geleitet, durch welche es in zwei gemauerte Kanäle ein- und ausgelassen werden kann, die an der Kehlprofilmauer ausmünden.

Ein kleiner Batardeau hinter der Kehle des Ravelins sperrt den Graben so, daß das Wasser durch den rechten Kanal nur auf diese Seite, durch den andern nur auf die linke hereinströmen kann; wodurch, mit Benützung der Fluth und Ebbe des Stromes, ein sehr wirksames Wasser-Manöver gegen den Grabenübergang des Angreifers möglich wird. In der Kontreskarpe der Fronte 1—2 besteht ein nur von Bruchsteinen und Ziegeln gebauter Batardeau (q), durch dessen kleine Schleuße das Wasser aus dem Graben der Stadt in jenen der Citadelle geleitet werden konnte, welcher Erstere auch für sich, durch eine Schleuße gegen die Schelde am untersten Ende der Stadtbefestigung, anzulassen ist.

Drei gewölbte Thore führen durch die Mitte der betreffenden Kurtinen in das Innere des Platzes. Der Haupteingang: Porte d'entrée (a) ist von der Stadtseite, die Porte de secours (b) gegen St. Laurent. Durch das dritte Thor: Porte de fer (c), gelangt man in den Ravelin gegen die Schelde. Die Gemeinschaft über die vorliegenden Graben besteht bei allen über hölzerne Brücken. Beiderseits des letztern Thorweges sind unter der Kurtine noch zwei kleine Kasematten zu Depots.

Auf ihrem ganzen Umfange ist die Citadelle von einem, wie gewöhnlich mit Erdtraversen versehenen, bedeckten Weg mit Glacis umgeben. Doch ist die Eskarpemauer aus dem freien Felde noch 5 bis 6′ tief unter dem Kordon zu fassen. Der Kamm des Hauptwalles liegt im Allgemeinen 10 bis 12′ höher als jener des

Ravelins, welcher etwa eben so viel über den 8—9′ hohen Glaciskamm hervorragt.

Vor den beiden Fronten gegen das freie Feld zu sind seit 1818 in der Kapitallinie ihrer Raveline einander gleiche, durch doppelte Kaponieren mit dem rückwärtigen bedeckten Weg verbundene, Lunetten angelegt. Die Eine heißt, nach dem Dorfe, Kiel, die Andere, nach der nahe liegenden Kirche, St. Laurent. Sie haben gemauerte Eskarpen mit überwölbten Strebepfeilern, und sind in der Kehle mit einer frei stehenden 10′ hohen Mauer geschlossen. Unter dem Walle an ihrer Kapitale haben sie zwei gemauerte Hand-Munizionsmagazine, sonst weder ein Gebäude, noch Reduit. Ihre Graben erhalten das Wasser durch eine unterirdische Leitung aus denen der Ravelins. Die Kontreskarpe ist nicht mit Mauer verkleidet.

Die Befestigung der Stadt stößt an die Fronte 1—2, welcher deßhalb auch der Ravelin fehlt, in der Art an, daß sie durch den vor der Mitte dieser Kurtine gelegenen eingehenden Waffenplatz des bedeckten Weges mitten durchgeht; welchen letztern die der Stadtbefestigung vorliegende Kontregarde so einsieht, daß seine Vertheidigung ganz unsausführbar war.

Der die Citadelle umgebende Boden ist, hauptsächlich gegen die Schelde, von vielen Wassergraben und Tümpeln durchschnitten, die, bei seinem geringen Falle, schwer abfließen, und den Belagerungsarbeiten, besonders bei durch anhaltenden Regen oder Westwind erhöhtem Wasserstande der Schelde, kein geringes Hinderniß verursachen. Die Vertheidigung wird dagegen durch die Menge von Häusern, Bäumen und Gartenhecken sehr beeinträchtigt, mit denen das Außenfeld bis

nahe dem Fuße des Glacis überfüllt ist. Die nicht entfernt von Letzterem, nach der Übereinkunft von 1831, hinlaufende Postenlinie der Belgier (p p p) erlaubte es dem Befehlshaber der Citadelle nicht, sich durch Einebnung dieser Gebäude und Pflanzungen die nothwendige Aussicht zu verschaffen; wodurch sich die späte Entdeckung der eröffneten Transchee von selbst erklärt. Gegen die Stadtseite erstreckt sich die etwas höher gelegene Esplanade auf 130 Klafter Weite. Durch das Bombardement im Oktober 1830 war jedoch der anliegende Stadttheil so zerstört, daß die Wälle der Citadelle von den bewohnten Straßen jetzt durch einen Raum von beinahe 1500 Schritten getrennt sind. Das Glacis der Fronte gegen die Schelde ist von dem Graben durchschnitten, der das Wasser des Stromes dem unterirdischen Kanale zuführt, und über den eine Zugbrücke besteht, auf deren einer Seite der Schiffbauplatz, auf der andern das Holz- und Fourage-Depot lagen. —

So war der feste Platz beschaffen, dessen Besitz die Verkettung politischer Ereignisse zu einer nie geahndeten Wichtigkeit erhoben hatte. Der König der Niederlande hatte den Oberbefehl in demselben dem General der Infanterie Baron Chassee übergeben, einem Manne, dessen seitheriger europäischer Ruf ihm alle dieses Vertrauens würdigen Eigenschaften zuspricht. Seinen Befehlen waren auch die Kommandanten der Forts Lillo und Lieffenshoek, der Tete de Flandre, der Reduten von Burght, Austrowel (St. Hilaire) und Zwindrecht untergeordnet. Die Tete de Flandre, der eigentliche Brückenkopf Antwerpens auf dem linken Ufer, ist ein wenig geräumiges

Fort, mit 2 kleinen engen Fronten gegen die flandrische Seite. Der linken von beiden liegt ein kleiner Ravelin vor, über welchen die Straße nach Gent führt. Gegen die Schelde sehen nur die äußern Façen der beiden Flügelbastione. Austrowel und Burght sind fünfeckige Reduten mit einem Glacis und nassen Vorgraben. Alle drei Forts sind zu Lande durch den von ihnen beherrschten Damm verbunden.

Die Artillerie bestand, nach den glaubwürdigsten Angaben, in 130 Geschützen für die Citadelle, und 10 für die Tete de Flandre. Mit Lebensmitteln und Munizion war die Feste reichlich versehen; da, ungeachtet der großen Verluste durch Feuersbrünste, kein Mangel hieran erwähnt wird. Die Besatzung war zuletzt bis über 4500 Mann vermehrt worden, und bestand aus dem ganzen 10., einem Bataillon des 13. und Abtheilungen mehrerer andern Regimenter. Unter dem Oberbefehlshaber war noch General Favauge im Platze; als Chef des Generalstabes wird Oberstlieutenant Boer, Oberst Vanderwyk als Genie-Direktor genannt. Der Name des so verdienten Kommandanten der Artillerie ist bis jetzt nicht bekannt gegeben. —

Zur vollständigen Beschreibung des Zustandes der Citadelle erübrigt noch, die Arbeiten anzuführen, welche die Besatzung seit den zwei Jahren ihrer Einschließung, als Vorbereitung einer hartnäckigen Vertheidigung, unternommen hatte. Die ohne Mauerverkleidung einer Erstürmung ausgesetzten Raveline wurden auf der Berme der Erdböschungen ihrer Façen mit Sturmpfählen, so auch der Fuß der Eskarpe der niedern Flanken der Bastione und der Böschung der Kavaliers-Façen mit einer Palisadenreihe, besetzt; welche letztere der

Kavaliere 1 und 2 durch das Feuer von 2 Geschützen in gedeckten Ständen an den Profilmauern des vordern Theils der Bastionsflanken wirksam bestrichen wurden. Von den beiden gemauerten Wachthäusern in den Ravelinen vor den Brücken war das der Porte d'entrée krenelirt, mit Balken überdeckt, und mit einem palisadirten Graben, das Andere mit einer Tambourirung umgeben, die eine glacisförmige Brustwehre deckte. Der Glaciskamm längs der Façen des Ravelins der Scheldefronte war durch Kniehölzer, wie sie zum Schiffbau verwendet werden, gegen einen Anlauf verwahrt. In dem dortigen bedeckten Wege und trocknen Graben hatte man vor den Façen mehrere Reihen Wolfsgruben ausgehoben. Die Palisadirung des bedeckten Weges beschränkte sich im Allgemeinen auf die Sicherung der Gemeinschaft mit den Vorwerken und Absperrung der Zugänge von der Stadtseite. In Betreff ihrer Richtung und Ausdehnung möge es der Kürze wegen gestattet seyn, sich auf den Plan zu beziehen. Die Palisaden ragten fast überall, bei 7—8' Höhe, noch 1—2' über den Kamm des Glacis hinaus. Von den Tambourirungen im Innern der Waffenplätze waren die meisten von eichenem Schiffsbauholz und 9—10' hoch, mit eingeschnittenen Schießlöchern. Das hölzerne Blockhaus im bedeckten Wege der Fronte gegen Kiel (o) war mit wenig Sorgfalt gebaut. Die Kehle der vorliegenden Lunetten hatte man durch einen längs der Mauer ausgehobenen Graben und einige Reihen Wolfsgruben noch mehr gesichert.

Die Deckung des Geschützes war durch Aufführung einer hinreichenden Zahl Traverse, und vorzüglich durch geblendete bombenfreie Stände, bedacht, welche, 21 an

der Zahl, im Ganzen 37 Geschütze aufnehmen konnten. Sie befanden sich grösstentheils auf den Flanken der Bastione und Kavaliere, welche den muthmaßlichen Angriff sehen, jene für Mörser auf den beiden dem Bastion 2 anliegenden Kurtinen. Auch in der Lunette St. Laurent und dem Ravelin hinter ihr war ein Mörserstand aufgestellt. Unter dem Walle jeder Kurtine lagen eine grössere, in jeder Bastion eine, auch 2 kleine Handpulverkammern. Auf dem Walle der Fronte gegen die Stadt waren 2 gemauerte Kugelglühöfen aufgeführt.

Die meiste Berücksichtigung verdiente die Herstellung bombensicherer Räume für die Besatzung und ihre Bedürfnisse. Die ganze Zahl eigentlicher Wohnkasematten beschränkte sich auf die der beiden Kavaliere der Fronte gegen die Stadt. Von diesen wurden die zwei der linken Flanke des Kavaliers 5 für den General Chassee und seinen Generalstab, die der rechten Flanke zur Bäckerei benützt. In den vier Kasematten des Kavaliers 1 war Mannschaft untergebracht. Die letztere Bestimmung erhielten auch die Eskarpe-Gallerien des Schelde-Ravelins, und nach den ersten Tagen der Belagerung noch alle Poternen und Gemeinschafts-Gallerien, von denen die höhern mit einer Stockwerksabtheilung unterschlagen wurden. Doch waren alle diese Räume, deren Gesammtflächeninhalt sich auf 34,000 Quadratfuß berechnet, wovon die zugleich auch zur Gemeinschaft unentbehrlichen Gallerien bei 22,000 betragen, höchstens zur Unterkunft von 2000 Mann hinreichend. Es ergibt sich daher, daß bei der stattgehabten Stärke der Besatzung von mehr als 4500 Köpfen, nach Abschlag der im Dienst auf den Werken befindlichen Mannschaft, nur bei acht Quadratschuh auf einen Mann entfallen

welche Beschränkung des Raumes während der Belagerung durch den Mangel an Ruhe viel dazu beitrug, die Kräfte der Leute zu erschöpfen.

Das nach Baubanischer Art gebaute Pulvermagazin (f) mit einem 3′ dicken Gewölbe und gemauertem Satteldach bedurfte zu seiner Sicherung keiner anderen Maßregel, als einer 3—4′ hohen Bedeckung von Erde und Faschinen. Von den andern bestehenden Gebäuden war keines von hinreichender Festigkeit, um eine Blendung zu tragen. Das Arsenal (k), das Verpflegsmagazin (m), und die Gebäude (i), wovon eines die Küche war, wurden daher bis auf das Erdgeschoß abgetragen, ihre Mauern verstärkt, oder durch Blockwände ersetzt, und sodann, wie auch die Cisterne und eine Anzahl Brunnen, mit Balken eingedeckt, auf welche, nebst mehreren Lagen Faschinen, bei vier Schuhe Erde aufgeschüttet wurden. Das bedeutendste unter den neu von Holzwerk aufgeführten Gebäuden war das dicht an die Kurtine 1—2 angebaute Spital (h), welches, gleich andern kleinern verschiedener Bestimmung, mit bombenfreier Blendung versehen war. — Auf einem der vier Erdhügel, die von den in früherer Zeit abgetragenen Kavalieren der Kurtinen herrührten, wehte die niederländische Fahne. —

Von Seite der Belgier waren alle Ausgänge der Stadt gegen die Citadelle mit palisadirten Brustwehren abgeschlossen. Eine solche Brustwehr mit vielen Batterien war auch längs der ganzen Kehle der Stadt gegen die Schelde aufgeworfen. Der nördliche Stadttheil zunächst der Bassins war durch Erdaufwürfe mit Palisaden, denen zum Theile der die Stadt durchschneidende Kanal als Graben diente, zu einer Art Hauptabschnitt

der Zahl, im Ganzen 37 Geschütze aufnehmen konnten. Sie befanden sich größtentheils auf den Flanken der Bastione und Kavaliere, welche den muthmaßlichen Angriff sehen, jene für Mörser auf den beiden dem Bastion 2 anliegenden Kurtinen. Auch in der Lunette St. Laurent und dem Ravelin hinter ihr war ein Mörserstand aufgestellt. Unter dem Walle jeder Kurtine lagen eine größere, in jeder Bastion eine, auch 2 kleine Handpulverkammern. Auf dem Walle der Fronte gegen die Stadt waren 2 gemauerte Kugelglühöfen aufgeführt.

Die meiste Berücksichtigung verdiente die Herstellung bombensicherer Räume für die Besatzung und ihre Bedürfnisse. Die ganze Zahl eigentlicher Wohnkasematten beschränkte sich auf die der beiden Kavaliere der Fronte gegen die Stadt. Von diesen wurden die zwei der linken Flanke des Kavaliers 5 für den General Chassee und seinen Generalstab, die der rechten Flanke zur Bäckerei benützt. In den vier Kasematten des Kavaliers 1 war Mannschaft untergebracht. Die letztere Bestimmung erhielten auch die Eskarpe-Gallerien des Schelde-Ravelins, und nach den ersten Tagen der Belagerung noch alle Poternen und Gemeinschafts-Gallerien, von denen die höhern mit einer Stockwerksabtheilung unterschlagen wurden. Doch waren alle diese Räume, deren Gesammtflächeninhalt sich auf 34,000 Quadratfuß berechnet, wovon die zugleich auch zur Gemeinschaft unentbehrlichen Gallerien bei 22,000 betragen, höchstens zur Unterkunft von 2000 Mann hinreichend. Es ergibt sich daher, daß bei der stattgehabten Stärke der Besatzung von mehr als 4500 Köpfen, nach Abschlag der im Dienst auf den Werken befindlichen Mannschaft, nur bei acht Quadratschuh auf einen Mann entfallen

Das Hauptquartier des Marschalls war seit dem 24. November in Borgerhout, er für seine Person fast immer in Berchem. Den 29. wurden die drei Brigaden Zöpfel, Rapatel und d'Hincourt bis in die Höhe von Berchem vorgezogen. Bei der von König Leopold gemachten Bedingung: den Angriff nicht von der Stadtseite zu unternehmen, konnte dieser nicht zweckmäßiger, als gegen die Lunette St. Laurent und den Bastion Toledo geführt werden, dessen rechter Flügel an die Stadtbefestigung gestützt, und von den auf deren Außen- und Vorwerken sehr vortheilhaft anzulegenden Batterien unterstützt war. Außer der Entbehrung dieser Vortheile würde ein auf den Bastion 3 gerichteter Angriff die Wegnahme von zwei Lunetten bedingt, der von Kiel her auf einen sehr tiefliegenden Terrän geführt haben, und dessen linke Flanke durch die Flottille bedroht gewesen seyn.

Bei eintretender Nacht des 29. wurden die belgischen Posten auf der Demarkazionslinie gegen die Citadelle von französischen Truppen übernommen. Eliten-Kompagnien bildeten die Bedeckung zur Eröffnung der Transchee, welche von dem Herzog von Orleans befehligt wurde. So vollständig war das Geheimniß bewahrt worden, daß es erst eine Stunde vor der Ausführung den eigenen Truppen bekannt ward. Eine Menge Hecken, Mauern und sich kreuzende Wege in der so kultivirten Umgebung einer reichen Handelsstadt setzten der Arbeit Schwierigkeiten entgegen, welche überdieß verschiedener Zufälle wegen erst um Mitternacht begonnen wurde. Ungeachtet dieses Aufenthaltes und eines gegen Tag sich wiederholenden Regengusses waren die 3500 angestellten Arbeiter des Morgens auf der ganzen Linie

von etwa 900 Klaftern vollständig gedeckt. Diese erste Parallele war 225 Klafter vom Vorsprunge des bedeckten Weges der Bastion Toledo, und 150 Klafter von jenem der Lunette entfernt. Sie war rechts mit einem Seitenarme bis zur Lunette Montebello, links bis über die Straße von Boom ausgedehnt. Die von den zwei Depots, dem in Berchem und dem andern rechts der Kunststraße von Boom, ausgedehnten Verbindungen betrugen zusammen über 1500 Klafter Länge. Erst gegen acht Uhr des Morgens ward die Arbeit von der Citadelle entdeckt. Gegen Mittag fielen die ersten Schüsse; welchen bald mehrere Einzelne in langen Pausen folgten, so daß der französische Verlust nur in 1 Mann bestund. Obgleich die französischen Berichte über die Umstände schweigen, die ihnen dieß Unternehmen so sehr erleichterten, so ist dieß doch schon durch die Beschaffenheit des mit deckenden Gegenständen überhäuften Außenfeldes der Feste kein Räthsel mehr; wozu noch eine finstere Nacht kam. Nur durch Einverständnisse außerhalb wäre dessen Entdeckung der Besatzung möglich gewesen.

Im Namen seiner Regierung forderte Marschall Gerard den niederländischen Oberbefehlshaber am Tage schriftlich zur Räumung der Citadelle auf, zu deren Einnahme, im Falle der Weigerung, er den Befehl und die Mittel besitze. In diesem Schreiben machte er sich verbindlich, die Stadt nur in so ferne mit Truppen zu besetzen, als dieß zur Verhütung aller Angriffe der Citadelle von dieser Seite nothwendig sey. Zugleich machte er General Chassee persönlich für eine etwaige Bewerfung der Stadt verantwortlich, deren Entschädigung Frankreich und England zu erlangen wissen würden. —

In der Antwort des niederländischen Generalen ist freie Verbindung auf der Schelde mit Holland, und außerdem bedungen, daß man sich der Stadtbefestigung weder zum Angriffe der Feste, noch ihrer abhängigen Forts bediene. Werde dieß beobachtet, so wolle auch die Besatzung die Neutralität der Stadt achten. — Der Marschall verweigerte die freie Fahrt auf der Schelde, versprach jedoch die Tete de Flandre nicht zu beschießen. Auch nahm er von der zweiten Bedingung die ihm zum Angriffe sehr wichtigen Außenwerke der Stadt, insbesondere das Fort Montebello, aus. — Noch einmal bestand Chassee auf dem Inhalte seines ersten Schreibens, und sagte sich, im Falle des Gegentheils, von der Verbindlichkeit los, die Stadt zu schonen, zu welcher auch die Außenwerke ihrer Befestigung zu rechnen seyen.

Es war nicht thunlich gewesen, bei dem Tracé der Parallele ganz den stehenden Wässern einzelner Vertiefungen und Graben auszuweichen. Durch einen anhaltenden Regen waren die Laufgraben bald Schuhe hoch mit Koth und Wasser gefüllt. Alles Bemühen, dieses durch den Kieler-Bach abzuleiten, war von geringem Erfolge.

Schon die zweite Nacht wurde mit fünf Annäherungen vorwärts gegangen, von denen die linke in eine Halbparallele endigte. Diese Arbeit setzte man in der dritten und vierten Nacht fort. Das Feuer des Platzes hatte in der dritten Nacht gänzlich geschwiegen, und fing erst des folgenden Tags an, etwas lebhafter zu werden. An diesem geschah auch ein kleiner Ausfall von etwa 60 Mann aus der Lunette Kiel gegen den linken Flügel, die sich aber vor der Transcheewache schnell zurückzogen. Tags vorher hatten einige als Bauern ver-

kleidete Leute die dem bedeckten Wege nächsten Gebäude anzuzünden versucht; was ihnen auch mit mehreren gelang. Die Laufgraben mußten mit Faschinen und Hürden belegt werden, um sie nur gangbar zu machen.

In der fünften Nacht wurde die zweite Parallele auch auf dem rechten Flügel theilweise mit fliegender Sappe angefangen, und auf dem linken vervollständigt. Bei 125 Klafter Entfernung vom vorspringenden Waffenplatz des Bastion Toledo und 42 Klafter vom Glaciskamme der Lunette, betrug ihre Länge 585, und die in vier Tagen beendete Aushebung derselben, mit Einschluß der Verbindungen, 1390 Klafter. Außer dem Auftritte an der Brust hatten alle Laufgraben auch einen Absatz an ihrer rückwärtigen Böschung. Ihre Tiefe soll an manchen Stellen bis auf 4′ gemessen haben, statt daß sie des Bodens wegen noch unter der gewöhnlichen von 3′ betragen sollte. Auf der Krone der Brustwehre stellte man an mehreren Orten Schießscharten von Sandsäcken her.

In der ersten Nacht schon hatte die Artillerie des Belagerers auch den Bau ihrer Batterien begonnen; doch konnten erst in der vierten die Batterien Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 9 und die Mörserbatterien C und D, ihr Geschütz erhalten; wozu ungeachtet der grundlosen Wege die halbe Nacht hinreichte. Die Geschütze der Batterie 10 konnten erst die folgende Nacht eingeführt werden, weil in dieser ein umgeworfener Vierundzwanzigpfünder den andern die Einfahrt sperrte, und man ihn aufzuheben den Tag erwarten mußte. Des fünften Tages wurden auch die Batterien 7 und 8 mit ihren Geschützen bewaffnet. Zwei Tage hatte man sich vergebens bemüht, für sie einen festen Weg herzustel-

len. Endlich ergriff man den Ausweg, sie quer durch die Transchee und über das freie Feld in ihre Batterie zu fahren. Sonderbar genug schoß der Vertheidiger sehr wenig, so daß diese kühne Unternehmung, in solcher Nähe von der Lunette, keinen Mann kostete.

Den 4. Dezember, als dem fünften Tage nach eröffneter Transchee, wurde auf ein in der Mitte gegebenes Zeichen gegen Mittag das Feuer von 85 Geschützen aus diesen Batterien und jener des Fort Montebello zugleich begonnen, und mit vieler Wirkung bis in die Nacht unterhalten. Vor Allem war die Richtigkeit und Wirkung der Schüsse aus den neuen achtzölligen Haubitzen bemerkenswerth. Die Richtung und Bestimmung dieser Batterien war folgende:

Nr. 1 Demontir-Batterie gegen die linke Façe des Bastion 2, von 6 vierundzwanzigpfündigen Kanonen.

„ 2 Rikochet-Batterie gegen die rechte Façe des Bastion 2, von 2 sechzehnpfündigen Kanonen, 2 Haubitzen.

„ 3 Demontir-Batterie gegen die linke Façe des Ravelins 2—3, von 4 vierundzwanzigpfündigen Kanonen, 2 Haubitzen.

„ 4 Rikochet-Batterie gegen die rechte Façe des Ravelins 2—3, von sechzehnpfündigen Kanonen, 2 Haubitzen.

„ 5 { Demontir-Batterie gegen die rechte Façe des Bastion 2, von 6 vierundzwanzigpfündigen Kanonen, 1 Haubitze.
Rikochet-Batterie gegen die rechte Façe des Lunette Laurent, von 2 sechzehnpfündigen Kanonen. }

Nr. 6 Rikochet-Batterie gegen die linke Façe der Bastion 2, von 2 sechzehnpfündigen Kanonen, 2 Haubitzen.

„ 7 { Demontir-Batterie gegen die linke Façe des Bastion 3, von 6 vierundzwanzigpfündigen Kanonen.
Rikochet-Batterie gegen die linke Façe der Lunette Laurent, von 2 sechzehnpfündigen Kanonen, 1 Haubitze.

„ 8 Rikochet-Batterie gegen die linke Façe des Ravelins 2—3, von 3 vierundzwanzigpfündigen Kanonen, 2 Haubitzen.

„ 9 Wurfbatterie gegen das Innere des Platzes, von 6 Haubitzen.

„ 10 { Demontir-Batterie gegen die linke Façe der Lunette Kiel, von 4 vierundzwanzigpfündigen Kanonen.
Demontir-Batterie gegen die linke Façe des Ravelins 3—4, von 4 vierundzwanzigpfündigen Kanonen.

C Batterie von 11 der zehnunddreiviertelzölligen (29 centimetrigen) Mörsern.

D Batterie von 10 der zehnunddreiviertelzölligen (29 centimetrigen) Mörsern.

Den 5. Dezember überschickte General Chassee nochmals seine Erklärung gegen den Gebrauch, welchen sich die Belagerer von den Außenwerken der Stadt zu Gunsten ihres Angriffes erlaubten, und drohte, das Feuer vom Fort Montebello als eine Verletzung der Bedingung anzusehen, und es mit einer Beschießung der Stadt zu beantworten. Der Marschall berief sich in sei-

ner Antwort auf die in den Belagerungen der Jahre 1746 und 1793 gegebenen Beispiele; wo ein ähnliches Verfahren die Sicherheit der Stadt nicht aufhob, und wiederholte die Erinnerung der persönlichen Verantwortung des Generals für jedes der Stadt auf seinen Befehl widerfahrene Unglück.

In der sechsten Nacht wurde aus der zweiten Parallele gerade gegen den Vorsprung der Lunette St. Laurent ausgebrochen, und mit einer Wiederkehr in ihren bedeckten Weg gedrungen. Höchst auffallend bleibt es, daß auch diese Unternehmung vom Vertheidiger gar nicht gehindert, und ohne Verlust ausgeführt wurde. Erst um halb zwei Uhr fielen gegen die schon gedeckten Arbeiten einige Flinten- und ein Kartätschenschuß. Auf dem rechten Flügel wurde ein neuer Zweig gegen die Boomer Straße angefangen.

Die französische Artillerie begnügte sich die Nacht über mit einem sparsamen Feuer aus einigen Mörsern und Haubitzen. Des andern Tages wurde dieses aber sehr lebhaft, und gegen Mittag noch durch das der Batterie B von 9 Mörsern verstärkt, deren Bau nebst noch einer zweiten A, — die jedoch nicht gebraucht wurde, — schon in der fünften Nacht unternommen war. Auch die Vertheidiger feuerten heftig, besonders von den nicht rikochetirten Werken, aus Mörsern und Haubitzen. Dieser beiderseitige Geschützkampf dauerte die folgenden Tage mit aller Heftigkeit fort. Die auf den Thürmen der Stadt zur Beobachtung aufgestellten belgischen Offiziere berichteten, daß sich die Garnison, mit Ausnahme der auf den Werken beschäftigten Artillerie, in die Kasematten zurückgezogen habe. Mehrere Scharten

der Lunette gegen die Sappenspitzen aus, gegen welche sich aber die Sappeurs selbst vertheidigten. An diesem Tage wurden die Belagerungsarbeiten von dem seit einigen Tagen in Antwerpen anwesenden König von Belgien besichtigt, der bis in die äußerste Spitze der Sappe gegen die Lunette vorging.

Während der zehnten Nacht setzte man die Verbauungen im bedeckten Wege der Lunette zwischen den 2 Traversen mit der vollen Sappe fort, gleichzeitig jene gegen ihren eingehenden Waffenplatz und die linke Seite des Bastion 2. Auch der mit der fliegenden Sappe unternommene Zweig der Annäherung aus dem bedeckten Weg der Kontregarde gegen den Vorsprung des Bastion 2, konnte nur mit der vollen zu Stande gebracht werden. Die Sappespitze hatte am Tage durch das Feuer der Vertheidiger viel zu leiden. Manche Körbe am selben wurden zehnmal umgeschossen und wieder aufgestellt. Der Feind warf Brandkugeln, Steine und Eisenschrotte vorzüglich gegen den rechten Angriffsflügel. Noch mehr fanden sich die Sappeurs durch den häufigen Gebrauch der Cöhornischen Mörser aufgehalten, gegen deren Granatensplitter ihre Kürasse nicht aushielten, obgleich sie den Flintenkugeln gut widerstanden. Man wurde genöthigt, schon den ersten Sappeur jeder Brigade sich drei Schuh eingraben zu lassen; was die Arbeit nicht förderte. Zu ihrer Unterstützung wurden Abtheilungen ähnlicher leichten Mörser gebildet, und eine auf der Kapitale der Lunette, eine andere in dem Zweige längs des Grabens der Kontregarde aufgestellt. Auch die auf der Kontregarde und den verschiedenen Verbauungen vertheilten Schützen, die aus dem ganzen Korps zu einer Volontärabtheilung vereinigt waren, leisteten gute Dienste.

Die folgende eilfte Nacht ward durch ein gut genährtes Feuer aller Batterien die Aufmerksamkeit des Feindes von der Arbeit an der dritten Parallele abgeleitet; die man mit fliegender Sappe 60 Klafter vor der zweiten, unter Begünstigung eines dichten Nebels, fast ohne Verlust ausführte. Sie verband die Annäherung vom Fuße des Glacis der Lunette mit jener des bedeckten Weges der Kontregarde. Mit der letztern Sappe mußte man jedoch, des zu heftigen feindlichen Wurffeuers wegen, aussetzen.

Bei so weit vorgerückten Arbeiten war es aus vielen Gründen zweckmäßig, die rückwärtigen Mörserbatterien B und C, welche durch über den Laufgraben springende Bomben selbst Unglücke verursacht hatten, vorzulegen. Eben so war die Demontir-Batterie 10 nun überflüssig. Seit der neunten Nacht ward an den neuen Batterien F und G, jede von 6 Mörsern, und der an die zweite angeschlossenen Demontir-Batterie 11, gegen die rechte Façe des Bastion 2, für 4 Vierundzwanzigpfünder gearbeitet. Ungeachtet Letztere nur 100 Klafter von der Lunette entfernt war, so mußten, bei der Unfahrbarkeit der Laufgraben, doch Geschütze und Munizion über das freie Feld zugeführt werden. Alle drei Batterien feuerten den zwölften Tag, an dem viele Batterien, deren Schußlinien den Sappespitzen nahe vorbeigingen, des anhaltenden Nebels wegen schweigen mußten. Des folgenden Tages wurde das Feuer noch durch jenes von 4 neuen in Montebello aufgestellten Mörsern, und der in der Nacht gebauten Batterie H für 4 zehnundbreiviertelzöllige (eigentlich 29 centimetrige) Mörser verstärkt, die auch aus der Batterie C genommen waren.

Im Laufe der zwölften Nacht war neben der schon erwähnten Abfahrt in den Graben der Lunette eine zweite näher der Spitze nach vierundzwanzigstündiger Arbeit zu Stande gebracht und geblendet worden. Da die Spitze der Lunette von keinem der rückwärtigen Werke flankirt war, und die Franzosen die ausführlichsten Plane der Einrichtung ihres Mauerwerks besaßen, so zogen sie vor, die Bresche in derselben durch Minen zu bewirken. Hierzu wurde ein Floß in den Graben hinabgelassen, und mittelst dessen in dieser Nacht der Mineur angesetzt; während ein ununterbrochenes Musketenfeuer dem Vertheidiger dieses Unternehmen verbarg. Es zeigte sich aber bald, daß der Mineur auf einen Strebepfeiler gerathen war; wodurch seine Arbeit wenig fortschritt. Das Mauerwerk wurde hierauf in der folgenden Nacht durch die Anwendung von Petarden gesprengt, und der Minengang dann unter dem zweiten Gewölbe der en décharge gebauten Eskarpe vorgetrieben, um drei Öfen, in Gestalt eines Treffels, anzulegen.

Auf dem rechten Flügel brach eine Sappe aus der dritten Parallele gegen das Ende vom bedeckten Wege des Hauptgrabens vor. Abends fielen 30 Mann gegen diese Arbeit aus; sie zerstörten bei 10 Klafter derselben, und machten 6 Cöhorner undienstbar, bevor sie von 2 anrückenden Kompagnien zurückgewiesen waren. Mit der Sappe nach dem Vorsprunge des Bastion 2 mußte abermals, der vielen Bombenwürfe wegen, eine Nacht ausgesetzt werden. Doch wurde das Feuer der feindlichen Mörser durch die Wirkung der neuen Batterien bald bemerkbar schwächer. Auch beobachtete man den zwölften Tag in der Citadelle eine heftige Feuersbrunst.

In der dreizehnten Nacht kam die vierte Parallele, durch Verbindung der Sappe aus dem eingehenden Waffenplatz der Lunette mit jener von dem bedeckten Wege der Kontregarde, zu Stande. Auf dem rechten Flügel rückte man mit einem Zweige auf dem Glacis der linken Façe des Bastions 2 vor, und arbeitete an einem zweiten zur Verbindung mit der neuen Parallele. Des Tages setzten beide Artillerien ihr Feuer mit Wirkung fort. Der Vertheidiger warf viel Steine. Doch wurde der bedeckte Weg vor der linken Façe des angegriffenen Bastion auf 30 Klafter Länge gekrönnt.

In dem unterirdischen Angriffe war, durch das Verschütten eines Mineurs in der Pulverkammer, ein kurzer Aufenthalt eingetreten. Doch bereitete man alles zum Laden der Minen vor. In der fünfzehnten Nacht wurden drei neue Flösse in den Graben gelassen, — indem die Niederländer absichtlich den Wasserstand vermindert hatten, um das erste Floß stranden zu machen, — und außerdem über denselben aus mit Steinen beschwerten Faschinen ein Damm hergestellt; während die Batterien zur Unterstützung dieser Arbeiten ein lebhaftes Feuer gegen den Bastion 2 und dessen Neben-Kurtinen unterhielten.

Erst um fünf Uhr Morgens konnte die Mine gesprengt werden, deren Wirkung die Erwartung übertraf, doch zugleich einen Theil der Flösse zerschmetterte, und besonders die Faschinenbrücke, ja selbst die Krönnung des bedeckten Weges, bedeutend beschädigte. Die Ausbesserung des Überganges bedurfte eine halbe Stunde. Sie war kaum beendet, als 2 Eliten-Kompagnien des 65. Regiments über denselben zum Sturme vorrückten. Ohne das Feuer der Besatzung zu erwiedern, hat-

ten sie bald die Bresche erstiegen, deren an Kräften erschöpfte Vertheidiger nur geringen Widerstand leisteten. Gleichzeitig war eine dritte Kompagnie mittelst Leitern über die Kehlmauer in das Innere der Lunette eingedrungen, von deren Besatzung sich kaum 30 Mann retten konnten; 10 Offiziere mit 63 Mann, wovon 7 schwer verwundet, wurden gefangen abgeführt. Gleich nach der Erstürmung unternahm man die Verbauung der Bresche, welche längs des Wallrandes der linken Façe verlängert ward. Oberst Lafaille stellte zugleich, unter Kartätschen- und Kleingewehrfeuer des Platzes, die Arbeiter zur Verbauung der Kehle an, die mit Tagesanbruch vollendet, und mit der vierten Parallele verbunden war. Der Faschinen-Damm über den Graben erhielt eine Brustwehre gegen den Bastion 2. Man eroberte in der Lunette 1 Haubitze und 2 Cöhorns. In den 2 kleinen Pulvermagazinen fand sich etwas Munizion; sie waren nicht zum Sprengen vorbereitet, wie man besorgt hatte. Das 65. Regiment soll bei der Einnahme der Lunette nur 13 Todte und 30 Verwundete verloren haben. Auf dem rechten Flügel wurde gleichzeitig die Krönnung des bedeckten Weges vom Bastion 2 mit der Verbauung des eingehenden Waffenplatzes zunächst der Stadtbefestigung ausgeführt.

In der sechzehnten Nacht dehnte man die Verbauung längs dem Walle des eroberten Werkes auch über die linke Flanke aus, und führte zugleich rechts der palissadirten Kaponniere zwei neue Zweige, und einen aus dem ausgehenden Waffenplatze des Bastion 2, jenem hinter der Lunette entgegen. An dem Tage darauf wurde die Abfahrt in den Graben vor der linken Façe des Bastion 2 begonnen.

Die sich neuerdings einstellende Regenwitterung machte viele Ausbesserungen in den Laufgraben nothwendig. Mehrere Batterien waren, der vorgerückten Arbeiten wegen, in der Lage, ihr Feuer einstellen zu müssen; dagegen aber die gegen den Ravelin und den Bastion 2 gerichteten, nebst den Wurfbatterien, dasselbe desto heftiger unterhielten.

Der Verlust der Vertheidiger bestand bis zu diesem Tage in 60 Todten, 194 Verwundeten und 67 Vermißten oder Gefangenen.

(Der Schluß folgt.)

II.

Das Königreich Griechenland.

Eine topographisch-statistische Skizze.

(Schluß.)

In dem Stück von Thessalien, welches von der Pforte an das griechische Königreich abgetreten worden ist, fließt der Sperchius, der in der ältesten Zeit die Grenze zwischen Thessalien und Hellas bezeichnete. Der Sinus Maliacus umflutet die Küstenstrecke, und die Füße des Pindus durchziehen das Land. Der bedeutendste Ort ist Lamia (Zeitun; Isdin), welche Stadt auf einem Hügel am Achelous, ungefähr zwei Stunden nördlich vom Sperchius, und eben so weit von der Küste des Meerbusens entfernt liegt, der seinen dermaligen Namen von der Stadt angenommen hat. Sie ist unbefestigt, hat 1000 Häuser, 6000 Einwohner, bedeutenden Handel, und einen vielbesuchten Jahrmarkt. — In dem kleinen Striche von Epirus liegt kein bedeutender Ort. —

Der alten Eintheilung nach, zerfiel Hellas in acht selbstständige Landschaften: gegen Osten Attica, Megaris, Böotien, Phocis, Locris, Doris, — gegen Westen Ätolien und Akarnanien.

Attika war auf drei Seiten von dem Kanal von Euböa, dem ägäischen Meere, und dem saronischen Busen umgeben. Dieser Staat hat in sehr früher Zeit durch seine überwiegende Macht, durch die Weisheit

seiner Gesetzgebung und durch Kultur der Wissenschaften einen bedeutenden Einfluß auf seine Nachbarn ausgeübt. Der König Theseus gab demselben 1300 Jahre vor Christi Geburt eine treffliche Verfassung, und erhob Athen zum Sitze der Regierung. König Kodrus rettete 1068 das Land vor dem Einfall der Dorier durch freiwillige Aufopferung seines Lebens. Die Königswürde wurde damals vom Volke aufgehoben, und nun verwalteten Archonten die Regierung, deren Würde dreihundert Jahre hindurch lebenslänglich und erblich blieb, später jedoch an Dauer beschränkt und auf mehrere Personen ausgebreitet wurde. Im Jahre 622 entwarf Drako seine strengen Strafgesetze, und, als politische Parteien Stadt und Staat in Verwirrung gebracht hatten, der Archont Solon 594 eine neue Verfassung, mit Senat und Volksversammlungen. Die Reibungen zwischen den Aristokraten und Plebejern nahmen indeß immer zu, bis die Letzteren siegten, und ihr Wortführer Pisistratus 561 sich der Herrschaft bemächtigte. Dieser regierte bis an seinen Tod 528. Seine Söhne folgten ihm in der Regierung, wurden aber, der ältere: Hipparch 514 ermordet, der jüngere: Hippias 510 vertrieben. Diesen unterstützten dann die Spartaner, Böotier und Chalcidenser (aus Euböa), und Athen mußte seine Freiheit bis 504 gegen die Verbündeten vertheidigen.

In dieser Landschaft liegen folgende bedeutendere Orte: Athen (jetzt Athiniah oder Setines), die Hauptstadt, am Berge Hymetus und an den Flüssen Cephissus und Ilyssus, unweit vom Meerbusen von Egina. Sie hatte in der Vorzeit drei, nun längst schon zerstörte, Häfen: Pyräus (Porto Leone), Phalerus und

Munychia. Ihre Citadelle, die alte Akropolis, ist 240 Schuhe über der Stadt erhoben. — Athen gleicht jetzt einem Haufen kleiner, aus Ruinen sich erhebender Dörfer, die zusammen 1300 Häuser zählen, und mit einer Mauer umfangen sind. Die Zahl der Einwohner betrug vor der Revoluzion 10,000 Griechen, Albanesen und Türken. Die Letzteren besaßen in Athen 5 Moscheen, 6 Kapellen, — die griechischen Christen 1 Kathedrale, 39 Pfarrkirchen, 80 Kapellen. Ein Erzbischof hatte hier seinen Sitz, und zwei Kollegien oder gelehrte Schulen bestanden. In der Stadt befand sich 1 katholisches, und in der Umgegend lagen 5 griechische Klöster. — Die Einwohner bereiten Saffianleder, spinnen Baumwolle, bauen Öhl, und beschäftigten sich viel mit der Bienenzucht. Der Handel zur See mit Wachs, Honig, Öhl und den übrigen Naturprodukten und Fabrikaten des Landes ist wenig bedeutend. Doch da die Küstenstrecken von Attika unfruchtbar sind, so nähren sich die Einwohner großen Theils von demselben. — Athen soll nun die Hauptstadt des Königreichs Griechenland werden. — Marathon, ein Dorf am Flusse Charadna, welches dereinst am Meeresgestade stand, jetzt aber eine Stunde Wegs von der See liegt. — Eleusis (Lissinna), jetzt ein Dorf von 50 Fischerhütten mit 200 Einwohnern, und einem kleinen Hafen am Meerbusen von Egina. —

Megaris grenzte an Attika, an den Isthmus von Korinth, und an den saronischen Meerbusen. Das Land war gebirgigt und wenig fruchtbar. In der frühesten Zeit war diese Landschaft bald von den atheniensischen Königen, bald von Verwandten derselben regiert. Die Hauptstadt wurde in der Folge von den Doriern

erobert, und den Korinthern unterworfen. Als sich Megara endlich wieder frei gemacht hatte, bildete es sich zu einer Republik; wo bald einige Oligarchen die Regierung führten, bald wieder der Pöbel herrschte. Die Hauptstadt Megara, noch jetzt so genannt, zählt 1000 ackerbauende Einwohner, und hat einen kleinen Hafen. —

Böotien stieß gegen Osten an den Kanal von Euböa, gegen Westen an den Busen von Korinth. Bedeutend sind die Berge Helikon und Cytheron, — die Flüsse Asopus und Cephissus, — dann der See Kopais. — Die Nachkommen des Kadmus, der 1448 aus Phönicien eine Kolonie nach Böotien gebracht, regierten über dreihundert Jahre in der Hauptstadt Theben. Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts drangen thracische Horden ins Land, und eroberten einen Theil desselben. Im Jahre 1126 zerfiel dieses Königreich in eben so viele Freistaaten, als bedeutendere Städte im Lande waren. Diese kleinen Republiken schlossen unter sich einen Bund, und Theben war dessen Hauptstadt. An der Spitze der Regierung standen einige Böotarchen, als oberste Magistrate und Feldherrn. — Diese fruchtbare Landschaft war im Alterthume wegen ihrer bedeutenden Rinderzucht bekannt. Die merkwürdigsten Orte sind: Thebä (Thiva), liegt in einer sich an den Abfällen der Berge Helikon und Cytheron ausbreitenden Ebene, auf einem Hügel, ist mit Wall und Graben umgeben, und zählt 500 Häuser, 2500, nach Anderen 6000 Einwohner. — Lebadea (Livadia) am Fuße des Helikon, am rechten Ufer des Flusses Hercyna, auf einer Ebene, zwei Stunden nordwestlich vom See Kopais, mit einem Felsenschlosse, 1500 Häusern,

Ätolien grenzte im Norden an Thessalien, im Süden an den Meerbusen von Korinth, im Westen an Akarnanien. Es wurde von dem Achelous und Evenus durchflossen. In dieser sehr rauhen und bergigten Landschaft begünstigte der Boden weder den Ackerbau, noch die Viehzucht. Die rohen Bewohner mußten sich durch Krieg zu nähren suchen, und haben sich in der ältesten Geschichte durch ihre Raubzüge zur See und zu Lande einen unrühmlichen Namen gemacht. Näheres über ihre damalige, wahrscheinlich republikanische, Verfassung ist nicht bekannt. Auch in der glänzendsten Epoche Griechenlands wird der Ätolier fast gar nicht erwähnt. In der spätern, macedonisch-römischen Zeit fochten die ätolischen Stämme, unter einem gemeinschaftlichen Anführer vereint, gegen die Achäer. — Alte Städte Ätoliens waren: Chalcys (Galata oder Hypochori); — Öniadä (bei Trigardon, westlich von Anatoliko und Messolunghi). Von diesen beiden neueren Städten war Messollunghi auf einer Landzuge am Ausfluß des Evenus in den Meerbusen von Patras, mitten in morastigen Lagunen gleich Venedig, erbauet. Diese Stadt war mit Erdwällen und nassen Graben umgeben, hatte 700 Häuser, und nährte sich von Fischerei und dem Handel mit Meersalz, bis sie am 26. April 1826 von Ibrahim-Bassa erobert und zerstört wurde. Anatoliko liegt auf einer kleinen Insel in den Lagunen von Messolunghi, und zählte 5000 Einwohner. — Thermus (in der Gegend von Exeremere und Vracheri, welcher letztere Marktflecken 3000 Einwohner zählt). — Arsinoe (Angelo Castro) am Aspre; — Antirrhium (Kutie Kastro oder Rumeli Kavak), das rumelische Schloß der kleinen Dardanellen.

Hauptstadt der Opuntier, an dem Kanal von Euböa, der hier den Namen Meerbusen von Talanta führt. Talanta hat ein Schloß und 3000 Einwohner. — Thronion, die Hauptstadt der Epiknemiden. — Das Locris der Ozuler stieß südlich an den korinthischen Busen, westlich an Ätolien. Hier liegen: Amphissa (Salona) die Hauptstadt der Ozuler, am Parnaß, mit 800 Häusern, 4000 Einwohnern, die sich vom Ackerbau, von Öhlpflanzung und Ledergärberei nähren. — Neopactus (Lepanto; Ainabachti) besteht aus der auf einem Hügel liegenden Festung, und der mit einer Mauer umgebenen Stadt, dann zwei Vorstädten, mit einem seichten Hafen. Sie zählt 2000 Einwohner. Der Eingang in den Meerbusen ist zu beiden Seiten durch Kastelle geschützt, welche die kleinen Dardanellen genannt werden. —

Die Landschaft Doris lag an der Südwestseite des Berges Öta. Die bedeutendeste ihrer vier Städte war Pindus. — Der Zweig der Hellenen, welcher den Namen der Dorier führte, wohnte in der frühesten Zeit in Thessalien. Zwanzig Jahre vor dem trojanischen Kriege durch unruhige Nachbarstämme aus ihren Wohnsitzen vertrieben, wanderten sie in Hellas ein, und bemächtigten sich eines Theiles der Landschaft Phocis, welcher nun den Namen Doris erhielt. Dieses Land war sehr fruchtbar. — Die Dorier begleiteten die Herakliden auf ihren Zügen nach dem Peloponnesus. Im Hellas bekriegten sie Athen, und eroberten einen Theil von Megaris. Als die Athenienser späterhin die Obergewalt gewannen, wanderte der größere Theil der Dorier nach der Insel Kreta und nach Klein-Asien aus, wo sie an Cariens Küste Pflanzstädte anlegten.

Ätolien grenzte im Norden an Thessalien, im Süden an den Meerbusen von Korinth, im Westen an Akarnanien. Es wurde von dem Achelous und Evenus durchflossen. In dieser sehr rauhen und bergigten Landschaft begünstigte der Boden weder den Ackerbau, noch die Viehzucht. Die rohen Bewohner mußten sich durch Krieg zu nähren suchen, und haben sich in der ältesten Geschichte durch ihre Raubzüge zur See und zu Lande einen unrühmlichen Namen gemacht. Näheres über ihre damalige, wahrscheinlich republikanische, Verfassung ist nicht bekannt. Auch in der glänzendsten Epoche Griechenlands wird der Ätolier fast gar nicht erwähnt. In der spätern, macedonisch-römischen Zeit fochten die ätolischen Stämme, unter einem gemeinschaftlichen Anführer vereint, gegen die Achäer. — Alte Städte Ätoliens waren: Chalcys (Galata oder Hypochori); — Öniadä (bei Trigardon, westlich von Anatoliko und Messolunghi). Von diesen beiden neueren Städten war Messollunghi auf einer Landzuge am Ausfluß des Evenus in den Meerbusen von Patras, mitten in morastigen Lagunen gleich Venedig, erbauet. Diese Stadt war mit Erdwällen und nassen Graben umgeben, hatte 700 Häuser, und nährte sich von Fischerei und dem Handel mit Meersalz, bis sie am 26. April 1826 von Ibrahim-Bassa erobert und zerstört wurde. Anatoliko liegt auf einer kleinen Insel in den Lagunen von Messolunghi, und zählte 5000 Einwohner. — Thermus (in der Gegend von Exeremere und Brachori, welcher letztere Marktflecken 3000 Einwohner zählt). — Arsinoe (Angelo Castro) am Aspro; — Antirrhium (Kukio Kastro oder Rumeli Kavak), das rumelische Schloß der kleinen Dardanellen.

Akarnanien grenzte gegen Norden an den Epirus und den Golf von Arta; gegen Westen und Süden stieß es an das jonische Meer. Einst von Königen beherrscht, wurde diese Regierungsform doch schon in sehr früher Zeit abgeschafft, und jede akarnanische Stadt hatte unabhängig ihre eigene Verfassung. Die mächtigsten waren Argos und Stratus. Wenn äußere Verhältnisse oder Kriege es erforderten, schlossen diese Städte unter sich Verbündungen. Das Land war unfruchtbar, und das Volk gewann meist durch Schifffahrt, Fischerei und Handel seinen Unterhalt. Die bedeutendsten Städte waren: Argos amphilochicum (Philokia), eine kleine, aber stark bevölkerte Stadt am Inachus epiroticus (Pogo); — Neorium (Voinizza), Stadt am Busen von Arta, mit einem Schlosse, 2500 Einwohnern, kleinem Hafen, und geringem Handel. —

Die Halbinsel des Peloponnesus war ebenfalls in acht Landschaften geschieden. Von diesen lagen Achaja, Sicyon, Korinth und Argolis gegen Norden, — in der Mitte Elis und Arkadien, — und Messenien und Lakonien gegen Süden.

Achaja grenzte an die Meerbusen von Korinth und Patras, und an das jonische Meer. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert vor Christi Geburt wurde diese Landschaft, die damals den Namen Ägialea führte, von dem hellenischen Stamme der Jonier bewohnt. Im zwölften Jahrhundert wurden die Achäer von den Doriern aus Argolis und Lakonien verdrängt, ließen sich in diesem Lande nieder, gaben demselben den Namen: Achaja, und wurden von Königen regiert. Später wurde die Königswürde aufgehoben, und Achaja

theilte sich in zwölf kleine Freistaaten, oder Freistädte, die unter sich einen Bund schlossen, und sich sorgfältig und lange von jeder politischen Berührung mit den Nachbarländern entfernt hielten. Das Land war unfruchtbar, und die Bevölkerung gewann ihren Unterhalt meistens durch den Handel. Von jenen Städten und den jetzt an ihren Stellen liegenden Orten nennen wir folgende: Patrá (Patras oder Baliabadra), am gleichnamigen Meerbusen, auf einem Hügel amphitheatralisch erbaut, mit Mauern umgeben, hat eine verfallene Citadelle, 1400 Häuser mit 6000, nach Andern 10,000 bis 15,000 Einwohnern, einen guten Hafen, und treibt einigen Handel. — Rhium (Morah Kavak), das Kastell von Morea, gegenüber von Rumeli Kavak, welche beide Schlösser, wie schon erwähnt, den Eingang in den Meerbusen sperren. — Ägium oder Egea (Vostitza) hat einen kleinen Hafen, und treibt einigen Handel. — Ägá (Karata oder Agrata), Hafen am Golf von Lepanto. — Agyra (Xilo Castro), Marktflecken mit Hafen. — Hermine (Chiarenza), verfallene Stadt am gleichnamigen Vorgebirge, mit einem verschlämmten Hafen und geringem Handel. —

Sycion, mit seiner gleichnamigen Hauptstadt, jetzt das Dorf Vasiliko, in der Nähe des Marktfleckens Dotschidsche. Dieses Land wurde zuerst von den Pelasgern, später von den Joniern bewohnt, — dann von den Achäern, endlich (um das Jahr 1100 vor Christi Geburt) von den Doriern erobert. Seit der ältesten Zeit hatten hier eigene Könige geherrscht; jetzt aber kam das Land unter die Herrschaft der argivischen Könige. Es gelang den Sycionern später, sich von der fremden Herrschaft frei zu machen. Sie schafften nun

die Königswürde ab, wurden jedoch dafür mit zahlreichen Staatsveränderungen geplagt, in welchen sich bald tyrannische Despoten, bald wüthende Demokraten der Herrschaft bemächtigten. —

Korinth wurde ebenfalls von den Doriern unterjocht, und so wie schon früher, auch dann seit 1100 bis 777, von Königen regiert. Nun bemächtigte sich aber die Familie der Bachiaden der Gewalt, und wählte jedes Jahr aus ihrer Mitte ein Oberhaupt, das den Titel: Prytan, führte. Von 657 bis 584 regierten wieder Könige; dann aber gestaltete sich das Land in eine Republik um. Der Seehandel der Hauptstadt Ephera, später Korinth (Korito oder Kordos) genannt, mit Asien und Italien war damals schon sehr bedeutend. Diese Stadt liegt auf einer Anhöhe, welche die den Peloponnes mit Hellas verbindende Landenge sperrt, und ist daher der Schlüssel zur Halbinsel. Sie besaß die Häfen Lechäum (Lecheo) links am korinthischen, und Cenchrea (Kenkres) rechts am saronischen Meerbusen. Das auf der Höhe des Berges liegende Schloß Akrokorinthos soll 360 Thürme zählen. Die Stadt hat gegen 500 Häuser, 4000 Einwohner. Die Ausfuhr an Getreide, Wolle, Öhl, u. s. w., ist bedeutend. —

Argolis, in der ältesten Zeit von den Achäern bewohnt, wurde zu Ende des zwölften Jahrhunderts vor Christi Geburt von den Doriern erobert. Könige regierten bis 984. Dann aber zerfiel das Land in die Freistaaten Argos, Mycenä, Tyrinth, Epidaurus und Trözen. Die Städte Mycenä und Tyrinth wurden (um 425) von den Argivern besiegt, und die dazu gehörigen Landschaften unterjocht. Epidaurus und Trözen blieben damals noch selbstständig. — Das Land wird vom

Inachus bewässert, und hat einen ziemlich fruchtbaren Boden. — Argos (Archos) liegt am Inachus, hat 1 Schloß, und zählte 4000, nach Andern 10,000 Einwohner. — Nauplia (Anaboli oder Napoli di Romania), eine feste Stadt auf einer Erdzunge, mit dem auf einem Felsen erbauten Schlosse Palamides, und einem zweiten Schlosse: Albanitika (Itschkale), — 6000 Einwohnern, einem großen und guten Hafen und bedeutendem Handel. —

Elis war einst in mehrere kleine Fürstenthümer getheilt, welche um das Jahr 1100 vor Christi Geburt von den die Dorier auf ihrer Wanderung begleitenden Äoliern erobert wurden. Nun bestand ein König von Elis bis zum Jahre 780. Damals wurde diese Würde abschafft; die Städte des Landes wurden selbstständig, schlossen jedoch einen Bund, und übertrugen die Regierung einem obersten Magistrate, welcher aus den Oberaufsehern: Hellanodicä, der in der Stadt Olympia gehaltenen, berühmten Volksspiele, deren Anfangs zwei, später zehn aufgestellt wurden, und aus einem Senate bestand. Das Ländchen wurde von den Flüssen Peneus, Silleis und Alpheus bewässert. Ackerbau und Viehzucht gediehen. — Die ehemalige Hauptstadt Elis liegt drei Stunden westlich von Gastuni, und ist jetzt der verfallene Marktflecken Belvedere (Kaloskopi). — Ephyra oder Coryna (Gastuni) ist eine Stadt unweit des linken Ufers des Igliako, hat 1500 Häuser, 3000 Einwohner, — baut Baumwolle und Wein, gewinnt Seide, und führt verschiedene Naturprodukte aus. — Olympia (Miraka) jetzt ein Dorf am Alpheus. — Kastell Tornese, ein Schloß auf dem gleichnamigen Vorgebirge. —

Arkadia wurde in der ältesten Zeit von Königen beherrscht. Die gebirgige Lage dieses Hirten- und Weidelandes schützte dasselbe vor dem Eindringen der Dorier. Gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts vor Christi Geburt unterstützte der König Aristokrates II. Sparta gegen die Messenier, und diese wurden unterjocht. Die hierüber erbitterten Arkadier ermordeten 668 den König, und bildeten nun eben so viele Freistaaten, als Städte im Lande waren. Der Alpheus durchfloß die Landschaft. Zwischen den Ruinen der einst bedeutenden Städte Mantinea, Tegea, Megalopolis und Pallantium wurde in neuerer Zeit Tripolizza erbaut. Diese Stadt liegt am Fuße des Berges Raino, in einer weiten wellenförmigen Ebene, ist befestigt, hat eine Citadelle, und zählt 2500 Häuser und gegen 15,000 oder gar 20,000 Einwohner, die einen starken Produktenhandel treiben. In der Umgegend liegen mitten unter den Trümmern griechischer Vorzeit einige unbedeutende Dörfer, nebst mehreren Klöstern. — Leuktra (Londari) an der Quelle des Alpheus, mit 250 Häusern, 2000 bis 6000 Einwohnern. — Karitena, Flecken am rechten Ufer des Alpheus mit 2500 bis 5000 Einwohnern. — Pyrgos, Stadt mit 900 Häusern, 7000 bis 10,000 Einwohnern, in einiger Entfernung vom rechten Ufer des Alpheus, eine Stunde von der Küste, reich durch Ackerbau, Fabriken und Handel. —

Messenien wurde im 16. Jahrhundert vor Christi Geburt von einer lakonischen Kolonie bevölkert. Im 14. Jahrhundert eroberten die hellenischen Achäer das Land, und theilten es in drei kleine Reiche. Im 11. Jahrhundert nahmen die Herakliden Messenien in Besitz, und Könige aus diesem Stamme beherrschten dasselbe. In dem

ersten messenischen Kriege unterwarfen die Spartaner 722 Messenien ihrem beherrschenden Einflusse; in dem zweiten unterjochten sie 668 das Land völlig. Der größte Theil der Messenier wanderte nach Sizilien aus, eroberte die Stadt Zancle, und gab derselben den Namen Messana (Messina). — Der Fluß Panissus war bedeutend. Das Land war durch Ackerbau und Viehzucht zu großem Wohlstand gelangt. Die merkwürdigsten Orte sind: Messene (Mavromatia), jetzt ein Flecken am Berge Ithome, nördlich oder der Stadt Andrussa. — Methone (Modon) am Flusse Siloso, eine befestigte Stadt mit einem Felsenschlosse. Sie zählt 5000 bis 7000 Einwohner, die Mangel an Trinkwasser leiden. Vor ihrem Hafen liegen die Inseln Sapienza und Kabrera. — Pylos (Alt-Navarin). — Navarino, feste Stadt mit einem Felsenschlosse, 2000 Einwohnern und einem von der Insel Sphagia geschlossenen Hafen. — Korone (Balliada). — Kollonides (das neue Koron), Stadt und Festung mit zwei Schlössern, 5000 Einwohnern, einem guten Hafen und bedeutendem Handel. — Cyparissus (Arkadia), feste Stadt an der Mündung des Flusses Lagaro, mit einem Fort und Hafen. — Kalamä (Kalamata), Stadt mit einem festen Schlosse, nicht ferne links vom Ausflusse des Panissus, der ihren Hafen bildet, mit Küstenfischerei und einigem Ausfuhrhandel. —

Lakonien wurde in der frühesten Zeit von den Achäern bewohnt, und von Königen beherrscht. Um das Jahr 1100 vor Christi Geburt eroberten die Dorier das Land. Zwei Brüder aus dem Stamme der Herakliden führten nun gemeinschaftlich die Regierung, und auch in den folgenden Jahrhunderten herrschten immer zwei

Könige zugleich, Einer aus jeder der beiden Familien, die von jenen Brüdern abstammten. Die Stadt Sparta war der Sitz der Regierung. — Ein Theil der Achäer wanderte aus; der Rest dieser alten Lacedemonier unterwarf sich der fremden Herrschaft. — Im 11. und 10. Jahrhundert führten die Spartaner mehrere Kriege mit ihren Nachbdrn. Auch der innere Friede ward bald durch die Zwiste der Neben-Könige unter sich, bald durch den Widerstand der ärmeren Bürgerklasse gegen die Bedrückungen der Reichen, gestört. — Um das Jahr 880 gab Lykurg dem Staate eine neue Verfassung. Die Macht der Könige wurde durch einen Senat, durch das oberste Staatstribunal der Ephoren, und durch regelmäßige Volksversammlungen beschränkt. Lykurgs Gesetzen zufolge wurden die Ländereien neu vertheilt, der Luxus beschränkt, und selbst das innere Familienleben streng geordnet. Die Spartaner wurden nun ein mässiges Kriegervolk, das alle Gewerbe durch seine Sklaven, die Heloten, versehen ließ. Von nun an bekämpften die Spartaner fast ohne Unterbrechung ihre Nachbarstaaten: Argos, Arkadien, und besonders Messene. Nach dem ersten messenischen Kriege (742 bis 722) wurden die Messenier den Spartanern zinsbar, und durch den zweiten (682—668) wurde das Land ganz unterjocht, vertheilt, und die Einwohner wurden zu Sklaven gemacht. — In Lakonien flossen der Eurotas und Phelias, und die Landschaft durchstrich der Berg Taygetus. Der Ackerbau wurde, wie gesagt, von den Heloten betrieben, und war, so wie die Viehzucht, durch den guten Boden begünstigt. Die Ruinen des alten Sparta liegen am Eurotas bei dem Dorfe Paläochori. Anderthalb Stunden davon, an den Flüssen Hebriopo-

tamo und Panthelma, ist die dermalen bedeutendeste Stadt dieser Landschaft: Misitra. Diese ist mit Mauern umgeben, durch ein sehr festes Schloß beherrscht, und hat drei Vorstädte, 2000 Häuser und 16,000 bis 20,600 Einwohner, die sich mit allerlei Fabriksarbeiten, besonders in Eisen, mit Baumwollenspinnerei, Seidenbau, dann mit dem Handel beschäftigen. Die Stadt liegt in einer mit Öhl- und Maulbeerbäumen, Gärten, dann Korn- und Maisfeldern bedeckten Ebene. — Epidaurus Limera (Momnembasia; Napoli di Malvasia; Mengescheh), Stadt und Citadelle auf einer Felseninsel, welche durch einen schmalen Kanal von dem Festlande getrennt, jedoch durch eine auf zwölf Bögen ruhende Brücke wieder mit demselben verbunden ist. Sie hat 2000 Einwohner, einen guten Hafen, aber nur geringen Handel. — Gythium (Kolokythia), Marktflecken in der Maina, an der Westseite des Meerbusens, welcher von der Stadt den Namen führt. — Die Halbinsel, welche die Meerbusen von Koron und Kolokythia trennt, ist vom Taygetus durchschnitten, und von dem Stamme der Mainoten bewohnt. Dieser zählt 60,000 Seelen, und darunter über 12,000 Waffenfähige. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, und gewinnen Öhl, Seide und Baumwolle. Die überflüssigen Produkte werden in ihren fünf trefflichen Häfen ausgeführt. Der Sitz des Mainoten-Beys oder Häuptlings ist in dem Flecken Chitries, — nach Andern in Marathonisi. —

Die griechischen Inseln sind zahlreich, und füllen das Hellas und den Poloponnesus umfließende Meer. Ein Theil derselben wird mit dem Königreich Griechenland vereinigt. Indeß ist diesfalls die genaue Bestim-

mung noch nicht getroffen, und hierüber wird erst von eigenen Grenzkommissionen entschieden werden. — Diese Inseln waren in der frühesten Zeit von Phöniziern, Cariern, und andern asiatischen Völkern bewohnt, die in der Folge von den Hellenen theils verdrängt, theils unterjocht wurden. Jede Insel bildete dann für sich einen selbstständigen Staat, die größeren sogar mehrere derselben. Einige wurden von Königen regiert, indeß Andere republikanische Regierungsformen wählten. Als Athen im fünften Jahrhundert sich die Herrschaft der griechischen Meere aneignete, mußten auch die Inseln sich dem politischen Einfluß dieses Staates in Hinsicht ihrer äußern Politik unterwerfen, und sich mit demselben verbünden. Ihre innere Verfassung wurde jedoch von Athen unberührt gelassen. — Es befinden sich in diesem Archipelage außer den hier angeführten noch mehrere kleine Inseln, die wegen ihrer Unbedeutenheit nicht erwähnt wurden. —

Von den dermalen als zum Königreich Griechenland gehörig betrachteten Inseln liegen im Westen gegen Messenien:

Sphakteria (Sphagia oder Prodano), die Insel, welche den Hafen von Navarin schließt.

Önussä (Sapienza und Kaprera), unfern von Modon. Die Erste hat den guten Hafen Porto Longo.

Gegen Argolis:

Triparenus und Colonis (Spezzia und Spezzia Pulo) haben sehr dürren Boden, so daß man die Erde zu den Gärten aus Morea bringen muß. Unter den 10,000 Einwohnern sind viele gute Seeleute. Die Stadt Spezzia ist befestigt.

Hydräa (Hydron) und

Trikrana (Trikiri) sind kleine unbewohnte Inseln.

Hydra (Sydra) hat einen Flächeninhalt von 2 Quadratmeilen, ist sehr felsig und unfruchtbar, aber von 50,000 Griechen albanesischen Ursprungs bewohnt, die von der Schifffahrt und dem Seehandel leben. Die gleichnamige Stadt zählt 3000 Häuser und 30,000 Einwohner, ist wohl befestigt, hat einen guten Hafen, aber leidet Mangel an Wasser. Hier sind schon länger Elementar- und höhere Schulen errichtet worden. Diese Insel allein soll in den letzten Jahren 350 Handelsschiffe, mit 6000 Matrosen und 2400 Kanonen, unterhalten haben.

Kalauria oder Aristera (Poros), ein dürrer Felsen in dem Busen von Engia, der nur von einigen handeltreibenden Familien bewohnt wird.

Önone, Myrmydonia oder Ägina (Engia; Aina). Diese Insel wurde von den Myrmidonen bewohnt, und von Königen beherrscht, später von den Epidauriern aus Argolis unterjocht. Anfangs des 9. Jahrhunderts vor Christi Geburt machte sich die Insel wieder frei. Auf Ägina blühten Metallmanufakturen, Schifffahrt und Handel, und ihre Seemacht blieb lange der atheniensischen überlegen. Doch in der Folge zerstörten innere Unruhen diesen Flor, und die Fehden zwischen den Aristokraten und Demokraten erschöpften das Land. So konnte dann Athen im fünften Jahrhundert, zu Anfang des peloponnesischen Krieges, die Insel erobern. — Sie ist fast auf allen Seiten mit Bergen und Felsen umgeben und unzugängig, nur auf der Nordwestseite die Küste flach. Hier liegt die Stadt Egina mit 800 Einwohnern, mit ihrem guten Hafen. Die ganze Insel zählt 4000 Einwohner. Sie hat

vieles Korn, Öhl, Mandeln, Feigen, Baumwolle, Federwild, aber wenig Wein. Es fehlt ihr an Holz, und auch an Wasser; da sie gar keinen Fluß und nur sparsame Quellen hat.

Gegen Attika:

Salamis (Kolouri) im Busen von Egina, dem Hafen von Athen gegenüber, vom Festlande nur durch einen schmalen Kanal getrennt. Sie hat 2 Quadratmeilen im Flächeninhalt (nach Bory de St. Vincent 12 Lieues im Umfang), und 5000 Einwohner, theils Griechen, theils Arnauten. Die Stadt Kolouri hat 200 Häuser und einen guten geräumigen Hafen. Von den 20 Dörfern der Insel liegt Ambelachi bei den Ruinen der alten Stadt Salamis.

Macris, Kranä oder Hellena (Makronisi) hat eine Meile im Flächeninhalt, rauhen Felsenboden, und ist jetzt unbewohnt.

Böotien gegenüber liegen:

Euböa (Negroponte; Egrippo). Diese Insel wird vom Kontinent durch den Kanal Euripus getrennt, der in der Mitte so schmal ist, daß eine steinerne, auf fünf Bogen ruhende, Brücke von dreißig Schritten Beide verbindet. Sie ist 24 Meilen lang, aber an wenigen Stellen bei 4 Meilen, in der Mitte gar nur eine halbe Meile breit. Ihr Flächeninhalt beträgt 69$\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. *) Die Insel wird von einer hohen, mehrere

*) Diese Angaben sind aus dem X. Bande von Gasparis und Hassels Handbuch der Erdbeschreibung, Seite 744, genommen. — Cyriaci in seiner militärischen Beschreibung des osmanischen Reiches, Seite 232, sagt: die Insel sey 48 Stunden lang, aber nur 3 bis 4, ja

Monate des Jahres mit Schnee bedeckten Gebirgskette durchzogen. Die Küsten sind mit waldbewachsenen Bergen eingefaßt; in der Mitte dehnt sich aber eine weite Ebene aus, die über 20 Quadratmeilen einnimmt. Euböa hat einen fruchtbaren Boden, der durch viele Bäche und Quellen bewässert wird, und herrliche Weiden enthält. Die Produkte sind Getreide, besonders Waizen, Obst, edle Früchte, Öhl, Wein, Baumwolle, Holz, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Wild, Fische, Honig und Wachs. Die Insel zählte 60,000 Einwohner, meistens Griechen, der vierte Theil Juden und Türken. — Euböa wurde einst von eigenen Königen beherrscht, diese Regierungsform aber später abgeschafft, und jede Stadt bildete dann mit ihrem Gebiete einen freien Staat. Während der Perserkriege wurde Euböa von den Atheniensern erobert, und zahlte dann an Athen jährlichen Tribut. Ihre bedeutendsten Städte sind; Chalcis (Negroponte, Egripos), die Hauptstadt, ist befestigt, und hat eine starke Citadelle, 16,000 Einwohner, einen schönen Hafen. — Caristus (Gerästo oder Caristo, auch Castell rosso und Kisilhissar genannt), mit einem Schlosse, zählt 3000 Ein-

in der Mitte gar nur eine Stunde breit. In Bory de St. Vincent Résumé géographique, Tome V.: Résumé géographique de la Gréce etc. par M. G. A. M., Cytoyen grec, wird die größte Breite mit 8 Lieues, die Länge mit 30 Lieues, und die Oberfläche mit 150 Quadrat-Lieues angegeben. Dieses Werkchen wurde besonders bei den weniger bekannten Inseln viel benützt; da bei einem Eingeborenen jener Länder eine genauere und verläßliche Kenntniß mancher Einzelnheiten vorausgesetzt werden durfte.

wohner, und hat einen Hafen. — Eretria. — Histiäa (später Oreos; Oreo), Marktflecken am Kanal von Athen, mit einem Schlosse und geräumigem Hafen. — Ädepsus (Dipso), ein großes Dorf.

Skyrus (Skiri) ist 3 Quadratmeilen groß (hat nach Bory 20 Lieues im Umfang). Die Insel ist mit kahlen und steilen Felsen bedeckt, zwischen welchen aber wohlbewässerte, fruchtbare Thäler mit schönen Wäldern liegen. Es werden Rinder und Ziegen gezogen, und Öhl, Südfrüchte, Baumwolle und etwas Korn gewonnen. Die Insel hat 1800 Einwohner, und die Stadt Skiros einen guten Hafen.

Ikos (Skiphe). —

Gegen Thessalien, vor den Meerbusen von Zeitun, Saloniki und Cassandria, liegen die Teufelsinseln:

Skyathus (Skiatho) hat $1\frac{1}{2}$ Meilen im Flächeninhalte (nach Bory 10 Lieues im Umfang), ist gebirgig, hat einige gute Ankerplätze, und im Osten eine Bai, wo ein altes Kastell an der Küste liegt. Sie wurde vor Jahren von den Einwohnern, aus Furcht vor den Korsaren, verlassen.

Skopelus (Skopelo) ist sehr fruchtbar an Wein, Öhl, Früchten, — hat Ziegen- und Bienenzucht, zählt 2400 Einwohner. — Sie hat $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen im Flächeninhalte (nach Bory 16 Lieues im Umfang), und die Stadt Skopelo, mit 1500 Einwohnern, einen guten Hafen.

Halonesus (Dromi) ist ziemlich groß, hat aber kein Wasser, und folglich keine beständigen Einwohner. Sie wird, von Skopelo aus, als Weideland benützt, und oft auch von Korsaren besucht.

Peparethus oder Solimna (Pelagnisi) ist klein und ebenfalls unbewohnt.

Gerontia (Jura) und

Skandile (Skangero) sind große Felsenklippen, und daher unbewohnt. —

Die cykladischen Inseln, oder der nördliche Theil des im ägäischen Meere liegenden griechischen Archipelags:

Tetrapolis oder Ceos (Zea; Morted), 3½ Quadratmeilen groß (nach Bory mit einem Umfange von 25—28 Lieues), ist fruchtbar an Getreide, Wein und Seide, und hat eine bedeutende Viehzucht. Sie zählt 5000 Einwohner. Die Hauptstadt Zea (Karthia) hat 1000 Häuser und einen guten Hafen.

Andros (Andro). Der Flächeninhalt beträgt 4⅓ Quadratmeilen, der äußere Umfang, nach Bory, 30 Lieues. Die Insel ist bergigt, aber wohl bewässert, und sehr fruchtbar an Gerste, Wein, Öhl, Baumfrüchten, Baumwolle. Waizen und Korn müssen zugeführt werden. Es gibt hier viele Ziegen und Bienen. Auch wird eine bedeutende Menge Seide gewonnen. Die Zahl der Einwohner beträgt 12,000, die in einer Stadt und 50 Dörfern wohnen, und sich vom Ackerbau, Seidenspinnen, Tapetenwirken, und von der Fischerei und Seefahrt nähren. Die Stadt Arna hat einen Hafen, und zählt 5000 Einwohner.

Gyaros (Loura; Jura) ist unbewohnt.

Cythnüs (Thermia) ist 2½ Quadratmeilen groß, ziemlich fruchtbar, aber ohne Holz. Es wird hier viele Seide, Schaf- und Baumwolle gewonnen. Von den 6000 (nach Bory nur 12 bis 1500) Einwohnern leben

4000 in dem Marktflecken Thermia, 2009 in Silacca, deren jeder einen Hafen hat.

Syros (Syra), einst eine blühende Insel, jetzt ein nackter Fels, von 3 Quadratmeilen im Flächeninhalte, — nach Bory 20 Lieues im Umfange, — mit 1000 Einwohnern, die in der Stadt Asprana leben, und einen Hafen für kleine Schiffe haben.

Tenos (Tino), 4 Quadratmeilen groß (bei einem Umfange von 20 Lieues nach Bory), sehr bergigt, mit dürrem, steinigtem Boden, der doch wegen starker Bewässerung noch ziemlich fruchtbar ist. Sie hat 16 bis 20,000 Einwohner, die in einer Stadt und 40 Dörfern wohnen. Die Stadt San Nikolo ist befestigt, liegt auf einem Felsen an der Stelle des alten Tenos, hat einen schlechten Hafen, und zählt in 650 Häusern 4000 Einwohner.

Groß- und Klein-Delos, auch Rhenea und Ortigia oder Cynthia genannt, (Megali und Mikri-Delo oder Sdili), haben zusammen gegen 2 Quadratmeilen im Flächeninhalte, sind wüst und unbewohnt. Groß-Delos hat einen Hafen, der aber nur von Korsaren besucht wird.

Myconus (Mykone) ist felsigt und wegen Mangel an Wasser sehr unfruchtbar, und bringt daher kaum hinreichend Getreide zur Ernährung seiner Bewohner hervor. Wein und Feigen sind trefflich, Geflügel zahlreich. Die Luft ist ungesund. Sie hat einen Flächeninhalt von 2 Quadratmeilen (im Umfange nach Bory 10 Lieues), und zählt 2000, nach Anderen 6000 Einwohner, wovon 4000 in der Stadt Mykone, die größtentheils Seefahrer und Handelsleute sind. Hier sind noch zu bemerken die alte verfallene Festung Pa-

leo castro in der Mitte der Insel, und die Hafenorte Santa Anna, Panormo und Turtan (Turlon).

Seriphus (Serpho), ein Felsen kaum 1 Quadratmeile groß, mit dürrem Erdreich und wenig Wasser. Die 600 Einwohner sind Hirten, Bergleute, Fischer. Der gleichnamige Marktflecken hat einen Hafen.

Melos (Milo) ist bei der vulkanischen Beschaffenheit ihres Bodens sehr fruchtbar. Es gab hier einst vielen und guten Wein, Honig, Alaun, Baumwolle. Die Einwohner vertheidigten ihre Freiheit gegen die Athenienser mit rühmlichster Entschlossenheit, und unterlagen nur der Übermacht. Sie wurden dann aufs grausamste behandelt, die Streitbaren gemordet, die Übrigen als Sklaven hinweggeführt. Doch die Lacädemonier nöthigten in der Folge die Athenienser, diese Unglücklichen wieder in ihre väterliche Insel zurückzuführen. Sie hat 3 Quadratmeilen im Flächeninhalte, und nach Bory 25 Lieues im Umfange, ist aber wegen schlechtem Wasser und ungesunder Luft nur von 800, nach Andern 1800 Menschen bewohnt, die sich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Daher auch die Stadt Milo, ungeachtet ihres guten Hafens, ganz verödet; da sie sonst 200 Häuser hatte, in späterer Zeit aber nur 40 Familien zählte.

Cimolus (Argentiera) und

Polyagus (Polino), zusammen $1\frac{1}{5}$ Quadratmeilen groß, sind beide bergig und vulkanisch. Argentiera hat, nach Bory, 6 Lieues im Umfange, zählt 200 arme Einwohner, und der gleichnamige Marktflecken hat einen guten Hafen. — Polino ist ganz wüst und ohne Wasser.

Siphnus (Siphanto) ist anderthalb Quadrat-

meilen groß (mit einem Umfange von 13 Lieues, nach Bory), sehr fruchtbar, von 5000 Menschen bewohnt. Die Stadt Siphanto hat ein Schloß und einen Hafen.

Paros (Paro) und

Oliarus (Antiparo) sind zusammen bei 5 Quadratmeilen groß. Diese Inseln sind wasserarm, daher wenig fruchtbar. Ihr Hauptprodukt ist Baumwolle. Paros hat 12 Lieues im Umfange (nach Bory), zählt 2000 Einwohner, wovon 700 in der Hauptstadt Parichia, die ein festes Schloß und einen guten Hafen hat, wohnen. Eben so sind die Dörfer Naussa, Marmara und Trion mit Hafen versehen. — Antiparo hat, nach Bory, 7 Lieues im Umfang, zählt nur 200, nach Bory 1200 Einwohner, und hat einen schlechten Hafen.

Naxos (Naxia) war von den Alten als die größte und fruchtbarste der Cykladen anerkannt. Sie war reich an Wasser, lieferte eine Menge Getreide, den besten griechischen Wein, die schönsten Baumfrüchte. Auch wurde in den Gebirgen der Küste ein feiner, grün und weiß gesprenkelter Marmor gebrochen. Die Insel hat einen Flächeninhalt von 5 Quadratmeilen, — einen Umfang, nach Bory, von 30 Lieues. Sie ist fruchtbar an Getreide, Obst, Öhl, und zählt 10,000, nach Andern 18,000 Einwohner. Die Hauptstadt Naksch a hat 4000 Einwohner, ein festes Schloß, viele Kirchen und Klöster und einen Hafen.

Pholegandrus (Polykandro) hat keine volle Quadratmeile im Flächeninhalte, — nach Bory 12 Lieues im Umfange, — einen unfruchtbaren Boden, und nur 200 Einwohner.

Sicinus (Sykino), ein Eiland von ½ Quadrat-

meile Flächeninhalt, — 8 Lieues, nach Bory, im Umfang, — ist hoch, bergigt, mit 300 Einwohnern, und ziemlich fruchtbar.

Jos (Nio), kaum eine Quadratmeile groß, nach Bory 13 Lieues im Umfange, mit Kalkbergen und kargem Boden, dem jedoch die fleißigen Einwohner ihren Bedarf an Korn, Gerste, Gemüse, Öhl, Wein, und Baumwolle abgewinnen, und noch besonders von dem letztern Artikel eine bedeutende Menge, theils roh, theils verarbeitet, ausführen. Die Viehzucht ist bedeutend. Die 3700 Einwohner leben größtentheils in der Stadt Nio, die einen sehr sichern Hafen hat.

Amorgus (Amorgo), mit einigen benachbarten unbewohnten kleinen Inseln etwas über 2 Quadratmeilen groß, hat nach Bory 12 Lieues im Umfange, ist fruchtbar, doch arm an Holz, und zählt 2600 Einwohner. Die Stadt oder der Flecken Amorgo hat einen Hafen.

Thera oder Kallistos (Santorin) hat $3\frac{1}{2}$ Quadratmeilen im Flächeninhalte, und nach Bory 13 Lieues im Umfange, ist vulkanischen Ursprungs, hat kahle Berge, und einen dürren Boden. Es fehlt überall an Wasser, und ebenso an Holz. Hier wird eine Menge Wein, dann viele Baumwolle gewonnen. Die übrige Produkzion des Bodens, so wie die Viehzucht, sind unbedeutend. Die 12,000 Einwohner wohnen in der Hauptstadt Apanormia, in 5 Marktflecken und mehreren Dörfern.

Anaphe (Nanphio) ist nur $1\frac{1}{5}$ Quadratmeilen groß (nach Bory mit 7 Lieues im Umfange), zwar mit kahlen Bergen zum Theil bedeckt, doch hinreichend fruchtbar, um seine 800 Einwohner zu ernähren.

Astypalea oder Pyra (Stamphalia), mit mehreren unbewohnten Eilanden bei $2\frac{1}{2}$ Quadratmeilen groß (nach Bory hat Stamphalia allein 20 Lieues im Umfange), ist sehr fruchtbar, aber wasserarm, hat 1500 Einwohner, die in einigen Dörfern wohnen, und zwei Häfen. Hier wird viel gefischt. —

Mehrere der letzteren Inseln wurden früher zu den Sporaden gerechnet. —

Hier folgen nun die übrigen in den das Königreich Griechenland umfließenden Meeren liegenden Inseln, welche einst von Griechen bevölkert, und zu deren Länderumfang gerechnet wurden, aber nicht zum dermaligen Königreiche gehören. Im jonischen Meere finden wir die jonischen Inseln Corcyra (Corfu), Paxus (Paxo mit Antipaxo), Saso (Sassone), Othronos oder Calypsus (Fano und Merlem oder Merlara), Leucadia (Santa Maura), Cephallonia (Zefalunia), Ithaka (Theaki), Zazynthus (Zante), die Strophaden (Strivali), Cythera (Cerigo) und Egilia (Pori und Cerigotto), — im nördlichen Theile des ägäischen Meeres gegen Macedonien die Inseln Thasus (Tasso), Lemnos (Stalimene), — gegen Thracien Samothrace oder Leucosia (Samothraky), Imbros (Embro), — im südlichen Theile dieses Meeres, oder im Archipelage, gegen Klein-Asien, die sporadischen Inseln Tenedos (Bokschtscha-Adassi), Lesbos (Mytilene oder Metelino), Psyra (Ipsara), Chios (Scio; Skio oder Saki-Adassi), — im carischen Meere Ikaria (Nikaria), Samos (Susam-Adassi), Pathmos (Pathino oder Patmosa), Leros (Lero), Calymna (Kalymno) und Cos (Stancchio, auch Stingi oder Isola longa), — im karpatischen Meere Rhodos (Rhodus), Telos (Pis-

copi, Syme (Symi), Chalicia (Karki), Karpathus (Skarpantho), — im kretischen Meere Kreta (Kriti oder Candia), Gaulos (Gozzo), Dium (Istandia), und Casus (Caso). —

Wir erwähnen hier noch die im Osten das Inselmeer begränzende Halbinsel Klein-Asien (Anadoli). Diese war einst in verschiedene selbstständige Länder und Reiche getheilt. Im Westen lagen Mysien, Lydien und Carien, — im Süden Lycien, Pamphilien und Cilicien, — im Norden Bythinien, Paphlagonien und Pontus, — im Innern der Halbinsel Phrygien, Galatien, Cappadocien, Klein-Armenien, Lycaonien und Pysidien. In diesen Ländern haben dann die Griechen in früherer Zeit viele Kolonien angelegt, die in der Geschichte des Mutterlandes oft eine bedeutende Rolle spielten. Die Westseite der Halbinsel, vom Hellespont bis zu der Grenze Ciliciens, wurde schon vor dem trojanischen Kriege von griechischen Kolonisten bevölkert. Die drei Hauptstämme der Hellenen: die Äolier, Jonier und Dorier, wählten sich zur Ansiedlung besondere Länderstrecken Klein-Asiens, die auch von denselben die Namen erhielten. Dann dehnte sich die Landschaft Äolis längs der Küste von Mysien aus, und unter ihren zwölf Städten waren Cumä (Memurt am Golf von Sandarlik) und Smyrna (Esmir) die bedeutendsten. Dazu gehörten die Inseln Lesbos, Tenedos und Hekatonisi (Moskonisi). — Im eilften Jahrhundert wurden die Kolonien der Jonier an den Küsten von Lydien und Carien gegründet. Unter Joniens zwölf Städten waren Phocäa (Alt-Phokia), Ephesus (Aio-tsoluc) und Milesus (bei Palatschia), und dazu gehörten die Inseln Samos, Chios, Psyra, Patmos

und Ikaria. — Am spätesten legten die Dorier an der Grenze von Carien und auf den Inseln Cos und Rhodus ihre Pflanzstädte an, unter welchen Halicarnassus (Bodrun) und Cnidus (Cnido) auf dem Festlande, Rhodus und Cos auf den gleichnamigen Inseln, die bedeutendsten waren. — Außer diesen haben die Griechen noch viele andere Kolonien gegründet: an den Küsten des Propontis (Mare di Marmora), am Bospurus thracicus (der Meerenge von Konstantinopel), an den Gestaden des Pontus Euxinus (schwarzen Meeres), im taurischen Chersones (der Halbinsel Krimm), am Palus Mäotis (Meere von Asow), im thracischen Chersones (Halbinsel der Dardanellen), an den Küsten Thraciens, Macedoniens und Illyriens, — endlich im südlichen Theile Unter-Italiens, welches sogar von seinen neuen Bewohnern den Namen Groß-Griechenland erhielt, — in Sizilien, Sardinien und Korsika, — an den Küsten Galliens, Spaniens und Afrikas. —

Die Daten zu der alten Geographie Griechenlands wurden von dem Verfasser dereinst, zum Behuf früherer Arbeiten, aus den Klassikern der griechischen und römischen Vorwelt zusammengetragen. Die Angaben, welche er in den Schriften eines Plinius, Strabo, Pomponius Mela, Ptolemäus, u. s. w. gefunden, hatte er mit den Werken vieler neueren Geographen und Statistiker, wie Guedeville, D'Anville, Mentelle, Gosselin, Ukert, Mannert, Nitsch, Ruperti, Köhler, Bruns, Hegewisch, Barthelemy, De Pauw, Funke, Stein, Hassel, Gaspari und Cannabich, u. a. m. verglichen. Die Resultate seiner Sammlun-

gen sind in der geographischen Übersicht niedergelegt, welche er der von ihm verfaßten Geschichte des südöstlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken (Wien 1826, 2 Bände in drei Theilen) vorausgeschickt hat.

Die damals von Griechenlands Geographie entworfene Skizze wurde jetzt mit mehreren, in den letzten Jahren über dieses Land erschienenen Werken verglichen. Unter die hier vorzugsweise benützten, neuesten Quellen gehören: des General Vaudoncourt Schilderung des heutigen Griechenlands, herausgegeben von Bergk 1821; — Voutier Mémoires sur la guerre actuelle de Grecs, 1823; — Cyriacis militärische Beschreibung des osmanischen Reichs, 1824; — Blaquieres griechische Revoluzion, 1825; — Raybaud Mémoires sur la Grèce, 1825; — Résumé géographique de la Grèce et de la Turquie d'Europe par M. G. A. M., Citoyen grec, sous la direction du Colonel Bory de Saint-Vincent, 1826; — Beaujour Voyage militaire dans l'Empire Ottoman, 1829; — Nerulos Geschichte des neueren Griechenlandes, 1830; — Theodor Kinds Beiträge zur besseren Kenntniß des neueren Griechenlands in historischer, geographischer und literarischer Beziehung, 1831; — eben desselben Geschichte der griechischen Revoluzion vom Jahre 1821 bis zur Thronbesteigung des Königs Otto I., 1833; — dann die Karten von Vaudoncourt, Guilleminot, Weiß, Schmidfeldt, Hammer, u. a. m. —

Als diese Skizzen in ihrer jetzigen Gestalt bereits vollendet waren, erhielt der Verfasser die beiden Bändchen des von dem königlich baierischen Oberlieutenant Adolph von Schaden herausgegebenen Werkes: der Baier in Griechenland, 1833. Er nährte die Hoffnung, aus diesem allerneuesten, in München erschienenen Werke noch einige wichtige Daten zu ziehen; besonders da der Verfasser im Vorwort versichert, daß hierbei nicht nur, „die besten bekannten Quellen des In- und Auslandes mit Auswahl benützt, sondern auch Rathschläge von Männern gehört wurden, welche in Griechenland gelebt und gekämpft haben.“ — Es fand sich jedoch bald, daß Herr von Schaden nur das für die nach Griechenland abgehenden Baiern zu wissen Unentbehrlichste aller Art, — so neben den äußerst gedrängten Skizzen der Geographie und Geschichte, verschiedene Theile der neugriechischen Sprachlehre, — in dem engen Raume zusammengestellt hat. Indessen sind einige der dort mitgetheilten Aufsätze doch in mancher Hinsicht höchst wichtig, weil sie unter der Mitwirkung von „Männern, welche in Griechenland gelebt und gekämpft haben,“ — verfaßt, und in Baiern gedruckt worden sind, welches Reich das allerdringendste Interesse hat, und in seinen zahlreichen und hochgestellten Philhellenen auch die Mittel besitzt, den neuesten Zustand Griechenlands genau zu kennen. Im Allgemeinen geht aus diesem Werke hervor, wie wenig auch diejenigen, welche an dem neuen Griechenlande den wärmsten Antheil nehmen, und durch enge politische Bande mit demselben verbunden sind, bisher von den innern Verhältnissen dieses Landes und Vol-

kes wußten; — wie unbestimmt die diplomatischen Verhandlungen und politischen Verträge selbst das erste Element des neuen Staates: das Grundgebiet und dessen Begrenzung, gelassen haben mögen; — welch undurchdringlicher Schleier die Zukunft Griechenlands dermalen noch umhüllt. Durch solche, überall herrschende, trübe Verhältnisse, durch einen so gänzlichen Mangel ächter und offizieller Quellen wird auch die Unvollständigkeit und Unsicherheit der Darstellung entschuldigt, die wir unsern Lesern vorgelegt haben.

Wir schließen also unsere topographisch-statistische Skizze mit einem Auszuge aus jenen beiden Bändchen, und unterscheiden noch besonders jene Stellen, die wir, ihrer Wichtigkeit wegen, wörtlich mittheilen, durch die bekannten Anführungszeichen. —

In dem ersten Bändchen ist der II. Aufsatz der Beantwortung der Frage gewidmet: „Was haben „baierische Krieger, Gelehrte, Künstler, „Kaufleute, Handwerker und Ackerbauer „in Griechenland zu erwarten, und welche Hindernisse zu besiegen, müssen dieselben gefaßt seyn?“ — Die Einleitung zu der Antwort lautet, wie folgt:

„Es kann nicht in unserer Absicht liegen, irgend einen Theil der Leser mystifiziren *), daß heißt:

*) Zur Vermeidung jedes Mißverständnisses bemerken wir, daß die im Drucke ausgezeichneten (gesperrten, — durchschossenen) Worte schon in dem Werke selbst auf diese Art bemerkbar gemacht worden sind, und daß es also der Herr Verfasser desselben ist, der auf diese Worte ein besonderes Gewicht legt.

zum Besten haben zu wollen. Daher müssen wir im Voraus bemerken, daß der freundliche Theil unseres Gemäldes von Griechenland in diesem Augenblicke wenig nur der Wahrheit entspricht; indem wir Hellas schildern, wie es vor circa zwölf Jahren noch gewesen. Jetzt sind Städte und Dörfer zerstört und verbrannt; der Boden wurde seit Jahren nicht bebaut; wild und ohne allen Unterricht ist die Jugend aufgewachsen; selbst von den ehemaligen Landstraßen sind nur undeutliche Spuren zurückgeblieben, und was beinahe das Schlimmste von Allem ist, mehrere der ehemaligen einheimischen tapfern Volksanführer haben sich in Räuberhäuptlinge verwandelt, die mit durch den langen Krieg verwilderten Horden die Gefilde durchstreifen, einander selbst aufreiben, und des Landes letztes Mark verzehren."

„So trostlos diese Thatsachen auch immer lauten, können sie doch nur denjenigen einschüchtern, der nicht die seltene innere Kraft jenes Bodens und die unverwüstlichen Hilfsmittel des Landes kennt. Wahr bleibt es indessen, daß einen solchen Staat zu ordnen nichts anderes ist, als ein riesiges festes Gebäude ganz neu vom Grunde aus aufzuführen. Des Starken Lust bleibt es, bei solch' schwerer, aber sich selbst belohnenden und des echten Kosmopoliten würdigen Arbeit beschäftiget zu werden; doch der Schwächling taugt nicht dahin." —

„Ja, — diesen Hellenen-Karakter, Gesittigung und echte Geisteskultur anzuerziehen, dazu werden allerdings Jahrzehnte erforderlich seyn. Doch ihren Fluren die ehemalige üppige Blüthe wieder zu verleihen, die Bewohner zurück zuführen in die Gewohnheiten heimischer Verhältnis-

se, und den Handel einigermaßen wieder in Gang zu bringen — dazu sind nur einige Monate erforderlich; — erforderlich nur im ersten Augenblicke ein energisches Durchgreifen, und vielleicht ein gänzliches Entfernen der unruhigen Häuptlinge der Faktionen aus ihrem eigenen Vaterland. Die Fruchtbarkeit einer solchen Erde und den wohlthätigen Einfluß einer solchen Sonne vermögen Räserei und Bosheit der Menschen nicht zu Nichte zumachen, und wenn dieser lange ausgeruhte Boden aufgerissen und mit Samenkorn beworfen wird, spendet er ergiebigere Ernten als jemals. Ebenso verhält es sich mit der Kultur aller anderer einheimischer und unzähliger herrlichen Naturprodukte. Erst wenn dem Hunger und der dringenden Noth gesteuert, und jene verwilderten Menschen wieder einigermaßen in den Zustand gesellschaftlicher Ordnung zurückgeführt sind, dann läßt sich an die Realisirung höherer Zwecke denken." —

Nun folgt im ersten Abschnitt die Schilderung des Berufes der baierischen Krieger zur Vertheidigung des neuen griechischen Reiches gegen äußere und innere Feinde. — Im zweiten Abschnitt werden Gelehrte und Künstler gewarnt, nicht eher nach Griechenland zu ziehen, bis dort Ruhe und Ordnung durch die neue Regierung fest begründet sind; da die neue Regierung jetzt noch keineswegs vermag, sie zu unterstützen. Ja diese würde sich wohl hüthen, „in „Hellas schlechten deutschen Journalisten „und aufgeregten hirnlosen Sektirern „den Aufenthalt zu gestatten; denn diese Herren glei„chen dem giftigen Ungeziefer, welches jede schöne Blü„the im Erkeimen benagt und durch seinen Pesthauch

tödtet.“ — Doch sey ein gutes deutsches Blatt in Griechenland nothwendig, um das Band zwischen demselben und dem Mutterlande Baiern anzuknüpfen und zu erhalten. — Architekten zur Errichtung von Staatsgebäuden, und besonders tüchtige Pädagogen und Elementarlehrer sind dort nöthig. Die Letztern würden sich den größten Dank verdienen, da Unterricht und Erziehung der Griechen in den tiefsten Verfall gerathen sind. Dieser Abschnitt schließt mit einer Schilderung des traurigen Zustandes der bisherigen griechischen Schulen. — Der dritte Abschnitt ist den Kaufleuten gewidmet, bezeichnet die Gegenstände zur Einfuhr, und sagt: daß diese in früherer Zeit immer nur zwei Millionen, dagegen die Ausfuhr fünf, und der Gewinn der Griechen also jährlich drei Millionen Piaster betragen habe; welche Summe freilich durch mancherlei Erpressungen immer wieder in die Taschen der Türken gewandert sey. — Der vierte Abschnitt ist an die Handwerker und Ackerbauer gerichtet, welche, bei dem in Hellas stets geherrschten gänzlichen Abgang der meisten Gewerbe und bei der mangelhaften Art der Kultur des Bodens, dort genügenden Gewinn und eine gesicherte Zukunft finden würden.

Der III. Aufsatz des ersten Bändchens führt den Titel: das neue dem Szepter des Königs Otto I. unterworfene Griechenland; in topographischer, statistischer, geographischer und vielfach anderer Beziehung nach, gewürdigt und dargestellt. Was hier über die Grenzen des Königreichs, dessen Inseln, die Einwohnerzahl, u. dgl. gesagt wird, haben wir noch hier und da für unsere Skizze benützt, und

so oft dieses geschah, Schadens Werkchen als Quelle genannt. — Dann folgen in diesem Aufsatze: die griechische Kirche, — die Sprache, welche siebenzig verschiedene Dialekte zählen, und doch von Deutschen mit großer Leichtigkeit erlernt werden soll. (Seite 34.) — Ferner wird der griechischen Tapferkeit gedacht, und Hoffnung geäußert, daß, wenn einmal die Schwierigkeit, die Hellenen an baierische Militärdisziplin und Ordnung zu gewöhnen, überwunden ist, sich eine gute griechische Landmacht bilden wird. Die Geschicklichkeit der griechischen Matrosen, die von jeher anerkannt wurde, würde die Erschaffung einer guten Seemacht beschleunigen.— Endlich wird von den Münzen, Gewichten, u. dgl. gehandelt, und auch diese Daten haben wir mit den in der vorliegenden Skizze zusammengestellten Angaben Anderer verglichen.

Ein zweiter Abschnitt soll die Bewohner des alten Hellas, — so wie die Griechen und Griechinnen unserer Tage, schildern. Die Alten werden jedoch auf Seiten 36—37 nur sehr kurz abgefertigt. Bei den Neu-Griechen beginnt die Schilderuug Seite 38 mit den Frauen: „Heute „noch gebühren mit vollem Rechte den „Griechinnen der Preis der Schönheit und „die Palme der Tugend.“ Dieses wird weitläufig ausgeführt. Dann heißt es jedoch auf Seite 40: „Indessen kein Licht ohne Schatten,“ und wir erfahren, daß die Griechinnen „sehr ehrsüchtig und eitel sind;“ — daß sie sich, trotz ihrer frischen blühenden Gesichtsfarbe, häufig der rothen Schminke bedienen; — daß das schöne Geschlecht (Seite 41) „sehr wenig auf „reine Wäsche hält. Selbst vornehme Damen besitzen

„selten mehr als zwei Hemden, von denen sie das eine, „ohne zu wechseln, oft vierzehn Tage bis drei Wochen „auf dem blossen Leibe tragen, und obwohl sie häufig „baden, wird dabei die Wäsche nur selten gewechselt.“ — Endlich heißt es: „Im Allgemeinen sind die Grie„chinnen, da der Unterricht in der Jugend so ungemein „mangelhaft bleibt, etwas unwissend. Allein dennoch „fühlt man sich von diesen liebenswürdigen Ig„norantinnen ungemein angezogen.“ — Bei der Schilderung der Männer stimmt diese Skizze im Wesentlichen mit dem überein, was andere Reisende erwähnen, und wir selbst in diesen Blättern zusammengestellt haben. Ungeachtet des Zwischenraums so vieler Jahrhunderte soll zwischen den alten Hellenen und den jetzigen Griechen „in guten so wie in bösen Eigenschaften die sprechendste Ähnlichkeit gefunden werden.“ (Seite 42.) Am Ende der Karakteristik heißt es (Seite 43): „Übrigens sind kaum drei Viertel von den Einwohnern „Livadiens und Moreas eigentliche Griechen oder „echte Nachkommen der alten Hellenen. Die übrigen „sind ein Gemisch von Griechen, Türken, mohameda„nischen Albaniern, Juden, Italienern, Zigeunern, „u. a. — Diese Mischlinge sind in der Regel die ver„worfensten Menschen, und da sie nur zu häufig mit „den Hellenen selbst verwechselt werden, tragen sie mit „die Schuld, daß das griechische Volk so oft zu ungün„stig und leidenschaftlich beurtheilt wurde.“ *)

*) Über diesen, nicht unwichtigen Punkt, den wir ebenfalls in unserer Skizze nur leicht berührten, haben sich so eben tief forschende Gelehrte in weitläufigen Untersuchungen verbreitet. Das eine dieser neuesten Werke

Der dritte Abschnitt bezeichnet durch seine Überschrift folgenden Inhalt: Großer Aberglaube der Griechen. — Seltsame Gebräuche bei Geburten, Taufen, Leichenbegängnissen. — Spiele, Tänze, Cotsakias (Stegreifgedichte), Gesang und Musik der Griechen. — Der vierte: Fasten. — Oster- und andere Feste. — Küche und Lebensweise der Griechen, — Meubeln und Gefäße. — Gegenstände, in deren nähere Untersuchung wir bei unserer Skizze nicht ein-

---

bezeichnet schon durch den Titel genau seine Tendenz. Dies ist: Die Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Ein historischer Versuch von Professor J. Phil. Fallmerayer. Erster Theil. Untergang der peloponnesischen Hellenen, und Wiederbevölkerung des leeren Bodens durch slavische Volksstämme. Stuttgardt und Tübingen; 1830. — Das zweite Werk führt den Titel: Geschichte Griechenlands vom Anfange geschichtlicher Kunde bis auf unsere Tage, von Johann Wilhelm Zinkeisen, Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig. Erster Theil. Das Alterthum und die mittleren Zeiten bis zu dem Heerzuge König Rogers von Sizilien nach Griechenland. Leipzig 1832. Dieses letztere Werk widerlegt, oder beschränkt wenigstens sehr bedeutend, folgende Behauptungen des Professors Fallmerayer: In der Vorrede: „Auch nicht ein Tropfen echten und ungemischten Hellenenblutes fließt in den Adern der christlichen Bevölkerung des heutigen Griechenlands;“ — dann: „die Vernichtung der griechischen Volksstämme sey unter Kaiser Phokas vollendet worden.“ (Seite 194) Angaben, welche das erstere Werk durch den ganzen Gang der älteren Geschichte zu beweisen strebt.

gingen, da sie die Grenzen derselben zu sehr erweitert hätten. —

Im zweiten Bändchen wird dieser Aufsatz fortgesetzt, und im fünften Abschnitt der Zustand der Wissenschaften sehr kurz abgehandelt. — Der sechste Abschnitt schildert das Thier- und Pflanzenreich in Griechenland. —

Dann folgt noch im zweiten Bändchen ein Aufsatz III. über Klima, — Temperatur, — Winde, — Beschaffenheit der Luft, — Jahreszeiten; — den einige Rathschläge in Hinsicht der von den Baiern in Griechenland zur Erhaltung ihrer Gesundheit zu beobachtenden Lebensweise beschließen. — In dem Aufsatz V. sind die wichtigsten Momente der Geschichte Griechenlands von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage zusammengestellt. —

Obwohl in der Anlage ungemein gedrängt, entsprechen diese Aufsätze ihrem populären Zwecke dennoch vollkommen. Aber in wissenschaftlicher Hinsicht haben sie das, was uns ältere Werke über Griechenland mittheilten, mit fast gar keinen Daten vermehrt. Die wenigen neuen Notizen bleiben jedoch immer merkwürdig als Ergebnisse der Ansichten und Berichte von Augenzeugen, die zweifelsohne wohl unterrichtet waren, aber doch, — ihrer bekannten Vorliebe als Philhellenen gemäß, oder als geborene Griechen, — gestimmt seyn mußten, sich über Land und Volk im möglichst milden Sinne auszusprechen. —

Joh. Bapt. Schels,
k. k. Major.

III.

Der Ueberfall von Freyberg am 18. September 1813 durch den östreichischen Generalen Baron Scheither.

Nach dem Tagebuche eines Augenzeugen dargestellt von Heinrich von Cerrini de Monte Varchi, Oberlieutenant im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Der kommandirende General der in Böhmen vereinigten verbündeten Hauptarmee hatte nach der Schlacht von Kulm mehrere Streifkorps in den Rücken des Feindes entsendet, um demselben allen möglichen Abbruch zu thun, seine Verbindungen zu unterbrechen, und ihn dadurch zu Detaschirungen zu nöthigen. Mit Umsicht und Kühnheit unternommen, war den Führern dieser Scharen manche glorreiche That geglückt, unter denen sich der Überfall von Freyberg ganz besonders auszeichnete. Gen. Baron Scheither, bereits in der östreichen Armee rühmlich bekannt, und dessen Verdienste schon im Jahre 1802 durch die Verleihung des Maria Theresien-Ordens belohnet worden waren, lieferte dabei den Beweis, was leichte Truppen unter einem kühnen und entschlossenen Führer vermögen, und wie entscheidend eine solche mit Umsicht ausgeführte That auf die Lage des Feindes zu wirken vermag.

Freyberg war für den bei Dresden konzentrir-

ten Feind von äußerster Wichtigkeit; weil dessen Besitz ihm die Möglichkeit verschaffte, sich mit ganzer Macht auf den linken Flügel der verbündeten Hauptarmee zu werfen; weil es auf seiner kürzesten Rückzugslinie gegen den Rhein lag, und weil er, dadurch gedeckt, seinen Rückzug nach Leipzig bewerkstelligen konnte. Endlich war ihm dessen Besitz zur Hereinbringung der ausgeschriebenen Armeebedürfnisse von großer Wichtigkeit. Als Napoleon durch den Überfall von Freyberg überzeugt wurde, daß dieser wichtige Punkt nur mit gehöriger Macht gegen die immer kühner werdenden leichten Truppen der Verbündeten behauptet werden könne, war er genöthigt, den Marschall Victor mit dem zweiten Armeekorps nach Freyberg zu detaschiren, um sich die oben geschilderten Vortheile zu sichern. —

Gen. Baron Scheither, mit seiner Brigade zur ersten leichten Division des FML. Fürst Moriz Liechtenstein gehörig, hatte an der Schlacht von Dresden den rühmlichsten Antheil genommen. Als die Armee den Rückzug antrat, schloß sich diese Division der Kolonne an, die der russische General Graf Wittgenstein über Dippoldiswalde in die Ebenen Böhmens zurückführte.*)

*) Generalmajor Graf Ignaz Hardegg, der mit seiner Brigade, den Rückzug deckend, zu Possendorf stand, hatte dem die letzte Nachhut führenden Rittmeister Chevalier De Vaulx von Vincent Chevaulegers, der sich mit 2 Eskadrons Kavallerie und einigen Jägern hinter dem Defilee von Röttnitz mit dem Feinde schlug, den Befehl zugesendet, sich auf ihn zurückzuziehen. Im Begriff, diesem Befehle Folge zu leisten, bemerkt derselbe bei Bannewitz einen Train von 8 bis 10 zwölfpfündigen östreichischen Kanonen, der ohne Bedeckung

Sie bildete deren Nachhut, und stellte sich am 28. August vorwärts Dippoldiswalde auf. Der fernere Rückzug der Division ging, über Schillerhaus und Zaunhaus, nach Kloster Grab, wo sie am 29. Abends anlangte, und die Bestimmung erhielt, die Wege über Niklasberg und Neustadt zu beobachten.

Am 1. September, als General Graf Wittgenstein einen Angriff gegen den Marschall Marmont beabsichtigte, war die erste leichte Division bestimmt, den Feind in der rechten Flanke zu umgehen. Marmont hatte sich indessen bereits zurückgezogen, und die Division rückte nur bis Zaunhaus vor, von wo sie den folgenden Tag nach Kloster Grab zurückkehrte. Gen. Scheither blieb in Neustadt, und sendete Patrullen und Streifkommandos bis Rechenberg, die mehrere Gefangene einbrachten. Der König von Neapel stand an diesem Tage mit seiner Kavallerie, und dem zweiten Korps des Marschall Victor, bei Frauenstein. Die Russen

---

marschirte. Der Feind ist mit Abtheilungen aller Waffen nur wenige hundert Schritt entfernt. Die Artillerie scheint verloren. — Da stürzt sich Rittmeister De Vaulx, unterstützt durch das Feuer der Jäger, mit seiner Kavallerie auf den sechsfach überlegenen Feind, und hält ihn so lange auf, bis die Geschütze in Sicherheit sind. Durch seine Angriffe und seine Haltung weiß er, trotz des bedeutenden Verlustes, den Feind so in Respekt zu halten, daß es auch noch einem preußischen Artillerie-Train von 50 Geschützen gelang, bei Rippgen die Straße nach Dippoldiswalde zu gewinnen. Unfehlbar wäre derselbe, ohne De Vaulx's entschlossenem Handeln, eine Beute des Feindes geworden. Das Maria Theresienkreuz lohnte die heldenmüthige That.

hielten Altenberg besetzt. Gen. Pahlen stand in Hinter-Zinnwald.

Als, in Folge des siegreichen Vorrückens der schlesischen Armee, Napoleon seine Hauptmacht gegen dieselbe wandte, verließen die Franzosen Frauenstein. Gen. Scheither, stets aufmerksam auf alle Bewegungen des Feindes, schickte ihnen Streifkommandos nach, die am 4. September in Frauenstein einrückten, 140 Gefangene machten, eine Ambulance von 14 Wagen und 42 Munizionswagen erbeuteten, und dem Feinde 12 östreichische Fuhrwesenswägen wieder abnahmen. Gen. Scheither rückte mit seinem Hauptrupp auf die Höhe von Hennersdorf, und detaschirte gegen Freyberg. Er unterhielt Posten zu Frauenstein und Dorf Seyda. Fürst Moriz Liechtenstein besetzte Altenberg. —

Der durch Napoleons Hauptmacht bedrohten schlesischen Armee Luft zu machen, war die östreichische Hauptmacht am 6. September auf das rechte Elbe-Ufer übergegangen. — Die am linken Ufer zurückgebliebenen östreichischen, preußischen und russischen Truppen, unter dem General Barclay de Tolly, erhielten die Bestimmung, durch eine Vorrückung die obige Bewegung zu maskiren. Die leichte Division des FMLs. Fürst Moriz Liechtenstein sollte zu diesem Zwecke am 7. September in Altenberg durch preußische Truppen abgelößt werden, und alsdann nach Johnsdorf abrücken. Allein die schlechten Wege und die Ermüdung der Truppen veranlaßten, daß die Preußen erst den 8. Abends um acht Uhr in Altenberg eintreffen konnten. Fürst Moriz Liechtenstein marschirte daher erst nach erfolgter Ablösung gegen Porschenstein ab, um am andern Tage bei einer

von Barclay de Tolly beschlossenen Vorrückung mitzuwirken; an der auch das bis Marienberg vorgerückte Korps des Gen. d. Kav. Grafen Klenau Theil nehmen sollte.

Gen. Scheither hatte an diesem Tage seine Aufstellung bei Frauenstein genommen. Der auf Streifkommando ausgeschickte Rittmeister Baron Wuesthoff hatte um acht Uhr Morgens das vom Feinde verlassene Freyberg besetzt, wo er 11 Gefangene machte, und 90 theils blessirte, theils kranke östreichische Gefangene befreite. Der Feind, der seine Vorposten bei Naundorf hatte, machte Miene, ihm den Besitz streitig zu machen. Da jedoch Abends um fünf Uhr Rittmeister Zahn mit ½ Eskadron Erzherzog Ferdinand Husaren und 1 Kompagnie des 1. Walachen Regiments, vom Klenauischen Korps, in Freyberg einrückte, so behaupteten beide Rittmeister gemeinschaftlich die Nacht hindurch die Stadt.

Napoleon, von dem Abmarsch der östreichischen Truppen auf das rechte Elbe-Ufer unterrichtet, beschloß, deren Abwesenheit zu einem Einfall nach Böhmen zu benützen. Er kehrte schnell mit dem 1., 2. und 14. Armeekorps um, und drang, über Seydewitz, Laurich und Breitenau, gegen Peterswalde und den Geyersberg vor. Marschall Victor marschirte über Dippoldiswalde gegen Altenberg. Die von Barclay de Tolly beschlossene Vorrückung mußte demnach aufgegeben werden. Fürst Moriz Liechtenstein blieb den 9. in Porschenstein. Gen. Scheither ging Abends bis Seyda zurück. Freyberg wurde geräumt.

Fürst Moriz Liechtenstein, dessen leichte Truppen in dem bereits erschöpften armen Gebirgslande Mangel

an Lebensmitteln litten, die ihm, da die meisten Wege bereits verhauen waren, nicht zugeführt werden konnten, — dessen Infanterie zum großen Theil ohne Schuhe und dessen Pferde fast von Eisen entblößt waren, — beschloß, sich über das Gebirge in die Ebene zurückzuziehen, wo er leichter Abhilfe für seine Bedürfnisse zu finden hoffte, und sich auf Beobachtung der Gebirgspässe zu beschränken. Er marschirte deshalb am 10. September über Johnsdorf nach Ober-Leutensdorf, und bezog zwischen diesem Ort und Bettelgrün ein Lager. Das 1. Jägerbataillon blieb in Johnsdorf, und besetzte die Übergänge bei Gern und Langwiese. Oberst Baron Weyder mit dem 7. Jäger-Bataillon besorgte die Vorposten von Gern bis Katharinenberg. Diesen letztern Ort besetzte Gen. Scheither, der 2 Eskadrons unter Rittmeister Chevalier De Vaulx zu Porschenstein zurückgelassen hatte, die über Rechenberg mit den bei Altenberg stehenden Preußen, und über Olbernhau mit dem Klenauischen Korps die Verbindung unterhielten. An diesem Tage traf der Oberst Hirsch mit 4 Eskadrons Levenehr Dragoner bei der Division ein. Gen. Graf Haugwitz wurde am Abend noch mit dem 2. Jäger-Bataillon und 2 Eskadrons Levenehr Dragonern nach Kloster Offegg detaschirt, um mit der zu Eichwald stehenden Division Crennevill die Verbindung zu unterhalten.

Das böhmische Hauptheer war indessen, auf die Nachricht von Napoleons Vordringen, schnell umgekehrt, und erwartete am 14. in der Stellung bei Sobochleben und Striesowitz das weitere Vordringen des Feindes, der sich am 10. des Geyersberges und Ober-Kraupens bemächtigt hatte. Zu demselben Zwecke war Klenaus

4. Armee-Abtheilung am 11. von Marienberg bis Kommotau marschirt, und die leichte Division des FML. Fürst Moriz Liechtenstein nach Kloster Grab beordert worden, wo derselbe mit dem 1. Jäger-Bataillon und 1 Bataillon Brooder eine Stellung bezog. Gen. Scheither blieb mit der Kavallerie und Artillerie in Janich. Das 7. Jäger-Bataillon bewachte mit 2 Eskadrons Vincent Chevaulegers die Eingänge von Ober-Leutensdorf, Johnsdorf und Gern. Das 2. Jäger-Bataillon hielt Langwiese, Neustadt und Niklasberg besetzt. Rittmeister De Vaulx, der bei Seyda geblieben war, schickte Kavallerie-Detaschements über Katharinenberg gegen Rechenberg und über Moldau gegen Schillerhaus, und beunruhigte, besonders durch nächtliche Allarmirungen, den Feind.

Marschall Victor hatte indeß von Altenberg Besitz genommen, und schickte Abtheilungen gegen Rechenberg und Seyda. Auch hatten die Franzosen bei dem erneuerten Vorrücken wiederum von Freyberg Besitz genommen; was jedoch den Rittmeister De Vaulx nicht verhinderte, von Jörgenthal über Klausitz gegen Dorf Chemnitz zu streifen, und am Abend des 13. bei Frauenstein Stellung zu nehmen.

Als Napoleon sich auf der Höhe des Geyersbergs überzeugt hatte, daß es unmöglich sey, im Angesicht des zurückgekehrten Hauptheeres, in Böhmens Ebenen hinabzusteigen, hatte er von weitern Angriffen abgelassen, und war nach Dresden zurückgekehrt. Es war nun die Absicht des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg, mit der Armee gegen Chemnitz vorzurücken, um den Kaiser der Franzosen zur Verlassung seiner Centralstellung bei Dresden zu vermögen. — Um dem Feinde

bei dieser Bewegung jedes Vordringen über Altenberg möglichst zu erschweren, und um über die zur Bewachung der Pässe verwendeten Truppen freier disponiren zu können, ertheilte er dem FML. Fürst Moriz Liechtenstein den Befehl, alle von Altenberg und Rechenberg über das Gebirge führenden, und bis jetzt noch nicht verhauenen Wege durch Verhaue unbrauchbar zu machen, sich mit dem Hauptheil bei Kloster Grab aufzustellen, und dem bereits sich zurückziehenden Feinde so viele Detaschements als möglich folgen zu lassen. — Fürst Moriz Liechtenstein verblieb deshalb mit dem 1. Jäger-Bataillon, 1 Bataillon Brooder, 4 Eskadrons Levenehr Dragonern, 4 Eskadrons Kaiser Chevaulegers, 1 sechspfündigen Kavallerie- und 1 dreipfündigen Fußbatterie bei Kloster Grab. Dem Gen. Baron Scheither ertheilte er Befehl, mit 6 Eskadrons Vincent, und 2 Kaiser Chevaulegers über Ober-Leutensdorf, Gern, Porschenstein und Seyda gegen Frauenstein vorzurücken, von dem Feinde Nachrichten einzuziehen, und die hinter dem Gebirge statt findenden Bewegungen zu maskiren.

Gen. Scheither brach am 14. September früh von Janich auf, und konnte, da der bereits verhauene Gebirgsweg ihn lange aufhielt, erst spät Abends Porschenstein erreichen, wo Rittmeister De Vaulx mit der Nachricht zu ihm stieß, daß Frauenstein vom Feinde stark besetzt sey. Fürst Moriz Liechtenstein ließ, zur Unterstützung des Gen. Scheither, das 2. Jäger-Bataillon nach Grünwald, Moldau und Zaunhaus und das 7. Jäger-Bataillon nach Böhmisch-Einsiedel, Gern, und Jörgenthal vorrücken. Alle Kundschaftsnachrichten sowohl als die vom General Scheither

ausgeschickten Patrullen gaben die Stärke des Feindes zu Frauenstein auf 4 bis 5000 Mann an, und brachten die Nachricht, daß Freyberg mit 200 Mann des 1. und 2. westphälischen Husaren- und 80 bis 100 Mann des 23. französischen Chasseurs-Regiments, unter dem Gen. Bruno, besetzt sey. Gen. Scheither rückte am Abend des 15. gegen Frauenstein vor, in der Absicht, den Feind durch Allarmirung zur Verlassung seiner Stellung zu bewegen. Allein derselbe ließ sich dadurch nicht außer Fassung bringen, und Scheither fand den Feind zu stark, dessen Stellung zu vortheilhaft, um etwas Ernstliches gegen denselben zu unternehmen. Er beschloß demnach, den Feind durch Bedrohung seiner Flanke und seiner Verbindungen zum Rückzug zu bewegen. Da es ihm aber an Infanterie fehlte, deren er in dem durchschnittenen Terrän bei Frauenstein bedurfte, so rief er das zu seiner Unterstützung bestimmte 7. Jäger-Bataillon herbei, mit dem er am 16. Seyda besetzte. Er selbst verblieb in Porschenstein, ließ aber durch 1 Eskadron die Verbindung zwischen Freyberg und Frauenstein bedrohen. — Seinem Plane zu Folge brach Scheither am 17. über Dorf Chemnitz nach Burkersdorf auf. Er erreichte in aller Stille diesen Ort, ohne vom Feinde bemerkt und beunruhigt zu werden, und schnitt durch dessen Besitz dem bei Frauenstein stehenden Feinde gänzlich die Verbindung mit Freyberg ab. Jedoch ließ sich dieser, auf das Korps des Marschall Victor bei Dippoldiswalde gestützt, dadurch nicht zur Verlassung von Frauenstein verleiten. — Der Gen. Scheither hatte die Verbindung mit der ersten leichten Division durch seine Vorrückung aufgegeben. Daher ließ Gen. d. Kav. Graf

Klenau, um demselben die linke Flanke zu sichern, 1 Eskadron von Erzherzog Ferdinand Husaren bei Groß-Waltersdorf und 1 Division von Kerpen Infanterie an den Waldrand bei Reifland vorrücken.

Da trotz aller Allarmirungen, und selbst bei der Bedrohung seiner Flanke, der Feinde seine vortheilhafte Stellung bei Frauenstein nicht aufgab, Scheither aber nicht stark genug war, denselben durch einen Angriff zum Rückzug zu zwingen, so beschloß dieser General, sich der Stadt Freyberg durch einen Überfall zu bemächtigen. Die Nähe des Feindes erheischte die größte Vorsicht. Scheither ließ 3 Eskadrons zur Deckung seines Abmarsches bei Burkersdorf zurück, wovon eine das feindliche Lager bei Frauenstein allarmiren, zwei aber in der Nacht wieder zur Hauptkolonne stoßen sollten. Diese brach am Abend auf, und erreichte Berthelsdorf mit Einbruch der Nacht. Hier wurde Halt gemacht, und in einer Vertiefung des Bodens aufmarschirt, die Jäger in erster, die Kavallerie in zweiter Linie. Letztere durfte Eskadronsweise abzäumen und füttern. Alle Feuer waren untersagt, die größte Stille befohlen, und den das Lager und Dorf umstellenden Posten die Weisung ertheilt, alle Landesbewohner in ihren Kreis hinein, aber Niemand aus demselben hinaus zu lassen.

Man war bei dem Dorfe Mulde so glücklich gewesen, zwei Pompiers, die von Freyberg wegen Herbeischaffung von Lebensmitteln ausgesendet worden, gefangen zu nehmen. Durch diese erhielt der General über die Beschaffenheit des Platzes und die Sicherheitsmaßregeln der Garnison nähere Auskunft. Diese und die Nachrichten, welche Rittmeister Baron Wuesthoff über

die Örtlichkeiten der Stadt, von der früheren Besetzung her, zu geben vermochte, dienten zur Grundlage bei Entwerfung des Angriffsplans.

Freyberg, die Hauptstadt des sächsischen Erzgebirges, mit ungefähr 10,000 Einwohnern, in geringer Entfernung vom linken Ufer der Freyberger Mulde gelegen, ist mit trockenem Graben, hohen Mauern, und Thürmen nach alter Art umgeben, und hat fünf wohl zu verschließende Thore. Durch die Stadt fließt, von Süden her, ein kleiner unbedeutender Bach, der Münzbach genannt, der dreiviertel Stunden nördlich derselben sich mit der Mulde verbindet. Da wo er in die Stadt tritt, ist die Stadtmauer über denselben gewölbt, und die Bogenöffnung mit einem eisernen Gitter oder sogenannten Rechen verschlossen, welcher aber den Boden des gewöhnlich sehr wasserarmen Baches nicht berührt, sondern Zwischenraum genug läßt, daß man darunter durchkriechen kann. — Die Thore der Stadt wurden über Nacht geschlossen und mit kleinen Posten besetzt. Stärker war die auf dem Platze gelegene Hauptwache, wo auch der General wohnte. Offiziere und Mannschaft waren bei den Bürgern einquartirt, der größte Theil der Pferde aber in zwei großen Stallungen untergebracht, deren Lage bekannt war, und wo nur die gewöhnlichen Stallwachen sich aufhielten. Der oben erwähnte Rechen sollte, nach Aussage der Pompiers, unbewacht seyn. Konnte man den Eingang in die Stadt rasch erzwingen, so war im Innern derselben kein ernsthafter Widerstand von der Besatzung mehr zu befürchten.

Das Erbisdorfer Thor, durch welches der Weg nach Frauenstein führt, wurde zum Hauptangriff aus-

ersehen, und 2 Eskadrons Vincent Chevaulegers nebst 2 Kompagnien Jäger dazu bestimmt. Oberlieutenant Angermayer sollte mit 30 Jägern und einigen Zimmerleuten unter dem Rechen durchkriechen, sich innerhalb der Stadtmauer rechts zum Erbisdorfer Thor schleichen, die Wache überrumpeln, sie nöthigenfalls mit dem Bajonett niederstossen, und das Thor so geräuschlos wie möglich öffnen. Wenn er aber durch den Rechen nicht eindringen könnte, sollte er sich von außen gegen das Thor wenden, sich und seine Truppe für polnische Lanciers ausgeben, deren zu Frauenstein standen, und, wenn diese List nicht augenblicklich gelänge, den Eingang durch Erbrechung des Thores erzwingen. Der an der Spitze marschirende Rittmeister Baron Wuesthoff, und unmittelbar nach ihm Rittmeister Chevalier De Vaulx, würden dann in die Stadt nach dem Hauptplatze sprengen. Dort müsse Rittmeister Wuesthoff seine Eskadron theilen, das Chemnitzer und Roßner Thor von innen, jedes mit einem Zuge besetzen, die andern 2 Züge aber gegen die zwei großen Stallungen rücken lassen, um sich der Pferde zu bemächtigen. Rittmeister De Vaulx aber sollte auf dem Hauptplatze sich aufstellen, um als Reserve zu dienen, und Verstärkung dahin zu schicken, wo sie nöthig würde. — Die 2 Kompagnien Jäger sollten der Kavallerie im vollen Lauf auf den Hauptplatz folgen, die Wache und das Quartier des Generals besetzen, und dann nach Umständen verwendet werden. Der sie befehligende Hauptmann erhielt die Weisung, sich des städtischen Quartiermeisters zu versichern, um die mit feindlichen Soldaten belegten Häuser ohne Verzug auffinden zu können. Die Gefangenen sollten auf den Hauptplatz zur Reserve geschickt werden. — Die

zwei gegen die Elbe führenden Thore sollten, — ihrer Wichtigkeit wegen, da von dieser Seite eine feindliche Störung zu besorgen war, — durch detaschirte kleine Kolonnen außerhalb der Stadt umgangen und besetzt, das Dohnaer Thor durch Rittmeister Dalquen von Kaiser Chevaulegers angegriffen, und die vor der Stadt auf der Dresdner Straße befindliche Mulde-Brücke ebenfalls besetzt werden. Der Rest der Truppen würde sich vor der Stadt in Schlachtordnung aufstellen, um gegen jeden von Frauenstein herkommenden Angriff des Feindes auf der Hut zu seyn.

Nachdem diese Disposizion entworfen war, wurden alle Stabs- und jene Oberoffiziere, denen eine besondere Rolle bei der Ausführung des Plans zugedacht war, versammelt, und erhielten vom General mündlich die sie betreffenden Instrukzionen. —

Es regnete die ganze Nacht hindurch, und als am 18. September, gegen drei Uhr früh, die Truppen, die Pompiers als Führer an ihrer Spitze, ganz durchnäßt sich in Bewegung setzten, waren Finsterniß und die schlechten Seitenwege denselben gleich hinderlich. Andererseits konnte man darauf rechnen, daß die üble Witterung das Unternehmen begünstigen dürfte; weil die Besatzung, dadurch in größere Sicherheit gewiegt, sich zur Vernachläßigung der gehörigen Vorsichtsmaßregeln verleiten lassen würde.

Um dreiviertel auf fünf Uhr langte die Hauptkolonne in der Vorstadt bei dem Erbisdorfer Thore an, und machte ungefähr hundertfünfzig Schritte von demselben entfernt Halt. Bis jetzt war das Unternehmen unentdeckt geblieben. Die Einwohner der Vorstadt lagen noch im Schlafe. Nur bei einem Bäcker sah

man Licht. Aber die Truppen verhielten sich so still, daß auch dieser nicht aufmerksam wurde; wie man aus der ruhigen Fortsetzung seiner Arbeit schließen konnte. — Auch die Nebenkolonnen hatten unterdessen sich ihren bestimmten Punkten genähert. Der Augenblick des Handelns war gekommen; denn schon fing der Tag zu grauen an.

Oberlieutenant Angermayer schleicht sich mit seinen Jägern links zum Rechen; aber beim Versuch des ersten Mannes, unter demselben durchzukriechen, bewährt ein daselbst aufgestellter Husar seine Wachsamkeit durch ein lautes „Halt! — Qui vive!“ — Der Jäger verhält sich ganz still, und als die Schildwache, nichts mehr hörend, sich beruhigt, zieht sich der Jäger langsam wieder zurück. — Oberlieutenant Angermayer, da er hier nicht unbemerkt in die Stadt dringen kann, wendet sich mit raschem Entschluß rechts gegen das Thor, vor welchem die Hauptkolonne im tiefsten Schweigen und mit ängstlicher Ungeduld immer des Augenblicks harrt, der ihr zu handeln erlauben wird.

Beim Thore angelangt, hört Angermayer die Schildwache unter demselben ruhig auf und abgehen. Es wird an die Einlaßpforte des Stadtthors geklopft. Die Schildwache erhält, auf ihr: Wer da! — den alle weitere List verschmähenden und mit einem, durch ein schweres Stück Holz geführten, gewaltsamen Stoße begleiteten Ruf: Östreicher! zur Antwort. Sie gibt Feuer, und macht Lärm; aber in demselben Augenblick weicht die Einlaßpforte den verdoppelten Stößen; die Jäger dringen unaufhaltsam durch dieselbe ein, und die Schildwache fällt als das erste Opfer, dann noch ein Soldat von der aus der Wachstube hervorstürzenden Mann=

schaft, die aber schnell in diese zurückeilt, und sich einsperrt.

Sobald der Rittmeister Baron Wuesthoff Kunde von dem Eindringen der Jäger erhalten hatte, sprengte er in Galopp gegen das Thor. Hier sieht er sich aber aufgehalten; denn noch war dasselbe geschlossen. Die zurückgelassenen Jäger, die von der im Wachzimmer eingesperrten Mannschaft die Thorschlüssel forderten, erhielten stets zur Antwort: „dieselben wären auf der Hauptwache.“

Oberlieutenant Angermayer war bereits feuernd in die Hauptstraße gegen den Platz vorgedrungen, von wo die dort aufgestellte feindliche Bereitschaft ihn mit Karabinerfeuer empfing. Gelang es nicht, dem Oberlieutenant bald Kavallerie folgen zu lassen, so konnte seine Lage bedenklich werden, vielleicht das ganze Unternehmen scheitern; denn in der Stadt wurde Allarm geblasen, und die Husaren stürzten aus ihren Quartieren hervor. Der Augenblick war kritisch. Rittmeister Baron Wuesthoff war zwar mit seinem Pferde durch die Einlaßpforte gekommen; allein seine Eskadron konnte ihm, der hohen ungrischen Sättel wegen, nicht folgen. Diese Passirung wäre auch viel zu langsam und gefährlich gewesen. Das Defilee mußte nothwendig erweitert werden. Das Thor, aus zwei Flügeln bestehend, war stark, und durch einen Querbalken, mit eiserner Kette und großem Vorhängeschloß, gesperrt. Der Wachtmeister Kocziczka und der Gemeine Hengot sprangen aus freiem Antrieb vom Pferde, und drangen durch die Einlaßpforte. Durch ihre frühere Anwesenheit in Freyberg mit der Lokalität vertraut, erbrachen sie die Thüre des Wachzimmers, feuerten auf die Wache ihre

Karabiner ab, und verwundeten 2 Mann derselben; die übrigen sprangen zum Fenster hinaus, und fielen den Jägern in die Hände. Der Wachtmeister Kocziczka eilte nun in die Küche, nahm dort die Holzaxt und ein Stück Holz, radelte mit demselben die Kette, und war so glücklich, ein Glied derselben zu sprengen. Das Schloß war nun bald abgeschlagen, und das Thor geöffnet. Das Ganze war ein Werk von vier Minuten.

Auf den Thürmen der Stadt schlug es fünf Uhr, als die 2 Eskadrons durch die geöffneten Thorflügel sich wie ein Strom in die Straße ergoßen, die zum Hauptplatz führt. — Die Offiziere eilen mit ihren Abtheilungen an die ihnen zugewiesenen Punkte. Alle Thore sind zugleich besetzt, alle Posten zugleich angegriffen, und kaum weiß die Besatzung, daß sie überfallen ist, so sind ihr schon, wie die Möglichkeit des Widerstandes, auch alle Wege der Flucht benommen. Die Stallwachen werden leicht überwältigt, und die Hauptwache, aus der noch einzelne Schüsse gefallen, von den athemlos herbeieilenden Jägern erobert. Auf den Straßen, auf den Wachen, in den Stallungen und Häusern, überall werden Soldaten und Offiziere, unter ihnen Gen. Bruno, von den Jägern und abgesessenen Chevaulegers gefangen gemacht. Auch nicht Einer kann entfliehen. 20 Stabs- und Oberoffiziere, nebst 400 Mann, worunter 200 westphälische Husaren, dann 228 Kranke, und der zur Eintreibung der Requisizionen hier angestellte Kriegskommissär Decouys, fielen den Siegern in die Hände. — Der ganze Verlust, den die Östreicher erlitten, bestand in 1 todten und 3 verwundeten Jägern. —

Kaum war der Gen. Scheither, der sich eilends

zu seiner Avantgarde begeben hatte, gewiß, daß er in der Stadt keinen Widerstand mehr zu fürchten habe, so eilte er hinaus auf die Dresdner Straße, um die gegen die Thore von Meißen und Dohna detaschirten Abtheilungen zur Beobachtung der Gegend aufzustellen. Seinen Haupttrupp ließ er vor dem Chemnitzer Thore, zwischen Freyberg und Brand, Stellung nehmen, die Wege von Frauenstein und Dippoldiswalde aber durch Posten beobachten. Nachdem diese Anstalten getroffen waren, eilte Gen. Scheither wieder in die Stadt, um das Nöthige wegen der Gefangenen anzuordnen. Diese wurden unter guter Bedeckung nach Groß-Waltersdorf in Marsch gesetzt. —

Da indessen der Feind Kunde erhalten hatte, daß nur einige schwache Pikets ihm gegenüber stünden, griff er dieselben um zehn Uhr bei Weissenborn an. General Scheither, der schon früher vom Gen. d. Kav. Grafen Klenau die Weisung erhalten hatte, sich bei Brand aufzustellen, und Freyberg nur mit seiner Arrieregarde besetzt zu halten, konnte die Vorrückung der französischen Avantgarde nicht gleichgültig ansehen, da Marschall Victor mit seinem Korps und beträchlicher Kavallerie bei Dippoldiswalde stand, und ihm leicht der Rückzug gefährdet werden konnte. Er verließ deshalb um eilf Uhr die Stadt Freyberg wieder, und bezog am Abend eine Stellung bei Groß-Waltersdorf. Seine Arrierregarde hielt Erbisdorf besetzt. Rittmeister Olnhausen von Kaiser Chevaulegers hatte sich nicht nur bei Weissenborn, bis zum Rückzug des Gen. Scheither von Freyberg, behauptet, sondern auch noch 1 Offizier und 1 Gemeinen zu Gefangenen gemacht. —

Gen. Scheither, der durch die gemachten Verhaue

von der Division des Fürsten Moriz Liechtenstein, die fortwährend in Kloster Grab die Übergänge des Gebirges deckte, getrennt war, lehnte sich durch seine Stellung an die Vortruppen des Gen. d. Kav. Grafen Klenau. Er wirkte fortwährend thätig in dieser Gegend, in Gemeinschaft der Truppen des Hetmann Platow und des Fürst Kudaschef. Als endlich die Armee in die Ebenen gegen Leipzig vorrückte, vereinigte er sich am 1. Oktober zu Annaberg wieder mit dem Fürsten Moriz Liechtenstein. Es liegt jedoch nicht in dem Zwecke der vorliegenden Skizze, dem Gen. Baron Scheither in dem Laufe seiner ferneren Thaten zu folgen.

Die Kunde von dem gelungenen Überfall Freybergs hatte in der Armee sehr die Freude vermehrt, mit welcher dieselbe bereits durch den am 17. September bei Arbesau erfochtenen Sieg, — der Napoleons abermaligen und letzten Versuch in Böhmen einzudringen, vereitelt hatte, — erfüllt worden war. Dem Gen. Baron Scheither wurde die lohnendste Anerkennung seiner Verdienste zu Theil. Seine Majestät der Kaiser geruhten, demselben am 2. Oktober für diese, aus freiem Antriebe vollführte, glänzende Waffenthat das Kommandeurkreuz des Marien-Theresien-Ordens zu verleihen. —

IV.

Karten-Ankündigung.

In dem k. k. Hof- und Staats-Ärarial-Druckereiverschleiße in der Singerstraße, im Franziskanergebäude Nr. 319, dann bei dem Verfasser, Grünangergasse Nr. 833, 2. Stiege, 2. Stock, ist so eben neu erschienen, und zu haben:

Topographische Handelskarte des östreichischen Kaiserstaates, mit einer umfassenden Überschreitung der Monarchie-Grenze, und einem dazu gehörigen Handbuche; entworfen und herausgegeben von **Franz Wilhelm Klenner**, Ökonom der k. k. vereinigten Kameral-Gefällen-Verwaltung für Tirol und Vorarlberg.

Die Höhe dieser aus vier Blättern bestehenden Karte beträgt von Süd gegen Nord 35½, die Länge von Ost gegen West 57½ Wiener Zoll; fünf östreichische Postmeilen auf den Wiener Zoll.

Die Ortslagen sind nach den neuesten Bestimmungen und vielfältig kontrollirten Berechnungen gegeben; die Schrift ist deutlich, und das Terrän mit größter Genauigkeit gestochen. Der Titel, die Erklärung der Zeichen und die Maßstäbe sind an Stellen angebracht, wo sie der Deutlichkeit keinen Eintrag thun.

In derselben sind die Orte besonders bezeichnet, in denen die neuen Kameral-Bezirks-Verwaltungen der deutschen Provinzen, dann die Inspektorate oder Intendenzen der übrigen Provinzen, ihren Sitz haben. Ferner kommen vor: Alle Zollämter der Monarchie und die Hauptmauthorte der angrenzenden und entfernteren Staaten, alle Jahrmarkts- und Badeörter, alle Gesundheitsquellen, so wie

die größeren Marschstazionen und alle statistisch-merkwürdigen Punkte des Inlandes; ferner die vorzüglicheren Orte der fünf letzten Rubriken des Auslandes; alle Kunst- und gemeinen Kommerzial-Straßen; alle Haupt- und Nebenflüsse; endlich alle dermal bestehenden Posten des In- und Auslandes. Diese Letzteren sind selbst in dem kleinen Seitenblatte zum Handbuche, welches die Absicht hat, das Ausströmen einiger Flüsse ersichtlich zu machen, angezeigt. Im türkischen Reiche, in welchem keine eigenen Posten bestehen, sind die gewöhnlichen Nachtstazionen angegeben, und mit dem für die Posten angenommenen Zeichen auf den Straßen angedeutet. Die ausländischen Gebirge sind leicht aufgetragen, und die Hauptrücken, so wie die Bergspitzen, ersichtlich gemacht.

Als Überschreitung der östreichischen Monarchie-Grenze stellen sich dar:

a) Von den Staaten: Italien bis unter Salerno; Corsika; die Hälfte vom Königreiche Sardinien; die östliche Hälfte von Frankreich; die Schweiz; Deutschland ganz bis über Colberg und Stettin; Belgien; Holland; ⁵/₆ des eigentlichen Königreiches England; Dänemark; ein Theil von Schweden; die größere Hälfte vom Königreiche Polen; mehrere Gouvernements des russischen Kaiserreiches; die Moldau und Walachei, nebst dem größten Theile der europäischen und einem Theile der asiatischen Türkei.

b) Größere Flüsse, von ihrem Ursprunge bis zum Ausflusse in das Meer: der Po; die Tiber; die Rhone und Schelde; der Rhein; die Elbe, Oder und Donau; der Dniester und Pruth.

c) Bedeutendere Grenzorte, als: Tarent; Alghero; Marseille; Paris; Boulogne; Portsmouth; Oxford; Newcastle; Gothenburg; Calmar; Colberg; Warschau; Neschin; Odessa; Constantinopel; die Dardanellen; Salonichi; ꝛc.

Alle in dem großen Umfange von circa 67,000 geographischen oder 63,721,475 östreichischen Quadratmeilen liegenden Post-Routen und Entfernungen sind auf das sorgfäl-

tigste angegeben und bezeichnet, und bis zum Tage des Erscheinens berichtigt.

Sachkenner, welche die Idee für neu, die Zeichnung für richtig, und das Werk für gemeinnützig erkannten, haben mich zu dieser kostspieligen Unternehmung aufgemuntert, die ich im Vertrauen auf die wohlwollende Erinnerung an die von mir herausgegebenen drei Auflagen des östreichischen allgemeinen Zolltariffes sammt Ämterkarte, auch durch die Anzeige zu empfehlen mir die Freiheit nehme, daß Herr J. Wobisch, beim Central-Kataster, und Herr J. David, im topographischen Bureau angestellt als Zeichner und Kupferstecher, ihren vortheilhaften Ruf zu bewähren bemüht waren.

Geschäftsmänner und das sachkundige kommerzirende Publikum dürften die einfache Art und die Wahl dieser Zusammenstellungen, so wie die Beilage hinsichtlich des Verkehres mit den wichtigeren Theilen des Nordens, gefällig aufnehmen.

Das Handbuch besteht aus folgenden, in kommerzieller, industrieller und statistischer Hinsicht für nützlich erkannten Übersichten und Verzeichnissen, und zwar:

I. Statistische Übersicht des östreichischen Kaiserstaates.

II. Übersicht des Flächeninhaltes dieser Monarchie; sowohl nach den Provinzen, als auch nach den einzelnen Kreisen, Komitaten und Delegazionen angegeben.

III. Alphabetisches Verzeichniß der bekanntesten Badeörter und Gesundheitsquellen des In- und Auslandes.

IV. Übersicht der bekannten merkwürdigsten geographischen Ortsbestimmungen unsers Erdballes.

V.—XIII. enthalten Vergleichungen aller bis jetzt bekannten Längen-, Flächen- und Hohlmaße, dann der Gewichte und Münzen, mit den gesetzlichen Wiener Maßen, Gewichten und dem Konvenzions-Gelde.

XIV. Übersicht aller Jahrmärkte in der gesammten östreichischen Monarchie und der wichtigsten Messen und Jahrmärkte Deutschlands.

XV. Verzeichniß sämmtlicher Zollämter des östreichischen Staates.

Die unter III. bis XIII. vorkommenden, mathematisch geprüften, Tafeln sind das Resultat der mehrjährigen Bemühung des Herrn Wobisch, welcher die Revision derselben, so wie auch der Karte, besorgt hat, und dessen Verdienst hiermit anerkannt wird.

Die Abdrücke der Karte sind auf Holländer Zeichenpapier; das Format ist gefällig und geschmackvoll.

Der Preis für eine auf feine Leinwand aufgezogene Karte im Futteral, sammt Handbuch, welches 32 Median-Druckbogen beträgt, ist . . . . 16 fl. CM.

Für die Karte unaufgezogen, sammt Handbuch, ... 14 fl. CM.

Wer zehn Exemplare auf Einmal abnimmt, erhält das Eilfte unentgeltlich.— Karte und Buch werden getrennt nicht weggegeben. —

Für das k. k. östreichische Militär wird hiermit eine Subskripzion auf diese Karte sammt Handbuch eröffnet, in welcher das auf feine Leinwand aufgespannte Exemplar für 12 fl. und das unaufgezogene für 10 fl. Konv. Münze abgelassen wird. Die Herrn k. k. Militärs wollen sich gefälligst durch ihre Regiments-Agenten an den Herausgeber mit ihren Bestellungen wenden. Der Termin für diese Subskripzion bleibt auf drei Monate festgesetzt, und wird mit letztem August 1833 geschlossen.

Wien, am 31. Mai 1833.

Der Herausgeber.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Jaentschke v. Nußbaumfeld, Franz, Oberst v. Mayer J. R., z. GM. u. Festungskommandanten in Alt-Gradiska bef.

Khevenhüller-Metsch, Franz Graf, Oberst v. Hochenegg J. R., z. GM. detto.

Medin, Lukas v., Obstl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Oberst bei 1. Banal Gr. J. R. detto.

Conta, Adalbert, Obstl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Oberst beim 1. Walachen Gr. J. R. detto.

Madlener, Heinrich, Obstl. v. Trapp J. R., z. Oberst im R. detto.

Jetzer, August Baron, Obstl. v. Leiningen J. R., z. Oberst im R. detto.

Closius, Friedrich v, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Mende v. Mensfeld, Johann, Obstl. v. Wellington J. R., z. Oberst im R. detto.

Langenau, Eduard v., Maj. v. detto, und Legazions-Sekretär am k. dänischen Hofe zu Kopenhagen, z. Obstl. im R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, detto.

Schwarzenberg, Karl Fürst, Maj. v. detto, z. Obstl. im R. detto.

Wachenheim, Franz Baron, Obstl. v. Kaiser Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Stecovich, Simon, Maj. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obstl. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.

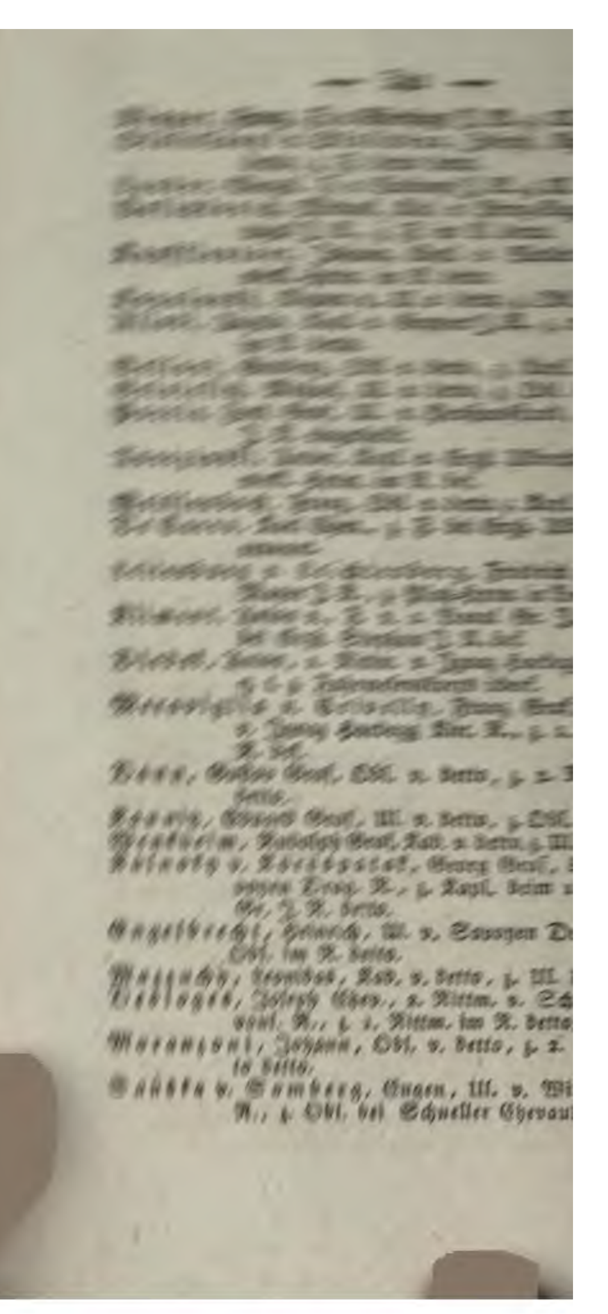
Luxetich v. Lichtenfeld, Rudolph, Maj. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. Obstl. beim 1. Szekler Gr. J. R. detto.

Schiwitz v. Schiwitzhoffen, Johann, Maj. v. Trapp J. R., z. Obstl. im R. detto.

Vollmar, Franz, Hptm. v. Trapp J. R., z. Maj. im R. bef.
Paccassy, Johann Baron, Maj. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Obstl. im R. detto.
Kopfinger v. Trebbienau, Franz, Maj. v. Christian Kinsky J. R., z. Obstl. im R. detto.
Lenkey v. Lenke u. Zadorfalva, Anton, Maj. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Obstl. bei Kaiser Hus. R. detto.
Dopscha, Michael, Maj. v. Kaiser Hus. R., z. Obstl. bei Erzh. Joseph Hus. R. detto.
Devary v. Kronenfeld, Johann, Maj. v. Palombini J. R., z. Kommandanten des Grenadierbat. Mende ernannt.
Kurzrock v. Wellingbüttel, Klemens Graf, Maj. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Kommandanten des Grenadierbat. Maßberg dto.
Szentpally de Homorod-Szent-Pall, Stephan, Hptm. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. Maj. im R. bef.
Tanarky Alexander, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Maj. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.
Raniszavlievich, Greg., Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.
Seiben, Georg v., 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. Maj. im R. detto.
Grundemann v. Falkenberg, Joh. Graf, 1. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Maj. im R. detto.
Strasoldo, Julius Graf, Hptm. v. 3. Jägerbat., z. Maj. bei Kaiser Jäger R. detto.
Hermesz Ritter v. Fürstenhof, Joachim, Hptm. v. Würtemberg J. R., z. Maj. im R. detto.
Menapace, Julius, F. v. Kaiser J. R., z. Ul. bei Luxem J. R. detto.
Navratyll, Georg, F. v. Alexander J. R., z. Ul. im R. detto.
Doka, Alexander v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Volgstädt, Friedr. Baron, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. detto.
Spielberger, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.
Stäger v. Walburg, Johann, } F. v. detto, z. Uls.
Haimbach, Johann, } im R. detto.
Hackelberg-Landau. Rudolph Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Sternegg, August Baron, Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. bei Deutschmeister J. R. bef.
Steininger, Karl v., Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Greger, Kasimir, Obl. v. detto; z. Kapl. detto detto.
Marreg, Eugen, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schmerling, Joseph Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. bei Nassau J. R. detto.
Gaggel, Karl, F. v. Lattermann J. R., z. Ul. im R. detto.
Jugenhäff, Silvio Baron v., F. v. Bakonyi J. R., z. Ul. bei Lattermann J. R. detto.
Steffen, Moriz Edler v., Rgts.-Kad. v. Lattermann J. R., z. F. im R. detto.
Kerczmann, Joseph, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Szatévay v. Csztelnek, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Barboglio, Lorenz, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.
Budischowski, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tarbuk, Michael, k. k. Kad. v. detto, z. F. im R. detto.
Marin, Chev. de la Marre, Franz de, Obl. v. Wimpffen J. R., z. Kapl. im R. detto.
Böheim, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wiedenhoffer, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto
Bry, Philipp, } detto.
Burian, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Jahn v. Wenau, Ludwig, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Wimpffen J. R. detto.
Czikanek, Anton, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
[illegible], Joseph?, Ul. v. Hohenlohe? J. R., z. Obl. im R. detto.
Johann?, Anton, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
[illegible], Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
[illegible], Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
[illegible], August } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
[illegible], Johann }
[illegible], Wenzel, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
[illegible], Eduard, Ul. v. Hessen-Homburg J. R., z. Obl. bei [illegible] J. R. detto.
[illegible], Franz } F. v. Hessen-Homburg J. R., z.
[illegible], Andreas } Uls. im R. detto.
[illegible], [illegible], k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Theimer, Philipp, Feldw. v. Pionierkorps, z. F. bei Hessen-Homburg J. R. bef.
Brenner, Sigmund Graf, Kad. v. Benczur J. R., z. F. bei Hessen-Homburg J. R. detto.
Montanari de Montebalde, Joseph, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Schmidt, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kunerle, Gustav, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Trenk, Heinrich Baron von der, Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. bei Gollner J. R. detto.
Russo, Wilhelm Ritter v., Obl. v. Gollner J. R., q. t. z. Strauch J. R. übers.
Ebenhöh, Eduard, Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. bef.
Hasseck, Peter, Feldw. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. F. im R. detto.
Hann, Franz, Obl. v. Luxem J. R., z. Kapl. beim Liccaner Gr. J. R. detto.
Haller, Johann, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Stokar v. Bernkopf, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Czerny, Johann, Inspekzions-Feldw. der Wiener Neustädter Akademie, z. F. bei Latour J. R. detto.
Stummvoll, Joseph, } Kapls. v. Nassau J. R., z.
Herliczka, Karl, } wirkl. Hptl. im R. detto.
De Roussel, Anton, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Enders, Johann, } detto.
Weißmantl, Philipp, }
Kolb, Ludwig v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Lefevre, Johann, }
Kassanitzki de Nagy-Selmez, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kienmayer, Karl Baron, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Köberlein v. Rittersfeld, Joseph Ritter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Nugent, Christoph Graf, Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Obl. bei Nugent J. R. detto.
Reiner von und zu Harbach, Joseph, Obl. v. Leiningen J. R., z. Kapl. im R. detto.
Ujvary, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Haas, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Habianovits, Nikol., Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kiß, Johann v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Fekete, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.



[illegible]

[illegible], Heinrich, Ul. v. Savoyen D[illegible]
Obl. im R. detto.
[illegible], Leonidas, Kad. v. detto, z. Ul. [illegible]
[illegible], Joseph Chev., 2. Rittm. v. Sch[illegible]
vaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
[illegible], Johann, Obl. v. detto, z. 2. [illegible]
in detto.
[illegible] v. [illegible], Eugen, Ul. v. Wi[illegible]
R., z. Obl. bei Schneller Chevaul[illegible]

Hye, Rudolph, Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Obl. im R. bef.

Müller v. Neckarsfeld, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Darvay de Darva, Daniel, Ul. v. König v. Sardinien Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Bogdanovits, David v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mrasz, Johann, 2. Rittm. v. Liechtenstein Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Esch, Melchior, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Mediero, Fridolin v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lakits, Emanuel, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lörintz, Stephan v., 2. Rittm. v. Koburg Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Siebert v. Felsentreu, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Bajzáth Edler v. Pészak, Gustav, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Daun, Graf, z. Ul. bei Koburg Huf. R. ernannt.

Ripp, Karl v., 2. Rittm. v. König v. Preußen Huf. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Bönеky, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Köhler, Alexander v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Killmansegg, Graf, z. Ul. bei König v. Preußen Huf. R. ernannt.

Rampelt, Leonhard, Obl. v. Szekler Huf. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Posta, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Baumgarten, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Trztyenszky, Alexander, Wachtm. v. Palatinal Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Biesten, Wilhelm, 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kollowrat, Franz Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Michalowski, Karl v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Söckelberghe, Karl Ritter v., } detto detto.

Stadnicki, Ladislaus Graf, } Kad. v. detto, z. Uls.
Razoumowsky, Leo Graf, } detto detto.

Mandich, Elias, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Kassumovich, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Skarrich, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Oklopsia v. Kukburg, Markus, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

IV.

Karten-Ankündigung.

In dem k. k. Hof- und Staats-Ärarial-Druckereiverschleiße in der Singerstraße, im Franziskanergebäude Nr. 319, dann bei dem Verfasser, Grünangergasse Nr. 833, 2. Stiege, 2. Stock, ist so eben neu erschienen, und zu haben:

Topographische Handelskarte des östreichischen Kaiserstaates, mit einer umfassenden Überschreitung der Monarchie-Grenze, und einem dazu gehörigen Handbuche; entworfen und herausgegeben von Franz Wilhelm Klenner, Ökonom der k. k. vereinigten Kameral-Gefällen-Verwaltung für Tirol und Vorarlberg.

Die Höhe dieser aus vier Blättern bestehenden Karte beträgt von Süd gegen Nord 55½, die Länge von Ost gegen West 57½ Wiener Zoll; fünf östreichische Postmeilen auf den Wiener Zoll.

Die Ortslagen sind nach den neuesten Bestimmungen und vielfältig kontrollirten Berechnungen gegeben; die Schrift ist deutlich, und das Terrän mit größter Genauigkeit gestochen. Der Titel, die Erklärung der Zeichen und die Maßstäbe sind an Stellen angebracht, wo sie der Deutlichkeit keinen Eintrag thun.

In derselben sind die Orte besonders bezeichnet, in denen die neuen Kameral-Bezirks-Verwaltungen der deutschen Provinzen, dann die Inspektorate oder Intendenzen der übrigen Provinzen, ihren Sitz haben. Ferner kommen vor: Alle Zollämter der Monarchie und die Hauptmauthorte der angrenzenden und entfernteren Staaten, alle Jahrmarkts- und Badeörter, alle Gesundheitsquellen, so wie

die größeren Marschstazionen und alle statistisch-merkwürdigen Punkte des Inlandes; ferner die vorzüglicheren Orte der fünf letzten Rubriken des Auslandes; alle Kunst- und gemeinen Kommerzial-Straßen; alle Haupt- und Nebenflüsse; endlich alle dermal bestehenden Posten des In- und Auslandes. Diese Letzteren sind selbst in dem kleinen Seitenblatte zum Handbuche, welches die Absicht hat, das Ausströmen einiger Flüsse ersichtlich zu machen, angezeigt. Im türkischen Reiche, in welchem keine eigenen Posten bestehen, sind die gewöhnlichen Nachtstazionen angegeben, und mit dem für die Posten angenommenen Zeichen auf den Straßen angedeutet. Die ausländischen Gebirge sind leicht aufgetragen, und die Hauptrücken, so wie die Bergspitzen, ersichtlich gemacht.

Als Überschreitung der östreichischen Monarchie-Grenze stellen sich dar:

a) Von den Staaten: Italien bis unter Salerno; Corsika; die Hälfte vom Königreiche Sardinien; die östliche Hälfte von Frankreich; die Schweiz; Deutschland ganz bis über Colberg und Stettin; Belgien; Holland; 1/6 des eigentlichen Königreiches England; Dänemark; ein Theil von Schweden; die größere Hälfte vom Königreiche Polen; mehrere Gouvernements des russischen Kaiserreiches; die Moldau und Walachei, nebst dem größten Theile der europäischen und einem Theile der asiatischen Türkei.

b) Größere Flüsse, von ihrem Ursprunge bis zum Ausflusse in das Meer: der Po; die Tiber; die Rhone und Schelde; der Rhein; die Elbe, Oder und Donau; der Dniester und Pruth.

c) Bedeutendere Grenzorte, als: Tarent; Alghero; Marseille; Paris; Boulogne; Portsmouth; Oxford; Newcastle; Gothenburg; Calmar; Colberg; Warschau; Neschin; Odessa; Constantinopel; die Dardanellen; Salonichi; ꝛc.

Alle in dem großen Umfange von circa 67,000 geographischen oder 63,721,475 östreichischen Quadratmeilen liegenden Post-Routen und Entfernungen sind auf das sorgfäl-

tigste angegeben und bezeichnet, und bis zum Tage des Erscheinens berichtigt.

Sachkenner, welche die Idee für neu, die Zeichnung für richtig, und das Werk für gemeinnützig erkannten, haben mich zu dieser kostspieligen Unternehmung aufgemuntert, die ich im Vertrauen auf die wohlwollende Erinnerung an die von mir herausgegebenen drei Auflagen des östreichischen allgemeinen Zolltarifes sammt Ämterkarte, auch durch die Anzeige zu empfehlen mir die Freiheit nehme, daß Herr J. Wobisch, beim Central-Kataster, und Herr J. David, im topographischen Bureau angestellt als Zeichner und Kupferstecher, ihren vortheilhaften Ruf zu bewähren bemüht waren.

Geschäftsmänner und das sachkundige kommerzirende Publikum dürften die einfache Art und die Wahl dieser Zusammenstellungen, so wie die Beilage hinsichtlich des Verkehres mit den wichtigeren Theilen des Nordens, gefällig aufnehmen.

Das Handbuch besteht aus folgenden, in kommerzieller, industrieller und statistischer Hinsicht für nützlich erkannten Übersichten und Verzeichnissen, und zwar:

I. Statistische Übersicht des östreichischen Kaiserstaates.

II. Übersicht des Flächeninhaltes dieser Monarchie; sowohl nach den Provinzen, als auch nach den einzelnen Kreisen, Komitaten und Delegazionen angegeben.

III. Alphabetisches Verzeichniß der bekanntesten Badeörter und Gesundheitsquellen des In- und Auslandes.

IV. Übersicht der bekannten merkwürdigsten geographischen Ortsbestimmungen unsers Erdballes.

V.—XIII. enthalten Vergleichungen aller bis jetzt bekannten Längen-, Flächen- und Hohlmaße, dann der Gewichte und Münzen, mit den gesetzlichen Wiener Maßen, Gewichten und dem Konvenzions-Gelde.

XIV. Übersicht aller Jahrmärkte in der gesammten östreichischen Monarchie und der wichtigsten Messen und Jahrmärkte Deutschlands.

XV. Verzeichniß sämmtlicher Zollämter des östreichischen Staates.

Die unter III. bis XIII. vorkommenden, mathematisch geprüften, Tafeln sind das Resultat der mehrjährigen Bemühung des Herrn Wobisch, welcher die Revision derselben, so wie auch der Karte, besorgt hat, und dessen Verdienst hiermit anerkannt wird.

Die Abdrücke der Karte sind auf Holländer Zeichenpapier; das Format ist gefällig und geschmackvoll.

Der Preis für eine auf feine Leinwand aufgezogene Karte im Futteral, sammt Handbuch, welches 32 Median-Druckbogen beträgt, ist . . . . 16 fl. CM.

Für die Karte unaufgezogen, sammt Handbuch, ... 14 fl. CM.

Wer zehn Exemplare auf Einmal abnimmt, erhält das Eilfte unentgeltlich. — Karte und Buch werden getrennt nicht weggegeben. —

Für das k. k. östreichische Militär wird hiermit eine Subskripzion auf diese Karte sammt Handbuch eröffnet, in welcher das auf feine Leinwand aufgespannte Exemplar für 12 fl. und das unaufgezogene für 10 fl. Konv. Münze abgelassen wird. Die Herrn k. k. Militärs wollen sich gefälligst durch ihre Regiments-Agenten an den Herausgeber mit ihren Bestellungen wenden. Der Termin für diese Subskripzion bleibt auf drei Monate festgesetzt, und wird mit letztem August 1833 geschlossen.

Wien, am 31. Mai 1833.

Der Herausgeber.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Jaentschke v. Nußbaumfeld, Franz, Oberst v. Mayer J. R., z. GM. u. Festungskommandanten in Alt-Gradiska bef.

Khevenhüller-Metsch, Franz Graf, Oberst v. Hochenegg J. R., z. GM. detto.

Medin, Lukas v., Obstl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Oberst bei 1. Banal Gr. J. R. detto.

Conta, Adalbert, Obstl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Oberst beim 1. Walachen Gr. J. R. detto.

Madlener, Heinrich, Obstl. v. Trapp J. R., z. Oberst im R. detto.

Jetzer, August Baron, Obstl. v. Leiningen J. R., z. Oberst im R. detto.

Closius, Friedrich v, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Mende v. Mensfeld, Johann, Obstl. v. Wellington J. R., z. Oberst im R. detto.

Langenau, Eduard v., Maj. v. detto, und Legazions-Sekretär am k. dänischen Hofe zu Kopenhagen, z. Obstl. im R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, detto.

Schwarzenberg, Karl Fürst, Maj. v. detto, z. Obstl. im R. detto.

Wachenheim, Franz Baron, Obstl. v. Kaiser Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Stecovich, Simon, Maj. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obstl. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.

Lupetich v. Lichtenfeld, Rudolph, Maj. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. Obstl. beim 1. Szekler Gr. J. R. detto.

Schiwitz v. Schiwitzhoffen, Johann, Maj. v. Trapp J. R., z. Obstl. im R. detto.

Vollmar, Franz, Hptm. v. Trapp J. R., z. Maj. im R. bef.

Paccassy, Johann Baron, Maj. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Obstl. im R. detto.

Kopfinger v. Trebbienau, Franz, Maj. v. Christian Kinsky J. R., z. Obstl. im R. detto.

Lenkey v. Lenke u. Zadorfalva, Anton, Maj. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Obstl. bei Kaiser Hus. R. detto.

Dopscha, Michael, Maj. v. Kaiser Hus. R., z. Obstl. bei Erzh. Joseph Hus. R. detto.

Devary v. Kronenfeld, Johann, Maj. v. Palombini J. R., z. Kommandanten des Grenadierbat. Mende ernannt.

Kurzrock v. Wellingbüttel, Klemens Graf, Maj. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Kommandanten des Grenadierbat. Maßberg dto.

Szentpally de Homorod-Szent-Pall, Stephan, Hptm. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. Maj. im R. bef.

Tanarky Alexander, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Maj. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Ranisz avlievich, Greg., Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Seiben, Georg v., 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Grundemann v. Falkenberg, Joh. Graf, 1. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Strasoldo, Julius Graf, Hptm. v. 3. Jägerbat., z. Maj. bei Kaiser Jäger R. detto.

Hermesz Ritter v. Fürstenhof, Joachim, Hptm. v. Würtemberg J. R., z. Maj. im R. detto.

Menapace, Julius, F. v. Kaiser J. R., z. Ul. bei Luxem J. R. detto.

Navratyll, Georg, F. v. Alexander J. R., z. Ul. im R. detto.

Doka, Alexander v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Volgstädt, Friedr. Baron, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. detto.

Spielberger, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.

Stäger v. Walburg, Johann, } F. v. detto, z. Uls.
Haimbach, Johann, } im R. detto.

Hackelberg-Landau. Rudolph Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Sternegg, August Baron, Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. bei Deutschmeister J. R. bef.
Steininger, Karl v., Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Greger, Kasimir, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Marreg, Eugen, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schmerling, Joseph Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. bei Nassau J. R. detto.
Gaggel, Karl, F. v. Lattermann J. R., z. Ul. im R. detto.
Ingenhäff, Silvio Baron v., F. v. Bakonyi J. R., z. Ul. bei Lattermann J. R. detto.
Steffen, Moriz Edler v., Rgts.-Kad. v. Lattermann J. R., z. F. im R. detto.
Kerczmann, Joseph, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Szatsvay v. Eszteluek, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Barboglio, Lorenz, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.
Budischowski, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tarbuk, Michael, k. k. Kad. v. detto, z. F. im R. detto.
Marin, Chev. de la Marre, Franz de, Obl. v. Wimpffen J. R., z. Kapl. im R. detto.
Böheim, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wiedenhoffer, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Bry, Philipp, }
Burian, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Jahn v. Wonau, Ludwig, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Wimpffen J. R. detto.
Czikanek, Anton, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Vandony, Joseph, Ul. v. Hohenlohe J. R., z. Obl. im R. detto.
Johann, Anton, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Czernowsky, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schwaab, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rossig, August, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Vollhardt, Johann, }
Krings, Wenzel, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Petz, Eduard, Ul. v. Hessen-Homburg J. R., z. Obl. bei Erzh. Albrecht J. R. detto.
Sigmund, Franz, } F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Uls. im R. detto.
Simon, Andreas, }
Gautsch v. Frankenthurm, Heinr., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Theimer, Philipp, Feldw. v. Pionierkorps, z. F. bei Hessen-Homburg J. R. bef.
Breuner, Sigmund Graf, Kad. v. Benczur J. R., z. F. bei Hessen-Homburg J. R. detto.
Montanari de Montebalde, Joseph, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Schmidt, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kunerle, Gustav, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Trenk, Heinrich Baron von der, Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. bei Gollner J. R. detto.
Russo, Wilhelm Ritter v., Obl. v. Gollner J. R., q. t. z. Strauch J. R. übers.
Ebenhöh, Eduard, Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. bef.
Hasseck, Peter, Feldw. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. F. im R. detto.
Hann, Franz, Obl. v. Luxem J. R., z. Kapl. beim Liccaner Gr. J. R. detto.
Haller, Johann, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Stokar v. Bernkopf, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Czerny, Johann, Inspekzions-Feldw. der Wiener Neustädter Akademie, z. F. bei Latour J. R. detto.
Stummvoll, Joseph, } Kapls. v. Nassau J. R., z.
Herliczka, Karl, } wirkl. Hptl. im R. detto.
De Roussel, Anton, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Enders, Johann, } detto.
Weißmantl, Philipp, }
Kolb, Ludwig v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Lefevre, Johann, }
Kassanitzki de Nagy-Selmez, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kienmayer, Karl Baron, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Köberlein v. Rittersfeld, Joseph Ritter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Nugent, Christoph Graf, Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Obl. bei Nugent J. R. detto.
Rainer von und zu Harbach, Joseph, Obl. v. Leiningen J. R., z. Kapl. im R. detto.
Ujvary, Stephan, Ul. v. detto, z Obl. detto detto.
Haas, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Habianovits, Nikol., Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kiß, Johann v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Fekete, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ringer, Franz, F. v. Esterhazy J. R., z. Ul. im R. bef.
Okolitsanyi v. Okolitsna, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lander, Wenzel, F. v. Bakonyi J. R., z. Ul. im R. detto.
Bosichkovich, Michael, Kad. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. F. im R. detto.
Kauffleutner, Johann, Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kopaineckh, Nepom. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Allodi, Angelo, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Belloni, Gaudenz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Grivicsich, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Porcia, Ferd. Graf, Ul. v. Pensionsstand, bei Watlet J. R. eingetheilt.
Turczinski, Anton, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Weissenbach, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
De Carro, Karl Chev., z. F. bei Erzh. Albrecht J. R. ernannt.
Leitenburg v. Leichtenberg, Friedrich, Hptm. v. Mayer J. R., z. Platz-Hptm. in Belluno detto.
Kliment, Anton v., F. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Ul. bei Erzh. Stephan J. R. bef.
Diedek, Anton, 1. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., q. t. z. Fuhrwesenskorps überk.
Meraviglia u. Crivelly, Franz Graf, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Daun, Gustav Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Kaunitz, Eduard Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wenkheim, Rudolph Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kálnoky v. Köröspatak, Georg Graf, Obl. v. Savoyen Drag. R., z. Kapl. beim 1. Walachen Gr. J. R. detto.
Engelbrecht, Heinrich, Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Mazzuchy, Leonidas, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Desloges, Joseph Chev., 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Moranzoni, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Sauska v. Somberg, Eugen, Ul. v. Wieland Huf. R., z. Obl. bei Schneller Chevaul. R. detto.

Hye, Rudolph, Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Obl. im R. bef.

Müller v. Neckarsfeld, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Darvay de Darva, Daniel, Ul. v. König v. Sardinien Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Bogdanovits, David v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mrasz, Johann, 2. Rittm. v. Liechtenstein Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Esch, Melchior, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Mediero, Fridolin v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lakits, Emanuel, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lörinz, Stephan v., 2. Rittm. v. Koburg Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Siebert v. Felsentreu, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Bajzáth Edler v. Pészak, Gustav, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Daun, Graf, z. Ul. bei Koburg Huf. R. ernannt.

Ripp, Karl v., 2. Rittm. v. König v. Preußen Huf. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Bönecky, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Köhler, Alexander v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Killmansegg, Graf, z. Ul. bei König v. Preußen Huf. R. ernannt.

Rampelt, Leonhard, Obl. v. Szekler Huf. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Posta, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Baumgarten, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Trztyenszky, Alexander, Wachtm. v. Palatinal Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Biesten, Wilhelm, 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kollowrat, Franz Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Michalowski, Karl v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Göckelberghe, Karl Ritter v., } detto detto.

Stadnicki, Ladislaus Graf, } Kad. v. detto, z. Uls.
Razoumowsky, Leo Graf, } detto detto.

Mandich, Elias, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Kassumovich, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Skarrich, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Oklopsia v. Kukburg, Markus, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Sertich, Georg, F. v. Oguliner Gr. J. R., z. Ul. im R. bef.

Roknich, Milovan, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Maurovich, Johann v., Obl. v. Szluiner Gr. J. R., q. t. z. 2. Garnisonsbat. übers.

Tarbuk, Raimund, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.

Bogdanovich, Hannibal Ritter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sinkovich, Michael, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rukavina v. Widovgrad, Hieron., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Rapaich v. Ruhmwerth, Eman.,
Gruich, Daniel, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Schundeka, Nikol.,
Turalich, Michael,
Czepetich, Nikol., } Fs. v. detto, z. Uls. detto detto.

Knesevich, Georg, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kornis, Gabriel Graf, Kapl. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bohn, Kosmus,
Radwornik, Jakob, } Kapls. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Weinzierl v. Traubenberg, Ernst,
Agostini, Thomas, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Petrascher, Felix, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Egger, Ignaz v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pfaler, Franz, Oberjäger v. 3. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Janotta, Franz, Ul. v. der 2. galizischen Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. Garnisonsbat. übers.

Lodena, Jakob, Obl. v. Pensionsstand, beim 6. Garnisonsbat. eingetheilt.

Patoczka, Franz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. bei 3. Artill. R. bef.

Ferrari della Torre, Phil., Obl. v. Armeestand, z. Mailänder Polizeiwache eingetheilt.

Naturani, Karl, Ul. v. Pensionsstand, z. Mailänder Polizeiwache detto.

Kummerer v. Kummersberg, Wilhelm Ritter, Obl. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Grenzwache übergetreten.

Jobst, Johann, Ul. v. Bombardierkorps, z. Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Orlandini Delbecuto, Heinrich Graf, Oberst v. Bentheim J. R., mit GM. Kar. ad hon.
Höffern Edler v. Saalfeld, Berthold, Obstl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Utsch v. Lanzenstreit, Franz, Maj. v. Würtemberg J. R.
Caneau de Montehiet, Ludwig, Hptm. v. mährischen Grenzkordon.
Augustin, Anton, Hptm. u. Transports-Sammelhaus-Kommandant zu Pest.
Reiß, Johann, Hptm. v. Lattermann J. R.
Sartori, Johann, Hptm. v. Bentheim J. R.
Hlawaczek, Joachim, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Kaltenborn, Joseph v., } Hptl. v. Nassau
Hafner v. Weissenthal, Friedr., } J. R.
Karassiay, Joseph, Hptm. v. Nugent J. R.
Hirsch, Andreas, Hptm. v. Esterhazy J. R.
Zaccaria, Dominik, Hptm. v. Geppert J. R.
Wittek v. Salzberg, Johann, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Dolp, Karl, 1. Rittm. v. Schneller Chevaul. R.
Gergye v. Nagy-Kajd, Gabriel, 1. Rittm. v. Liechtenstein Hus. R.
Walzel, Wenzel, 1. Rittm. v. Koburg Hus. R.
Högyeszy, Gabriel v., 1. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R.
Okolski, Ignaz v., 1. Rittm. v. Koburg Uhl. R.
Ratkovich, Szava, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Mitscherling, Franz, Hptm. v. 1. Walachen Gr. J. R.
Dalle-Mule v. Novisfeld, Archang., Hptm. v. Kaiser Jäger R.
Brunner, Wilhelm, Kapl. v. Wimpffen J. R.
Jankovich, Franz, Kapl. v. Hochenegg J. R.
Aue, Alois, Obl. v. Erzh. Karl J. R.
Frenzel, Vinzenz, Obl. v. detto.
Mahler, Moriz, Obl. v. Watlet J. R.
Turailich, Basil, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Oppenauer, Franz, Obl. v. 1. Garnisonsbat.
Leitner, Friedrich Ritter v., Ul. v. Wimpffen J. R.
Feuchtersleben, Karl Baron v., Ul. v. Erzh. Stephan J. R.
Ostarchevich, Franz, Ul. v. Oguliner Gr. J. R.
Boszanecz, Paul, F. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Quittirungen.

Utterodt zu Scharfenberg, August Baron, Ul. v. Hessen-Homburg J. R.
Runge, Alexander v., Ul. v. Bianchi J. R.
Szilly de Nagy-Szigeth, Moriz, F. bei der Landwehr v. Albert Gyulai J. R.

Verstorbene.

Camuzi, Kasimir v., GM. u. Brigadier zu Tarnow.
Witesser v. Dervent, Joseph, titl. Oberst v. Pensionsstand.
Ausion, Peter, } titl. Majs. v. detto.
Müller, Christoph, } titl. Majs. v. detto.
Bohusch v. Ottoschütz, Max., } titl. Majs. v. detto.
Schluderpacher, Nikolaus, Kapl. v. Leiningen J. R.
Schutnaire, Ludwig, Obl. v. Bentheim J. R.
Grissoni, Pompejus Graf, Obl. v. König v. Sardinien Hus. R.
Gyra, Adam v., Obl. v. Koburg Uhl. R.
Hofmüller, Joseph, Ul. v. Bakonyi J. R.
Medniansky v. Medgyes, Karl Baron, Ul. v. Palatinal Hus. R.
Thomann, Wilhelm, F. v. Prinz Emil v. Hessen J. R.

Verbesserung im fünften Hefte 1833.

Seite 245 Zeile 15 von oben: Herbert, Leopold, 1. Rittm. v. Fuhrwesenskorps, — wurde zum Maj. im Korps befördert.

VI.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee.

1) Zu k. k. Kämmerern wurden ernannt:

Kollowrath-Krakowsky, Theodor Graf, Rittm. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R.
Thysebärth, August Baron, Obl. in der Armee.
Nimptsch, Ferdinand Graf, Obl. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Boyneburg v. Lengsfeld, Heinrich Baron, Rittm. v. Koburg Hus. R.

2) Adelsverleihungen:

a) in den östreichischen Grafenstand:

Caboga, Bernard Graf, Oberst u. Kommandant des Mineurkorps.

b) in den östreichischen Adelstand:

Strohe, Vinzenz, Hptm. v. Lemberger Garnisons-Artillerie-Distrikt.
Knopp, Wenzel, Obl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., mit dem Prädikate von Kirchwald.
Würth, Franz, Maj. v. Mineurkorps, mit dem Prädikate Edler von Hartmühl.
Siebenrock, Daniel, Hptm. v. der Monturs-Ökonomie-Kommission zu Alt-Ofen.
Scholl, Franz, GM. v. Ingenieurkorps.
Deuschinger, Michael, Maj. v. Richter J. R., mit dem Prädikate von Limonshöhe.
Girten, Joseph, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R.

c) das ungerische Indigenat hat erhalten:

Bittner v. Bittenthal, Karl Baron, GM. u. Festungskommandant zu Piacenza.

d) den ungrischen Adelstand hat erhalten:

Krutsay, Anton, Maj. v. Gradiskaner Gr. J. R.

3) Fremde Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben tragen zu dürfen, erhielten:

Prokesch, Ritter v. Osten, Anton, Obstl. v. Hohenlohe J. R., den parmasanischen Constantin St. Georgs-Orden.

Schwarzenberg, Felix Fürst, Maj. v. Kaiser Uhl. R., den kaiserl. russischen Wladimir-Orden 4. Klasse, und das Offizierskreuz des brasilianischen Ordens des südlichen Kreuzes.

Reischach, Ferd. Graf, Ul. v. Erzh. Joseph Hus. R., den königl. würtembergischen Verdienstorden, den kaiserl. russischen St. Wladimir-Orden 4. Klasse, das königl. würtembergische Ehrenkreuz 2. Klasse, die goldene Ehrenmedaille für die Schlacht bei Brienne, und eine gleiche für die Schlacht bei Fere Champenoise.

Clam-Martinitz, Karl Graf von und zu, GM., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 2. Klasse mit dem Stern, und den k. k. östreichischen Orden der eisernen Krone 1. Klasse.

Kriegelstein Ritter v. Sternfeld, Hermann, Obstl. v. Kaiser Uhl. R., den kaiserl. russischen Anna-Orden 2. Klasse.

Khuen v. Belasi, Heinrich Graf, Maj. v. Benczur J. R., und

Charon, Alexander, Maj. v. Mihailevich J. R., beide den kön. polnischen Stanislaus-Orden 3. Klasse.

Uzellacz, Vinzenz, Ul. v. Benczur J. R., den polnischen Stanislaus-Orden 4. Klasse.

Salis, Karl Baron, Hptm. v. Würtemberg J. R., Adjutant beim Regiments-Inhaber, und

Attems, Alexander Graf, F. v. Wimpffen J. R., beide das Ehren-Ritterkreuz des Johannitter-Ordens.

Azzanelli, Peter, pens. Kapl. erhielt das Ritterkreuz des sizilianischen Mauritius und Lazarus-Ordens.

Lebzeltern, Joseph Ritter v., Oberst v. Prinz Gustav Wasa J. R., und

Franco, Konrad v., Oberst v. Erzh. Franz Karl J. R., beide das Kommandeurkreuz des Constantin St. Georgs-Ordens von Parma.

Nachricht.

In dem Umschlage jedes Heftes sind sowohl der Plan, nach welchem die östreichische militärische Zeitschrift im Jahre 1833 fortgesetzt wird, — als die verschiedenen Wege, auf welchen hier in Wien, dann in den östreichischen Provinzen und im Auslande, auf diesen Jahrgang pränumerirt, und die älteren Jahrgänge bestellt werden können, und deren verschiedene Preise, ausführlich angegeben. —

Diejenigen Herren Pränumeranten in den Provinzen, welche die Hefte der militärischen Zeitschrift monatlich durch die Briefpost erhalten, wollen in dem Falle, als sie im Laufe des Jahres Ihren Aufenthaltsort verändern, die im Umschlage jedes Heftes genau angegebenen Maßregeln treffen, damit die nächsten Hefte denselben von Seite des Postamtes Ihrer früheren Stazion nachgesendet, für die folgenden Hefte aber die Adressen von der Redakzion nach Bedarf geändert werden können. Durch die Beobachtung dieser Vorsicht wird ganz gewiß dem langen Umherirren, oder dem Verluste der Hefte vorgebeugt werden, für welche die Redakzion, da sie niemals daran Schuld tragen kann, auch keinen Ersatz leistet.

Man ersucht, die an die Redakzion gerichteten Briefe und Packete zu frankiren. — Unfrankirte Briefe und Packete werden nicht angenommen.

Die Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 sind vergriffen. — Es ist jedoch im Plan, eine neue Auflage derselben zu veranstalten.

In den Jahren 1814, 1815, 1816 und 1817 ist, wegen dem damaligen Kriegszustande, keine Zeitschrift erschienen.

Die Übersicht des Inhaltes der Jahrgänge seit 1818 wurde am Schlusse des ersten Heftes 1833 mitgetheilt. Unter diesen enthielt der letzte Jahrgang folgende Aufsätze:

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwischen dem preußischen und östreichischen Infanterie-Exerzier-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz und Erstürmung der französischen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Bar-sur-Aube 1814; 7) Karte der untern Schelde 1832.

Erklärung des Planes.

1. Bastion Hernando.
2. „ Toledo.
3. „ Paciotto.
4. „ des Herzogs.
5. „ d'Alba.

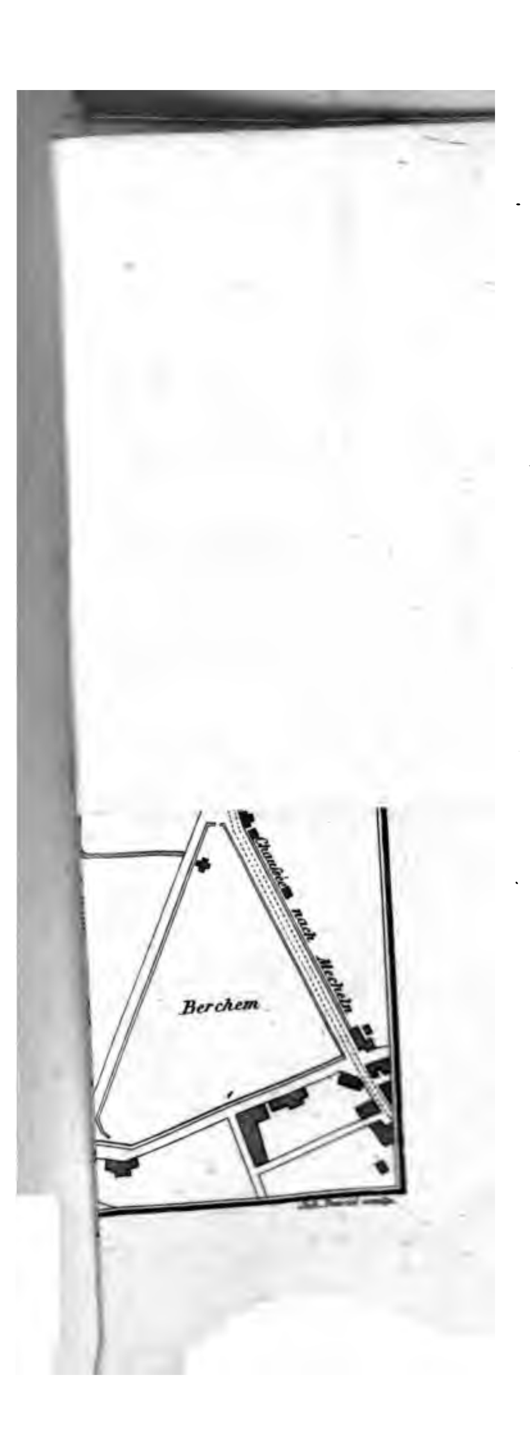
a. Porte d'entrée.
b. „ de secours.
c. „ de fer.
d. Wohnkasematte des General Chassee während der Belagerung.
e. Kirche und Kommandantenhaus.
f. Pulvermagazin.
g. Kasernen.
h. Blendirtes hölzernes Spital.
i. Kleinere blendirte Gebäude.
k. Arsenal.
l. Laboratorium der Artillerie.
m. Verpflegsmagazin.
n. Früheres Bagno.
o. Hölzernes Blockhaus.
pp. Demarkazionslinie in Folge der Übereinkunft von 1831.
q. Batardeau gegen den Graben der Stadtbefestigung.
r. Aufstellung des großen Mörsers.

Die Ziffern der Laufgraben bedeuten die betreffende Arbeitsnacht, in der sie beendet wurden.

Verzeichniß der Angriffs-Batterien.

Nr.	Vierundzwanzig- pfündige Kanonen	Sechzehn- pfündige Kanonen	Achtzöllige Haubitzen	
1	6	—	2	Demontir-Batterie gegen die linke Face des Bastion 2
2	—	2	2	Rikochet-Batterie gegen die rechte Face des Bastion 2
3	4	—	2	Demontir-Batterie gegen die linke Face des Ravelin 2—3
4	—	3	2	Rikochet-Batterie gegen die rechte Face des Ravelin 2—3
5	6	—	1	Demontir-Batterie gegen die rechte Face des Bastion 2
	—	2	—	Rikochet-Batterie gegen die rechte Face der Lunette St. Laurent
6	—	2	2	Rikochet-Batterie gegen die linke Face des Bastion 2
7	6	—	—	Demontir-Batterie gegen die linke Face des Bastion 3
	—	2	1	Rikochet-Batterie gegen die linke Face der Lunette St. Laurent
8	5	—	2	Rikochet-Batterie gegen die linke Face des Ravelin 2—3
9	—	—	6	Wurf-Batterie gegen das Innere der Citadelle
10	4	—	—	Demontir-Batterie gegen die linke Face der Lunette Kiel
	4	—	—	Demontir-Batterie gegen die linke Face des Ravelin 3—4
11	4	—	—	Demontir-Batterie gegen die rechte Face des Bastion 2
12	—	3	—	Demontir-Batterie gegen die Kurtine 1—2 und den Bartardeau q.
13	—	4	—	Demontir-Batterie gegen die linke Face des Ravelin 2—3 später gegen die rechte Face des Bastion 2
	6	—	—	Kontre-Batterie gegen die rechte Flanke des Bastion 1
	6	—	—	Bresch-Batterie gegen die linke Face des Bastion 2

In den Batterien A, B, C, D standen in der ersten Zeit der Belagerung 40 Mörser verschiedener Kaliber, die später in die Batterien E, F, G, H, J und Nr. 1 überführt wurden. In der Batterie K standen 6 Steinmörser.

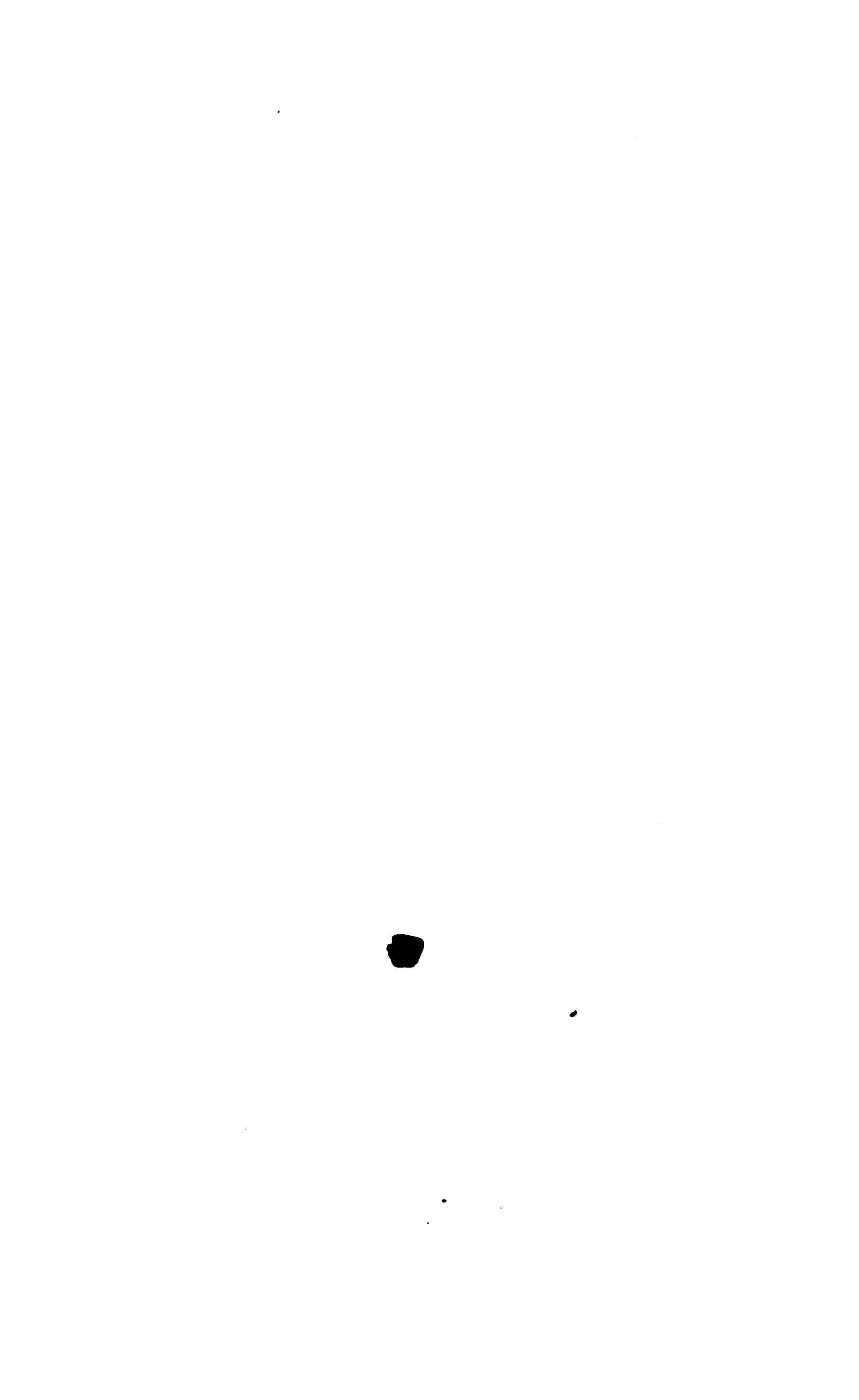

Chaussée nach Mecheln
Berchem

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Fünftes Heft.

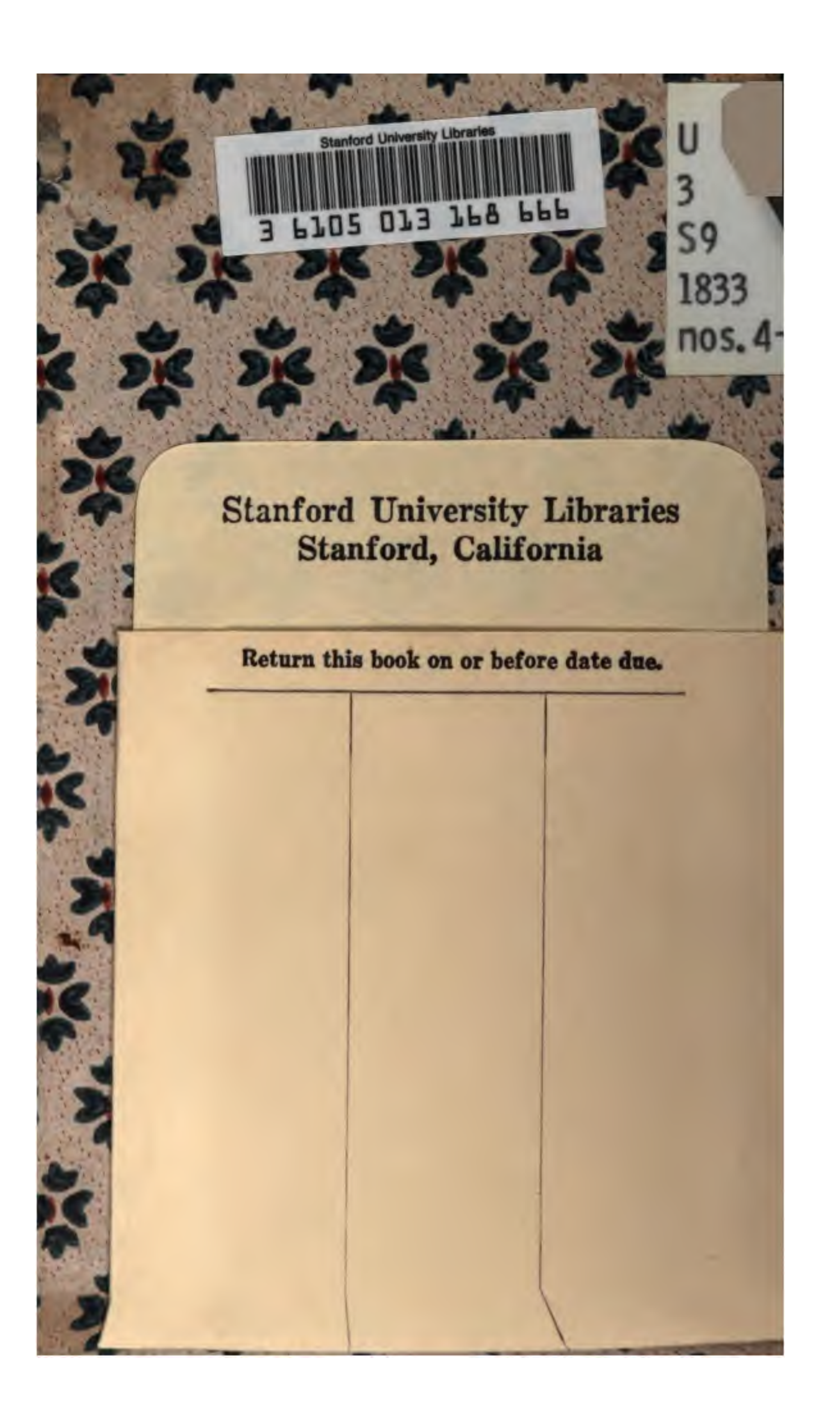
Sechstes Heft.










Stanford University Libraries
3 6105 013 168 666
U
3
S9
1833
nos. 4-
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.